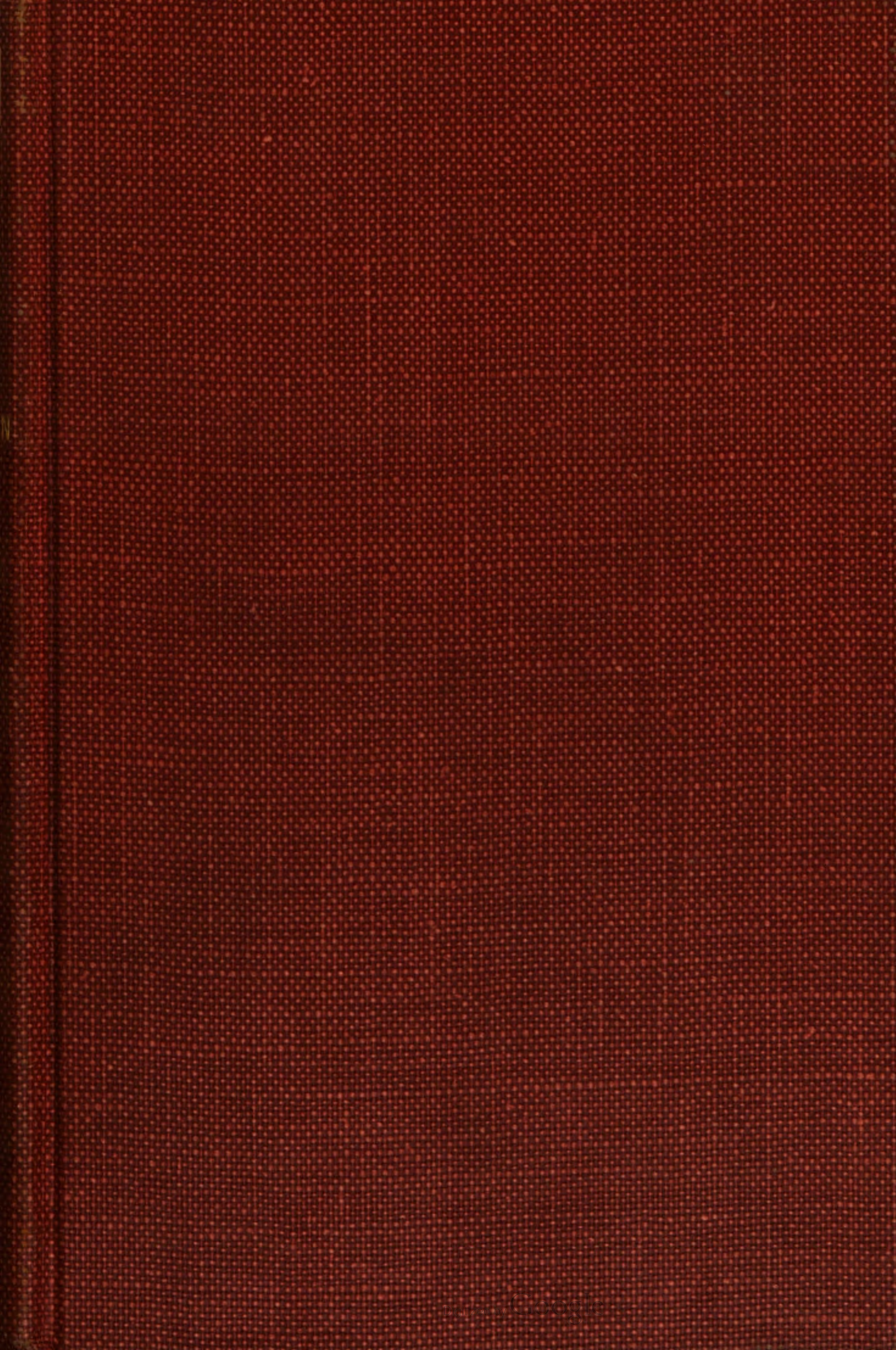






Nordische Heldensagen.



Aus dem Altisländischen übersetzt und bearbeitet

von

Carl Küchler.

Bremen.
Verlag und Druck von M. Heinsius Nachfolger.
1892.

Inhalt.

Einleitung.

Zu derselben Zeit, wo man in Deutschland in asketischen Übungen der Wiederkunft Christi entgegenschaute und die Phantasie sich in Übersetzungen und wenig sagenden Gedichten erging, erblühte auf dem fernen nordischen Island neben der Skaldendichtung, den Schöpfungen der Sänger, in ihrer einfachen und kunstgerechten Form die „Saga“, die schlichte Prosaerzählung von historischen Personen und historischen Geschlechtern. Kein germanisches Volk kann den Isländern etwas Ähnliches an die Seite stellen; wer altgermanische Prosa und altgermanischen Stil kennen lernen will, der muß hier Einkehr halten; denn ohne jeden fremden Einfluß steht das alte Nationale unversehrt da*), und mit Bewunderung und Stolz dürfen wir zurückschauen auf die „barbarische“ Kultur der alten Germanen, welche solche Blüten zu zeitigen vermochte.

Der Name „Saga“ hängt zusammen mit dem altnordischen ‚segja‘ (sagen) und bezeichnet ursprünglich alles, was „ausgesagt wurde“, später eine Erzählung, eine Geschichte, eine wirkliche Begebenheit, zu der man jedoch etwas hinzufügen mußte, wenn die Saga eine erdichtete Erzählung bezeichnen sollte.

Es ist allezeit die Absicht der Sagaschreiber gewesen, eine wirkliche Begebenheit zu erzählen, und dieselben haben auch meistenteils eine große Objektivität erreicht. Sie berichten beständig, indem sie Rücksicht auf die erzählte Zeit nehmen, während sie von ihrer eigenen fortsehen. Eine andere Sache ist die, daß die Sagas natürlich manche Fehler enthalten; aber dies beruht nicht auf dem Mangel des Erzählers an Willen, sondern auf dem Mangel an genauerer Unterrichtung: im allgemeinen sind dieselben ja, mit Ausnahme der „Sturlungen-Saga“, erst nach dem Verlaufe von etwa zweihundert Jahren niedergeschrieben worden.

*) Dr. E. Mogk: ‚Norwegisch-isländische Litteratur‘. II. Band, I. Abteilung in Hermann Pauls ‚Grundriß der germanischen Philologie‘. Straßburg, 1889.

Damals lagen Poesie und Geschichte einander bedeutend näher: die Geschichte war mehr poetisch und die Dichtung mehr historisch. Die Sagas nähern sich deshalb auch mehr demjenigen, was wir heute einen „historischen Roman" nennen. Die Darstellung ist mehr dramatisch, indem alles zu einem Mittelpunkte zusammengeknüpft wird; sind zwei solche Mittelpunkte vorhanden, wie in der Saga von „Gunnar" und der von „Njál", so werden diese wiederum zusammengeknüpft.

Wohl zu unterscheiden ist die „Saga" von der „Sage"*), und dies sowohl wegen ihrer Form, die im Laufe der Jahrhunderte sich fest und unveränderlich ausbildete, als auch deswegen, weil sie geglaubt sein will. Die Sage hat einen märchenhaften, die Saga, wie bereits bemerkt, einen durchaus historischen Beigeschmack. Die Saga verlangt genaues und an bestimmten Abschnitten der Erzählung eintretendes Eingehen auf die genealogischen Verhältnisse und Eigenschaften der vorzuführenden Personen; gewissenhaftes Anführen der Gewährsmänner oder von Versen und Gedichten, welche die Wahrheit des Erzählten bezeugen; völliges Zurücktreten des Erzählenden, seiner Meinungen, Ansichten — also reine Objektivität; einen einfachen, periodenfreien Stil; nirgends ausmalend verweilende, lebhaft vorwärts eilende, dialogisierende Darstellung.

Der Inhalt der Saga führt uns hinaus über die tägliche Prosa und gewohnte friedliche Umgebung. Sie schildert eine Zeit, eine Gesellschaft, in der niemand, selbst bei der friedlichsten Handlung des Tages, die Waffe aus der Hand legen durfte, da keiner, der sein Haus verließ, wußte, ob er dahin zurückkehren werde, da die Blutrache eine geheiligte Pflicht war, da das Nichtkennen oder falsche Anwenden der Gesetze jeden um Haus, Hof und Hals bringen konnte. Aber eine solche Kampffertigkeit, ein solches stete „dem Tode ins Auge Sehen" verbannt das Kleinliche, weckt alle Manneskraft, alle Eigenschaften des Geistes und der Seele, mögen sie gut oder bös sein, und läßt sie erwachsen zu einer Höhe und Größe, bei deren Betrachtung unser Maßstab von Menschenwert viel zu kurz erscheint. Was sollen wir sagen von Männern, die das widerhakige Eisen aus dem Herzen reißen und den Tod verlachen, weil er glaubte, sie zwingen zu können? Die sich nicht Gottes oder des Schicksals Willen geduldig unterwerfen, sondern ihnen geharnischt entgegentreten, weil sie fühlen, ihr Geist sei ein Teil des großen weltbeherrschenden Geistes? Was die Menschennatur zu leisten vermag an unglaublicher Gewandtheit und Stärke, an Unverzagtheit und trotzigem Selbst-

---

*) Dr. Ph. Schweitzer: „Island, Land und Leute, Geschichte, Litteratur und Sprache". Leipzig und Berlin.

wertgefühl, wozu sie fähig ist an Edelsinn, Aufopferungsfreudigkeit, Charaktergröße, Innigkeit und Schönheit der Gefühle, das lehrt uns die Saga. Und welche Fülle und Frische des Lebens, sowohl im staatlichen, als auch im Gesellschafts- und Familienleben, sprudelt uns in derselben entgegen und erquickt uns, wie wenn man aus dumpfer Siechstubenatmosphäre hinaustritt in die salzgeschwängerte Meeresluft. Aber auch als Kunstwerk betrachtet, gewährt die Saga einen wahren Genuß: Welch vollendete Charakterzeichnung, die sich vor unseren Augen entwickelt, welch tiefer Blick in die Werkstätte des Menschenherzens, welch psychologische Wahrheit, welche moralische Gerechtigkeit, die das Schlechte und Verächtliche entschleiert, das Gute und Große empfiehlt!

In der Saga ist der allergrößte, aber infolge der Geistesrichtung des ganzen Volkes auch der wichtigste Teil der altnordischen Litteratur einbegriffen*), unmittelbar von den Sagas von Göttern und Helden durch die alten Geschlechtssagas hindurch bis zur wirklichen Geschichte und danach bis zu den romantischen Rittersagas des Mittelalters. Auch hier spielt Island die Hauptrolle, wenn auch Norwegen indirekt seinen Anteil an der Litteratur hat.

Ebenso wie die ältesten Erzeugnisse in gebundener Rede überall den Aufzeichnungen in ungebundener Rede vorausgehen, ist noch ein großer Zwischenraum vom Beginne der mündlichen Überlieferung und den ersten schriftlichen Aufzeichnungen bis zur wirklichen Geschichte. Es ist eine nicht geringe Bildung und Kultur erforderlich, damit die Darstellung mehr als trockene, annalistische Aufzählung oder Chronik werden kann, die ohne Kritik lose und fest berichtet. Aber nirgends anderswo als bei den Isländern waren günstigere Bedingungen vorhanden, die historische Darstellung auszubilden. Zu dem in dieser Hinsicht angeborenen Sinne und der Begabung des Volkes kamen noch die äußeren Umstände hinzu.

Die Weise, auf welche das Land besiedelt und das Volk gebildet wurde, die ferne Belegenheit, sowie das Freiheitsgefühl und die Bildung der Ansiedler mußten bewirken, daß diese Wert darauf legten, ihre Erinnerungen zu bewahren, wenn diese von Anfang an auch nur Personen- und Geschlechtsberichte waren. Die Ansiedler waren freie und angesehene Norweger, welche sowohl die Erinnerungen aus der Heimat mitbrachten, als auch in privaten und öffentlichen Zusammenkünften den Gemeingeist nährten, welcher nur in einem Freistaate erzogen werden kann.

Der Stoff, welcher gesammelt wurde, gestaltete sich zu einer mündlichen Erzählung zunächst im Geschlechte und in den nächsten

*) Dr. G. Lund: „Den oldnordiske literatur.“ Kjöbenhavn, 1873.

Kreisen; die Lust, zu hören und zu erzählen, entwickelte die Fähigkeiten, und kein Land war geeigneter als gerade Island*), solche Erzählungen von vergangenen und lebenden Personen und Geschlechtern zu üben und zu pflegen. In langen Wintern, wo die Insel nach außen abgeschlossen war, kam man nicht selten zusammen, bald in der Familie, bald im Gelaghause des Thingheiligtums. Da galt es, die Zeit zu kürzen. Der verflossene Sommer hatte den einen an den norwegischen Hof, den anderen nach Dänemark, wieder andere auf die Orkneyen und Hebriden oder nach Saxland gebracht, während ein Teil zu Hause geblieben und hier der Thingversammlung oder einer Geschlechtsfehde beigewohnt hatte. Davon wurde jetzt im Winter erzählt; als Prosaerzählung gab man es den Genossen wieder, die es aufnahmen, je nachdem sie Anteil an dem Gegenstande des Erzählten hatten. Überhaupt war der Isländer jederzeit auf Neuigkeiten gespannt. ‚Was giebt's Neues?‘ war seine erste Frage, wenn er einem Landsmanne begegnete, der nach der Heimat zurückkehrte oder fern von ihm geweilt hatte. Was Wunders, wenn es sich unter solchen Verhältnissen eine ganze Reihe von Männern geradezu zur Aufgabe machte, historischen Stoff zu sammeln und denselben abgeschlossen als Erzählung wiederzugeben. Daher wurden denn nicht nur isländische Stoffe gepflegt, sondern auch von den norwegischen Königen und anderen Helden, von denen man gehört oder bei denen man sich aufgehalten hatte, wurde treulichst berichtet.

Auch die Skalden**) wurden zugleich „Sagamänner“, welche die Gäste bei Gelagen ergötzten, und die unzähligen Skaldengesänge bilden oft den Grund für die und jene Erzählung. Auch Frauen standen wegen ihrer Erzählungen in Ansehen, und mit dem geweckten Ehrgefühle und Thatenlust stand Sinn für Dichtkunst und Geschichte in natürlichster Verbindung. Wir wissen, daß man auch auf dem Festlande nicht allein die isländischen Skalden, sondern auch die „Sagamänner“ gern hörte, und sowohl Saxe in Dänemark, als auch die Geschichtsschreiber in Norwegen benutzten die Berichte der Isländer als Quellen.

Es ist eine Selbstfolge, daß, wie bereits angedeutet, die Niederlassung in einem neuen Lande, die Schicksale der auswandernden und neue Wohnsitze suchenden Geschlechter und deren Streitigkeiten Veranlassung und reichen Stoff zu den ersten Erzählungen gaben, welche fast alle von diesem Zeitpunkte an, also etwa dem Schlusse des ersten Jahrhunderts der Besiedelung Islands (874—928), beginnen. Dazu kam ferner die Religions-

*) Dr. E. Mogk: „Norwegisch-isländische Litteratur.“
**) Dr. G. Lund: Den oldnordiske literatur.

änderung, die Vertauschung des Heidentums mit dem Christentume. Die Buchstabenschrift kam mit dem Christentume und löste die „Runen“ ab, welche sich am besten dazu eigneten, in Holz und Stein geritzt zu werden, und die wohl meist nur zu kurzen Inschriften angewandt wurden; so ward der gesammelte Stoff denn geordnet und nach und nach niedergeschrieben. Aber obwohl das Christentum eine ganz andere Lebensanschauung hervorrief und Milde, Selbstbeherrschung, Seelenruhe und Hoffnung auf den Lohn des Himmels anstatt Ehre- und Beuteerwerb, Kampf und Wildheit gepredigt wurden, so löschte dasselbe doch nicht die alten heidnischen Erinnerungen aus; und obwohl die lateinische Sprache durch die Messe bekannt wurde, so verdrängte sie doch niemals die Muttersprache, welche mit Verstand und Liebe gepflegt wurde und sogar bis auf den heutigen Tag fast noch unverändert besteht. Die Geistlichkeit trug gerade dazu bei, die alten Sagas zu bewahren und zu sammeln, und die ersten Bischöfe, welche Isländer waren, hegten Achtung für die Sprache und die Geschichte des Volkes.

Was die Aufzeichner der Sagas anbetrifft, so bleiben dieselben meist anonym, und auch bis auf den heutigen Tag sind nur sehr wenige derselben bekannt; man darf jedoch annehmen, daß es in den meisten Fällen gelehrte, d. h. lateinisch gebildete, Männer oder selbst auch Geistliche von Fach waren.

Die Saga, welche mit den Begebenheiten entstand und mündlich fortgepflanzt wurde, kann erst vollendet und abgerundet sein, wenn die Begebenheiten nicht allein fertig sind, sondern auch klar und über das einseitige und parteiische Urteil des Augenblicks erhoben, vor dem Bewußtsein dastehen, also erst in dem nächstfolgenden Geschlechte.

Auf das Nähere über die isländische Sagazeit, die wir in drei Abschnitte (874—930; 935—990; 990—1030) einteilen können, sowie auf die spezielle Entwickelung und Ausbildung der Saga gehe ich hier nicht ein, da eine so speziell wissenschaftliche Auseinandersetzung für das Verständnis des vorliegenden Werkes sich nicht nötig macht und außerhalb des Rahmens von nur einführenden und erklärenden Vorbemerkungen liegt. Das in dieser Hinsicht Notwendige werde ich bei den Vorbemerkungen für die nachfolgenden einzelnen Sagas erwähnen. Dagegen erachte ich noch einige wenige Worte über die Gesichtspunkte, nach denen wir die verschiedenen Sagas in bestimmte Arten einordnen, für durchaus notwendig, um eine Übersicht über die so umfangreiche Sagalitteratur und ein volleres Verständnis der einzelnen Sagas zu ermöglichen.

Man teilt die Sagas im allgemeinen in drei Gruppen ein: 1) die mythischen, 2) die historischen, welche letzteren ent-

weder a) Island selbst, oder b) andere Länder und Völker angehen, und 3) die romantischen.

Was an erster Stelle die mythischen Sagas anbetrifft, so ist der Stoff derselben selbstfolglich älter als der der historischen Sagas.*) Ihre Quellen sind alte Gesänge und Mythen, welche bei der bei weitem später erfolgten schriftlichen Abfassung benutzt wurden. Die Gesänge können entweder den eigentlichen und wesentlichsten Inhalt ausmachen oder nur hier und da in der Erzählung als Beweise angeführt werden. In den mythischen Sagas treten die Götter auf, und diese Sagas sind für die Sagengeschichte nicht nur des Nordens, sondern auch Deutschlands, für die Romantik des Mittelalters, für die Kulturgeschichte und als Zeugnis des Wissensdranges der Isländer von großer Bedeutung. Zu denselben gehören unter anderen auch die in dem vorliegenden ersten Bande vorgeführte „Wölsungen-Saga" und die „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen."

Hinsichtlich der historischen Sagas ist zu bemerken, daß, wie diese auf der einen Seite an die mythischen grenzen und auf der anderen Seite in die romantisch-abenteuerlichen übergehen, so innerhalb der Grenzen derselben zwischen dem geschieden werden muß, was wirkliche Geschichte ist, d. h. dem, was sowohl der Form als dem Inhalte nach als zuverlässige Darstellung von Thatsachen zu betrachten ist, gegründet auf wirklich gesammelten und gesichteten historischen Stoff, und dem, was nach loseren Berichten und Gerüchten erzählt wird, oder wo die Selbstwirksamkeit des Verfassers willkürlich eingreift. Während wir zu wirklicher Geschichte nur die von genannten Verfassern oder nach sicheren Quellen ausgearbeiteten Schilderungen von Hauptbegebenheiten und Personen rechnen dürfen, können die gewöhnlichen und selbst die besten isländischen Personen- und Geschlechtssagas, welche durch Tradition entstanden oder nach längerem Zeitverlaufe aufgezeichnet wurden, nur mehr oder weniger annäherungsweise den Namen „historische" verdienen, selbst wenn an der Zuverlässigkeit des Verfassers nicht gezweifelt zu werden braucht. Zu diesen Sagas, und zwar zu den Island selbst betreffenden, gehört neben anderen auch die in diesem Bande wiedergegebene „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge."

Die romantischen oder abenteuerlichen Sagas endlich, welche einen äußerst umfangreichen Teil der altnordischen Litteratur ausmachen, aber der späteren, nachklassischen Zeit angehören und nicht aus der nordischen Geistesentwickelung hervorgewachsen sind oder Aufschluß über Geschichte und Leben des Nordens geben, haben zwar weniger ein allgemeineres Interesse,

*) Dr. G. Lund: „Den oldnordiske literatur."

bieten aber doch trotz der frei schaffenden Phantasie zahlreiche Züge, die ebenfalls in verklungenen Mythen, Sagen und Volksmärchen ihre Wurzel haben. Es ist die Frucht der Berührung mit den südlichen Ländern und Weltkulturen, welche durch das Christentum und die lateinische Bildung eindrang, wesentlich durch die Geistlichkeit und diejenigen, welche ins Ausland reisten, von woher teils welthistorischer Stoff eingeführt wurde, teils Heiligengeschichten und Legenden, teils Ritterromane des Mittelalters aus Deutschland und Frankreich.

Daß ich keine von diesen letzteren Sagas als Probe in dem vorliegenden ersten Bande vorführen konnte, obwohl dies mein eigener lebhafter Wunsch war, liegt einzig und allein daran, daß der Umfang des Buches durch die an und für sich schon ziemlich umfangreiche Saga, die ich hier im Auge hatte, zu bedeutend geworden sein dürfte, was doch die und jene Nachteile mit sich geführt haben würde. Jedoch hoffe ich, im zweiten Bande eine der interessantesten romantischen Sagas dem großen Publikum und allgemeinen Verständnisse zugänglich machen zu können.

Ein erläuterndes Wort wird schließlich noch rücksichtlich der zahlreich in den Sagas vorkommenden Verse zu sagen sein. Dieselben stehen, wie vorher schon vorübergehend angedeutet, zur Erzählung in einem solchen Verhältnisse, daß sie dieselbe nicht sowohl haben beleben sollen, als vielmehr teils die Grundlage derselben ausgemacht haben, teils zum Beweise des Erzählten angeführt werden: beruhten sie doch auf alter Überlieferung, lebten wohl auch im Volksmunde, waren allgemein bekannt. Erst nachdem diese poetische Form allbeliebt geworden war, erfand auch der Sagaschreiber selbst Strophen, um seine Erzählung auszuschmücken. Gewöhnlich bilden diese Strophen keinen notwendigen Bestandteil der Erzählung; sie sagen in skaldischem Bilderschmucke oft nur das, was kurz vorher oder nachher in Prosa berichtet wird und könnten in vielen Fällen ohne Störung des Zusammenhanges ganz fortgelassen sein.

Eine ganz besondere Eigentümlichkeit dieser Verse sind die besonders in der späteren nordischen Skaldendichtung so beliebten dichterischen Umschreibungen, die berüchtigten sogenannten „Kenninge“, auf die ich später bei den Anmerkungen zu den einzelnen Sagas näher zu sprechen kommen werde. Gleich hier will ich jedoch bemerken, daß ich bei meinen Übersetzungen meistenteils unmittelbar dasjenige Wort, diejenige Person oder Sache, eingesetzt habe, welche unter der betreffenden Umschreibung gemeint war, da die „Kenninge“ selbst ohne eine Unmasse von Erklärungen und Anmerkungen dem Laien völlig unverständlich sein würden.

Um zum Beweise hierfür nur eine Probe dieser so beliebten

wie leidigen Skaldenmanier zu geben, führe ich die *wörtliche* Übersetzung der vierten Strophe in Kapitel XI und der zweiten Strophe in Kapitel XIII der „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge" an, welche übrigens von einem bedeutenden der jetzt lebenden altnordischen Gelehrten stammt. Dieselbe lautet:

„Nicht schickt sich's für uns, wegen einer Wollbearbeiterin
[Erfreuer der Leute Sagas!] zum Wurfspießkampf zu geh'n.
Viel sind solcher gewandter Frauen, wahrlich vornehmer Mordstrauch!
[Ich stoße den Seerappen in die See] südlich vom Meere."

Und:

„Gerötet ist das Schwert; das Schwert der Schwerter machte mir Schrecken;
Es wurden erprobt an den Schilden die Schildeverderber jenseits des Meeres;
Blutig, glaub' ich, die Blutgänse standen im Blute über dem Haupte,
Wundengierig bekam wieder zu waten der Wundengeier den Wundenfluß."

Solche Strophen, die außer den genannten „Kenningen" auch noch an Wortversprengungen und zahlreichen Künsteleien anderer Art reich sind, finden sich in den isländischen Sagas sehr häufig und erschweren das Verständnis derselben oft ganz bedeutend.

Was den *Bau* der Verse anbetrifft, so wurde in ältester Zeit der Vers durch die bedeutsamsten Wörter desselben konstruiert*), und diese hervorragendsten Wörter, die Träger der Verse, die man eben darum auch „Liedstäbe" nannte, korrespondierten miteinander durch gleiche Anfangsbuchstaben. Man nennt diese Versform, welche von dem Reime noch nichts weiß, den „Stabreim" oder die „Allitteration." Der Gebrauch dieser Versform setzt eine Fülle von stehenden, aus der Natur der Sache geschöpften, wohl weniger dem Dichter als dem ganzen Volke angehörigen Formeln und Redensarten voraus**), giebt dem Gedichte den Charakter einfacher Erhabenheit und macht jetzt auf uns den Eindruck einer großartigen Naturerscheinung, gleichsam eines tiefen, dunkeln Waldes von mächtigen, riesigen Bäumen, durch deren Wipfel in gewaltigen Stößen der Abendwind zieht.

In unserer jetzigen Sprache hält es schwer, von dem imponierenden Eindrucke dieses alten Versmaßes selbst nur einen *ungefähren* Begriff zu geben, da wir die Stärke der Organe gar nicht mehr besitzen, einzelne Buchstaben so hervorstechend hörbar auszusprechen; woher es denn kommt, daß manche Versuche der Neueren, zu der Allitteration zurückzukehren, die sie als ein mächtiges poetisches Reizmittel wohl begriffen, eher einen

*) A. F. C. Vilmar: „Geschichte der deutschen Nationallitteratur." Marburg und Leipzig, 1886.

) Wir haben übrigens heute noch in unserer eigenen Sprache zahlreiche so allitterierte sprichwörtliche Redensarten; z. B. **Mann und **M**aus; **St**ock und **St**ein; **H**aus und **H**of, **L**and und **L**eute: **Sch**utz und **Sch**irm, u. s. w.

entgegengesetzten Eindruck machen als den der Erhabenheit, und im allgemeinen drängt sich die unabweisliche Richtigkeit der Betrachtung auf, daß das Bestreben, Naturlaute auch dann noch, nachdem der Naturgeist entwichen ist, der sie schuf, festhalten oder gar dergleichen willkürlich erfinden und machen zu wollen, zu leeren Förmlichkeiten und Kunststückchen führen muß, von welchem Tadel auch die besten Versuche derjenigen neuen Dichter, welche die Allitterationspoesie wieder zu beleben strebten, nicht frei zu sprechen sind.

Aus diesem Grunde habe ich mich durchaus veranlaßt gesehen, bei der Übertragung der in den nachfolgenden Sagas vorkommenden Verse die im Originale allerdings oft wunderbar wirkende Allitteration gänzlich wegfallen zu lassen, was ich jedoch, da eben eine vollkommene Wiedergabe überhaupt unmöglich ist, nicht als einen weiteren Nachteil betrachten kann, zumal da die Beibehaltung derselben oft zu einer weniger genauen, ja wohl auch unverständlicheren Übersetzung zwingt, wofür wir ja Beispiele an mancher sonst recht vortrefflichen Verdeutschung altnordischer Sagas haben.

Im Übrigen aber bin ich bei meinen Übertragungen bemüht gewesen, — dies hier bemerkt, um einem Vorurteile des Laien vorzubeugen, — die kurze, markige, urwüchsige und ungekünstelte Sprache der altnordischen Grundtexte auch im Deutschen so genau als möglich wiederzugeben. —

Und damit sende ich denn dieses Büchlein als ersten Band eines größeren Unternehmens hinaus in die Welt und möchte zum Schlusse nur noch den Wunsch aussprechen, daß dasselbe vor allen Dingen unter dem deutschen Volke freundliche Aufnahme finden und dazu beitragen möge, das Interesse zu steigern, das die altnordische Litteratur in den letzten Jahrzehnten auch in Deutschland, nicht nur unter den Gelehrten, sondern auch im Volke, gefunden hat, und dessen dieselbe wohl auch würdig ist. Tritt uns ja in ihr am schönsten unserer Ahnen und Urahnen hehre Weise entgegen, offenbart sich ja in ihr uns am reichsten echtgermanische Tugend, Zucht und Sitte, werden uns ja in ihr die schönsten Beispiele von Treue, Liebe und wahrer Freundschaft gegeben.

Kopenhagen.
November 1890.

Carl Küchler.

Die

Saga

von

Gunnlaug Schlangenzunge.

Seinem lieben Freunde

dem trefflichen isländischen Dichter

Herrn Dr. Steingrimr Thorsteinsson

in dankbarer Verehrung

zugeeignet

vom

Übersetzer.

Vorbemerkungen.

Unter die historischen auf Island selbst, dem litterarischen Zentrum des frühesten Germanentums und zugleich dem Zentrum der germanischen Sagawelt, entstandenen und isländische Verhältnisse behandelnden zahlreichen Sagas gehört unter anderen auch die kleine vorliegende duftig-zarte und doch zugleich auch so heldenhaft-gewaltige „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge." Sie ist eine von hochpoetischem Hauche durchgossene anmutige Liebesgeschichte, die auch für unser Fühlen und Denken ansprechend durchgeführt ist, und dürfte deshalb fast eine Novelle im modernen Sinne genannt werden. Die Darstellung ist lebendig und in jeder Hinsicht vortrefflich, der Schluß wehmütig schön, und die ganze Saga selbst ein Muster der klassischsten altnordischen Sagadichtung.

Wer die Saga niedergeschrieben, ist unbekannt, gleichwie die Aufzeichner von Hunderten anderer Sagas nicht genannt sind. Man hat dieselbe allerdings lange Zeit Ari Thorgilsson dem Weisen oder dem Älteren zugeschrieben, dem ersten isländischen Schriftsteller und Begründer der isländischen Geschichtsschreibung, dem Verfasser eines großen Werkes über Island und Norwegen, welches leider verloren gegangen ist, ferner der kleinen Islendingabók, der Landnáma, welche die Geschichte der Besiedelung Islands enthält, und der Kristnisaga, die die Bekehrung Islands und die Wirksamkeit der ersten Bischöfe daselbst bis 1121 behandelt; aber man ist jetzt zu der Einsicht gekommen, daß die Gunnlaugssaga kaum von Ari verfaßt sein kann, wie schon der Umstand beweist, daß die Entstehungszeit dieser Saga in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu setzen ist. Ari aber wurde 1068 geboren und starb 1148.

Was den historischen Hintergrund unserer Saga anbetrifft, so sind fast alle die auftretenden Gestalten historisch; vor allem sind ja bekannt die drei auftretenden altnordischen Skalden

(Dichter) Gunnlaug, Hrafn und Hallfred, letzterer mit dem Beinamen „der Störrige" (Vandrœdaskáld), der zum Christentume übertrat und dessen Loblied auf König Olafr (Olafsdrápa) eine der schönsten Dichtungen der alten Zeit ist.

An dieser Stelle will ich nur einige kurze Bemerkungen über Gunnlaug Schlangenzunge selbst, die Hauptperson der Saga, einfügen.

Gunnlaug, der Sohn des Bonden ‚Illugi des Schwarzen', der den Hof ‚Gilsbakki' auf Island besaß, wurde geboren im Jahre 983, kam 998 zu Thorstein Egilsson nach Borg, gleichfalls ein Hof auf Island, wo er sich mit Thorsteins Tochter, der schönen Helga, verlobte, verließ 1001 Island, begab sich zuerst nach Norwegen zu Jarl Eirikr, und im Herbste nach England zu König Adalrádr. Im Jahre 1002 besuchte er den König Sigtryggr in Irland, den Jarl Sigurdr auf den Orkneys und im Herbste den Jarl Sigurdr in Gautland, bei dem er den Winter 1003 verbrachte. Im Frühlinge dieses Jahres begab er sich nach Schweden zu König Olafr sœnski, bei dem er mit seinem Landsmanne, dem Dichter Hrafn, zusammentraf, und in Streit geriet. Hierauf segelte er wieder nach England zu König Adalrádr, an dessen Hofe er bis gegen Herbst 1005 verweilte, um sodann wieder zum Jarl Eirikr nach Norwegen und von da noch im Spätherbste mit dem Dichter Hallfredr nach Island zu fahren. Hier hatte er 1006 den ersten Zweikampf mit seinem Nebenbuhler Hrafn, der inzwischen Gunnlaugs Verlobte, Helga, als Weib heimgeführt hatte, wodurch noch in demselben Jahre das Verbot des Zweikampfes auf Island herbeigeführt wurde. 1007 segelte Gunnlaug wieder nach den Orkneyjar, verblieb hier bis zu Anfang des Sommers 1008 und begab sich sodann nach Norwegen zu Jarl Eirikr, wo er den Winter verbrachte. 1009 fiel er auf Dinganäs im Zweikampfe mit Hrafn, zugleich mit diesem, im Alter von 26 Jahren.

Der Schauplatz unserer Saga ergiebt sich aus den soeben gemachten Bemerkungen.

Im übrigen verweise ich hinsichtlich alles Weiteren auf die der Saga nachstehenden Anmerkungen und Erklärungen.

Was meine vorliegende Übersetzung selbst anbetrifft, so ist diese in der Hauptsache nach cod. A. vorgenommen, und nur an den Stellen, wo es durchaus vorzuziehen zu sein schien, ist die Leseart des cod. B. benutzt worden.

Zum Schlusse führe ich hier nur noch die Werke und Schriften an, welche mir hin und wieder bei der Übersetzung zur Grundlage dienten, sowie bei der Zusammenstellung der Anmerkungen benutzt wurden. Es sind dies folgende:

Fornaldar Sögur Nordrlanda, C. C. Rafn. Kaupmannahöfn, 1829/30.
Nordiske oldtids sagaer, C. C. Rafn. Kjöbenhavn, 1829/30.
Oldnordisk laesebog, Ludv. F. A. Wimmer. Kjöbenhavn, 1877.
Sagabibliothek med anmerkninger og indledende afhandlinger, P. E. Müller. Kjöbenhavn, 1818.
Fridthjofs Saga, Jos. Cal. Poestion. Wien, 1879.
Einleitung in das Studium des Altnordischen, Jos. Cal. Poestion. Hagen i. W. 1887.
Piltur og stúlka, Jón Th. Thóroddsen. Reykjavík, 1867.
Handbuch der deutschen Mythologie, K. Simrock. Bonn, 1878.
Island: Land, Leute und Litteratur, Ph. Schweitzer. Leipzig und Berlin.
Fornaldarsögur Nordrlanda, Vald. Asmundarson. Reykjavík, 1884.
Island von seiner Entdeckung bis zum Untergange des Freistaates, K. Maurer. München, 1874.
Árbók hins íslenzka fornleifafélags, Reykjavík, 1885.
Oldnordisk ordbog, Erik Jónsson, Kjöbenhavn, 1863.

I.

Thorstein und Jofrid.

Thorstein hieß ein Mann.[1]) Er war der Sohn Egils, des Sohnes Skallagrims. Kveldulf hieß der Vater Skallagrims und war Gemeindeoberhaupt in Norwegen. Die Mutter Thorsteins aber hieß Asgerd und war die Tochter Björns. Thorstein wohnte in Borg am Borgefjord[2]); er war reich an Gütern[4]) und ein bedeutender Mann, weise, mild und mäßig in allen Dingen. Er war weder an Gestalt noch an Kraft so ausgezeichnet wie sein Vater Egill, aber doch ragte er am meisten hervor und war beliebt bei allem Volke.

Thorstein war ein schöner Mann, mit blondem Haare und mit sehr schönen Augen. Er hatte Jofrid, die Tochter Gunnars, des Sohnes Hlifs, zur Frau. Jofrid war achtzehn Jahre alt, als Thorstein sie heiratete. Sie war Witwe. Früher hatte sie Thorodd, der Sohn Tungu-Odds, zur Frau gehabt, und beider Tochter war Hungerd, die sie in Gemeinschaft mit Thorstein in Borg erzog.

Jofrid war ein sehr tüchtiges Weib. Sie und Thorstein hatten viele Kinder; aber doch kommen nur wenige in dieser Saga vor. Skuli war ihr ältester Sohn, der zweite hieß Kollsvein und der dritte Egill.

II.

Thorsteins Traum.

Eines Sommers, so wird erzählt, kam ein Schiff auf dem Meere und warf in der Mündung der Gufá [3]) Anker. Bergfinnr hieß der Eigentümer des Schiffes, ein Norweger seiner Abkunft nach, reich an Gütern [4]) und ziemlich bei Jahren. Er war ein weiser Mann.

Thorstein, der Bonde [18]), ritt nach dem Schiffe; denn er gab immer den Ausschlag, zu welchem Preise die Waren verkauft werden sollten. Und so war es auch diesmal.

Die Norweger suchten sich Wohnungen rings bei den Bauern; Thorstein aber nahm den Schiffsherrn auf, der ihn um Herberge gebeten. Bergfinnr war den Winter über still und wortkarg, aber Thorstein bewies ihm gute Gastfreundschaft.

Der Norweger fand viel Vergnügen an Träumen. Eines Tages im Frühjahre fragte Thorstein Bergfinnr, ob er mit ihm hinauf nach dem Dalfell [5]) reiten wolle. Dort befand sich damals die Thingstätte [6]) der Bewohner von Borgefjord. Thorstein aber hatte erfahren, daß die Wände seiner Bude [7]) eingefallen seien. Der Norweger sagte, daß er gern mitwolle, und so ritten sie bei Tage in Gemeinschaft mit den Knechten Thorsteins von daheim weg, bis sie hinauf nach dem Dalfell an jenen Hof kamen, welcher Grenje [8]) heißt. Dort wohnte ein armer Mann, mit Namen Atli. Er war ein Pächter Thorsteins, und Thorstein bat ihn, mit ihnen zu gehen und ihnen mit Hacke und Spaten bei der Arbeit zu helfen. Dies that auch Atli.

Und als sie nach dem Platze kamen, wo die Bude stand, machten sie sich alle an die Arbeit und reinigten den Platz von den eingestürzten Wänden.

Die Sonne brannte heiß, und die Arbeit ward Thorstein und dem Norweger sauer; und als sie die Wände weggeräumt hatten, setzte sich Thorstein und der Norweger auf dem Platze nieder, und Thorstein schlief ein und hatte unruhige Träume. Der Norweger saß bei ihm und störte ihn nicht in seinen Träumen. Als aber Thorstein aufwachte, war er matt geworden.

Der Norweger fragte ihn, was er geträumt hätte, als er so unruhig geschlafen. Thorstein antwortete: „Träume haben nichts zu bedeuten."

Aber als sie am Abende heimritten, fragte der Norweger wiederum, was Thorstein geträumt hätte. Thorstein sagte: „Wenn ich dir den Traum erzähle, so mußt du mir auslegen, was er bedeutet." Der Norweger sagte, er wolle es versuchen.

Da erzählte Thorstein: „Es däuchte mir im Traume, ich wäre daheim in Borg und stünde vor der Männerthür.[9]) Ich sah hinauf nach dem Hause und erblickte auf dem Dachfirste einen holden, schönen Schwan. Ich glaubte, ihn besitzen zu sollen, und schien er mir sehr schön. Da sah ich oben vom Gebirge her einen gewaltigen Adler herniederfliegen; er flog hin zu dem Schwane, setzte sich neben diesen und schwätzte zärtlich mit ihm; und es schien mir, daß dies dem Schwane wohlgefiel. Da sah ich, daß der Adler schwarze Augen und eiserne Krallen hatte; er schien mir mutig und tapfer zu sein. Darauf sah ich einen anderen Vogel von Süden her geflogen kommen; er flog hin nach Borg, setzte sich auf das Haus zu dem Schwane und suchte ihn für sich zu gewinnen. Das war auch ein mächtiger Adler. Bald schien es mir, daß der Adler, welcher früher da war, gewaltig aufbrauste, als jener hinzukam, und daß sie erbittert und lange kämpften, und ich sah, daß beide bluteten. Und so endigte ihr Kampf, daß beide vom Dachfirste herabfielen; jeder nach einer anderen Seite hin, und waren beide tot.

Der Schwan aber saß oben, sehr betrübt und traurig. Und darauf sah ich einen Vogel von Westen her geflogen kommen; das war ein Falke. Er setzte sich zu dem Schwane und zeigte sich freundlich gegen ihn, und darauf flogen sie beide zusammen in derselben Richtung fort. Und da wachte ich auf. Aber dieser Traum hat nicht viel zu bedeuten," sagte er, „und verkündet wahrscheinlich Stürme, welche sich in der Luft begegnen, von der Seite her, von der mir die Vögel zu kommen schienen."

Der Norweger sagte: „Meine Meinung ist nicht, daß der Traum so aufzufassen ist." Thorstein sagte: „Deute mir den Traum so, wie es dir am wahrscheinlichsten scheint, und laß mich hören."

Da sagte der Norweger: „Die Vögel sind sicherlich Fylgien [10]) von Menschen; dein Weib aber ist schwanger und wird gewiß ein schönes, holdes Mädchen gebären, und du wirst dasselbe sicherlich sehr lieb haben. Angesehene Männer aber, welche von der Himmelsrichtung herkommen werden, von der dir die Adler zu kommen schienen, werden um deine Tochter werben und heftige Liebe zu ihr fassen, und werden um sie kämpfen und infolgedessen umkommen. Und dann wird ein dritter Mann um sie freien, der aus der Richtung herkommt, von wo der Falke kam, und mit diesem wird sie vermählt werden. Nun habe ich deinen Traum gedeutet, und glaube ich, daß dies eintreffen wird."

Thorstein antwortete: „Bös ist der Traum gedeutet und nicht freundschaftlich, und du scheinst nicht Träume auslegen zu können." Da entgegnete der Norweger: „Du wirst noch Beweise in die Hände bekommen, wie dies in Erfüllung gehen wird."

Thorstein benahm sich kalt gegen den Norweger; dieser aber reiste im Sommer ab und kommt nun nicht wieder in dieser Saga vor.

III.

Helgas Geburt und Jugend.

Im Sommer machte sich Thorstein zum Thing [6]) bereit und sagte zu seinem Weibe Jofrid vor der Abreise: „Es verhält sich so, daß du mit einem Kinde gesegnet bist; und soll das Kind ausgesetzt werden, wenn es ein Mädchen ist; ist es aber ein Knabe, so soll er auferzogen werden."

Es war das damals eine Sitte, da das ganze Land noch heidnisch war, daß die Leute, welche arm waren, aber eine große Anzahl unversorgter Kinder hatten, ihre Kinder aussetzen ließen; es schien aber doch immer schlimm gehandelt.

Und als Thorstein dieses gesagt hatte, antwortete Jofrid: „Das ist auf eine für dich unwürdige Weise gesprochen, wenn man bedenkt, was für ein Mann du bist; und es wird unrecht erscheinen, wenn du dies thust, da du ein reicher Mann bist." Thorstein antwortete: „Kennst du meinen Sinn, daß es nicht gut gehen wird, wenn davon abgewichen wird?"

Darauf brach er zum Thing auf; Jofrid aber gebar inzwischen ein außerordentlich schönes Mädchen. Ihre Frauen wollten dasselbe zu ihr bringen, aber sie sagte, das sei unnötig, und ließ ihren Schafhirten zu sich rufen, der Thorward hieß, und sagte: „Du sollst mein Pferd nehmen, ihm den Sattel auflegen und dieses Kind westwärts nach Hjardarholt zu Thorgerd, der Tochter Egils, bringen und sie bitten, dasselbe heimlich aufzuziehen, sodaß Thorstein dessen nicht gewahr wird. Mit solcher Liebe aber ruht mein Auge auf diesem Kinde, daß ich mich wahrhaftig nicht darein finden kann, es ausgesetzt zu sehen. Hier aber sind drei Silbermark,[86]) die du als Lohn für deine Mühe haben sollst;

Thorgerd aber soll dir eine Schiffsgelegenheit dort im Westen verschaffen und Reisekost auf das Meer mitgeben."

Thorward that, was sie ihm geheißen. Er ritt mit dem Kinde westwärts nach Hjardarholt und übergab es Thorgerd; sie aber ließ es von ihrem Pächter auferziehen, der auf dem Hofe Leysingjastadir am Hvammsfjord wohnte. Dem Thorward aber verschaffte sie Schiffsgelegenheit in Skeljavik am Steingrimsfjord im Nordlande und gab ihm Reisekost für die Meerfahrt mit; er aber fuhr dorthin und kommt nun nicht wieder in dieser Saga vor.

Als Thorstein heimkam von dem Thing, sagte Jofrid zu ihm, daß das Kind ausgesetzt worden wäre, wie er früher befohlen hätte; der Schafhirte aber sei fortgelaufen und hätte ihr Pferd gestohlen. Thorstein sagte, daß sie wohlgethan hätte, und nahm sich einen anderen Schafhirten.

Nun vergingen so sechs Winter, ohne daß etwas darüber verlautete. Da aber ritt Thorstein zu einem Gastgebote westwärts nach Hjardarholt zu Olaf, dem Pfau,[11]) seinem Schwager, dem Sohne Höskulds, der damals das meiste Ansehen unter allen Männern dort im Westen zu genießen schien.

Thorstein wurde dort wohl aufgenommen, wie es zu erwarten stand. Und eines Tages, so wird erzählt, saß Thorgerd mit Thorstein beim Mahle auf dem Hochsitze[12]) und unterhielt sich mit ihm; Olaf jedoch sprach mit anderen Männern. Ihnen gegenüber aber auf der Bank saßen drei Mädchen. Da sagte Thorgerd: „Wie gefallen dir diese Mädchen, mein Bruder, welche uns da gegenüber sitzen?" Er antwortete: „Sehr gut. Eine aber", sagte er, „ist doch bei weitem die schönste, und hat sie die Schönheit Olafs; die Weiße der Haut aber und die Gesichtszüge, welche sie hat, sind uns Myraleuten[13]) eigentümlich".

Thorgerd antwortete: „Es ist wirklich so, wie du sagst, mein Bruder, daß sie die Weiße und die Gesichtszüge von uns Myraleuten hat, aber nicht die Schönheit Olafs des Pfaus; denn sie ist nicht seine Tochter."

„Wie kann das sein", sagte Thorstein, „wenn sie doch deine Tochter ist?" Sie antwortete: „Um dir die Wahrheit zu sagen, mein Bruder: sie ist deine Tochter, aber nicht meine, das schöne Mädchen."

Darauf sagte sie alles, was sich zugetragen hatte, und bat ihn, ihr und seinem Weibe die Nichtbefolgung seines Gebotes zu verzeihen. Thorstein sagte: „Ich kann euch darum nicht tadeln; denn alles geht in der Regel nach der Bestimmung des Schicksals; ihr aber habt meine Fehler wieder gut gemacht. Es scheint mir aber so um dieses Mädchen, daß es mir ein großes Glück zu sein dünkt, ein so schönes Kind zu besitzen; wie aber heißt sie?"

„Helga heißt sie," sagte Thorgerd. „Helga die Schöne," entgegnete Thorstein; „und nun sollst du sie fertig machen, daß sie mit mir heimziehen kann."

So that auch Thorgerd. Thorstein wurde von dort mit reichen Gaben entlassen;[14]) Helga aber ritt mit ihm heim und wurde da mit großer Achtung und Liebe von Vater, Mutter und allen Verwandten auferzogen.

IV.

Gunnlaug Schlangenzunge.

Zu dieser Zeit wohnte droben in Hvitáside[15]) auf Gilsbakki[16]) Illugi der Schwarze, der Sohn Hallkels, des Sohnes Hroßkels. Die Mutter Illugis war Thurid-Dylla, eine Tochter Gunnlaug Schlangenzunges.[17])

Illugi war der mächtigste Häuptling in Borgefjord nach Thorstein, dem Sohne Egils.

Illugi der Schwarze war ein großer Grundbesitzer und von hartem Sinne; seine Freunde beschützte er wohl. Er hatte Ingeborg, die Tochter Asbjörns, des Sohnes Hördrs, aus dem Örnolfsthale zur Frau. Die Mutter Ingeborgs war Thorgerd, eine Tochter Midfjörd-Skeggis. Ingeborg und Illugi hatten viele Kinder, aber es kommen nur wenige in dieser Saga vor. Hermund hieß der eine ihrer Söhne, ein anderer Gunnlaug. Beide waren Jünglinge, welche viel versprachen, und damals gerade im ersten Mannesalter.

So wird von Gunnlaug erzählt, daß er frühzeitig entwickelt und dazu groß und stark war; er hatte lichtbraunes Haar, was ihm sehr gut stand, schwarze Augen, eine etwas unschöne Nase und ein gefälliges Gesicht. Er war in der Mitte schlank, breitschultrig, sehr wohl gestaltet von Körperbau, ein Mann in seinem ganzen Sinne von sehr unruhigem Charakter, frühzeitig ehrgeizig, eigensinnig in Allem und heftig, ein bedeutender Dichter, groß in Spottversen, und wurde Gunnlaug Schlangenzunge genannt. Hermund war von ihnen beiden der beliebtere und hatte das Ansehen und Auftreten, wie es sich für einen Häuptling schickt.

Als Gunnlaug fünfzehn Jahre alt war, bat er seinen Vater um Reisemittel und sagte, er wolle in die Welt hinausziehen und da anderer Leute Sitte kennen lernen. Illugi der Bonde[18]) zeigte sich nicht geneigt, darauf einzugehen, und sagte, er werde keinen guten Eindruck draußen in der Fremde machen; denn er war kaum imstande, ihm daheim Lebensart beizubringen, wie er es wollte.

Eines Morgens war es, sehr kurze Zeit nachher, daß Illugi der Bonde zeitig ausging und sah, daß sein außerhalb des Hofes gelegenes Vorratshaus geöffnet war; und waren mehrere Warensäcke heraus auf den

steingepflasterten Platz gelegt, sechs an der Zahl, und dazu Pferdedecken. Er war darüber sehr verwundert.

Da kam ein Mann hinzu, der vier Pferde führte, und war dies Gunnlaug, sein Sohn, welcher sagte: „Ich habe die Säcke herausgelegt.“ Illugi fragte, warum er dies gethan hätte. Er sagte, das sollten seine Reisemittel sein. Illugi sagte: „Du sollst mir keinen Eingriff in meine Macht thun und auf keinen Fall eher abreisen, als ich es will,“ und warf die Warensäcke wieder hinein.

Da ritt Gunnlaug von dannen und kam gegen Abend hinab nach Borg; der Bonde Thorstein bat ihn, dort zu bleiben, und das nahm dieser an. Gunnlaug erzählte Thorstein, was sich zwischen ihm und seinem Vater zugetragen hatte. Thorstein bat ihn, sich bei ihm aufzuhalten, wenn er wolle; und so blieb er ein ganzes Jahr dort und lernte von Thorstein Gesetzeskenntnis; alle Leute dort aber fanden Gefallen an ihm.

Helga und Gunnlaug unterhielten sich allezeit beim Brettspiele; dabei gewannen sie einander bald lieb, wie dies die Erfahrung später bewies. Sie waren beide fast in demselben Alter. Helga aber war so schön, daß erfahrungsreiche Männer sagten, sie sei das schönste Weib in Island gewesen. Ihr Haar war so reich, daß dasselbe sie ganz einhüllen konnte, und so schön wie gewebtes Gold; und kein Weib unter allen in Borgefjord und anderswo schien Helga der Schönen gleich zu sein.

Und eines Tages, als man in der Stube zu Borg saß, sagte Gunnlaug zu Thorstein: „Einen Punkt giebt es im Gesetze, mit dem du mich noch nicht bekannt gemacht hast: mich mit einem Weibe zu verloben.“ Thorstein erwiderte: „Das ist ein Geringes,“ und lehrte ihm den Vorgang der Sache.

Da sagte Gunnlaug: „Nun sollst du erfahren, ob

ich das verstanden habe, und will ich nun deine Hand ergreifen und thun, als ob ich mir Helga, deine Tochter, verloben wollte." Thorstein sagte: „Das halte ich nicht für notwendig." Da faßte ihn Gunnlaug rasch bei der Hand und sagte: „Gewähre mir dies." „Thu', wie du willst," sagte Thorstein; „aber das sollen die, welche hier zugegen sind, wissen, daß dies als nicht gesprochen gelten soll, und dieser Spaß darf nicht für Ernst genommen werden."

Darauf ernannte sich Gunnlaug Zeugen, verlobte sich Helga und fragte, ob es so richtig sei. Thorstein sagte, daß es auf diese Weise gut gehen könne, und fanden die Mannen, welche dort zugegen waren, viel Kurzweil hierin.

V.

Gunnlaugs Werbung und Ausfahrt.

Önundr hieß ein Mann, welcher im Süden an der Mooshöhe [55]) wohnte. Er war damals der reichste Mann und hatte die Würde eines Goden [19]) dort im Süden, rund herum auf den Landspitzen. Er war ein verheirateter Mann, und sein Weib hieß Geirny, eine Tochter Gnups, des Sohnes Molda-Gnups, welcher Grindavik [20]) im Süden besiedelte. Ihre Söhne waren Hrafn, Thorarin und Indridi. Sie waren alle hoffnungsvolle Männer, aber doch übertraf Hrafn die anderen in allen Beziehungen.

Er war ein großer, starker Recke, ein sehr schöner Mann und ein guter Dichter. Und als er vollkommen herangereift war, bereiste er verschiedene Länder und wurde überall hochgeschätzt, wohin er kam.

Nun wohnte südwärts zu Hjalli in Ölfus [21]) Thorodd

der Weise, ein Sohn Eyvinds, und Skapti, sein Sohn, welcher damals Gesetzessprecher [22]) in Island war. Die Mutter Skaptis war Rannveig, eine Tochter Gnups, des Sohnes Molda-Gnups, und waren Skapti und die Söhne Önundrs Schwestersöhne. Es herrschte da große Freundschaft unter den Verwandten.

Draußen in Raudimel [23]) aber wohnte Thorfinn, der Sohn Selthorirs. Er hatte sieben Söhne, und waren alle hoffnungsvolle Männer. Sie hießen so: Thorkell und Thorgils, Steinn und Galti, Orm, Thororm und Thorir, und waren sie die mächtigsten Männer in jener Gegend.

Diese Männer, welche nun genannt sind, lebten alle zu derselben Zeit.

Bald darauf trat diejenige Begebenheit ein, welche die glücklichste hier auf Island gewesen ist, daß nämlich das ganze Land christlich wurde und das gesamte Volk den alten Glauben ablegte.

Gunnlaug Schlangenzunge, von dem früher berichtet worden ist, war jetzt während dreier Jahre bald in Borg bei Thorstein, bald daheim bei Illugi, seinem Vater, auf Gilsbakki. Er war nun achtzehn Jahre alt, und das Verhältnis zwischen ihm und seinem Vater wurde ein viel besseres.

Ein Mann hieß Thorkell der Schwarze. Er war ein Hausgenosse und ein naher Verwandter Illugis, bei dem er aufgewachsen war. Ihm fiel nordwärts zu Aß [24]) im Seethale ein Erbe zu, und bat er Gunnlaug, mit ihm zu ziehen. Das that dieser, und ritten sie miteinander nordwärts nach Aß; diejenigen aber, welche das Geld aufbewahrt hatten, zahlten es unter Gunnlaugs Vermittelung aus.

Und da sie wieder südwärts ritten, kehrten sie auf Grimstungur [25]) bei einem reichen Bonden ein, welcher dort wohnte. Am Morgen aber nahm der Schafhirte das Pferd Gunnlaugs, und war es ganz mit Schweiß

bedeckt, als sie es wieder einfingen. Da schlug Gunnlaug den Schafhirten so, daß er das Bewußtsein verlor. Der Bonde jedoch wollte es nicht dabei bewenden lassen und verlangte eine Buße dafür. Gunnlaug erbot sich, dem Bonden eine Mark zu zahlen. Das schien aber dem Bonden allzuwenig zu sein. Da sang[26]) Gunnlaug eine Weise:

„Dem Hausherrn auf Grimstungur,
Dem nicht gerade starken,
Bot eine neue Mark ich:
Drum nehm' er an die Ehre!
Doch dürftest du dich ärgern,
Wenn du für deinen Beutel
Das Gold, das ich dir biete,
Nicht möchtest nehmen wollen."

Da wurden sie über das, was Gunnlaug bot, eins, und ritten jene, nachdem dies geschehen war, heimwärts nach Süden.

Kurze Zeit nachher bat Gunnlaug seinen Vater zum zweiten Male um Reisemittel. Illugi sagte: „Nun soll es geschehen, wie du willst: du hast dich jetzt gegen früher bedeutend gebessert." Und bald nachher ritt Illugi von daheim weg und kaufte bei Audun dem Kettenhunde[27]) ein Schiff zur Hälfte für Gunnlaug, das droben in der Mündung der Gufá lag. Und als Illugi heim kam, dankte ihm Gunnlaug wohl.

Thorkell der Schwarze entschloß sich, mit Gunnlaug zu reisen, und wurden ihre Waren auf das Schiff gebracht. Gunnlaug aber war in Borg, während man das Schiff segelfertig machte, und schien es ihm angenehmer zu sein, sich mit Helga zu unterhalten, als den Kaufleuten mit bei der Arbeit zu helfen.

Eines Tages fragte Thorstein Gunnlaug, ob er mit ihm zu Rosse hinauf in das Thal des Langavatn[28]) reiten wolle. Gunnlaug sagte, das wolle er. Darauf ritten sie beide miteinander, bis sie an die Sennhütten Thorsteins kamen, welche Thorgilsstadir hießen; dort

befanden sich Zuchtstuten, welche Thorstein besaß, vier an der Zahl, und waren sie rot von Farbe. Ein Hengst war sehr schön, aber nur wenig erprobt. Thorstein bot Gunnlaug den Hengst zum Geschenke an; dieser aber sagte, er könne keine Pferde brauchen, da er beabsichtige, ins Ausland zu reisen.

Da ritten sie zu anderen Zuchtstuten; dort befand sich ein grauer Hengst mit vier Stuten; dies war der vorzüglichste in Borgefjord, und Thorstein bot ihn Gunnlaug zum Geschenke an. Dieser antwortete: „Ich will diesen ebensowenig wie jenen; aber warum bietest du mir nicht das an, was ich haben möchte?" „Was ist dies?" fragte Thorstein. Gunnlaug sagte: „Helga die Schöne, deine Tochter." Thorstein antwortete: „Darüber kann nicht so rasch entschieden werden," und lenkte die Rede auf etwas Anderes; und ritten sie heimwärts, die Langá hinab.

Da sagte Gunnlaug: „Ich möchte wissen, was du mir auf meine Werbung antwortest." Thorstein entgegnete: „Ich kümmere mich nicht um dein Geschwätz." Da sagte Gunnlaug: „Das ist mein Ernst, aber kein Geschwätz." Thorstein antwortete: „Zuerst solltest du wissen, was du willst. Bist du nicht entschlossen, ins Ausland zu reisen? Und doch thust du, als ob du dich verheiraten wolltest! Es ist dies keine gleiche Parthie zwischen dir und Helga, solange du so wankelmütig bist, und wird deshalb darauf keine Rücksicht genommen werden."

Gunnlaug entgegnete: „Auf was für einen Freier für deine Tochter wartest du denn, wenn du sie nicht an den Sohn Jllugis des Schwarzen verheiraten willst? Oder wo giebt es Leute in Borgefjord, die mehr angesehen sind als er?"

Thorstein antwortete: „Ich stelle keinen Vergleich zwischen verschiedenen Personen an; aber wärest du ein

ebensolcher Mann wie Illugi, dann würdest du nicht abgewiesen werden."

Gunnlaug erwiderte: „An wen willst du deine Tochter lieber verheiraten, als an mich?" Thorstein antwortete: „Es giebt hier eine große Auswahl ausgezeichneter Männer. Thorfinn auf Raudimel hat sieben Söhne, und alle sind mit den besten Eigenschaften ausgerüstet."

Gunnlaug antwortete: „Keiner von beiden, weder Önundr noch Thorfinn, läßt sich meinem Vater zur Seite stellen; ja, sogar du selbst stehst offenbar hinter ihm zurück. Oder was hast du dagegen anzuführen, daß er sich mit dem Goden Thorgrim, dem Sohne Kjallaks, und seinen Söhnen auf dem Thorsnästhing[29]) stritt und allein das erhielt, worum sich der Streit drehte?"

Thorstein entgegnete: „Ich vertrieb Steinarr[30]), den Sohn Önundrs des Scharfäugigen, und das schien eine sehr bedeutende That zu sein."

Gunnlaug antwortete: „Dazu brauchtest du die Hilfe deines Vaters Egil; übrigens aber wird es für wenige Bonden ein gutes Ende nehmen, wenn sie mir Schwiegerschaft verweigern."

Thorstein entgegnete: „Gebrauche deine Drohungen gegen jene droben in den Bergen; denn hier in Myrar nützt dir das nur wenig."

Gegen Abend kamen sie heim. Und am Morgen ritt Gunnlaug hinauf nach Gilsbakki und bat seinen Vater, mit ihm auf die Werbung hinab nach Borg zu reiten. Illugi antwortete: „Du bist ein unentschlossener Mensch; denn du hast beschlossen, ins Ausland zu reisen, und nun scheint es, als ob du dich mit Freierei abgeben wolltest; ich weiß aber, daß dies nicht nach dem Sinne Thorsteins ist."

Gunnlaug entgegnete: „Ich beabsichtige dennoch,

ins Ausland zu reisen, und behagt es mir nicht, wenn du nicht darauf eingehst."

Darauf ritt Illugi mit elf Mannen von daheim weg, hinunter nach Borg, und nahm ihn Thorstein freundlich auf.

Am Morgen zeitig sagte Illugi zu Thorstein: „Ich will mit dir reden." Thorstein antwortete: „Wir wollen hinauf auf die Anhöhe gehen und dort mit einander sprechen." Und so thaten sie. Gunnlaug ging mit ihnen.

Da sagte Illugi: „Mein Sohn Gunnlaug sagt, daß er sich mit der Werbung um deine Tochter Helga für sich an dich gewendet hat, und nun möchte ich wissen, was die Sache für einen Abschluß haben soll; sein Geschlecht ist dir bekannt, und auch unser Vermögen. Es soll dabei von unserer Seite weder an Grundbesitz noch an Machtstellung gespart werden, wenn dies dazu beitragen kann, die Sache zu fördern."

Thorstein antwortete: „Dies eine habe ich an Gunnlaug auszusetzen, daß er mir wankelmütig zu sein scheint; wenn er aber dir an Gemütsart gleich wäre, so würde ich mich nicht lange bedenken."

Illugi antwortete: „Es wird dies die Freundschaft zwischen uns beiden aufheben, wenn du mir und meinem Sohne deine Einwilligung zu der Heirat verweigerst, bei der beide Teile gleich gestellt sind."

Thorstein antwortete: „Auf Grund deiner Worte und um unserer Freundschaft willen soll Helga Gunnlaug wohl versprochen, aber nicht gesetzmäßig verlobt sein, und soll sie noch drei Jahre warten. Gunnlaug aber mag hinaus in die Welt fahren und sich nach guter Männer Sitte bilden. Ich aber will aller Verpflichtungen ledig sein, wenn er nicht nach dieser Zeit wieder heimkommt oder mir sein Charakter nicht gefällt."

Und damit trennten sie sich.

Illugi ritt heim, Gunnlaug aber begab sich nach seinem Schiffe.

Und als sie günstigen Wind erhielten, segelten sie hinaus in die See. Und sein Schiff kam nordwärts nach Norwegen, und segelten sie hinein, längs des Thrandheimfjordes [31]), bis nach Nidaroß, wo sie anlegten und ihre Waren ans Land brachten.

VI.

Gunnlaug bei dem Jarle Eirik.

Zu dieser Zeit [32]) herrschte über Norwegen der Jarl [33]) Eirik, der Sohn Hakons, und Sveinn sein Bruder. Der Jarl Eirik residierte zu Hladir, dem Hofe seines Vaters, und war ein mächtiger Häuptling. Skuli, der Sohn Thorsteins, befand sich dort bei dem Jarle und war sein Gefolgsmann; er stand in hohem Ansehen.

Es wird erzählt, daß Gunnlaug und Audun der Kettenhund, im Ganzen sieben Mann, nach Hladir gingen.

Gunnlaug war in ein graues Wams und weiße Strumpfhosen [34]) gekleidet. Unten am Fuße hatte er am Riste eine Geschwulst; daraus quoll Blut und Eiter hervor, wenn er ging. Und in diesem Aufputze ging er mit Audun und seinen Mannen vor den Jarl und grüßte ihn freundlich. Der Jarl kannte Audun und fragte ihn, wie es auf Island ginge; Audun berichtete so, wie es war. Der Jarl fragte Gunnlaug, wer er wäre; dieser nannte ihm seinen Namen und sein Geschlecht.

Da sagte der Jarl: „Skuli, Thorsteins Sohn, was ist dies für ein Mann auf Island?" „Mein Herr," antwortete dieser, „nehmt ihn wohl auf: er ist der Sohn des vortrefflichsten Mannes in Island, Illugis des Schwarzen auf Gilsbakki, und mein Pflegebruder [35])".

Der Jarl sagte: „Was hast du an deinem Fuße, Isländer?" „Es ist eine Geschwulst, Herr!" antwortete er. „Aber doch gingst du nicht lahm!" sagte der Jarl. Gunnlaug erwiderte: „Nicht werde ich lahm gehen, solange beide Füße gleich lang sind."

Da sagte ein Gefolgsmann des Jarls, welcher Thorir hieß: „Er spricht sehr stolz, dieser Isländer, und es wäre gut, wenn wir ihn ein wenig auf die Probe stellten." Gunnlaug sah ihn an und sprach:

„Ein Gefolgsmann er ist
Von gar arger List;
Trauet nimmer ihm recht:
Er ist böse und schlecht!"

Da wollte Thorir zur Axt greifen. Doch der Jarl sagte: „Laß das ruhig sein: darauf dürfen Recken kein Gewicht legen. Und wie alt bist du, Isländer?" Gunnlaug antwortete: „Ich bin nun achtzehn Jahre alt." „Ich glaube," sagte der Jarl, „daß du nicht noch um achtzehn Jahre älter werden wirst."

Gunnlaug sagte, und zwar ziemlich leise: „Sprich keine Verwünschung über mich aus, sondern wünsche lieber dir selbst Besseres." Der Jarl sagte: „Was sagtest du jetzt, Isländer?" Gunnlaug antwortete: „Das, was mir richtig zu sein schien: daß du keine Verwünschung über mich aussprechen, sondern einen vorteilhaften Wunsch für dich selbst thun sollst."

„Was für einen?" sagte der Jarl. „Daß dir kein solches Todeslos zuteil wird, wie dem Jarle Hakon, deinem Vater." [36])

Der Jarl wurde rot wie Blut und gab Befehl, diesen Narren rasch zu ergreifen. Da trat Skuli vor den Jarl und sagte: „Gewährt mir die Bitte, mein Herr, und laßt dem Manne Gnade zuteil werden. Er aber mag so schnell wie möglich fortreisen."

Der Jarl sagte: „Mag er sich so schnell wie mög-

lich entfernen, wenn er Gnade haben will, und nie wieder in mein Reich kommen."

Da ging Skuli hinaus mit Gunnlaug und hinab nach der Schiffsbrücke.

Dort lag ein Englandsfahrer, vollkommen segelklar, und verschaffte Skuli Gunnlaug und Thorkell, seinem Verwandten, eine Schiffsgelegenheit. Gunnlaug aber übergab Audun sein Schiff und diejenigen seiner Güter zur Verwahrung, welche er nicht mit sich nahm.

Nun segelten Gunnlaug und die Seinen hinaus in die Nordsee, und kamen sie im Herbste südwärts nach dem Hafen von Lundunir[37]), wo sie ihr Schiff ans Land zogen.

VII.

Gunnlaug bei König Adalrad.

Zu jener Zeit herrschte über England Adalrad[38]), der Sohn Jatgeirs, und war er ein tüchtiger Häuptling; er residierte diesen Winter in der Stadt Lundunir.

Gunnlaug begab sich sogleich zu dem Könige und grüßte ihn wohl und ehrerbietig. Der König fragte, aus welchem Lande er wäre. Gunnlaug sagte es, wie es war; „deshalb aber habe ich Euch aufgesucht, mein Herr, weil ich einen Sang auf Euch gedichtet habe, und wünschte ich, daß Ihr die Weise anhörtet."

Der König sagte, es solle so geschehen. Da trug Gunnlaug kunstfertig und keck sein Gedicht vor; dies aber war der Kehrreim darin:

„Es fürchtet Englands ganzes Volk
Als Gott den Herrscher mild und gut;
Und Hoch und Niedrig, kampfesvoll,
Sie beugen sich vor Adalrad."

Der König dankte ihm für diese Weise und gab ihm als Dichterlohn einen Scharlachmantel, mit dem besten Pelzwerke verbrämt und mit Borten besetzt, die bis ganz hinunter reichten; er machte ihn zu seinem Gefolgsmannen, und weilte Gunnlaug bei dem Könige den Winter über und wurde sehr beliebt.

Und eines Tages, früh am Morgen, begegnete Gunnlaug auf einer Straße drei Männern; derjenige aber, welcher an ihrer Spitze stand, nannte sich Thororm. Er war groß und stark und außerordentlich schwer nahbar. Er sprach: „Nordmanne, gieb mir einiges Geld auf Borg.“ Gunnlaug antwortete: „Nicht dürfte es ratsam sein, fremden Menschen Geld auf Borg zu geben.“ Jener antwortete: „Ich werde es dir an einem bestimmten Tage zurückgeben.“ „Daraufhin soll es gewagt werden,“ sagte Gunnlaug. Dann lieh er ihm das Geld.

Bald nachher begegnete Gunnlaug dem Könige und erzählte ihm von seiner Geldausleihe. Der König antwortete: „Nun hat es sich schlimm gefügt; das ist der größte Räuber und Wikinger[39]), und laß du dich nicht mit ihm ein; aber ich will dir ebensoviel Geld geben.“

Gunnlaug antwortete: „Dann wären wir, deine Gefolgsmannen, übel gefahren, wenn wir unschuldige Leute angriffen, aber solche Leute uns bemeistern ließen; das soll nimmer geschehen.“

Und bald nachher traf er auf Thororm und forderte sein Geld von ihm zurück; dieser aber sagte, er werde es ihm nicht wiedergeben. Da sang Gunnlaug diese Weise:

„Nimmer für dich ist es ratsam,
Recke in rasselnden Waffen,
Mir mein Gut zu verweigern,
Der du mit Trug mich getäuschet!

Wisse, daß Schlangenzunge
Mich man von Jugend genannet!
Jetzt ist die Zeit mir geboten,
Dir meinen Namen zu lehren."

„Nun will ich dir die Wahl bieten," sagte Gunnlaug; „entweder giebst du mir mein Geld zurück oder du schreitest nach einer Frist von drei Nächten zum Holmgange[40]) mit mir." Da lachte der Wikinger und sagte: „Das hat sich nie jemand vor dir unterstanden, mich zum Holmgange herauszufordern, da so mancher vor mir den Kürzeren hat ziehen müssen, und bin ich dazu vollkommen bereit." Und damit trennten er und Gunnlaug sich für dieses Mal.

Gunnlaug erzählte dem Könige, wie die Umstände lagen. Dieser antwortete: „Da bist du in eine sehr gefährliche Lage gekommen: dieser Mann weiß sich gegen jede Waffe unverwundbar zu machen. Nun sollst du dich nach meinem Rate richten: hier ist ein Schwert, das ich dir schenken will, und sollst du mit diesem kämpfen; zeigen aber sollst du ihm das andere." Gunnlaug dankte dem Könige wohl.

Und da sie zum Holmgange bereit standen, fragte Thororm, was das für ein Schwert wäre, das er hätte. Gunnlaug zeigte es ihm und schwang es; er hatte aber eine Schlinge an der Handhabe des Königsschwertes und hatte dieselbe um die Hand. Der Berserker[41]) sagte, als er das Schwert sah: „Nicht fürchte ich mich vor diesem Schwerte," hieb mit dem seinen nach Gunnlaug und hieb ihm fast den ganzen Schild aus der Hand. Gunnlaug hieb sofort nach ihm mit dem Geschenke des Königs; der Berserker aber stand, ohne sich mit dem Schilde dagegen zu decken, und vermeinte, jener hätte dieselbe Waffe, welche er ihm gezeigt hatte. Gunnlaug aber versetzte ihm alsbald den Todeshieb.

Der König dankte ihm für diese That, und erhielt

er infolgedessen große Berühmtheit in England und weit umher in anderen Landen.

Im Frühjahre, als die Schiffe wieder zwischen den Ländern dahinfuhren, bat Gunnlaug König Adalrad um die Erlaubnis, einige Reisen zur See machen zu dürfen. Der König fragte ihn, was er da wolle. Gunnlaug erwiderte: „Ich wollte das halten, was ich beabsichtigt und gelobt habe," und sang diese Weise:

„Besuchen dreier Könige
Und zweier Jarle Höf' ich will;
Denn so hab' ich gelobet ja
Den Herrschern und den Landesherrn;
Nicht kehr' zurück ich, eh' zum Kampf
Mich ruft des milden Fürsten Sohn[42]),
Der mir den roten Goldring schenkt,
Zu tragen ihn am Handgelenk."

„Das soll auch geschehen, mein Sänger!" sagte der König und gab ihm einen Goldring, welcher sechs Unzen wog. „Aber das sollst du mir versprechen," sagte der König, „daß du im übernächsten Herbste wieder zu mir kommst; denn ich will dich wegen deiner Geschicklichkeit nicht missen."

VIII.

Gunnlaug bei König Sigtryggr und bei dem Jarle Sigurd.

Darauf segelte Gunnlaug mit den Kaufleuten von England aus nordwärts nach Dyflinn.[43]) Damals herrschte König Sigtryggr Seidenbart, der Sohn Olaf Kvarans und der Königin Kormlöd, über Irland; derselbe hatte damals nur erst kurze Zeit das Reich regiert.

Da ging Gunnlaug vor den König und grüßte ihn wohl und ehrerbietig. Der König nahm ihn ehrenvoll auf.

Gunnlaug sprach: „Ich habe einen Sang auf Euch gedichtet und möchte Euch bitten, mich anzuhören." Der König antwortete: „Niemand hat es vor dir unternommen, mir ein Ehrengedicht vorzutragen, und kannst du sicher sein, daß ich dir zuhören werde."

Da sang Gunnlaug seine Drapa[44]), und ist dieses der Kehrreim:

„Des zaub'rischen Weibes Pferd
Sigtryggr mit Leichen nährt."[45])

Dies aber ist auch darin:

„Wessen Königs Sproß
Meine Dichtung preist,
Ist mir wohl bewußt:
Kvarans Sohn er heißt.
Gold'ne Ringe wird
Bieten mir zum Lohn
Seine milde Hand,
Ahnt dem Sänger schon.
Ob du je gehört
Einen schöner'n Sang,
Das gesteh' mir Fürst!
Dies ist Drapa=Klang."

Der König dankte ihm für diese Dichtung und rief seinen Schatzmeister zu sich, zu dem er also sprach: „Wie soll man das Gedicht lohnen?" Jener antwortete: „Wie wollt Ihr es lohnen?" „Wie ist es belohnt," sagte der König, „wenn ich ihm zwei Handelsschiffe gebe?" Der Schatzmeister erwiderte: „Allzuviel ist dies, mein Herr! Andere Könige geben als Sängerlohn ein kostbares Kleinod, ein gutes Schwert oder einen guten Goldring." Der König gab ihm seine Kleider von neuem Scharlach: ein mit goldenen Borten besetztes Wams und einen Mantel mit kostbarem Pelzwerk und einen Goldring, welcher ein halbes Pfund wog.

Gunnlaug dankte ihm wohl, hielt sich noch eine kurze Weile dort auf und fuhr von da nach den Orkneys [46]).

Damals herrschte über die Orkneys der Jarl Sigurd, ein Sohn Hlödvirs [47]); er war den isländischen Mannen freundlich gesinnt.

Gunnlaug grüßte den Jarl freundlich und sagte, er habe ein Gedicht, das er ihm vortragen wolle. Der Jarl entgegnete, er werde auf seine Dichtung lauschen, da er von so berühmten Männern auf Island abstamme.

Gunnlaug sang seine Weise, und war dies ein kürzeres Ehrengedicht ohne Kehrreim und wohl gefügt. Der Jarl gab ihm eine Axt mit breiter Schneide, reich verziert mit Silbereinlagen, als Dichterlohn und bat ihn, bei ihm zu bleiben. Gunnlaug dankte ihm für seine Gabe und zugleich auch für seine Einladung, sagte jedoch, er müsse ostwärts zu dem Schwedenvolke fahren; darauf ging er mit den Kaufleuten zu Schiffe, die nach Norwegen segelten.

Und im Herbste kam er ostwärts nach Konungahella [48]). Thorkell, sein Verwandter, begleitete ihn allezeit.

Von Konungahella weg nahmen sie sich einen Wegweiser hinauf nach Westgötland und gelangten nach jenem Handelsplatze, welcher Skarar [49]) heißt.

Dort herrschte ein Jarl mit Namen Sigurd, welcher schon hoch betagt war. Gunnlaug ging zu ihm, grüßte ihn wohl und sagte, er habe einen Sang auf ihn gedichtet. Der Jarl schenkte ihm gern Gehör. Gunnlaug trug seine Weise vor, und war dies ein kürzeres Ehrengedicht ohne Kehrreim. Der Jarl dankte ihm, belohnte ihn wohl nnd lud ihn ein, den Winter über bei ihm zu bleiben.

Der Jarl Sigurd hatte im Winter einen großen Julschmaus.[50]) Und am Tage vor dem Julfeste kamen Gesandte des Jarls Eirik von Norwegen aus dem

Norden dorthin, zwölf an der Zahl; sie reisten mit Geschenken zu dem Jarle Sigurd. Der Jarl nahm sie wohl auf und ließ sie am Julfeste neben Gunnlaug Platz nehmen.

Da herrschte große Fröhlichkeit beim Trinkgelage. Die Götländer sagten, kein Jarl wäre angesehener und berühmter als Sigurd. Den Norwegern jedoch schien Jarl Eirik bei weitem trefflicher zu sein.

Darum nun stritten sie sich, und ernannten sie auf beiden Parteien Gunnlaug zum Schiedsrichter in dieser Angelegenheit. Da sang Gunnlaug diese Weise:

„Der Speerjungfrauen[51]) Helden,
Rühmt ihr nur euern Herrscher!
Er hat geschaut die Wogen,
Ein Greis in Silberhaaren.
Eirik, der siegesreiche,
Sah mehr gewalt'ge Wogen
Vor seinem Roß[52]) sich türmen
In wütend wildem Seegang."

Beide Parteien waren voll zufrieden mit dieser Entscheidung, besser jedoch die Norweger.

Nach dem Julfeste reisten die Gesandten von dannen, reich mit Geschenken ausgerüstet, welche der Jarl Sigurd dem Jarle Eirik sandte.

Sie verkündeten nun dem Jarle Eirik den schiedsrichterlichen Ausspruch Gunnlaugs. Es schien dem Jarle, daß Gunnlaug sowohl Freimütigkeit als Freundschaft gegen ihn bewiesen habe, und ließ er das Wort fallen, daß Gunnlaug in seinem Reiche eine Friedensstätte haben solle.

Gunnlaug erfuhr später, was der Jarl geäußert hatte.

Der Jarl Sigurd aber gab Gunnlaug einen Wegweiser mit ostwärts nach Tiundaland[53]) in Schweden, da er um einen solchen gebeten hatte.

IX.

Gunnlaug bei König Olaf. Hrafn wirbt um Helga.

Zu dieser Zeit herrschte über Schweden König Olaf der Schwedische, der Sohn König Eiriks des Siegreichen und Sigrids der Gebieterischen, der Tochter Sköglar-Tostis; er war ein mächtiger König und berühmt, aber ein sehr ehrgeiziger Mann.

Gunnlaug kam im Frühjahre nach Upsala, kurz vor der Zeit, wo das schwedische Thing abgehalten werden sollte; und als er zu dem Könige kam, grüßte er denselben.

Dieser nahm ihn wohl auf und fragte, wer er wäre. Er erwiderte, er sei ein isländischer Manne. Der König sagte: „Hrafn, was für ein Mann ist er auf Island?" Ein Mann erhob sich von der geringeren Bank[54]), groß und wacker anzuschauen, trat vor den König und sprach: „Mein Herr, er stammt aus dem besten Geschlechte und ist selbst der tüchtigste Mann." „So komme er denn, und möge er bei dir sitzen," sagte der König.

Gunnlaug sprach: „Ich habe eine Dichtung, sie Euch vorzutragen, und wünschte ich, daß Ihr darauf hörtet und mir Gehör schenktet." „Kommt erst und setzt Euch," sagte der König; „jetzt ist keine Zeit, zu sitzen und Gedichte anzuhören."

So thaten sie denn.

Es begannen nun Gunnlaug und Hrafn, sich mit einander zu unterhalten; sie erzählten einander von ihren Fahrten. Hrafn sagte, er sei im Sommer vorher von Island weg nach Norwegen gefahren und bei Winters Anfang ostwärts nach Schweden. Da wurden sie bald gute Freunde mit einander.

Und eines Tages, als das Thing vorüber war,

befanden sich beide, Gunnlaug und Hrafn, bei dem Könige. Da sagte Gunnlaug: „Nun möchte ich, Herr, daß Ihr mein Gedicht anhörtet.“ „Das kann geschehen,“ sagte der König.

„Nun will ich mein Gedicht vortragen, mein Herr,“ sagte Hrafn. „Das kannst du wohl,“ sagte der König. „Da will ich erst mein Gedicht vortragen, Herr,“ sagte Gunnlaug, „wenn Ihr es so wollt.“ „Ich habe das Recht, zuerst vorzutragen, mein Herr,“ sagte Hrafn; „denn ich kam eher zu Euch.“

Gunnlaug entgegnete: „Wo ist es zwischen unseren Vätern je dahin gekommen, daß mein Vater hinter deinem Vater zurückstand? Gar nirgends! Und so soll es auch mit uns sein.“ Hrafn antwortete: „Laß uns die Höflichkeit beobachten, uns nicht darüber zu streiten, und lassen wir den König entscheiden!“ Der König sprach: „Gunnlaug soll zuerst vortragen; denn er wird mißvergnügt, wenn er nicht seinen Willen hat.“

Da sang Gunnlaug seine Drapa, die er auf König Olaf gedichtet hatte; und als die Dichtung zu Ende war, sprach der König: „Hrafn, wie ist diese Weise gedichtet?“ „Gut, mein Herr,“ sagte er; „es ist ein hochklingendes Gedicht, aber nicht schön und etwas steif, wie Gunnlaug selbst von Gesinnung ist.“

„Nun sollst du dein Gedicht vortragen, Hrafn,“ sagte der König. Und so that dieser. Und als dasselbe zu Ende war, sprach der König: „Gunnlaug, wie ist diese Weise gedichtet?“ Gunnlaug antwortete: „Gut, Herr! Es ist dies ein schönes Gedicht, wie dies Hrafn selbst von Aussehen ist, jedoch ausdruckslos; aber warum dichtest du ein kürzeres Ehrengedicht ohne Kehrreim auf den König? Schien er dir nicht einer Drapa würdig zu sein?“

Hrafn entgegnete: „Sprechen wir nicht länger hiervon; wir werden schon wieder darauf zurückkommen,

und wenn es auch erst später geschieht.“ Und unter diesen Umständen trennten sie sich jetzt.

Kurze Zeit darauf wurde Hrafn zum Gefolgsmanne König Olafs ernannt, und bat er um die Erlaubnis, fortreisen zu dürfen. Der König bewilligte ihm dies.

Und als Hrafn zur Abreise fertig war, sprach er zu Gunnlaug: „Unsere Freundschaft soll nun zu Ende sein, weil du mich hier vor angesehenen Männern hast herabsetzen wollen; nun werde ich dir schon einmal mit der Zeit eine nicht geringere Schmach anthun, als du mir sie hier anzuthun im Sinne hattest.“ Gunnlaug entgegnete: „Deine Drohungen machen mir keine Sorgen, und wir beide werden niemals irgendwohin kommen, wo ich minder angesehen wäre als du.“

König Olaf gab ihm beim Abschiede reiche Gaben, und fuhr er darauf hinweg.

Es war im Frühjahre, als Hrafn von Osten aus fuhr, und kam er nach Thrandheim. Dort machte er sein Schiff segelfertig und segelte im Sommer nach Island. Sein Schiff kam nach Leiruvágr, südlich von der Moosfellshaide.[55]) Seine Verwandten und Freunde freuten sich über seine Ankunft, und war er diesen Winter daheim bei seinem Vater.

Und im Sommer auf dem Althing trafen die Verwandten, der Gesetzessprecher Skapti und Skald-Hrafn[56]), zusammen. Da sprach Hrafn: „Deinen Beistand möchte ich haben bei der Werbung um Helga, die Tochter Thorsteins, des Sohnes Egils.“ Skapti antwortete: „Ist sie nicht schon früher Gunnlaug Schlangenzunge zugesprochen worden?“ Hrafn entgegnete: „Ist nicht die festgesetzte Frist jetzt verstrichen, die unter ihnen ausgemacht war? Ist außerdem nicht sein Übermut viel zu groß, als daß er sich jetzt noch darum kümmern und dafür Sorge tragen könnte?“ Skapti antwortete: „Thun wir, wie es dir gefällt!“

Darauf machten sie sich mit zahlreichem Gefolge

auf den Weg nach der Bude Thorsteins, des Sohnes Egils. Er nahm sie wohl auf.

Skapti sprach: „Hrofn, mein Verwandter, will um deine Tochter Helga freien, und ist dir sein Geschlecht bekannt, sein großer Reichtum und seine gute Bildung, die große Anzahl seiner Verwandten und Freunde." Thorstein antwortete: „Sie ist bereits die Verlobte Gunnlaugs, und will ich alle die Verabredungen, welche getroffen worden sind, halten." Skapti sprach: „Sind jetzt nicht die drei Jahre vergangen, welche zwischen Euch verabredet worden sind?" „Ja," sagte Thorstein; „aber nicht ist der Sommer vergangen, und er kann noch im Sommer zurückkommen." Skapti antwortete: „Aber wenn er während des ganzen Sommers nicht zurückkommt, welche Hoffnung können wir uns dann inbetreff dieser Angelegenheit machen?" Thorstein erwiderte: „Ihr könnt den nächsten Sommer wieder hierherkommen: dann können wir uns überlegen, was am rätlichsten zu sein scheint; aber jetzt nützt es nichts mehr, länger hierüber zu reden."

Damit trennten sie sich, und man reiste heim von dem Thinge. Es wurde bald allgemein darüber gesprochen, daß Hrafn um Helga geworben hatte. Gunnlaug aber kam in diesem Sommer nicht heim.

Und im nächsten Sommer auf dem Althing betrieben Hrafn und Skapti die Werbung eifrig: sie sagten, Thorstein sei nun aller Verpflichtungen gegen Gunnlaug ledig. Thorstein antwortete: „Ich habe nur wenige Töchter und wünschte nicht, daß sie irgend jemandem die Veranlassung zu einem Streite würden; nun will ich erst Illugi den Schwarzen aufsuchen." Und so that er. Und als sie zusammentrafen, sagte Thorstein: „Glaubst du nicht, daß ich aller Verpflichtungen gegen deinen Sohn Gunnlaug ledig bin?" Illugi sagte: „Wenn du willst, jawohl; ich habe nur wenig hierüber zu sagen,

da ich die Verhältnisse Gunnlaugs, meines Sohnes, nicht genau kenne."

Da begab sich Thorstein zu Skapti, und einigten sie sich dahin, daß die Hochzeit zu Anfang des Winters auf Borg gehalten werden solle, wenn Gunnlaug in diesem Sommer nicht heimkehre; jedoch sollte Thorstein aller Verpflichtungen gegen Hrafn ledig sein, wenn Gunnlaug sich einfände und seine Braut beanspruchte.

Darauf ritten die Männer heim von dem Thinge; Gunnlaug jedoch ließ beständig auf sich warten; Helga aber war trübe gestimmt wegen der Verabredung, die man getroffen.

X.

Gunnlaugs Heimkehr.

Nun ist von Gunnlaug zu sagen, daß er von Schweden in dem Sommer abreiste, wo Hrafn nach Island fuhr, und erhielt er bei der Trennung wertvolle Geschenke von König Olaf. König Adalrad nahm Gunnlaug sehr freundlich auf, und genoß er während seines Winteraufenthaltes bei ihm viele Ehre.

Zu dieser Zeit herrschte über Dänemark Knut der Mächtige, der Sohn Sveins. Er hatte erst vor Kurzem sein väterliches Erbe überkommen und drohte immer, einen Kriegszug gegen England zu unternehmen, weil König Sveinn, sein Vater, ein großes Reich in England erobert hatte, bevor er dort im Westen starb.

Zu dieser Zeit befand sich eine große Menge dänischer Mannen dort im Westen; an ihrer Spitze stand der Häuptling, welcher Heming hieß, ein Sohn des Jarls Strut-Harald und der Bruder des Jarls Sigvaldi, und verwaltete er das Reich unter König Knut, welches König Sveinn früher erobert hatte.

Im Sommer bat Gunnlaug den König um die Erlaubnis zur Abreise. Dieser antwortete: „Es ziemt sich nicht, daß du jetzt von mir fährst, wo so großer Unfriede hier in England bevorzustehen scheint, da du doch mein Gefolgsmann bist." Gunnlaug erwiderte: „Euer Ratschluß soll gelten, Herr! Aber gebt mir im nächsten Sommer die Erlaubnis, zu reisen, wenn die Dänen nicht kommen." Der König antwortete: „Wir wollen sehen!"

Nun verging dieser Sommer und auch der Winter darauf, und die Dänen kamen nicht. Nach Mittsommer erhielt Gunnlaug vom Könige die Erlaubnis zur Abreise, und fuhr er ostwärts nach Norwegen, den Jarl Eirik zu Hladir bei Thrandheim zu besuchen. Dort nahm ihn der Jarl wohl auf und bat ihn, bei ihm zu bleiben. Gunnlaug dankte ihm für seine Einladung und sagte, er wolle doch erst hinauf nach Island fahren, um seine Verlobte aufzusuchen. Der Jarl erwiderte: „Es sind jetzt alle Schiffe fort, welche nach Island segelfertig lagen." Da sagte einer der Gefolgsmannen: „Gestern lag draußen unter Agdanäs[57]) der Dichter Hallfred der Unverträgliche." Der Jarl erwiderte: „Das kann wohl sein: er segelte vor fünf Tagen von hier weg."

Da ließ der Jarl Eirik Gunnlaug hinaus zu Hallfred bringen, und dieser nahm ihn gastfreundlich auf. Bald erhielten sie günstigen Wind, der sie vom Lande wegtrieb, und waren sie in fröhlicher Stimmung. Dies war spät im Sommer.

Hallfred sagte zu Gunnlaug: „Hast du von der Werbung Hrafns, des Sohnes Önundrs, um Helga die Schöne gehört?" Gunnlaug antwortete, er habe davon gehört, aber doch nichts Genaues. Hallfred sagte ihm das, was er davon wußte, und dies, daß viele Leute sagten, Hrafn sei nicht weniger tüchtig als Gunnlaug.

Da sang Gunnlaug eine Weise:

„Wenig nur mich kümmert's,
Ob mir jetzt der Ostwind
Hart das Schiff bestürmet:
Mild ist ja das Wetter.
Doch dies Wort, daß Hrafn [78]) gar
Tüchtiger als ich sei,
Fürcht' ich mehr als jenes,
Daß ich jung soll sterben."

Da sagte Hallfred: „Es wäre wünschenswert, Genoß', daß die Angelegenheit mit Hrafn für dich glücklicher abliefe als für mich; ich kam vor wenigen Wintern nach Leiruvágr, südlich von der Moosfellshaide, und hatte an einen Dienstmann Hrafns eine halbe Mark Silbers zu bezahlen, die ich ihm jedoch vorenthielt; aber Hrafn ritt im Frühjahre mit sechzig Mann aus und kappte die Ankertaue, sodaß mein Schiff auf schlammigen Grund trieb, und fehlte nicht viel an einem Schiffbruche. Da ward ich gezwungen, Hrafn die Erlaubnis zu übertragen, die Buße zu bestimmen, und bezahlte ich eine Mark. Dies ist, was ich von meiner Angelegenheit mit ihm zu erzählen habe."

Nun sprachen sie vertraulich von Helga, und lobte er ihre Schönheit sehr. Da sang Gunnlaug diese Weise:

„Nicht wird es glücken dem wack'ren
Schwinger von Odins Kampfschwert[58]),
Sich zu gewinnen die schöne,
Linnenbekleidete Jungfrau.
Denn ich war es, der öfter,
Da wir jünger noch waren,
Schlang den Arm um die Schöne
Dort in dem glücklichen Lande."

„Das ist schön gedichtet," sagte Hallfred. Da landeten sie nördlich an der Melrakkasletta[59]) im Hraunhafen[60]), einen halben Monat vor Winters-Anfang, und löschten ihre Waren.

Thordr hieß ein Mann; er war der Sohn eines Bonden auf Melrakkasletta; er ließ sich in einen Ringkampf[61]) mit den Kaufleuten ein, und erging es ihnen

schlimm in dem Kampfe gegen ihn. Da gelang es, einen Ringkampf zwischen ihm und Gunnlaug zu Stande zu bringen.

Und in der Nacht vorher flehte Thordr Thor[62]) um Sieg für sich an; und am Tage, als sie zusammentrafen, begannen sie den Ringkampf. Da schlug Gunnlaug beide Füße unter Thordr hinweg, und fiel dieser einen gewaltigen Fall; Gunnlaug aber wurde der Fuß ausgerenkt, auf welchem er stand, und fiel so Gunnlaug mit Thordr. Da sprach Thordr: „Es ist möglich, daß es dir mit etwas Anderem nicht besser ergeht.“ „Was meinst du damit?“ sagte Gunnlaug. „Die Angelegenheit mit Hrafn, wenn er zu Winters Anfang Helga die Schöne heimführt. Ich war nämlich im Sommer auf dem Althing, wo dies beschlossen wurde.“

Gunnlaug antwortete mit keiner Silbe. Darauf wurde sein Fuß verbunden und eingerichtet, und schwoll er ganz bedeutend an. Nun ritten er und Hallfred und ihre Mannen, zusammen zwölf, davon und kamen südwärts nach Gilsbakki am Borgefjord an dem Sonnabende Abends, wo man auf Borg Hochzeit hielt.

Illugi freute sich über die Ankunft Gunnlaugs, seines Sohnes, und seiner Reisegenossen. Da sagte Gunnlaug, er wolle sogleich hinauf nach Borg reiten. Illugi sagte, das sei nicht ratsam, und so schien es auch den anderen außer Gunnlaug. Aber Gunnlaug war wegen seines Fußes nicht imstande, zu reisen, obgleich er sich nichts merken ließ, und so wurde nichts aus der Reise.

Hallfred ritt am Morgen heim nach Hreduvatn[63]) im Thale der Nordrá. Dort waltete der Besitztümer Galti, sein Bruder, und war er ein tüchtiger Mann.

XI.

Gunnlaugs und Hrafns Holmgang.

Nun ist von Hrafn zu sagen, daß er seine Hochzeit zu Borg feierte, und ist dies die Aussage der meisten Männer, daß die Braut sehr traurig gestimmt war; das aber ist wahr, was gesagt wird, daß man lange dessen gedenkt, was man jung erfährt; und so ging es nun auch mit ihr.

Es traf beim Festschmause die unerwartete Begebenheit ein, daß der Mann, welcher Sverting hieß und der Sohn Hafr-Björns war, des Sohnes Molda-Gnups, um Hungerd, die Tochter Thorodds und Jofrids, freite, und sollte die Hochzeit im Winter, nach Weihnachten, stattfinden, droben in Skaney[64]). Dort wohnte Thorkell, ein Verwandter Hungerds, der Sohn Torfis, des Sohnes Valbrands. Die Mutter Torfis war Thorodda, die Schwester Tungu-Odds.

Hrafn fuhr mit Helga, seinem Weibe, heim nach Moosfell; und als sie dort kurze Zeit gewesen waren, geschah es eines Morgens, ehe sie aufstanden, daß Helga erwachte, Hrafn aber schlief und unruhige Träume hatte. Und als er aufwachte, fragte ihn Helga, was er geträumt habe. Da sang Hrafn eine Weise:

„Gutes Weib, mir träumte,
Daß ich lag verwundet
Dir im Arm; dein Lager
Netzte, Braut, mein Blutstrom.
Nicht mehr warst imstande
Du, des starken Helden
Wunde zu verbinden.
Das kann Hrafn[78]) nicht freuen!"

Helga sprach: „Darüber werde ich niemals weinen: ihr habt mich in übler Weise verraten, und Gunnlaug ist wohl wiedergekommen." Und da weinte Helga sehr.

Bald nachher aber wurde die Heimkehr Gunnlaugs bekannt.

Da wurde Helga so trotzig gegen Hrafn, daß er sie nicht daheim festhalten konnte, und reisten sie deshalb wieder heim nach Borg; Hrafn aber hatte nur wenig Freude an dem Zusammenleben mit ihr.

Nun traf man im Winter Vorbereitungen zu dem Hochzeitsmahle. Thorkell von Skaney lud Illugi den Schwarzen und seinen Sohn ein. Aber während sich Illugi der Bonde fertig machte, saß Gunnlaug in der Stube und machte sich nicht zurecht. Illugi ging zu ihm und sagte: „Warum machst du dich nicht zurecht, mein Sohn?" Gunnlaug antwortete: „Ich habe nicht im Sinne, mitzureisen." Illugi erwiderte: „Du sollst aber wahrlich mitreisen, liebes Kind! Du darfst dir das nicht zu Herzen nehmen und dich nicht nach einem einzelnen Mädchen sehnen; thu' so, als ob du es nicht wüßtest. Es wird dir niemals an einem Weibe mangeln."

Gunnlaug that, wie sein Vater ihm sagte, und kamen sie zu dem Hochzeitsmahle. Illugi und seinem Sohne wurden Plätze auf dem Hochsitze[65]) angewiesen, Thorstein, dem Sohne Egils, und Hrafn, seinem Schwiegersohne, aber und dem Gefolge des Bräutigams auf dem anderen Hochsitze, Illugi gegenüber. Die Frauen saßen auf einer Bank[65]); Helga die Schöne aber saß der Braut zunächst und ließ oft ihre Blicke nach Gunnlaug hingleiten; und da geschah es, wie es heißt, daß die Augen es nicht verbergen können, wenn ein Weib einen Mann liebt.

Gunnlaug war schön gekleidet und hatte das kostbare Gewand an, welches ihm König Sigtryggr gegeben hatte; er schien aus mehreren Gründen bedeutend vor den anderen Männern hervorzuragen, sowohl wegen seiner Kraft, als auch wegen seiner Schönheit und Gestalt. Die Freude der Mannen bei dem Gastmahle war nur gering.

4*

Und an dem Tage, wo man die Vorbereitungen zur Abreise traf, setzten sich die Frauen in Bewegung und rüsteten zur Heimfahrt. Da begann Gunnlaug ein Gespräch mit Helga, und sprachen sie lange zusammen, und Gunnlaug sang eine Weise:

„Kein Tag ward Schlangenzunge
Zur Freude unter'm Himmel,
Seit Helga, die so schöne,
Nun Hrafns Frau ist geworden.
Nur wenig hat gehütet
Der blonde Held, dein Vater,
Vor meiner Zung' sich: wardst du
Um Gold ja jung verraten."

Und weiter sang er:

„Schönes Weib, gar übel
Will ich deinem Vater
Und der Mutter lohnen, —
Raubst mir meine Freude, —
Weil sie beide zeugten
Ein so schönes Mädchen.
Hier hast du des Mannes
Und des Weibes Kunstwerk!"

Und da gab Gunnlaug Helga seinen Mantel, das Geschenk Adalrads, und war dies die größte Kostbarkeit. Sie dankte ihm wohl für die Gabe.

Darauf ging Gunnlaug hinaus, und waren die Pferde da und gesattelte Hengste, viele von sehr schönem Aussehen, und waren sie dicht beim Hofe, auf dem Platze vor dem Hause, angebunden. Gunnlaug sprang auf den Rücken eines Pferdes und ritt in vollem Laufe über den Hof hin und nach der Stelle, wo Hrafn erst stand, und mußte dieser zur Seite ausweichen. Gunnlaug sprach: „Du brauchst nicht auf die Seite zu springen, Hrafn! Denn es ist nicht meine Absicht, dich diesmal zu erschrecken; aber du weißt, daß du dies deiner Handlungsweise wegen verdient hast."

Hrafn antwortete und sang eine Weise:

„Tapf'rer Held! Du tücht'ger
Kämpe! Nimmer ziemt sich's,
Daß wir Freundschaft brechen
Wegen eines Weibes.
Kampfbaum![66]) Manche edlen
Weiber sind zu finden
Dort im Süd vom Meere.
Wohl weiß dies der Seeheld." [67])

Gunnlaug erwiderte: „Es ist möglich, daß es viele giebt; aber mir däucht dies nicht so."

Da eilten Illugi und Thorstein hinzu, und wollten sie nicht, daß jene in Streit gerieten. Da sang Gunnlaug eine Weise:

„Es ward um Reichtums willen
Das schöne Weib an Hrafn ja
Gegeben, und doch sagt man,
Daß mein sie, keines andern.
Mich hielt auf meiner Reise
Ja Adalrad zurücke
Im Osten in der Kampfnot;
Drum bin ich trüb und stille."

Und darauf ritten die Mannen beider Parteien heimwärts, und war alles ruhig während des Winters, und fiel nichts Besonderes vor. Hrafn aber hatte keine Freude an dem Zusammenleben mit Helga, seitdem sie und Gunnlaug einander getroffen hatten.

Und im Sommer ritten die Mannen mit großem Gefolge zum Thing: Illugi der Schwarze und mit ihm seine Söhne, Gunnlaug und Hermund; Thorstein, der Sohn Egils, und Kollsveinn, sein Sohn; Önundr von Moosfell und alle seine Söhne; Sverting, der Sohn Hafr-Björns.

Skapti hatte damals noch das Amt des Gesetzessprechers. Und eines Tages auf dem Thinge, als die Mannen mit großem Gefolge nach dem Gesetzesfelsen[68]) gingen und man mit der Verhandlung der Rechtsangelegenheiten fertig war, erbat sich Gunnlaug Aufmerksamkeit und sprach: „Ist Hrafn, der Sohn Önundrs,

hier?" Dieser antwortete, daß er zugegen sei. Da sprach Gunnlaug Schlangenzunge: „Dies weißt du, daß du meine Verlobte zum Weibe genommen und dir meine Feindschaft zugezogen hast; daher will ich dir hier auf dem Thing jetzt den Holmgang[40]) bieten, mit einer Frist von drei Nächten, auf Öxararholm[69]).

Hrafn antwortete: „Das ist wohl geboten, wie es von dir zu erwarten war, und bin ich bereit, sobald du es wünschest."

Das schien ihren Angehörigen auf beiden Seiten eine üble Sache; aber es war nun einmal zu jener Zeit gesetzlich erlaubt[70]), den Holmgang anzubieten, wenn man von einem anderen gekränkt zu sein schien.

Und als die drei Nächte vergangen waren, rüsteten sie sich zum Holmgang, und Illugi der Schwarze folgte seinem Sohne mit einem großen Gefolge nach dem Kampfplatze; Skapti aber, der Gesetzessprecher, folgte Hrafn, und ebenso sein Vater und andere seiner Angehörigen. Und ehe Gunnlaug hinaus auf die Insel ging, sang er diese Weise:

„Nun bin ich gerüstet,
Auf den Platz zu treten
Mit gezog'nem Schwerte. —
Helfe Gott dem Skalden! —
Deines Mannes, Helga,
Lockenhaupt wohl treff' ich;
Will vom Rumpf es schlagen
Mit gezücktem Schwerte."

Hrafn entgegnete und sang dies:

„Nimmer weiß der Skalde,
Wer von beiden Skalden
Sich des Siegs wird freuen.
Hier sind blanke Schwerter,
Scharf, ins Fleisch zu hauen. —
Schönes Weib, verwitwet,
Einsam: du sollst hören
Noch vom Mut des Helden."

Hermund hielt den Schild vor Gunnlaug, seinen

Bruder, Sverting aber, der Sohn Hafr-Björns, vor Hrafn. Mit drei Mark Silbers sollte sich derjenige das Leben im Zweikampfe erkaufen, welcher verwundet würde. Hrafn hatte den ersten Hieb, da er der Geforderte war, und hieb er in den oberen Teil von Gunnlaugs Schilde; das Schwert aber brach sofort unterhalb des Knopfes am Griffe entzwei, da mit großer Kraft zugehauen worden war. Die Spitze des Schwertes prallte von dem Schilde ab und sprang Gunnlaug an die Wange; jedoch erhielt er nur eine ganz unbedeutende Wunde.

Da liefen ihre Väter schnell zwischen beide und viele andere Mannen. Und Gunnlaug sprach: „Jetzt behaupte ich, daß Hrafn besiegt ist, da er waffenlos ist." „Ich aber behaupte, daß du besiegt bist," sagte Hrafn, „da du verwundet worden bist." Da ward Gunnlaug sehr hitzig und erzürnt und sagte, die Sache sei noch nicht entschieden.

Illugi, sein Vater, sagte, sie sollten diesmal keine weitere Entscheidung treffen. Gunnlaug antwortete: „Dies möchte ich wünschen, mein Vater, daß du, wenn wir beide, Hrafn und ich, uns ein anderes Mal treffen, weit entfernt seiest und uns nicht trenntest." Und damit schieden sie für diesmal von einander, und gingen die Mannen heim nach ihren Buden[7]).

Am nächsten Tage darauf aber wurde in dem gesetzgebenden Ausschusse dies zum Gesetz erhoben, daß alle Holmgänge von dieser Zeit ab aufhören sollten[70]), und wurde dies gethan nach dem Ratschlusse aller weisesten Männer, welche zugegen waren; es befanden sich aber dort alle diejenigeu, welche die weisesten im Lande waren. Und dieser Holmgang, in dem Hrafn und Gunnlaug mit einander stritten, ist der letzte gewesen, der auf Island gekämpft wurde.

Und eines Morgens, als die Brüder Hermund und Gunnlaug nach der Öxará gingen, um sich zu waschen,

schritten auf der anderen Seite am Flusse viele Frauen dahin, und Helga die Schöne war unter ihnen. Da sprach Hermund: „Siehst du Helga, deine Freundin, dort auf der anderen Seite des Flusses?“ Gunnlaug erwiderte: „Wohl seh' ich sie,“ und da sang Gunnlaug diese Weise:

„Streit zu schaffen für Menschen,
Wurde das Weib geboren;
Hrafn hat ihn begonnen.
Heftig hab' ich begehret
Mir zu eigen die Schöne.
Doch nur *schauen* die Holde,
Ist gar geringe Freude.
Schmerzlich drum zuckt mir das Auge.

Darauf gingen sie über den Fluß, und sprachen Helga und Gunnlaug einige Zeit mit einander. Und als sie ostwärts über den Fluß zurück gingen, stand Helga und schaute Gunnlaug lange nach. Da blickte Gunnlaug zurück über den Fluß und sang diese Weise:

„Des schönen Weibes Augen,
Wie Falkenblick hellstrahlend,
Sie schauten nach mir leuchtend
Von ihrer hohen Stirne.
Du Strahlenglanz der Augen
Des goldgeschmückten Weibes,
Du bringest ihr und mir doch
Nur Schaden und Verderben.“

Und nachdem dies geschehen war, ritten die Mannen heim von dem Thing, und weilte Gunnlaug daheim auf Gilsbakki.

Und eines Morgens, als er aufwachte, waren alle bereits aufgestanden, und nur er lag noch. Er schlief in einem abgeschlossenen Bette, weiter innen von der Bank. Da traten zwölf Männer in die Stube, alle vollständig gewaffnet, und war da Hrafn, der Sohn Önundrs, gekommen.

Gunnlaug sprang sofort auf und ergriff seine Waffe. Da sprach Hrafn: „Du brauchst nichts zu

fürchten; das Geschäft, das mich hierher führt, ist dies, das du jetzt hören sollst: du botest mir im Sommer auf dem Althing den Holmgang, und es däuchte dir, daß die Sache noch nicht zum Abschluß gebracht wäre. Nun will ich dir den Vorschlag machen, daß wir beide im Sommer von Island weg ins Ausland fahren und in Norwegen zum Holmgang schreiten; dort werden uns unsere Angehörigen nicht im Wege stehen."

Gunnlaug antwortete: „Heil dir für deine Worte! Mit dieser Art und Weise will ich mich gern einverstanden erklären, und sollst du, Hrafn, hier die Bewirtung empfangen, die du wünschest." Hrafn erwiderte: „Das ist ein freundliches Angebot; aber diesmal werden wir erst davon reiten." Und damit trennten sie sich.

Das dünkte ihren beiderseitigen Angehörigen sehr schlimm; aber doch konnten sie wegen ihrer eigenen Hitzigkeit nichts ausrichten. Außerdem mußte sich ja die Bestimmung des Schicksals [71]) erfüllen.

XII.

Die Entscheidung.

Nun ist von Hrafn zu sagen, daß er sein Schiff in Leiruvágr segelfertig machte. Zwei Männer sind genannt, die mit Hrafn fuhren, Schwestersöhne Önunds, seines Vaters; der eine hieß Grim, der andere Olaf, und waren beide vortreffliche Mannen. Den anderen Verwandten Hrafns schien es ein plötzlicher und unerwarteter großer Verlust zu sein, daß er fort fuhr; er aber sprach also: Gunnlaug, sagte er, habe ihn zum Holmgange herausgefordert, an Helga habe er keine Freude, und einer von ihnen beiden müsse durch den anderen fallen.

Danach segelte Hrafn, als sie günstigen Wind erhielten, hinaus ins Meer, und kam sein Schiff nach Thrandheim; dort war er während des Winters, und hörte er in diesem Winter nichts von Gunnlaug; da wartete er auf ihn während des Sommers. Und den anderen Winter über weilte er in Thrandheim an dem Orte, welcher Lifangr[72]) heißt.

Gunnlaug Schlangenzunge beschloß, mit dem Dichter Hallfred dem Unverträglichen nordwärts nach der Melrakkasletta zu segeln, und wurden sie erst sehr spät fertig. Sobald sie günstigen Wind erhielten, segelten sie hinaus in die See, und kamen sie kurz vor Winters Anfang nach den Orkneys. Der Jarl Sigurd, der Sohn Hlödvirs, herrschte damals über die Inseln, und fuhr Gunnlaug zu ihm und blieb bei ihm während des Winters; der Jarl aber achtete ihn hoch.

Und im Frühjahre rüstete der Jarl zu einem Kriegszuge; Gunnlaug bereitete sich, mit ihm zu ziehen, und plünderten sie im Sommer weit umher auf den Sudreys[73]) und in den Fjorden Schottlands und bestanden viele Kämpfe. Gunnlaug aber zeigte sich als der kühnste und tüchtigste Geselle und als der tapferste Mann, wohin sie auch kamen. Der Jarl Sigurd kehrte frühzeitig im Sommer wieder heim; Gunnlaug aber stieg jetzt mit den Kaufleuten, welche nach Norwegen segelten, auf das Schiff und nahm in warmer Freundschaft Abschied von dem Jarle Sigurd.

Gunnlaug fuhr nordwärts nach Thrandheim, um den Jarl Eirik zu Hladir zu besuchen, und hielt sich zu Winters Anfang dort auf. Der Jarl aber nahm ihn wohl auf und bat ihn, bei ihm zu bleiben; und dies nahm er an.

Der Jarl hatte früher von den Händeln zwischen Gunnlaug und Hrafn gehört und sagte Gunnlaug, daß er es verbiete, daß sie dort in seinem Reiche kämpften. Gunnlaug sagte, er werde sich danach richten, und

weilte während des Winters dort, war aber immer still und verschlossen.

Und eines Tages im Frühjahre ging Gunnlaug hinaus, und Thorkell, sein Verwandter, mit ihm. Sie gingen hinweg von dem Hause, und auf der Ebene vor ihnen war ein Kreis von Männern, und inwendig in dem Kreise standen zwei Mannen mit Waffen, die einen Scheinkampf fochten; der eine wurde Hrafn, der andere Gunnlaug genannt. Diejenigen, welche dabei standen, sagten, daß die Isländer nur schwache Hiebe austeilten und es lange anstehen ließen, bis sie ihr Wort hielten.

Gunnlaug sah ein, daß darin großer Spott lag und daß ihm damit großer Hohn angethan würde, und ging schweigend weg. Kurze Zeit nachher aber sagte Gunnlaug zu dem Jarle, daß er sich nicht länger darein finden könne, Spott und Hohn von seinen Gefolgsmannen über seine und Hrafns Angelegenheit zu ertragen, und bat er den Jarl, ihm einen Wegweiser hinein nach Lifangr zu geben.

Dem Jarle war vorher gesagt worden, daß Hrafn von Lifangr fort wäre und ostwärts nach Schweden gefahren sei. Daher erteilte er Gunnlaug die Erlaubnis, zu reisen, und gab ihm zwei Wegweiser auf die Reise mit.

Nun fuhr Gunnlaug mit sechs Mann von Hladir weg nach Lifangr; Hrafn aber war an dem Morgen mit vier Mannen von dort weggefahren, als Gunnlaug am Abend dort ankam. Von da begab sich Gunnlaug nach dem Verathale[74]), und gelangte er gerade am Abende dorthin, wo Hrafn die Nacht zuvor gewesen war. Nun reiste Gunnlaug weiter, bis er nach dem obersten Hofe in dem Thale kam, welcher Sul heißt, und war Hrafn am Morgen von dort weitergereist. Da schob Gunnlaug seine Fahrt nicht auf, sondern reiste sofort während der Nacht weiter; und am Morgen bei Sonnenaufgang erblickten sie einander.

Hrafn war dorthin gekommen, wo sich zwei Seen

befanden; zwischen den beiden Seen aber lag eine Ebene; diese heißt Gleipnisvellir; und in den einen See ragte eine kleine Landzunge hinaus, welches Dinganäs heißt. Dort auf der Landzunge machte Hrafn mit seinen Leuten Halt, und waren sie im ganzen fünf. Bei Hrafn befanden sich seine Verwandten Grim und Olaf.

Und als sie einander begegneten, sagte Gunnlaug: „Es ist gut, daß wir uns nun gefunden haben.“ Hrafn sagte, er könne das nicht tadeln. „Und nun kannst du wählen, wie du willst,“ sagte Hrafn; „daß wir entweder alle kämpfen oder nur wir zwei, und daß beide Parteien gleich viele sind.“ Gunnlaug sagte, daß er wohl zufrieden sei, was von beiden auch geschehen möge. Da sagten die Verwandten Hrafns, Grim und Olaf, sie wollten nicht ruhig dabei stehen, wenn sie kämpften; und so sprach auch Thorkell der Schwarze, Gunnlaugs Verwandter. Da sagte Gunnlaug zu den Wegweisern des Jarls: „Ihr sollt dabei sitzen und keinem von beiden helfen und über unsere Begegnung Bericht erstatten.“ Und so thaten sie.

Darauf drangen sie auf einander ein, und kämpften alle tapfer. Grim und Olaf gingen beide gegen Gunnlaug allein vor, und endigte ihr Kampf so, daß er sie beide niederhieb; er selbst aber ward nicht verwundet. Dies bekräftigt Thordr[75]), der Sohn Kolbeins, in dem Gedichte, das er auf Gunnlaug Schlangenzunge gesungen:

„Gunnlaug fällte, eh' er
Angriff Hrafn, die beiden
Kampfbeherzten Helden,
Grim und Olaf, mit dem
Scharf geschliff'nen Schwerte.
Blutbespritzt, ermattet,
Schlug er drei der Mannen,
Fällte siegreich Recken.“

Hrafn kämpfte inzwischen mit Thorkell dem Schwarzen, dem Verwandten Gunnlaugs, und fiel Thorkell durch

Hrafn und ließ sein Leben; und zuletzt fielen alle ihre Reisegefährten. Nun aber kämpften sie beide mit gewaltigen Hieben und mächtigem Angriffe gegen einander, wo sie sich nur etwas zufügen konnten, und griffen sie einander beständig mit großer Heftigkeit an.

Gunnlaug hatte das Schwert, welches ihm König Adalrad geschenkt hatte, und das war die ausgezeichnetste Waffe. Endlich versetzte Gunnlaug Hrafn einen schweren Hieb mit dem Schwerte und hieb ihm den Fuß ab. Gleichwohl aber fiel Hrafn nicht, sondern zog sich zurück nach einem Baumstumpf und stützte sich darauf. Da sprach Gunnlaug: „Nun bist du kampfuntüchtig, und will ich nicht länger mit dir kämpfen, verstümmelter Mann." Hrafn antwortete: „Es verhält sich so, daß ich stark mitgenommen worden bin; aber doch würde es mir noch nützen, wenn ich etwas zu trinken bekäme." Gunnlaug erwiderte: „So betrüge mich nicht, wenn ich dir Wasser in meinem Helme hole." Hrafn antwortete: „Ich werde dich nicht betrügen."

Darauf ging Gunnlaug nach einem Bache, schöpfte Wasser in seinen Helm und brachte es Hrafn; dieser streckte ihm seine linke Hand entgegen, mit der rechten aber hieb er mit seinem Schwerte nach dem Haupte Gunnlaugs, und ward dies schwer verwundet. Da sprach Gunnlaug: „In schlimmer Weise hast du mich nun betrogen und so, wie es sich für dich nicht ziemte, da ich dir doch Vertrauen geschenkt hatte." Hrafn erwiderte: „Wahr ist dies; aber dies bewog mich dazu, daß ich dir nicht gönne, Helga die Schöne zu umarmen."

Und da kämpften sie wieder hitzig mit einander; aber so endigte es schließlich, daß Gunnlaug Hrafn überwand; und da mußte Hrafn sein Leben lassen.

Da traten die Wegweiser des Jarls hinzu und verbanden Gunnlaugs Kopfwunde; inzwischen saß er da und sang diese Weise:

„Hrafn, der herrliche Kampfbaum[76]),
Schwerterunwetter=Erreger[77]),
Mutig stets rückt' er zu Leibe
Mir in dem dröhnenden Kampfe.
Tapfere Krieger, gewaltig
Sausten die Hiebe auf Gunnlaug
Heut in der Frühe wohl hier auf
Dinganäs steinichtem Grunde."

Darauf begruben sie die gefallenen Mannen; Gunnlaug aber setzten sie, nachdem dies geschehen, auf sein Pferd und kamen mit ihm bis ganz hinauf nach Lifangr. Dort lag er drei Nächte und erhielt das ganze heilige Abendmahl von dem Priester; darauf aber starb er und ward in der Nähe der Kirche begraben. Allen dünkte der Tod beider, Gunnlaugs und Hrafns, ein großer Verlust zu sein wegen der Umstände, welche ihn herbeigeführt hatten.

XIII.

Helga.

Im Sommer, bevor die Nachricht davon hierher nach Island kam, träumte Illugi der Schwarze, daß er daheim auf Gilsbakki war: es dünkte ihm, daß Gunnlaug im Schlafe zu ihm kam, und war er ganz blutig und sang vor ihm im Schlafe die folgende Weise, auf die sich Illugi noch besinnen konnte, als er erwachte, und die er dann vor anderen sang:

„Daß nach mir hieb mit dem
Rasch geschwung'nen Schwerte
Hrafn[78]), das wußt' ich, — doch ihn
Traf die scharfe Schneide, —
Da mein Blut der Adler,
Der in Leichen hauet,
Schmeckt' aus frischer Wunde;
Hrafns Schwert traf das Haupt mir."

Dieselbe Nacht fiel auf Moosfell im Süden die Begebenheit vor, daß Önundr träumte, Hrafn käme zu ihm und wäre über und über blutig; er sang diese Weise:

„Blutig ward das Schwert, doch
fällt' das Haupt der Held mir;
Schwertstreich klang auf Schilden
Jenseits fern am Meere.
Blut'ge Adler, glaub' ich,
Schwebten mir zu Häupten;
Blut'ger Adler konnt' nun
Waten in dem Blute."

Und im nächsten Sommer darauf auf dem Althing sagte Illugi der Schwarze am Gesetzesfelsen zu Önundr: „Welches Bußgeld willst du mir für meinen Sohn geben? Denn Hrafn, dein Sohn, hat ihn betrogen, nachdem er ihm Sicherheit gelobt hatte." Önundr antwortete: „Ich glaube durchaus nicht dazu verpflichtet zu sein, dir Bußgeld für ihn zu geben; denn auch ich habe einen sehr schmerzlichen Verlust bei ihrem Kampfe erlitten; aber ich werde kein Bußgeld von dir für meinen Sohn verlangen." Illugi antwortete: „Unvermutet soll dann einer von deinen Verwandten oder Geschlechtsgenossen es zu fühlen bekommen." Und nach dem Thinge im Sommer war Illugi immer sehr betrübt und stille.

Im Herbste, so wird erzählt, ritt Illugi mit dreißig Mannen daheim von Gilsbakki weg und kam zeitig am Morgen nach Moosfell. Önundr flüchtete sich mit seinen Söhnen in die Kirche; Illugi aber griff seine beiden Verwandten, von denen der eine Björn, der andere Thorgrim hieß. Björn ließ er ermorden, Thorgrim aber die Füße abhauen. Darauf ritt Illugi wieder heim, und Önundr bekam keine Entschädigung dafür.

Hermund, der Sohn Illugis, war sehr betrübt über den Verlust Gunnlaugs, seines Bruders, und däuchte er

ihm noch nicht gerächt zu sein, obwohl dies schon vollbracht war.

Ein Mann hieß Hrafn und war der Brudersohn Önundrs auf Moosfell; er war ein großer Kaufmann und besaß Schiffe, welche droben im Hrutafjord[79]) lagen. Und im Frühjahre ritt Hermund, der Sohn Jllugis, allein von daheim fort, nordwärts nach der Holtavörduhaide, von da nach dem Hrutafjord und hinaus nach Bordéyrr[80]) zu den Schiffen der Kaufleute; diese waren beinahe zur Abreise fertig. Hrafn, der Steuermann[81]), war am Lande und viele Mannen bei ihm. Hermund ritt auf ihn los, durchbohrte ihn mit dem Spieße und ritt sogleich wieder davon. Sie alle aber, die Genossen Hrafns, wurden bestürzt über das Auftreten Hermunds. Es wurde kein Bußgeld für diesen Mord gezahlt. Und hiermit haben die Händel Jllugis des Schwarzen und Önundrs auf Moosfell ein Ende.

Thorstein, der Sohn Egils, verheiratete einige Zeit nachher Helga, seine Tochter, mit dem Manne, welcher Thorkell hieß und der Sohn Hallkels war. Er wohnte draußen im Hraunthale[82]); und Helga zog mit ihm heim, kam aber nicht dazu, ihn sehr zu lieben; denn sie konnte Gunnlaug niemals vergessen, obwohl er tot war. Und doch war Thorkell ein tüchtiger Mann, reich an Gütern und ein guter Dichter. Sie hatten Kinder zusammen, nicht so ganz wenige; Thorarin hieß einer ihrer Söhne, Thorstein ein anderer; sie hatten aber noch mehr Kinder.

Dies war Helga die größte Freude, daß sie den Mantel, den ihr Gunnlaug geschenkt hatte, entfaltete und ihn lange Zeit anschaute.

Und einstmals kam eine schwere Krankheit auf den Hof Thorkells und Helgas, und litten sie sehr lange daran. Da wurde Helga auch krank, aber ohne sich doch legen zu müssen. Und eines Sonnabends Abends saß Helga in der Wohnstube[83]). Da ließ sie ihren Kopf

in die Kniee Thorkells, ihres Mannes, sinken und schickte nach dem Mantel, den ihr Gunnlaug geschenkt hatte. Und als man ihr den Mantel brachte, richtete sie sich auf, breitete den Mantel vor sich aus und betrachtete ihn eine Zeit lang. Dann aber sank sie zurück in die Arme ihres Mannes und war nun tot.

Da sang Thorkell diese Weise:

„An den Busen sank mir
Tot mein heißgeliebtes,
Gutes Weib: es rief sie
Gott zu sich von hinnen.
Ach, gar schwer dem Manne
Ist ihr Tod zu tragen;[84])
Schwerer aber wird mir's,
Sie zu überleben."

Helga ward nach der Kirche überführt; Thorkell aber blieb hierauf dort wohnen. Und alle betrauerten den Tod Helgas sehr, wie dies zu erwarten stand, und schließt hier nun die Saga[85]).

Erklärungen und Anmerkungen.

I.

1) „Thorstein hieß ein Mann": ein den altnordischen Sagas eigentümlicher Anfang, der gerade in dieser Form der am häufigsten vorkommende ist. Auch weiterhin werden neu auftretende Personen unter dieser Wendung eingeführt.

2) „Borg am Borgefjord": „Borg" war der Name des Hofes Thorsteins, welcher auf der Nordseite des Borgefjords, d. i. Bucht von Borg, zwischen der Langá und der Gufá lag; er war erbaut von Thorsteins Großvater von der Schwertseite, Skallagrim, dem Sohne Kveldulfs. — „Borgefjord" ist der Name mehrerer Buchten auf Island. Hier ist die nördlichste von den zwei größeren Buchten gemeint, welche den großen Meerbusen ‚Faxafjord' an der Westküste Islands bilden, an welchem die heutige Hauptstadt Islands, Reykjavik, liegt.

II.

3) „Gufá": Der unter 2) bereits erwähnte Fluß Islands (á = Fluß), zwischen der Langá und der Nordrá, der sich östlich von Borg in den Borgefjord ergießt.

4) „Güter": Das altnordische Wort, welches wir hier lesen, ist ‚fé', was eigentlich Vieh, aber auch Geld, und überhaupt Vermögen, Besitz, Eigentum bedeutet. Gotisch: ‚faihu' = Geld.

5) „Dalfell": ehemals Name eines Berges auf Island in der Myra-Sysla (siehe Anm. 13), in der Nähe von Borg; vielleicht der heutige ‚Tandraselsmúli'.

6) „Thingstätte": Stätte, wo das ‚Thing' abgehalten wurde. Letzteres ist eine öffentliche Versammlung zur Verhandlung und Entscheidung von gesetzgeberischen und gerichtlichen Angelegenheiten. Am bedeutendsten waren das Frühlings- und das Herbst-Thing.

7) „Bude“: war ein Zelt zu zeitweiligem Aufenthalte, besonders während des Things, auf Island. Eine solche bestand aus zwei Langwänden und zwei giebelförmig gestalteten Querwänden, welche zumeist aus wechselnden Lagen von Rasen und Steinen aufgeführt waren. Diese vier Wände bildeten ein längliches Viereck ohne Bedachung, dessen Eingang wie bei anderen Wohnungen in einer der beiden Giebelwände sich befand. Nur zur Zeit, wo das Thing abgehalten wurde, erhielt dieses Viereck eine Bedachung aus grober Leinwand oder aus einheimischem Wollstoffe; bisweilen wurde auch die innere Seite der Budenwände mit diesem Stoffe behängt; man nannte sowohl das Bedachen wie das Behängen der Wände ‚das Zelt aufschlagen‘; für das Herabnehmen der Decken am Schlusse der Thingzeit galt der Ausdruck ‚das Zelt abbrechen‘. Während an den Thingstätten des Frühlings- und Herbst-Things jeder Thingmann, d. h. jeder, welcher das Recht und eine gewisse Verpflichtung hatte, an einem ordentlichen Thing teilzunehmen, seine Bude bauen durfte, schienen an der Stätte des Althings, d. i. die alljährliche allgemeine Landesversammlung, vorwiegend die Goden (siehe Anm. 19) ihre Buden gehabt zu haben, welche auch ihre Thingleute in dieselben aufnahmen. Außerdem hatten auch Gewerbsleute, bes. Schuster und Schwertfeger, aber auch Biersieder, Spielleute und Bettler ihre besonderen Buden.

8) „Grenje“: westlich von der Langá bei Valfell auf Island.

9) „Männerthür“: war der Haupteingang des Hauses.

10) „Fylgien“: d. h. Folgegeister, Schutzgeister, von denen man glaubte, daß sie die Menschen begleiteten und sich oft in Tiergestalt zeigten.

III.

11) „Olaf der Pfau“: Diesen Beinamen hatte er wegen seines schönen Äußeren und der Pracht, mit der er auftrat, erhalten.

12) „Hochsitz“: Ehrenplatz auf der Langbank in der ‚höll‘ (Halle) oder im ‚skáli‘ (die große Wohnstube). Die ‚höll‘ lag in der Regel in der Richtung von Ost nach West; längs der Seitenwände waren zwei lange Bänke aufgestellt, die „höhere“, vornehmere, gegen Norden, und die „niedrigere“, geringere, gegen Süden. In der Mitte einer jeden dieser Bänke befand sich ein Hochsitz; auf dem der nördlichen Bank mit den heiligen Hochsitzsäulen saß in der Regel der Hausherr, auf dem der südlichen der vornehmste Gast. Längs der hinteren Wand im ‚skáli‘, gegenüber dem Haupteingange, befand sich bisweilen ebenfalls eine Bank, die „Querbank“, auf der die Frauen saßen. Vor jede Bank wurden während der Mahlzeit Tische gestellt. Auf dem

Boden zwischen den Bänken, mitten in der Halle, wurden Feuer angezündet, die zur Erwärmung und Beleuchtung dienten.

13) „Myraleute": d. h. Leute aus der ‚Myra-Sysla', Landschaft auf Island in der Gegend des Borgefjordes. — ‚Myrar' bedeutet eigentlich „Sümpfe, Moore"; ‚sysla' heißen die einzelnen Distrikte, in welche die Ämter Islands zerfallen.

14) Es war eine altnordische Sitte, Gäste, die man beherbergt, mit Geschenken wieder zu entlassen.

IV.

15) „Hvitásíde": so heißt die Landschaft am rechten Ufer der Hvitá, welche sich in den Borgefjord ergießt. Hvitá = weißer Fluß, wegen des gelblich-weißen Gletscherwassers.

16) „Gilsbakki": Name des Illugi dem Schwarzen gehörenden Hofes.

17) Hierunter ist Gunnlaug der Ältere zu verstehen, der Großvater Illugis des Schwarzen, der Urgroßvater des in der vorliegenden Saga behandelten Gunnlaug.

18) „Bonde": ein mit eigener Landwirtschaft angesessener Mann; einer der freien Männer, die das eigentliche Volk ausmachten, im Gegensatze zu den unfreien Knechten sowohl wie zu jedem, der sich in einer höheren Stellung befindet, durch welche er über den gewöhnlichen Mann hinausragt.

V.

19) „Gode": bedeutet ‚Priester'; der priesterliche und zugleich weltliche Vorstand eines bestimmten Bezirkes auf Island.

20) „Grindavik": im südwestlichen Island, auf der Südseite der großen Halbinsel südlich vom Faxafjord.

21) „Ölfus": eine Landschaft in der jetzigen Árneß-Sysla auf Island, westlich von der Ölfussá, d. i. früher des südlichen Abflusses des Ölfußvatn, jetzt Sog. Gegenwärtig ist Ölfußá nur der Name der Hvitá nach ihrer Vereinigung mit dem Sog-Flüßchen bis zu ihrer Mündung ins Meer. ‚Ölfußvatn' ist der alte Name für den großen Binnensee ‚Thingvallavatn', so genannt, weil die Althings-Stätte ‚Thingvellir' an dessen nördlichem Ende gelegen war.

22) Der Obmann des gesetzgebenden Ausschusses am isländischen Althing, welcher von dem ‚Gesetzesfelsen' aus dem beim Althinge versammelten Volke die Gesetze vorzutragen und zu erklären hatte.

23) „Raudimel": bedeutet ‚die rote Sandstrecke'; Name eines Hofes auf Island, westlich von der Haffjardará.

24) „Aß“: Name eines Hofes im ‚Vatnsdalr‘ = Seethal auf Island, welches in der Húnavatns-Sysla lag.

25) „Grimstungur“: Hof, südlich von Aß, auf dem Wege nach Gilsbakki.

26) „Singen“: Darunter ist nicht etwa unser ‚singen‘ zu verstehen, auch nicht das ‚halbsingende Sprechen‘, wie es die Geistlichen am Altare pflegen, sondern es ist vielmehr ein ‚aus dem Stegreife dichten‘, ein ‚vortragen mit gehobener Stimme‘ gemeint. Wir brauchen das Wort auch in dieser Bedeutung, wenn wir z. B. sagen: ‚Es singet der Dichter von Lust und von Leid‘.

27) „Kettenhund“: Das altnordische ‚festargramr‘, Beiname Audans.

28) „Langavatn“: d. i. ‚Langer See‘; der große See auf Island, in dem die ‚Langá‘ ihren Ursprung hat, ein großer Fluß, westlich von der Nordrá; ergießt sich westlich von Borg in den Borgefjord.

29) „Thorsnästhing“: ein Thing, das auf ‚Thorsnäs‘ abgehalten wurde. Letzteres ist eine kleine Halbinsel, welche sich an der Westküste Islands zwischen dem Faxafjord und dem Breidefjord ins Meer hinaus erstreckt; speziell das Vorgebirge an der Nordseite der Halbinsel, wo die Hochsitzpfeiler des ‚Thorolf Mostrarskeggi‘ ans Land getrieben wurden und welches daher von diesem Ansiedler ‚Thorsnäs‘, d. i. Vorgebirge des Gottes Thor, benannt wurde. Thorolf selbst kam von der Insel Mostr in Süd-Hordeland, nördlich von Stavanger. — Auf dem Thorsnästhinge hatte Illugi der Schwarze einen Streit mit Thorgrim und seiner Sippe, den Kjallaklingern, wegen der Aussteuer und Mitgift seines Weibes Ingeborg. Mit Hilfe des Goden Snorri siegte Illugi. Ausführlicheres hierüber berichtet die ‚Eyrbyggja-Saga‘, bes. Kap. 17, deren Übersetzung ich noch unter Arbeit habe.

30) „Steinarr“: geriet, nachdem ihm von seinem Vater der Hof Anabrekka, an der Nordseite des Borgefjords, südwestlich von Borg, überlassen worden war, mit Thorstein, der von seinem Vater Borg erhalten hatte, in einen Streit, weil sein Vieh im Sommer auf den Gründen Thorsteins weidete. Egill, von Önundr zum Schiedsrichter gewählt, bestimmte, das Steinarr seinen Hof zu verlassen habe, was denn auch geschah.

31) „Thrandheimfjord“: ist die Bucht von dem heutigen ‚Throndhjem‘, deutsch ‚Drontheim‘, in Norwegen. Der Name ‚Throndhjem‘ taucht erst im fünfzehnten Jahrhunderte auf; vordem hieß die Stadt ‚Nidaroß‘, was wir auch hier lesen.

VI.

32) D. h. um das Jahr 1000; denn Eirik, der Sohn Hakons, herrschte im Vereine mit seinem Bruder Sveinn über

Norwegen in der Zeit zwischen dem Falle des Königs Olaf Tryggvason und der Heimkehr des Königs Olaf dem Dickbeinigen (1000—1015) und starb 1023.

33) „Jarl“: das englische ‚earl‘, bedeutet ‚Graf‘. Ursprünglich wohl nur einen freien Mann überhaupt bezeichnend, gilt das Wort in der Regel für die höchste Klasse der Edlen und Freien, welche dem Könige zunächst steht, bisweilen auch für tributpflichtige Könige. Auf Island, das keine Spur eines Adels kannte, gab es nur einen Jarl, und zwar kurz vor dem völligen Untergange des Freistaates; es war dies der Isländer ‚Gizurr Thorvaldsson‘, welchem König Hákon Sverrisson von Norwegen im Jahre 1258 zu Bergen die Jarlswürde für Island verlieh. Derselbe starb aber schon am 12. Januar 1268.

34) „Strumpfhosen“: das altnordische Wort ‚leistabrœkr‘, bedeutet Beinkleider und Strümpfe als ein ganzes Kleidungsstück.

35) „Pflegebruder“: das altnordische Wort ‚fóstbródir‘ bedeutet einen, der mit jemandem zusammen erzogen worden ist. Skúli nennt hier Gunnlaug seinen Pflegebruder, weil sich dieser längere Zeit bei seinem Vater Thorstein zu Borg aufgehalten hatte.

36) „Hakon“, der Vater Eiriks und Sveins, wurde 995 von einem Knechte in seinem Versteck unter dem Schweinestall auf Rimul erschlagen.

37) „Lundúnir“: eine Pluralform, die häufiger gebraucht wird als der Singular ‚Lundún‘ = London, welches schon damals die Hauptstadt Englands war.

VII.

38) „Adalrad“: ist der nordische Name für den englischen König ‚Ethelred‘, den Sohn Eadgars, gest. 1016.

39) „Wikinger“: d. h. Seekrieger, der auf ‚Wiking‘ auszieht. Wikingszüge nach fremden Ländern, um Ehre und Beute zu gewinnen, wurden nicht nur für erlaubt, sondern sogar für ehrenvoll angesehen; sie wurden gewöhnlich von angesehenen Häuptlingen geleitet, und nur freie Männer durften sich daran beteiligen. Die Zeit, in der diese Züge besonders stattfanden, hat man die ‚Wikingszeit‘ (ungefähr von 750—1000) schlechthin genannt. — Späterhin bezeichnet ‚Wiking‘ auch Seeräuber, Räuber im allgemeinen, einen gewaltthätigen Menschen, wie es an dieser Stelle unserer Saga gebraucht ist. — Die ‚Saga von Fridthjof dem Gewaltigen‘ z. B. erzählt, daß auch Fridthjof auf Wikingszüge auszieht, um die Wikinger letzterer Art zu bestrafen und zu vernichten. Siehe Kap. XI derselben.

40) „Holmgang“: bedeutet Zweikampf. Derselbe war an

äußerst strenge Regeln gebunden und wurde auf einem kleinen abgegrenzten Platze (‚hólmr‘ = eigentlich ‚Insel‘, dann aber auch ‚kleiner, abgegrenzter Platz‘) abgehalten.

41) „Berserker“: bedeutet eigentlich ‚Bärenhemd, Bärenpelz‘, d. i. ein Mann in einer Bärenhaut. Es waren dies mit Bärenhäuten an Stelle von Panzern bekleidete Kämpen. Die Berserker wurden während des Kampfes von einer wilden, tierischen Raserei ergriffen (sie heulten, brüllten, bissen in die Schildränder, u. s. w.), was ihnen übernatürliche Kräfte gab und sie gefühllos gegen körperliche Schmerzen machte, aber auch, wenn die Raserei sich legte, eine große Erschlaffung mit sich führte.

42) Damit meint er König Adalrad selbst.

VIII.

43) „Dyflinn“: ist ‚Dublin‘, die Hauptstadt Irlands, was lange Zeit der Mittelpunkt eines Reiches war, welches norwegische Wikinger um 850 in Irland gestiftet hatten und das sich über 300 Jahre erhielt.

44) „Drapa“: ein größeres Ehrengedicht mit Kehrreim, im Gegensatze zu dem ‚flokkr‘, einem kürzeren Ehrengedichte ohne Kehrreim, wie es Gunnlaug später in Skarar vor dem Jarle Sigurd vorträgt. Siehe dasselbe Kapitel.

45) ‚Des zaub'rischen Weibes Pferd‘ bezeichnet einen ‚Wolf‘. Die beiden Verse wollen sagen: Sigtryggr fällt viele Feinde, ist ein tüchtiger Held.

46) Die ‚Orkneys‘ oder ‚orkadischen Inseln‘ liegen im Nord-Osten von Schottland.

47) „Hlödvir“: ist das deutsche ‚Ludwig‘. Nicht zu verwechseln mit ‚Hlödver‘, dem Namen eines Königs von Dänemark, der von den Gjúkungen erschlagen wurde und von dem die ‚Völundarkvida‘ erzählt.

48) „Konungahella“: das heutige schwedische Städtchen ‚Kongelf‘, mit etwa 900 Einwohnern, am westlichen Ufer der Götaëlf; im früheren Mittelalter eine der bedeutendsten Städte Norwegens.

49) „Skarar“: das heutige Skara in Westgötland, mit etwa 3000 Einwohnern.

50) „Julschmaus“: d. h. ein ‚Weihnachtsschmaus‘, wie er heute noch in allen skandinavischen Ländern üblich ist. ‚Jul‘ ist Weihnachten und in allen skandinavischen Sprachen das Wort für dieses Fest, das durchaus aus dem germanischen Altertume stammt. Ich kann mich an dieser Stelle nicht des Weiteren hierauf einlassen, da mich das viel zu weit führen würde, gedenke aber in nächster Zeit anderwärts des Näheren darüber abzuhandeln.

51) Unter den „Speerjungfrauen“ sind die „Walküren“ zu

verstehen, die ‚Walachuriun‘, welche den Nornen, d. h. den Schicksalsgöttinnen, nahe verwandt sind. Die ‚Völuspá‘ nennt ihrer sechs; als siebente muß man wohl Freyja hinzudenken, das Haupt der Walküren und ihre Quelle. Das ‚Grimnismál‘ nennt ihrer dreizehn, und hier ist wohl Hilde, in der Hel auch unter den Nornen auftritt, der Freyja gleich. ‚Odin‘, heißt es in der Dämisaga, ‚sendet sie zu jedem Kampfe. Sie wählen die Fallenden und walten des Siegs‘. Daher ihr Name, der ihr Amt pleonastisch ausdrückt; doch bedeutet ‚Wal‘ den Inbegriff der in der Schlacht Fallenden. Daneben sind sie Schenkmädchen Odins und der Einherier: sie sollen in Walhall dienen, das Trinken bringen, das Tischzeug und die Aelschalen verwahren. Als Totenwählerinnen, weibliche Psychopompen, wie als himmlische Schenkmädchen sind sie Vervielfältigungen der Freyja. Aber auch zu Odin stehen sie in nahem Verhältnisse: sie erscheinen als Vollstreckerinnen seines Willens. Durch sie greift er in das irdische Heldenleben ein, und wie der Gott selbst die Helden anregt, spornt und zu sich emporzieht in seine himmlische Halle, um seine Macht durch sie für den künftigen Weltkampf zu stärken, wie er nach den Seelen der Tapferen dürstet, so scheint er sich zu solchem Zwecke auch der Walküren zu bedienen: sie entzünden den Heldengeist und ziehen ihn empor auch durch die zärtlichen Verhältnisse, die sie mit den berühmtesten Helden eingehen, sodaß wir an Göthes Wort erinnert werden:

„Das ewig Weibliche
Zieht uns hinan.“

52) Gemeint ist damit Eiriks hurtiges, stolzes Seeroß, d. h. sein Schiff; wie es die nordische Saga überhaupt liebt, die Schiffe mit edlen, schnellen Tieren zu vergleichen, so dem Hirsche, Elend, Rappen, u. s. w. Siehe die „Saga v. Fridthjof d. Gew.“; Kap. VI.

53) „Tiundaland“: ein Teil des heutigen Upland, in dem das alte Upsala lag.

IX.

54) Vergleiche hierzu Anm. 12.

55) „Moosfell“: bedeutet ‚Mooshöhe‘. Name des langgestreckten, früher wohl mit Moos bewachsenen, jetzt nackten Höhenzuges, südlich vom Esjagebirge in der Kjósar-Sysla auf Island.

56) „Skald-Hrafn“: d. h. der ‚Dichter‘ Hrafn; so genannt wegen seiner dichterischen Begabung.

X.

57) „Agdanäs“: d. h. ‚Vorgebirge der Landschaft Agdir‘, am Fjorde von Throndhjem.

58) Damit meint er Hrafn.

59) „Melrakkasletta“: d. h. ‚Fuchsebene‘; der nördlichste Teil der Halbinsel zwischen dem Axarfjord und dem Thistilfjord im nordöstlichen Island.

60) „Hraunhafen“: d. i. ‚Lavahafen‘; Bucht und Landungsplatz an der Nordküste der Melrakkasletta-Halbinsel.

61) Der „Ringkampf“ (altnord. und isländ. ‚glima‘) hat sich bis auf heute noch auf Island in einer eigentümlichen Form erhalten, die, wie es scheint, schon in der alten Zeit genau so üblich war. Statt des anderwärts gebräuchlichen Leibringens besteht der Ringkampf hier darin, daß jeder der beiden Kämpfenden den Gegner mit der rechten Hand am Saum, mit der linken am Schenkelteil der Hose, etwas unterhalb der Hüfte, erfaßt, und die Kunst liegt nun darin, teils durch einen Ruck mit den Armen, besonders aber durch verschiedene unvermutete Schläge mit den Füßen — die sogenannten Ringkniffe oder ‚fangbrögd‘ — den Gegner zu Boden zu werfen. Es giebt eine Menge solcher Kniffe, welche alle ihre besonderen Namen haben; einer der gewöhnlichsten besteht darin, daß man den Gegner durch Ansetzen des Knies an die Innenseite seines Schenkels in die Höhe zu heben versucht; andere dieser Kniffe sind: man hebt den Gegner durch das Ansetzen von Hüfte gegen Hüfte empor, oder schlägt demselben entweder durch einen Schlag mit der Ferse gegen seine Ferse oder durch einen Schlag mit der Wade gegen seine Wade oder durch einen plötzlichen Schlag mit der Hand auf die Kniekehlen die Beine aus, u. s. w. Alle diese Kniffe sind von der Art, daß ein schwächerer, aber gewandterer Gegner oft einen stärkeren aber plumperen besiegen kann. — Siehe hierzu ‚Piltur og stúlka‘, Novelle von J. Th. Thóroddsen. Reykjavik 1867. Seite 16, unten.

62) „Thor“: ein Ase, Sohn des Odin und der Fjörgyn, der stärkste und ursprünglich auch Hauptgott der nordischen Völker; seine Gattin ist Sif; seine Söhne sind Modi und Magni; seine Waffe ist der Hammer Mjölnir; er galt als der Schirmer der Menschheit, der vor allen anderen Göttern das Leben der Menschen beherrscht; sein Name wurde daher gern den Personennamen beigefügt und auch bei allen feierlichen Gelegenheiten angerufen. So, wenn das Kind bei der Begießung mit Wasser seinen Namen empfing, so bei der Hochzeit, wo er den Bund mit seinem Hammer weihte, so in der Todesstunde und bei der Leichenfeier, so aber auch bei minderen Anlässen, z. B. um seinen Beistand beim Ringkampfe zu erflehen, wie wir es hier sehen, u. dergl.

63) „Hredavatn“: See und Hof auf Island, in der jetzigen Myra-Sysla.

XI.

64) „Skaney": Hof in der Landschaft Borgefjord, südlich von der Hvitá, nordwestlich von Reykjaholt, auf Island.

65) Siehe hierüber Anm. 12.

66) Damit ist Gunnlaug gemeint, den Hrafn mit einem gewaltigen Baume vergleicht, da er im Kampfe, wie der Baum im Sturme, fest und unerschütterlich steht. Derartige Bezeichnungen sind in der altnordischen Sprache, besonders in der Skaldendichtung, wie sie uns hier in den Versen vorliegt, sehr häufig. Ich habe in der vorliegenden Saga, in der gerade diese Umschreibungen fast unzählig sind, meist gleich das kurz verständliche Wort eingesetzt, das gemeint war, da sonst diese Anmerkungen zu umfangreich geworden sein würden. Es ließe sich darüber ein ganzes Buch schreiben, und gedenke ich auch, anderwärts ausführlicher darüber abzuhandeln. — Vergleiche hierzu übrigens Anm. 52.

67) Damit meint sich Hrafn selbst, da er ja viel zur See gewesen ist. Vergleiche dazu Anm. 66.

68) „Gesetzesfelsen": eine Anhöhe auf dem Platze, wo das Thing abgehalten wurde. Von derselben aus erfolgten die Vorträge und Publikationen des Gesetzessprechers. — Vergleiche Anm. 22.

69) „Öxararholm": die von der Öxará bei ihrer Mündung in den Thingvallavatn gebildete Insel, auf welcher bis 1006 in der Regel die Zweikämpfe zwischen Teilnehmern am Althing abgehalten wurden.

70) Das Verbot des Zweikampfes auf Island wurde durch diesen ersten Zweikampf Gunnlaugs mit seinem Nebenbuhler Hrafn, im Jahre 1006, herbeigeführt. — Siehe hierzu Anm. 69. — Seinen zweiten Holmgang mit Hrafn ging ja Gunnlaug auch nicht auf Island, sondern auf Dinganäs, an der Grenze von Schweden und Norwegen.

71) D. h. wie diese der Traum Thorsteins (vergl. Kap. II.) angedeutet hatte.

XII.

72) „Lifangr": das heutige ‚Levangr' in dem norwegischen Amte Nord-Throndjem, an der Mündung des gleichnamigen Flusses.

73) „Sudreys": d. h. ‚Südinseln', sind die ‚Hebriden' bei Schottland.

74) „Verathal": ein Thal in Norwegen, jetzt ‚Vaerdalen' im Stifte Throndhjem; durch dasselbe führte in alter Zeit der Hauptweg von Thrandheim nach Schweden über das Gebirge nach Jaemteland.

75) „Thordr": ein bekannter isländ. Dichter; Zeitgenosse Gunnlaugs Schlangenzunge.

76) Vergleiche hierzu Anm. 66.

77) D. h. ‚Der, welcher die Ursache des Kampfes ist.‘

XIII.

78) Sowohl hier, wie an allen vorhergehenden Stellen ist ‚Hrafn‘ einsilbig als ‚Hraun‘ (Ravn, dän., = Rabe) zu sprechen.

79) „Hrutafjord": an der Nordküste Islands.

80) „Bordeyrr": jetzt Bordeyri, ein Hafen im Hrutafjord.

81) Das altnordische Wort ‚stýrimadr‘ versteht unter ‚Steuermann‘ den Befehlshaber, in der Regel auch den Eigentümer des Schiffes, was auch hier der Fall ist, da ja Hrafn ‚ein großer Kaufmann ist, welcher Schiffe besitzt‘.

82) „Hraunthal": d. h. ‚Lavathal‘; Name eines Thales und zweier Höfe in der heutigen Myra-Sysla auf Island. Welcher von den beiden Höfen an der vorliegenden Stelle gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden.

83) Das altnordische Wort ‚eldaskáli‘ bedeutet eigentlich ‚Feuerstube‘ (eldr = Feuer), d. h. die Stube, wo die Herdfeuer brennen. — Vergl. hierzu übrigens Anm. 12.

84) Dieser fünfte und sechste Vers fehlen in den Handschriften. Gleichwohl habe ich, um möglichst Klarheit zu schaffen, die Übersetzung der beiden Verse hier eingefügt, welche Jón Thórkelsson ergänzt, und zwar — aus grammatikalischen wie syntaktischen Gründen — mit gutem Rechte. Dieselben lauten bei Jón Thórkelsson:

‚Thung var thorna spangar
Thraut, en humra brautar‘.

Daß ich mich gleichwohl in meiner Übersetzung nicht ganz diesem ergänzten Texte angeschlossen, beruht auf mehreren Gründen, die hier darzulegen nicht Raum ist.

85) Ein den altnordischen Sögur sehr allgemeiner Schluß. Vgl. Anm. 1.

86) Die alte isländische Mark = ½ Pfund Silber.

Die Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.

Seinem lieben Freunde

Herrn Prof. Dr. August Boltz

in dankbarer Verehrung

zugeeignet

vom

Übersetzer.

Vorbemerkungen.

Die „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen“ ist eine der bekanntesten aus dem uns heute noch erhaltenen etwa halben Tausend der anmutigen altnordischen Sagas, und nicht wenig hat zu ihrer Kenntnis und ihrem Ruhme die duftig-zarte und doch zugleich so markig-gewaltige, schöne Umdichtung des schwedischen Sängers Esaias Tegnér beigetragen, die auch im Deutschen durch zahlreiche Übersetzungen bekannt ist, von denen ich hier nur besonders die von G. Mohnike hervorhebe.

Aber noch gewaltiger und kerniger, noch urwüchsiger und echtgermanischer, als in Tegnérs Dichtung tritt uns die Saga in dem altnordischen Urtexte entgegen, dessen einfach-herzlicher Ton, treffliche Charakteristik, wirkungsvolle Zusammenstellung und markige Sprache einen eigentümlich fesselnden Reiz ausübt und darum wohl ebensogut wie Tegnérs Dichtung, wenn nicht noch mehr, einer deutschen Übersetzung würdig ist.

Die Fridthjofssaga gehört zu den mythisch-heroischen Sagas und giebt uns, ebenso wie andere, manch interessante Züge aus dem Leben und Treiben, aus den Sitten der alten Nordmänner. Das alte Heidentum ist in ihr noch stark ausgeprägt, und allseitig ist sie von einem hochpoetischen Dufte erfüllt, der ihr vor vielen anderen einen eigentümlichen Reiz verleiht.

Aufgezeichnet wurde die Fridthjofssaga höchstwahrscheinlich noch vor dem Jahre 1200, auf keinen Fall jedoch schon vor 1170, wo erst die Aufzeichnung der frühesten Sagas beginnt. Wer sie aufgezeichnet, ist unbekannt.

Was den Schauplatz derselben anbetrifft, so spielt die Handlung in der Hauptsache in dem südlichen Norwegen und vorübergehend auf der Insel Effia, einer der im Nordosten von Schottland gelegenen Orkaden oder Orkneys. Sogn, die Heimat Fridthjofs sowohl, als Jngeborgs und deren Brüder, war eine alte norwegische Provinz in der Gegend, wo das heutige Bergen liegt. Der dort tief ins Land einschneidende Meerbusen heißt heute noch ‚Sognefjord‘. Jm übrigen verweise ich rücksichtlich der geographischen Verhältnisse auf die an den betr. Stellen gegebenen Anmerkungen.

Die Lebenszeit Fridthjofs und damit die gesamten in unserer Saga dargestellten Begebenheiten fallen, soweit sich dies ermessen läßt, zwischen 700 und 800 n. Chr.

Von den verschiedenen Rezensionen der Fridthjofssaga, deren eine größere Anzahl vorhanden gewesen ist, sind uns nur noch zwei erhalten: die eine, die kürzere, enthält verschiedene Verse, die sich in der größeren nicht finden, und auch Unrichtigkeiten im Ausdrucke; die andere, größere, aber liegt uns in dem zweiten Bande von C. C. Rafns ‚Fornaldar Sögur Nordrlanda', eptir gömlum Handritum, Kaupmannahöfn, 1829—30, in kritischer Behandlung und in ihrer größten Vollständigkeit vor. Nach dem besten Exemplare der letzteren Ausgabe in der ‚Großen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen' habe auch ich die vorliegende Übertragung ins Deutsche vorgenommen, wobei ich jedoch an einigen wenigen Stellen, wo mir dies zwingend erschien, auf Grund verschiedener kritisch-wissenschaftlicher Abhandlungen kleinere, für das Ganze aber unbedeutende, Aenderungen vornahm.

Die bei diesen Vorbemerkungen und für die Anmerkungen hin und wieder benutzten Bücher und Schriften sind folgende:

Fornaldar Sögur Nordrlanda, C. C. Rafn. Kaupmannahöfn, 1829/30.
Nordiske oldtids sagaer, C. C. Rafn. Kjöbenhavn. 1829/30.
Sagabibliothek med anmerkninger og indledende afhandlinger, P. E. Müller. Kjöbenhavn 1818.
Norröne skrifter af sagnhistorisk inhold, Soph. Bugge. 1865.
Nordiska Kämpadater, Björner. 1737.
Corpus poëticum, Gudbrandr Vigfússon. 1883.
Oldnordisk laesebog, Ludv. F. A. Wimmer. Kjöbenhavn, 1877.
Einleitung in das Studium des Altnordischen, Jos. Cal. Poestion. Hagen i. W. und Leipzig 1887.
Handbuch der deutschen Mythologie, Karl Simrock. Bonn, 1878.
Island: Land, Leute und Literatur, Ph. Schweitzer. Leipzig und Berlin.
Safn til sögu Islands og íslenzkra bókmenta ad fornu og nýju. Kaupmannahöfn, 1856—79.
Nordisk tidskrift for filolologi. Kjöbenhavn. —

Hier beginnt die
Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.[1])

I.

König Bele und Thorstein Wikingsson.

So beginnt diese Saga[2]), daß König Bele über das Land Sogn[3]) herrschte. Er hatte drei Kinder: Helge hieß der eine seiner Söhne, Halfdan der andere; seine Tochter aber hieß Ingeborg. Ingeborg war schön von Aussehen, klug von Verstand, und war das vortrefflichste der Königskinder.

Westwärts dort von dem Fjorde[4]) zog sich ein Strand hin, wo ein großer Hof lag, mit Namen „Baldershagen." Da war eine Friedensstätte[5]) und ein hölzerner Tempel, und ringsherum führte ein hoher Pfahlzaun. Dort waren viele Götter, aber Balder[6]) wurde am meisten verehrt. Diesem Platze wurde soviel Ehrfurcht von den heidnischen Männern erwiesen, daß dort niemandem ein Leid angethan werden durfte, weder Vieh noch Menschen. Keinen Umgang sollten dort die Männer mit den Frauen haben.

„Syrstrand" hieß der Sitz, wo der König wohnte; auf der anderen Seite des Fjords aber lag ein Hof, welcher „Framnäs" hieß. Dort wohnte ein Mann, mit Namen Thorstein, der Sohn Wikings. Sein Hof lag dem Sitze des Königs gegenüber.

Thorstein hatte mit seinem Weibe einen Sohn, welcher Fridthjof hieß; er war der größte und stärkste

von allen Männern und schon in seiner frühen Jugend voll ernsten Strebens. Er wurde „Fridthjof der Gewaltige“ genannt und war überall so beliebt, daß ihm alle Gutes wünschten.

Die Kinder des Königs waren damals noch jung, als ihre Mutter starb. Hilding hieß ein guter Bonde[7]) dort in Sogn; er erbot sich, die Königstochter aufzuziehen, und sie wurde bei ihm gut und sorgsam erzogen; sie wurde „Ingeborg die Anmutige“ genannt.

Fridthjof war auch zur Erziehung bei dem Bonden Hilding, und er und die Königstochter waren Pflegegeschwister; und sie zeichneten sich aus vor anderen Kindern.

Dem König Bele begann viel fahrende Habe aus den Händen gerissen zu werden, als er alt wurde. Thorstein aber hatte über ein Drittel des Reiches zu walten und war des Königs erster Beistand. Thorstein gab dem Könige jedes dritte Jahr mit großem Kostenaufwande ein Gastmahl; der König aber gab dem Thorstein ein solches aller zwei Jahre.

Helge, der Sohn Beles, wurde frühzeitig ein großer Blutmann[8]), und die beiden Brüder waren nicht sehr beliebt.

Thorstein hatte ein Schiff, welches „Ellide“ hieß; da ruderten fünfzehn Mannen an jeder Seite; es hatte gebogene Steven[9]) und war stark wie ein Meerschiff.[10]) Der Bord war mit Eisen beschlagen. So stark war Fridthjof, daß er die Ellide im Vordersteven mit zwei Rudern ruderte; jedes Ruder aber war dreizehn Ellen lang; sonst aber nahmen je zwei Mann ein Ruder. Fridthjof schien der ausgezeichnetste von allen anderen jungen Männern jener Zeit zu sein; deshalb beneideten ihn die Söhne des Königs, daß er mehr gelobt wurde als sie.

König Bele wurde nun krank; und als es nahe an ihn kam, ließ er seine Söhne zu sich rufen und

sprach so zu ihnen: „Diese Krankheit wird mich wohl zum Tode bringen; aber darum will ich euch noch bitten, daß ihr diejenigen als treueste Freunde haltet, welche ich gehabt habe; denn mir scheint, daß euch alles fehlt im Vergleiche zu diesem Vater und Sohn, Thorstein und Fridthjof, sowohl inbetreff der Beratenheit, wie hinsichtlich der Tapferkeit; einen Hügel sollt ihr über mir aufwerfen." Darauf starb Bele.

Nachher wurde Thorstein krank; da sagte er zu Fridthjof: „Mein Sohn, darum will ich dich bitten, liebes Kind, daß du einen willigen Sinn gegen die Königssöhne zeigst; denn das ist recht um ihrer Würde willen, obwohl mir mein Geist Gutes um deine Zukunft verkündet. Ich will mich begraben lassen gegenüber dem Hügel des Königs Bele, auf dieser Seite des Fjords, unten am Meere, wo es sehr leicht für uns ist, uns zu rufen bei bevorstehenden Angelegenheiten." [11])

Björn und Asmund hießen die Pflegebrüder Fridthjofs; sie waren große und starke Männer.

Bald nachher starb Thorstein; begraben wurde er, wie er es zuvor gewünscht hatte; aber Fridthjof überkam Land und fahrende Habe nach ihm.

II.

Fridthjof wirbt um Ingeborg.

Fridthjof wurde ein sehr berühmter Mann und hielt sich tapfer in allen Proben der Männlichkeit; Björn, seinen Pflegebruder, würdigte er am meisten, aber Asmund diente ihnen beiden; das Schiff Ellide überkam er als das beste Kleinod von seinem Vater und einen Goldring [12]) als anderes Kleinod; nicht war ein anderer kostbarer in Norwegen. Ein so freigebiger

Mann war Fridthjof, daß dies die meisten Leute sagten, daß er kein geringerer Ehrenmann sei als jene Brüder, abgesehen von der Königswürde; deshalb faßten diese Haß und Feindschaft gegen Fridthjof, und es fiel schwer auf sie, daß er mehr ‚Mann' genannt wurde. Aber sie glaubten dies zu finden, daß Ingeborg, ihre Schwester, und Fridthjof ihre Sinne einander zuwandten.

Da ereignete es sich, daß die Könige ein Gastgebot bei Fridthjof in Framnäs zu besuchen hatten, und es ging nach der Gewohnheit, daß er sie viel besser bewirtete, als sie es gewohnt waren. Dort war auch Ingeborg, und sie sprach lange mit Fridthjof zusammen. Die Königstochter sagte zu ihm: „Du hast einen guten Goldring." „Wahr ist das," sagte Fridthjof.

Darauf kehrten die Brüder nach Hause zurück, und es wuchs ihr Haß gegen Fridthjof.

Bald nachher überkam Fridthjof eine große Betrübnis; Björn, sein Pflegebruder, fragte um die Ursache derselben; er habe im Sinne, um Ingeborg zu werben, entgegnete er: „Obwohl ich von geringerer Würde bin, als ihre Brüder, so bin ich doch nicht minder angesehen"; Björn sagte: „Thuen wir dies!"

Darauf machte sich Fridthjof mit einigen Männern auf den Weg zu den Brüdern, sie aufzusuchen. Die Könige saßen auf einem Hügel[18]); Fridthjof begrüßte sie freundlich; dann brachte er seine Werbung vor, daß er um ihre Schwester bäte, Ingeborg, die Tochter Beles.

Die Könige sagten: „Nicht ist diese Rede sehr weise gesucht, daß wir sie ihm, einem Manne ohne Würde, verheiraten sollten; und wir weisen dies in jeder Weise ab."

Fridthjof sagte: „So ist mein Geschäft schnell abgemacht; aber das soll dafür geschehen, daß ich euch niemals zu Hilfe kommen werde, wenn ihr dieselbe auch nötig haben mögt."

Sie sagten, daß sie sich niemals darum kümmern würden. Darauf kehrte Fridthjof wieder heim und gewann seine Fröhlichkeit wieder.

III.

Fridthjof spielt Schach.

Ring hat ein König geheißen[14]); er herrschte über Ringarik[15]); das war ebenfalls in Norwegen. Er war ein mächtiger Landeskönig und wohl angesehen und war damals schon in das höhere Alter gekommen.

Er sagte zu seinen Mannen: „Das habe ich erfragt, daß König Beles Söhne ihre Freundschaft mit Fridthjof gebrochen haben, welcher der berühmteste von den meisten ist. Nun will ich Männer absenden, die Könige aufzusuchen und ihnen die Wahl zu bieten, daß sie sich mir unterwerfen und mir Tribut entrichten; sonst werde ich ein Heer gegen sie führen, und es wird nicht schwer halten, sie zu besiegen; denn weder haben sie gegen mich Hilfsmacht noch weisen Verstand. Für mich jedoch in meinem hohen Alter würde es ein sehr großer Ruhm sein, sie zu überwinden,

Darauf machten sich die Sendboten König Rings auf und fanden dann die Brüder Helge und Halfdan in Sogn und sprachen so: „König Ring sendet euch Botschaft, daß ihr ihm Tribut entrichtet; sonst wird er euer Reich plündern und verwüsten."

Sie antworteten, daß sie nicht das in jungem Alter lernen wollten, was sie in späterem nicht kennen möchten, nämlich ihm zu dienen mit Schande. „Es soll nun alle Mannschaft gesammelt werden, die wir erhalten können." Und so ward gethan. Aber da ihnen ihre Schar zu wenig zu werden schien, sandten sie Hilding, den Er-

zieher, zu Fridthjof, und er sollte ihn bitten, mit den Königen die Heerfahrt zu unternehmen.

Fridthjof saß beim Schachspiel[16]), als Hilding kam; er sprach also: „Unsere Könige senden dir Gruß und wollen deinen Beistand haben zum Kampfe gegen König Ring, der gegen ihr Reich ziehen will mit Übermut und Ungerechtigkeit."

Fridthjof antwortete ihnen nichts, sondern sagte zu Björn, mit dem er spielte: „Dort ist ein leerer Raum, mein Pflegebruder; doch brauchst du deinen Zug deswegen nicht zu ändern; denn ich will lieber den roten Stein angreifen und wissen, ob er geschützt ist."

Hilding sagte darauf: „So gebot König Helge dir zu sagen, Fridthjof, daß du dich an diesem Heereszuge beteiligen solltest; sonst würde dir ein hartes Schicksal bevorstehen, wenn sie zurückkämen."

Da sagte Björn: „Zwei Züge kann man hier thun, mein Pflegebruder, und zwei Wege giebt es, sich frei zu spielen."

Fridthjof sagte: „Da wird es das Ratsamste sein, erst den König anzugreifen, und dann werden beide Züge nicht ungünstig ausfallen."

Eine andere Auskunft erhielt Hilding nicht auf seinen Auftrag hin; er kehrte darauf schnell zu den Königen zurück und sagte ihnen die Antwort Fridthjofs. Sie fragten Hilding, welche Deutung er diesen Worten zu teil werden ließe.

Hilding sagte: „Dort, wo er von dem leeren Raume sprach, da wird er an Aufschub dieser Fahrt mit euch denken; aber dort, wo er sagte, daß er den roten Stein angreifen würde, da wird er auf Ingeborg, eure Schwester, zielen; wahrt sie darum wohl! Aber als ich ihm ein hartes Schicksal von eurer Seite verkündete, da nannte dies Björn zwei Züge; Fridthjof aber sagte, daß erst der König angegriffen werden sollte; damit meinte er König Ring."

Darauf machten sich die Könige bereit, ließen aber zuvor Ingeborg nach Baldershagen bringen, und acht Frauen mit ihr; sie sagten, Fridthjof würde nicht so vermessen sein, dorthin zu gehen und sie zu besuchen. „Denn dort ist niemand so vermessen, jemandem ein Leid anzuthun."

Die Brüder aber machten sich südwärts auf nach Jadar[17]) und stießen auf König Ring im Soknarsunde. Deshalb war König Ring am meisten erzürnt, weil die Brüder gesagt hatten, daß es ihnen als eine Schande erscheine, sich mit einem so alten[18]) Manne zu schlagen, der, um auf den Rücken des Pferdes zu kommen, eine Stütze nehmen müsse.

IV.

Fridthjofs Glück.

Sobald die Könige fort waren, zog Fridthjof seine Festkleider an und steckte den guten Goldring an seine Hand. Dann gingen die Pflegebrüder an das Meer und machten die Ellide flott.

Björn sagte: „Wohin sollen wir nun halten, mein Pflegebruder?" „Nach Baldershagen," sagte Fridthjof, „um sich mit Ingeborg zu unterhalten." Björn sagte: „Das darf man nicht thun, die Götter gegen sich erzürnen." Fridthjof sagte: „Darauf soll es doch gewagt werden; übrigens achte ich die Huld Ingeborgs höher. als Balders Zorn."

Danach ruderten sie über den Fjord und gingen hinauf nach Baldershagen und in das Gemach Ingeborgs. Sie saß dort mit acht Jungfrauen; mit ihm waren auch acht. Aber als sie dorthin kamen, da war dort alles mit Teppichen überzogen und mit kostbaren Webereien.[19])

Da stand Ingeborg auf und sagte: „Wie bist du

so vermessen, Fridthjof, daß du hierher gekommen bist ohne die Erlaubnis meiner Brüder und reizest so die Götter gegen dich auf?"

Fridthjof entgegnete: „Wie dem auch sein mag, so schätze ich deine Liebe höher als der Götter Zorn." Ingeborg antwortete: „Du sollst hier willkommen sein und alle deine Mannen!"

Darauf gab sie ihm Raum, bei ihr zu sitzen, und trank ihm den besten Wein zu, und sie saßen so und unterhielten sich. Da sah Ingeborg den guten Ring an seiner Hand und fragte, ob er Besitzer dieses Kleinodes sei; Fridthjof sagte, er besitze es; sie lobte den Ring sehr. Fridthjof sagte: „Geben werde ich dir den Ring, wenn du gelobst, ihn nicht von dir kommen zu lassen und ihn mir zu senden, wenn du ihn nicht besitzen willst; und hiermit wollen wir uns das Gelöbnis der Treue geben." Mit diesem Treugelöbnis wechselten sie die Ringe.

Fridthjof war oft in Baldershagen während der Nacht, und jeden Tag kam er dorthin in dieser Zeit und unterhielt sich mit Ingeborg.

V.

Die Rückkehr der Könige.

Nun ist von den Brüdern zu sagen, daß sie auf König Ring stießen, und dieser hatte mehr Hilfstruppen. Männer gingen da zwischen ihnen herüber und hinüber und suchten, sie zu vergleichen, sodaß es zu keinem Unfrieden käme. König Ring sagte, daß er das unter der Bedingung wolle, daß die Könige sich ihm unterwürfen und ihm die schöne Ingeborg, ihre Schwester, verheirateten, zugleich mit dem dritten Teile all ihres Besitzes. Die

Könige gestanden dies zu; denn sie sahen, daß sie es mit einer großen Übermacht zu thun hatten. Und der Vergleich wurde nun mit einer festen Verabredung geschlossen, und der Brautlauf[20]) sollte in Sogn stattfinden, wenn König Ring käme, seine Braut zu holen.

Es machten sich die Brüder auf den Heimweg mit ihren Leuten und waren darob sehr übel gelaunt.

Als Fridthjof dies glaubte, daß die Brüder heim kommen möchten, sagte er zu der Königstochter: „Wohl habt ihr uns aufgenommen und ehrenvoll; es ist der Hausherr Balder nicht gegen uns in Zorn geraten. Aber wenn ihr wisset, daß eure Könige heimkommen, so breitet eure Leinwand über dem Disensaale[21]) aus; denn er ist der höchste hier auf dem Hofe: wir werden es wohl von unserem Hofe aus sehen."

Die Königstochter sagte: „Nicht habt ihr dies nach dem Vorbilde anderer Männer gethan[22]); aber sicherlich haben wir euch als Freunde zu empfangen, wenn ihr kommt."

Darauf kehrte Fridthjof heim; und am nächsten Morgen darauf ging er zeitig aus und sagte also, da er wieder herein kam, und sang[23]):

„Sagen will ich
Unsern Mannen,
Daß sicher vorüber
Die Freudenreisen.
Nicht sollen Helden
Fahren zu Schiffe;
Denn nun sind Linnen
Gekommen zur Bleiche."

Da gingen sie hinaus und sahen, daß der ganze Disensaal mit gebleichten Leinen bedeckt war. Da sagte Björn: „Nun werden wohl die Könige heim gekommen sein, und wir werden kurze Zeit haben, ruhig zu sitzen, und es scheint mir ratsam, streitbare Mannen zu sammeln." Und so ward gethan. Es zog eine Menge Mannen dorthin.

Die Brüder erkundigten sich bald um das Vorhaben Fridthjofs und der Seinen, und um die Stärke seiner Macht. König Helge sprach da: „Wunder scheint es mir, daß Balder jeden Hohn von Fridthjof und seinen Leuten ertragen sollte; es sollen nun Männer zu ihm gesendet werden und sollen fragen, welchen Ausgleich er uns bieten will; sonst soll er aus dem Lande ziehen; denn ich sehe nicht, daß unsere Mannschaft stark genug ist, mit jenen zu kämpfen."

Hilding, der Erzieher, überbrachte den Auftrag der Könige an Fridthjof, und zugleich mit ihm Freunde Fridthjofs. Sie sprachen also: „Dies wollen die Könige als Sühne von dir haben, Fridthjof, daß du die Steuer von den Orkneys[24]) holen sollst, die nicht entrichtet worden ist, seitdem Bele gestorben; denn sie brauchen Geld, da sie Ingeborg verheiraten, ihre Schwester, mit vieler fahrenden Habe."

Fridthjof sagte: „Dies eine nur bewegt zum Ausgleiche zwischen uns, unsere dahingefahrenen Väter zu ehren; aber keine Treue wohl werden die Brüder uns beweisen; so will ich dies als Bedingung setzen, daß alle unsere Güter in Frieden seien, während ich fort bin."

Dies wurde gelobt und mit Eiden bekräftet.

Nun begann Fridthjof seine Fahrt und wählte sich als Gefolge Männer von Tapferkeit und alle streitbar; sie waren achtzehn zusammen. Da fragten Fridthjof seine Mannen, ob er nicht erst zu König Helge fahren wolle und sich mit ihm vergleichen und den Zorn Balders für sich abbitten. Fridthjof sagte: „Dies will ich fest geloben, daß ich nicht Frieden von König Helge erbitten werde." Darauf ging er auf die Ellide, und hielten sie hinaus aus dem Sognefjord.

Aber als Fridthjof von daheim weggefahren war, sagte König Halfdan zu Helge, seinem Bruder: „Das wird unsere Regierung stärken und kräftigen, wenn Fridthjof eine Strafe für seinen Bruch erhält; wir wollen sein

Gut niederbrennen und ihm Sturm erregen und seinen Mannen, daß sie niemals fortkommen.“ Helge sagte, dies wollten sie thun.

Darauf brannten sie das ganze Gut zu Framnäs nieder und entwendeten alle Güter; dann sandten sie nach zwei Zauberweibern, Heide und Hamglame, und gaben ihnen Belohnung dafür, daß sie ein so großes Wetter über Fridthjof und seine Mannen sandten, daß sie alle umkämen im Meere[25]). Diese wandten Zauber an und fuhren auf ihr Zaubergestelle[26]) mit Zauberkünsten und Hexerei.

VI.

Fridthjofs Seefahrt.

Aber als Fridthjof und die Seinen hinauskamen aus Sogn, da kam gegen sie ein schweres Wetter und ein großer Sturm; die See ging da gewaltig hoch; das Schiff schoß sehr schnell dahin; denn es war pfeilgeschwind nnd das beste, in See zu gehen.

Da sang Fridthjof diese Weise:

„Reisen ließ ich aus Sogn
Das hurtige Roß des Windes[27]),
Meth[28]) tranken die Mädchen
Mitten in Baldershagen.
Heftiger brauset der Sturm jetzt;
Seid fröhlich, ihr guten Bräute,
Die ihr uns lieben wollet,
Obgleich Ellide auch sinket.“

Björn sagte: „Das wäre gut, wo du etwas Anderes zu bestellen hast, auch noch von den Mädchen in Baldershagen zu singen.“ „Dennoch wird dies kein Ende nehmen,“ sagte Fridthjof.

Da wurden sie nordwärts nach dem Sunde verschlagen, in die Nähe jener Inseln, welche Solundar[29]) hießen; dort war das Wetter am furchtbarsten. Da sang Fridthjof:

„Mächtig schwillt die See nun,
Aufgewühlt von Wolken;
Denn alte Zauber wirken,
Die den Seegang bringen.
Nicht will ich mit dem Meere
In schlimmem Wetter kämpfen.
Mögen die Inseln schützen
Die Mannen, vom Eis umschlungen![30])"

Da legten sie an unter den Inseln, welche Solundar heißen, und hielten es für gut, dort zu bleiben; und da legte sich das Wetter plötzlich.

Da brachen sie wieder auf und ließen die Inseln hinter sich. Nun schien es ihnen freundlich um ihre Fahrt bestellt; denn jetzt hatten sie eine Weile guten Wind. Aber da begann es wieder gewaltig zu stürmen. Da sang Fridthjof:

„Das war früher
In Framnäs, daß ich
Rudert' hinüber
Zu Ingeborg.
Nun soll ich segeln
In eisigem Wetter,
Lassen leicht vorwärts
Das Langtier[31]) laufen."

Und da sie weit hinaus in das Meer kamen, da wurde die See zum zweiten Male heftig aufgewühlt, und es erhob sich ein so großer Sturm mit einem so gewaltigen Schneegestöber, daß man keinen von beiden Steven von dem anderen aus sah; es nahm das Schiff aber so mit, daß man es fortwährend ausschöpfen mußte. Da sang Fridthjof:

„Leben ist nicht zu schauen,
Wir sind ins Meer gekommen,
Berühmten Landes Mannen,
Durch gezaubert Wetter;
Und geschwunden alle
Sind sie, die Solundar;
Achtzehn Mann in Fluten
Schirmen die Ellide."

Björn sagte: „So schlimmes Übel begegnet denjenigen, welche weit fahren.“ „Das ist gewiß, mein Pflegebruder!“ sagte Fridthjof und sang:

„Helge wirkt, daß Wogen,
Weißgeschäumt, erwachsen;
Nicht ist's, wie die schöne Braut
In Baldershagen ich küßte;
Ungleich wohl mich lieben
Ingeborg und der Herrscher;
Lieber möcht' ich haben
Sie zu Glück und Minne.“

„Das mag sein,“ sagte Björn, „daß sie dir etwas Besseres wünscht, als dies jetzt ist; aber nun ist es nicht übel, dieses zu kennen.“ Fridthjof sagte, daß dies eine Gelegenheit sein dürfte, gute Gefolgsmannen zu erproben, obgleich es in Baldershagen freundlicher wäre.

Sie machten sich da männiglich an die Arbeit; denn es waren da tüchtige Mannen zusammengekommen; aber das Schiff war das beste, das es in den Nordlanden gegeben hat. Fridthjof sang eine Weise:

„Leben ist nicht zu schauen,
Nach West sind wir im Meere,
Es dünkt die ganze See mir
Nur Aschenflut zu sein;
Es stürzen die Meereswellen,
Werfend schwanweiße Wogen;
Jetzt ist Ellide geschleudert
In eine gewaltige Woge.“

Da kamen mächtige Sturzwellen, daß sie alle in Fluten standen. Fridthjof sang:

„Viel trinkt mir das Meer zu;
Klagen wird das Mädchen,
Ostwärts, wo dort bleichet
Linnen auf der Bleiche,
Wenn ich soll versinken
In den Schwanenwogen.“

Björn sagte: „Glaubst du, daß die Sogne'schen Mädchen viel Thränen um dich vergießen werden?“

Fridthjof sagte: „Das kommt mir wahrlich in den Sinn."

Darauf geriet das Schiff in eine Woge, daß es wie ein Wasserfall hineinstürzte; aber dies war gut, daß das Schiff so vortrefflich war; es hatte aber tüchtige Mannen an Bord. Da sang Björn eine Weise:

„Nicht ist's, als ob dein Mädchen
Dein Wohl jetzt wollte trinken,
Nicht, als ob deine Schöne
Dich zu sich wollte winken;
Nein, salzig ist das Auge,
Gebeizt von Meereslauge,
Die Arme sinken müd',
Es schmerzt das Augenlid."

Asmund entgegnete: „Es kann nichts schaden, wenn ihr eure Arme erprobt; denn ihr bemitleidetet uns nicht, da wir uns die Augen rieben, als ihr früher so zeitig in Baldershagen aufstandet." „Aber warum singst du nicht, Asmund?" sagte Fridthjof. „Nicht soll dies ausbleiben," sagte Asmund und sang eine Weise:

„Geschäftig war's am Mast hier,
Als Wogen das Schiff bestürmten;
Ich war mit noch achten
Gar sehr bemüht am Borde.
Leichter war's, zu bringen
Das Morgenbrot den Frauen,
Als in argem Wasser
Ellide auszuschöpfen."

„Nicht sprachst du geringer von deiner Hilfe als sie ist," sagte Fridthjof und lachte; aber doch schlugst du da jetzt in der Knechte Art, da du helfen wolltest bei der Zubereitung des Mahles."

Da wuchs das Unwetter von Neuem, sodaß es denen, welche im Schiffe waren, schien, daß die Meereswogen, welche von allen Seiten das Schiff bestürmten, Felsenriffen und Bergen ähnlicher seien als Wellen. Da sang Fridthjof:

„Auf Polstern saß ich
In Baldershagen,
Ich sang, was ich konnt',
Vor der Königstochter;
Nun soll ich sicher
Ran's [32]) Bett betreten,
Ein and'rer wohl
Das Ingeborgs."

Björn sagte: „Große Not ist nun da, mein Pflegebruder, und Verzagtheit liegt in deinen Worten, und dies ist schlimm für einen so guten Recken." Fridthjof sagte: „Weder ist dies Verzagtheit noch Not, wenn man von unseren Freudenfahrten singt; doch das mag sein, daß man öfter davon spricht, als es nötig ist; aber den meisten Leuten dürfte wohl der Tod sicherer erscheinen als das Leben, wenn sie dahin gekommen wären, wo wir alle sind. Doch will ich dir etwas noch sagen," und er sang:

„Dies hab' ich für das Glück bezahlt,[33])
Daß ich, jedoch nicht du,
Konnt' unter acht Jungfrauen
Umarmen Ingeborg.
Die guten Ringe haben wir
Getauscht in Baldershagen,
Obwohl nicht weit entfernet
Der Wächter Halfdans stand."

Björn sagte: „Man muß sich nun mit dem zufrieden geben, mein Pflegebruder, was sich zugetragen."

Da kam eine so gewaltige Woge, daß sie die Wandung und beide vordersten Segelschoten [34]) zertrümmerte und vier Mann über Bord warf, die alle ertranken. Da sang Fridthjof:

„Beide Schoten barsten
In großer Meereswoge,
Es sanken vier Gefährten
Hin in die tiefe See."

„Nun scheint mir zu erwarten," sagte Fridthjof, „daß einige unserer Mannen zu Ran fahren werden;

wir werden nicht zur Fahrt gerüstet erscheinen, wenn wir dorthin kommen, ohne geschmückt nnd fertig zu sein. Es scheint mir ratsam, daß jeder Mann etwas Gold bei sich habe."

Da hieb er den Ring Ingeborgs in Stücke[12]) und teilte ihn mit seinen Mannen und sang eine Weise:

„Den Ring will ich zerhauen,
Den Halfdans reicher Vater,
Den roten, vorher hatte,
Eh' Oegir[32]) uns umarmt.
Gold soll man seh'n bei Gästen,
Wenn wir zum Gastmahl kommen:
Das taugt für edle Recken
Inmitten Rans Sälen."

Da sagte Björn: „Nicht ist dies schon mit Sicherheit zu erwarten, und nicht brauchen wir die Hoffnung aufzugeben."

Da wurden er uud Fridthjof gewahr, daß der Lauf des Schiffes ein gewaltig schneller war; aber unbekannt war ihnen, wohin es ging; denn Finsternis lag von allen Seiten um sie herum, sodaß man nicht den einen Steven von dem anderen aus erkennen konnte, und es wütete Seetreiben und Unwetter, Frost, Schneegestöber und entsetzliche Kälte. Da stieg Fridthjof auf den Mast hinauf und sagte zu seinen Gefährten, als er wieder herunterkam: „Ich sah eine ganz wunderbare Erscheinung: ein großer Wal legte sich rings um das Schiff herum; ich habe die Vermutung, daß wir wohl dem Lande etwas näher gekommen sein werden und er uns wohl wird abhalten wollen, zu landen. Ich glaube, König Helge ist nicht freundschaftlich gegen uns gestimmt, und wird er uns wohl keine Freundessendung geschickt haben: Weiber schau' ich zwei auf dem Rücken des Wals; sie werden wohl diesen unheilvollen Sturm bewirken mit ihren schlimmsten Zaubersprüchen und Hexereien. Nun wollen wir erproben, was mehr vermag: unser Glück oder ihr

Zauberwerk, und deshalb sollt ihr gerade auf sie lossteuern; ich aber werde mit Knitteln auf diese schlimmen Geister losschlagen," und er sang eine Weise:

„Ich schaue Zauberweiber
Zwei in den Wogen,
Sie hat Helge
Hierher gesandt.
Ihnen soll schneiden
Entzwei in der Mitte
Den Rücken Ellide,
Eh' sie vorbeischießt."

So wird erzählt, daß diese Anrede ihre Wirkung auf das Schiff Ellide ausgeübt habe und daß es die Sprache der Menschen habe verstehen können.

Da sagte Björn: „Nun kann man die Gesinnung jener Brüder gegen uns sehen", und begab sich an das Steuer. Aber Fridthjof ergriff eine große eiserne Gabel, lief nach dem Vordersteven und sang eine Weise:

„Heil dir, Ellide!
Lauf' auf die Woge,
Brich an der Hexe
Zähne und Stirn,
Kinn und Wangen,
An der verruchten,
Brich ihr die Füße,
Der zauberischen."

Darauf schleuderte er die Gabel nach einer der Falschgestalteten; Ellides Schnabel aber kam auf den Rücken der anderen, und wurde beiden der Rücken gebrochen. Der Wal aber tauchte unter und schwamm fort, und sie sahen ihn dann nicht wieder.

Da begann das Wetter sich zu legen; das Schiff aber füllte sich. Fridthjof rief da nach seinen Mannen und sagte ihnen, sie sollten das Schiff ausschöpfen. Björn sagte: „Nicht ist es nötig, damit erst Mühe zu haben." „Wahre du dich nun vor Bangigkeit, mein Pflegebruder!" sagte Fridthjof; „und

früher ist es doch der Mannen Gewohnheit gewesen, Hilfe zu leisten, solange sie konnten, was da auch kommen mochte.“ Fridthjof sang eine Weise:

„Müßt nicht, Mannen,
Zittern vor'm Tode;
Seiet ihr froh nur,
Wack're Gefährten!
Da es doch wußten
Unsere Träume,
Daß ich erhielte
Ingeborg noch.“

Da schöpften sie das Schiff aus. Sie waren näher an das Land gekommen, und wieder stürzte ihnen ein Wetter entgegen. Jetzt nahm Fridthjof wieder zwei Ruder im Vordersteven und ruderte damit gewaltig stark. Da klärte sich das Wetter auf, und sie sahen, daß sie hinaus gekommen waren in den Effiasund [35]), und nun landeten sie da. Die Gefolgsmannen waren sehr ermüdet; doch so stark war Fridthjof, daß er acht Mannen durch die Fluten trug, Björn aber zwei und Asmund einen. Da sang Fridthjof:

„Ich trug hinauf
Zur Feuerstätte
Matte Mannen
In Schneegestöber;
Nun bin mit dem Schiffe
Auf Sand ich gekommen;
Nicht mit Meermächten
Leicht ist's zu kämpfen.“

VII.

Fridthjof bei dem Jarle [36]) Angantyr.

Angantyr war auf Effia, als Fridthjof mit seinen Mannen an das Land kam. Dies war seine Gewohnheit,

wann er trank, daß ein Mann in seinem Trinksaale am Fenster sitzen sollte und nach dem Wetter ausschauen und Wacht halten. Er mußte aus einem Tierhorne trinken, und ein anderes wurde gefüllt, wenn er mit dem einen zu Ende war. Hallward hieß der, welcher dort Wacht hielt, als Fridthjof ans Land stieg. Hallward sah die Fahrt Fridthjofs und seiner Mannen und sang eine Weise:

„Männer seh' ich schöpfen
In wütendem Wetter
Sechs auf Ellide,
Aber sieben rudern;
Der dort im Steven
Rudert so tüchtig,
Gleicht dem kampfstarken,
Gewaltigen Fridthjof."

Und als er das Horn ausgetrunken hatte, warf er es hinein durch das Fenster und sagte zu jenem Weibe, welches zu trinken gab: [37])

„Nimm von dem Boden,
Schön schreitendes Mädchen,
Das Horn, das geschleudert
Ich hab' nach dem Trunke:
Mannen seh' ich im Meere,
Die wohl Hilfe bedürfen,
Müde von mächtigem Sturme,
Eh' in den Hafen sie kommen."

Der Jarl hörte das, was Hallward sang, und fragte nach der Begebenheit. Hallward sagte: „Mannen sind hier ans Land gekommen, die sehr ermattet sind, und ich glaube, es sind tüchtige Helden; aber so gewaltig ist einer, daß er andere ans Land trägt."

Da sagte der Jarl: „Geht ihnen so entgegen und nehmt sie ehrenvoll auf, wenn es Fridthjof ist, der Sohn des Hersen [38]) Thorstein, meines Freundes, welcher berühmt ist in allen Kraftthaten."

Da nahm ein Mann das Wort, welcher Atle hieß, ein gewaltiger Wikinger [39]): „Jetzt soll erprobt werden,

was gesagt wird, daß Fridthjof dies gelobt habe, daß er niemanden zuerst um Frieden bitten werde."

Sie waren zehn zusammen, üble Männer und begierige; sie gingen oft Berserkergang[40]); und als sie auf jene stießen, ergriffen sie ihre Waffen. Da sagte Atle: „Das ist nun ratsam, Fridthjof, gegen uns zu stehen; denn Adler sollen, wenn sie zusammentreffen, sich mit den Klauen bekämpfen. Fridthjof, ferner ist es ratsam, sein Wort zu halten und nicht zuerst um Frieden zu bitten!"

Fridthjof wandte sich gegen sie und sang eine Weise:

„Ihr werdet wohl nicht
Bezwingen uns können,
Angsterfüllte
Inselbewohner!
Lieber will ich gehen,
Als Frieden erbitten,
Einer zum Kampfe
Gegen euch zehn."

Da kam Hallward hinzu und sagte: „Dies will der Jarl, daß ihr alle willkommen seid, und soll keiner euch ein Leid anthun."

Fridthjof sagte: „Wir werden es wohl annehmen; aber wir sind zu Beidem bereit."

Hierauf gingen sie, den Jarl aufzusuchen, und nahm er Fridthjof und alle seine Mannen wohl auf; sie waren dort bei ihm während des Winters und wurden wohl bewirtet von dem Jarle. Er erkundigte sich oft nach ihrer Fahrt. Björn sang eine Weise:

„Wir schöpften, während
Die Wogen brüllten,
Wack're Gesellen,
An beiden Borden,
Zehn Tage
Und acht."

Der Jarl sagte: „Nahe ist euch König Helge auf

den Leib gerückt; mit solchen Königen sieht es schlimm aus, die zu nichts Anderem gut sind, als Männer mit Zauberkünsten zu überwältigen. Aber ich weiß," sagte Angantyr, „daß dies deine Sendung hierher ist, Fridthjof, daß du nach dem Tribute geschickt bist; und werde ich darauf kurz antworten, daß König Helge keinen Tribut von mir bekommen soll. Aber du sollst von mir soviel fahrende Habe erhalten, als du willst, und magst du dies Tribut nennen, wenn du willst, oder auch mit anderem Namen, wenn du das willst."

Fridthjof sagte, daß er das Geld annehmen werde.

VIII.

König Ring führt Ingeborg heim.

Nun soll gesagt werden, was in Norwegen geschah, als Fridthjof fortgefahren war.

Es ließen die Brüder das Gut Framnäs gänzlich niederbrennen. Aber als jene Schwestern beim Zaubern waren, stürzten sie herab von ihrem Zaubergerüste, und es brach beiden der Rücken.

In diesem Herbste kam König Ring nördlich nach Sogn zu seiner Hochzeit, und wurde da ein prächtiges Gastmahl gehalten, als er Hochzeit mit Ingeborg trank.

„Woher ist dieser so gute Ring gekommen, den du an der Hand hast?" sagte König Ring zu Ingeborg. Sie sagte, daß ihn ihr Vater gehabt habe. Er antwortete: „Das ist ein Besitztum Fridthjofs, und ziehe ihn schnell von der Hand; denn nicht soll es dir an Gold fehlen, wenn du nach Alfheim kommst."

Da übergab sie der Frau Helges den Ring und bat sie, denselben Fridthjof zu geben, wenn er wieder-

käme. Dann fuhr König Ring wieder heim mi seinem Weibe und faßte große Liebe zu ihr.

IX.

Fridthjofs Rückkehr.

Darauf im Frühjahre fuhr Fridthjof von den Orkneys fort, und er und Angantyr schieden in Freundschaft. Hallward fuhr mit Fridthjof. Aber als sie nach Norwegen kamen, brachten sie in Erfahrung, daß sein Gut niedergebrannt war. Und als er nach Framnäs kam, sagte Fridthjof: „Schwarz ist die Heimstätte, hier haben nicht Freunde gewirtschaftet,“ und sang eine Weise:

„Wir tranken früher
In Framnäs lustig,
Gewaltige Mannen
Mit meinem Vater;
Nun seh' verbrannt ich
Das Gut hier stehen,
Ich habe dem Ed'ling
Uebles zu lohnen.“

Dann fragte er seine Mannen um Rat, was man nun vornehmen solle; sie aber sagten, er möge darüber beschließen. Er entgegnete, er würde sich erst den Tribut aus den Händen schaffen. Darauf ruderten sie über den Fjord und nach Syrstrand. Dort brachten sie dies in Erfahrung, daß die Könige in Baldershagen wären beim Disenopfer.[25])

Da gingen sie dort hinauf, Björn und Fridthjof; und er sagte dem Hallward und Asmund, sie sollten alle Schiffe zerbrechen, große und kleine, die dort in der Nähe wären; und so thaten sie.

Darauf ging Fridthjof mit Björn nach dem Thore

in Baldershagen; Fridthjof wollte hineingehen; Björn bat ihn, vorsichtig zu verfahren, als er allein hineingehen wollte. Fridthjof bat ihn, draußen zu bleiben und unterdessen Wacht zu halten, und sang eine Weise:

„Allein will ich gehen
Hinein in das Gut,
Nötig ist geringe Hilfe,
Die Herrscher zu finden;
Werfet Feuer
Ins Königsgehöft,
Wenn ich nicht komme
Zum Abend zurück."

Björn sagte: „Das ist wohl gesprochen." Darauf ging Fridthjof hinein und sah, daß wenig Leute im Disensaale waren; es waren die Könige da beim Disenopfer und saßen und tranken. Feuer war in dem Flur, und es saßen ihre Weiber beim Feuer und wärmten die Götter; aber einige salbten sie und trockneten sie mit Tüchern.

Fridthjof ging vor König Helge und sprach: „Nun wirst du wohl den Tribut haben wollen;" da schwang er den Sack, worin das Silber war, hoch auf und schleuderte ihm denselben an die Nase, so daß ihm zwei Zähne heraussprangen; der König aber fiel vom Hochsitze herab in Ohnmacht; da griff Halfdan nach ihm, daß er nicht ins Feuer fiel. Darauf sang Fridthjof eine Weise:

„Nimm mit dem Tribute,
Heldenhafter Herrscher,
Deine Vorderzähne,
Wenn du willst nicht mehr;
Silber liegt darinnen
Tief in diesem Sacke,
Das mit Björn zusammen
Hier ich hab' gebracht."

Wenig Leute waren im Zimmer; denn sie tranken an einem anderen Orte. Als aber Fridthjof hinaus ging nach dem Flur, sah er den guten Ring an der Hand von Helges Weibe, da sie Balder am Feuer

wärmte. Fridthjof griff nach seinem Ringe; aber da der Ring fest an der Hand war, so zog er sie hinaus aus dem Flur nach der Thür; Balder aber fiel hin in das Feuer. Doch das Weib Halfdans griff rasch nach ihr; da fiel auch der Gott hin ins Feuer, den sie gewärmt hatte; es schlug nun die Flamme in beide Götter; aber sie waren zuvor gesalbt worden; und dann hinauf nach dem Dache, sodaß das Haus flammte. Fridthjof erhielt den Ring, ehe er hinaus ging. Da fragte Björn, was für eine Begebenheit sich bei seinem Hineingehen zugetragen habe. Aber Fridthjof hielt den Ring in die Höhe und sang eine Weise:

„Helge ward zuerst geschlagen,
Es traf der Sack des Schurken Nase,
Halfdans Bruder stürzte
Mitten herab vom Hochsitz.
Da fing Balder Feuer,
Doch bekam den Ring ich wieder;
Dann von des Feuers Gluten
Hinweg ich furchtlos zog das Weib.“

Das sagten die Leute, daß Fridthjof einen Feuerbrand auf die Dachlatten geworfen habe, sodaß der ganze Saal aufloderte. Und er sang eine Weise:

„Streben wir zum Strande!
Großes beraten wir später,
Schon flammet blaue Lohe
Mitten in Baldershagen.“

Darauf gingen sie zur See.

X.

Fridthjof verläßt die Heimat.

Sobald König Helge wieder zu sich kam, gebot er, rasch hinter Fridthjof herzufahren und sie alle zu vernichten, auch seine Gefolgsmannen: „Es hat dieser

Mann sein Leben verwirkt, weil er eine Friedensstätte nicht heilig hielt.“ Da wurden Hilfsmannen zusammengeblasen.

Und als sie herauskamen aus dem Saale, sahen sie, daß er in Flammen stand. Da kam König Halfdan mit einigen Hilfsmannschaften dahin; aber König Helge eilte hinter Fridthjof und seinen Mannen her. Diese waren schon zu ihren Schiffen gekommen und ließen dieselben dahinschaukeln. Es fand König Helge und die Seinen, daß alle ihre Schiffe zerbrochen waren, und waren sie so gezwungen, wieder am Lande anzulegen; auch verloren sie einige Mann. Da wurde König Helge so zornig, daß er wütete; er spannte seinen Bogen und legte einen Pfeil auf die Sehne und beabsichtigte, mit so großer Kraft nach Fridthjof zu schießen, daß beide Bogenhälse von einander gerissen wurden. Aber als Fridthjof dies sah, nahm er zwei Ruder auf der Ellide zur Hand und senkte sie so gewaltig ein, daß beide zerbrachen, und sang eine Weise:

„Ich küßte die junge
Ingeborg,
Beles Tochter,
In Baldershagen.
So sollen die Ruder
Auf Ellide
Beide brechen,
Wie Helges Bogen.“

Darauf stürmte ein Wind vom Lande her nach dem Fjorde; da zogen sie das Segel auf und segelten, und sagte Fridthjof zu ihnen, sie möchten es nach Kräften so machen, daß sie sich dort womöglich nicht so lange aufzuhalten brauchten; darauf segelten sie hinaus längs Sogn. Da sang Fridthjof eine Weise:

„Wir segelten fort von Sogn;
Da einstens wir so fuhren,
Schlug hoch auf die Flamme
In meiner Väter Gute.

Doch nun flammt die Lohe
Mitten in Baldershagen;
Wolf[41]) nun werd' ich sicher,
Weiß ich, fortan heißen."

Björn sagte zu Fridthjof: „Was sollen wir nun anfangen, mein Pflegebruder?" „Nicht will ich hier in Norwegen bleiben; ich will der Kriegsmannen Sitte kennen lernen und Wikingsfahrten unternehmen."

Darauf durchforschten sie Inseln und Klippengestade im Sommer und verschafften sich so Güter und Ruhm; aber im Herbste hielten sie nach den Orkneys, und nahm sie Angantyr wohl auf, und blieben sie dort den Winter über.

Aber als Fridthjof aus Norwegen fortgefahren war, da hielten die Könige ein Thing[42]) ab und verbannten Fridthjof aus ihrem gesamten Reiche; all sein Besitztum aber nahmen sie in ihre Hände.

König Halfdan nahm von Framnäs Besitz und baute das Gut wieder auf, soweit es abgebrannt war; auch bauten sie dann ganz Baldershagen wieder auf, und es währte lange, bis das Feuer gelöscht war.

Das fiel auf König Helge am schwersten, daß die Götter verbrannt waren; es beanspruchte dies einen großen Kostenaufwand, bis Baldershagen vollständig wieder aufgebaut war wie früher. König Helge hatte nun seinen Sitz zu Syrstrand.

XI.

Fridthjof bei König Ring.

Fridthjof ward reich an Besitz und Ansehen. Wohin er auch fuhr, überall vernichtete er Übelthäter und grausame Wikinger; aber Bonden und Kaufleute ließ er in Frieden ziehen. So ward er aufs neue

„Fridthjof der Gewaltige" genannt. Er hatte sich nun eine große, tüchtige Gefolgschaft verschafft und war sehr reich an fahrender Habe geworden. Aber als Fridthjof drei Winter auf Wikingsfahrten aus gewesen war, fuhr er ostwärts und legte an im Vigen[43]; da sagte Fridthjof, er wollte ans Land gehen. „Aber ihr sollt im Winter auf Heerzügen ausliegen; denn mir beginnen die Raubzüge überdrüssig zu werden. Ich will nach Uppland fahren und König Ring aufsuchen, um mit ihm zu reden; aber ihr sollt im Sommer wieder hierher zu mir kommen; ich jedoch werde am ersten Sommertage hierher zurückkehren."

Björn sagte: „Dieser Rat ist nicht weise; aber doch sollst du zu gebieten haben. Ich will, daß wir nordwärts nach Sogn fahren und beide Könige vernichten, Halfdan und Helge." Fridthjof sagte: „Zu nichts ist dies nütze; ich will lieber fahren und König Ring und Ingeborg aufsuchen." Björn sagte: „Ungern gebe ich dies zu, daß du dich allein in seine Gewalt wagst; denn Ring ist weise und von vornehmem Geschlechte, obwohl er in etwas hohem Alter ist." Fridthjof sagte: „Ich werde mir schon Rat wissen; und sollst du, Björn, inzwischen der Gefolgschaft Berater sein."

Sie thaten, wie er gebot.

Es fuhr Fridthjof im Herbste nach Uppland; denn er war neugierig, die Liebe zwischen König Ring und Ingeborg kennen zu lernen. Und ehe er dorthin kam, zog er eine große Kutte über seine Kleidung, so daß er ganz zottig war. Er hatte zwei Stöcke in den Händen und eine Maske vor dem Antlitz und machte sich so alt wie möglich.

Danach begegnete er einigen Hirtenknaben, ging sehr gebrechlich einher und fragte: „Woher seid ihr?" Sie aber antworteten: „Wir sind im Streitaland zu Hause, dem Sitze des Königs." Der Alte fragte: „Ist er, Ring, ein gewaltiger König?" Sie antworteten:

„So scheint es uns um dich, daß du so alt sein wirst, daß du Kenntnis darum haben könntest, in welchen Verhältnissen sich König Ring in allen Beziehungen befindet." Der Alte sagte, er habe sich mehr um das Salzbrennen[44]) bekümmert als um die Sitze von Königen.

Dann begab er sich hin nach der Halle; und gegen das Ende des Tages ging er hinein in die Halle, und sah sehr gebrechlich aus und nahm draußen Stellung; er warf die Kappe der Kutte über und verbarg sich.

König Ring sagte zu Ingeborg: „Ein Mann ging da herein in die Halle, viel größer als andere Männer." Die Königin antwortete: „Das ist hier eine geringe Begebenheit."

Er sprach da mit dem Dienstmanne, der vor dem Tische stand: „Geh' und frage, wer er ist, der Kuttenmann, oder woher er kommt oder wo er seine Sippe[45]) hat." Der Diener lief hinaus in den Flur zu dem angekommenen Manne und sagte: „Wie heißt du, Mann? Oder wo warst du über Nacht? Oder wo ist deine Sippe?"

Der Kuttenmann sagte: „Rasch frägst du, Gesell! Aber kannst du auch Kunde davon geben, wenn ich dich hierüber unterrichte?" Jener sagte, daß er es wohl könne. Der Kuttenmann sagte: „Dieb heiße ich, bei Wolf war ich über Nacht, aber in Kümmernis bin ich auferzogen."

Der Diener lief vor den König und sagte ihm die Antwort des Kuttenmannes. Der König sagte: „Du verstehst es wohl, Gesell! Ich kenne dieses Land, das Kümmernis heißt, und es mag sein, daß dem Manne nicht wohl zu Mute ist; und es mag dies ein weiser Mann sein; doch scheint es mir, daß er einen großen Wert besitzt."

Die Königin sagte: „Das ist ein wunderlicher Brauch, daß du mit jedem solchen Kerle, der hierher kommt, durchaus sprechen willst; oder was ist für ein

Wert an ihm?" „Nicht weißt du mehr," sagte der König, „als ich; ich sehe, er denkt mehr, als er spricht, und sieht sich weit um."

Darauf sandte der König einen Mann nach ihm, und ging der Kuttenmann hinein vor den König, ganz gebeugt, und grüßte ihn mit schwacher Stimme. Der König sagte: „Wie heißt du, großer Mann?" Der Kuttenmann antwortete und sang eine Weise:

„Damals hieß ich Friedensdieb,
Als ich fuhr mit Wikingern,
Aber Heerdieb,
Als ich Wittwen betrübte,
Geerdieb, als ich
Geerschwärme schleuderte,
Kampfdieb, als ich
Zog zum Kampfe;
Inseldieb, als ich
Klippen verheerte,
Todesdieb, als ich
Kinder faßte[16]),
Kraftdieb, als ich
War über Männern;
Seitdem nun hab' gestreift ich
Umher mit Salzleuten,
Der Hilfe wohl bedürfend,
Eh' ich hierher gekommen."

Der König sagte: „Von Vielem hast du eines Diebes Namen bekommen. Aber wo warst du über Nacht? Oder wo ist deine Heimat?" Der Kuttenmann antwortete: „In Kümmernis ward ich aufgezogen; aber mein Herz wies mich hierher; eine Heimat jedoch habe ich nicht." Der König sagte: „So mag es sein, daß du in Kümmernis eine Zeit lang gewesen bist, und auch dies mag sein, daß du in Frieden geboren worden bist; im Walde magst du wohl über Nacht gewesen sein; denn kein Bonde ist hier in der Nähe, welcher Wolf heißt. Aber wenn du behauptest, keine Heimat zu besitzen, so scheint dir dies vielleicht wenig wert zu sein in dem Sinne, der dich hierher brachte."

Da sagte Ingeborg: „Gehe, Dieb, nach einer anderen Herberge oder in das Gastzimmer!“ Der König sagte: „Ich bin nun so alt, daß ich hier Gästen einen Sitzplatz anweisen kann; und nun ziehe deine Kutte aus, Ankömmling, und setze dich zu meiner anderen Hand!“

Die Königin sagte: „Du benimmst dich ganz gegen dein Alter, daß du einem Bettelgesellen einen Sitz neben dir anweist.“

Dieb sagte: „Nicht schickt sich dies, Herr! Und ist es besser so, wie die Königin sagt; denn ich bin gewohnter, Salz zu brennen, als bei Fürsten zu sitzen.“

Der König sagte: „Thue, was ich will; denn ich werde raten, was zu thun ist!“

Dieb zog seine Kutte aus und war darunter in einem dunkelblauen Kleide und hatte den guten Ring an seiner Hand; er hatte einen dicken Silbergurt um und daran einen großen Beutel mit blankem Silbergelde. Er war um die Hüften mit einem Schwerte gegürtet. Eine große Lederhaube aber hatte er auf dem Kopfe; denn er war sehr trübäugig und bärtig im ganzen Antlitze.

„Das nenn' ich besser ausschauen,“ sagte der König; „und sollst du, Königin, ihm ein gutes Kleid geben; das mag ihn wohl zieren.“ Die Königin sagte: „Du sollst Rat geben, Herr; aber wenig Gefallen finde ich an diesem Dieb.“

Hierauf wurde ihm ein gutes Kleid angezogen, und setzte er sich auf den Hochsitz zum Könige.

Die Königin wurde blutrot, als sie den guten Ring sah; aber doch wollte sie kein Wort mit ihm wechseln. Doch der König war sehr freundlich gegen ihn und sagte: „Einen guten Ring hast du an der Hand, und lange magst du dafür Salz gebrannt haben.“ Er erwiderte: „Das ist all mein väterliches Erbteil.“ „Es mag wohl sein,“ sagte der König, „daß du mehr hast als ihn; aber wenige Salzbrenner, meine ich, sind dir

gleich, wenn anders meine Augen nicht vom Alter geschwächt sind."

Dieb war dort den Winter über in guter Versorgung, und alle Mannen hielten viel auf ihn. Er war freigebig mit seinem Besitztum und freundlich gegen alle; die Königin sprach wenig mit ihm, aber der König war allezeit freundlich gegen ihn.

XII.

Fridthjof rettet den König und die Königin.

Dies wird berichtet, daß König Ring einmal zu einem Gastmahle fahren sollte, auch die Königin mit, und große Gefolgschaft. Der König sagte zu Dieb: „Willst du mit uns fahren oder daheim bleiben?" Er sagte, daß er lieber mitfahren wolle. Der König sagte: „Das scheint mir besser."

Darauf brachen sie auf und hatten über einen eisbedeckten See zu fahren. Dieb sagte zum Könige: „Unsicher dünkt mir das Eis, und es scheint mir die Fahrt unvorsichtig." Der König sagte: „Oft findet es sich, daß du uns sehr wohlgemeinten Rat erteilst."

Bald nachher brach das ganze Eis zusammen. Dieb lief da hinzu und zog den Wagen und alle diejenigen, welche darin waren, hin zu sich; der König und die Königin saßen beide darin; alles dies zog Fridthjof heraus auf das Eis und die Pferde mit, die vor den Wagen gespannt waren.

König Ring sagte: „Nun ist alles wohl heraufgeholt, Dieb, und Fridthjof der Gewaltige dürfte es wohl nicht mit größerer Stärke heraufgeholt haben, wenn er hier gewesen wäre. Solche Leute sind die gewaltigsten Gefolgsmannen."

Nun kamen sie zu dem Gastmahle; es verlief dort alles ohne besonderen Vorfall, und der König fuhr heim mit wertvollen Gaben. Es verlief der Hochwinter, und als es Frühling wurde, begann das Wetter sich zu bessern, die Bäume aber zu blühen und das Gras zu grünen; und die Schiffe vermochten, zwischen den Ländern dahinzufahren.

XIII.

König Ring und Fridthjof im Walde.

Es war eines Tages, daß der König zu seinen Mannen sprach: „Ich will, daß ihr mit mir heute hinaus in den Wald fahrt, zum Vergnügen und um das schöne Land zu schauen.“ Und so thaten sie: es zogen viele Mannen mit dem Könige hinaus in den Wald.

So trug es sich zu, daß der König und Fridthjof, beide zusammen, im Walde waren, fern von den anderen Mannen. Der König sagte: „Ich bin müde und werde schlafen.“ Dieb antwortete: „Fahret nach Hause, Herr! Denn das ziemt sich besser für einen angesehenen Mann, als hier draußen zu liegen!“ Der König entgegnete: „Nicht mag ich dies.“ Darauf legte er sich nieder und schlief fest und schnarchte laut; Dieb saß in seiner Nähe und zog das Schwert aus der Scheide und schleuderte es weit von sich fort.

Eine Weile nachher richtete sich der König in die Höhe und sagte: „War es nicht so, Fridthjof, daß dir vieles durch den Sinn ging nnd wohl beraten ward? Du sollst nun rechte Würdigung bei uns genießen. Aber ich kannte dich gleich am ersten Abend, da du in unsere Halle kamst; du sollst dich nun nicht rasch von uns trennen; denn es wird dir wohl noch etwas Großes widerfahren.“

Fridthjof sagte: „Bewirtet habt ihr mich, Herr, wohl und freundschaftlich; aber fort muß ich nun bald; denn meine Gefolgsmannen kommen mir bald entgegen, wie ich ihnen zuvor gesagt habe.“

Darauf ritten sie heim aus dem Walde, und es traf sie das Gefolge des Königs; sie fuhren dann heim in die Halle und tranken mächtig. Da wurde es unter allen Leuten bekannt gemacht, daß Fridthjof der Gewaltige während des Winters dagewesen sei.

XIV.

König Ring stirbt.

Es war eines Morgens frühzeitig, daß dort laut an die Thür der Halle geklopft wurde, worin der König schlief und die Königin und viele andere Mannen.[47]) Der König fragte, wer an der Thür riefe. Da sagte der, welcher draußen war: „Hier ist Fridthjof: ich bin nun zur Abfahrt fertig.“ Da ward die Thür aufgeschlossen, und Fridthjof ging hinein und sang eine Weise:

„Nun will ich dir noch danken,
Der du mich wohl bewirtet;
Bereit zu geh'n der Held ist;
Gastfreund warst du dem Recken;
Gedenken werd' ich Jngeborgs,
Solang' wir beide leben:
Sie lebe wohl! Doch dulde,
Dies ihr, statt Kuß, zu senden.“

Damit warf er den guten Ring Jngeborg zu und bat sie, ihn anzunehmen. Der König lächelte darüber und sagte: „So geschah es doch, daß ihr besser für die Winterherberge gedankt wird als mir, und doch ist sie nicht freundlicher gegen dich gewesen als ich.“

Da sandte der König seinen Dienstmann, zu trinken und zu essen zu holen, und sagte, sie wollten essen und trinken, bevor Fridthjof abreiste; „und nun stehe auf, Königin, und sei fröhlich.“ Sie entgegnete, sie vermöge so frühzeitig nicht zu essen. König Ring sagte: „Wir wollen nun alle zusammen essen.“ Und so thaten sie denn.

Aber als sie eine Weile getrunken hatten, sagte König Ring: „Ich wünschte, daß du hier bliebest, Fridthjof! Denn meine Söhne sind noch Kinder an Alter, aber ich bin alt und nicht mehr im stande, das Land zu schützen, wenn jemand dieses Reich mit einem Kriegszuge heimsucht.“

Fridthjof sagte: „Bald will ich reisen, Herr!“ und sang eine Weise:

„Wohne du, König Ring,
Heil und lange,
Oberster Herrscher
Hier auf dem Erdkreis!
Schirme, du Edler, wohl
Weib und Lande!
Ingeborg werde ich
Nimmer wohl wiederschau'n.“

Da sang König Ring:

„Fahre nicht so,
Fridthjof, von dannen,
Bester der Helden,
Traurigen Sinn's!
Dir will ich lohnen
Deine Gaben,
Besser wohl als du
Selbst es glaubst.“

Und von neuem sang er:

„Fridthjof dem Starken
Gebe mein Weib ich,
Und dazu gleichfalls
All meine Habe.“

Fridthjof fiel ihm in die Rede und sang:

„Nicht will ich haben,
Ring, deine Gaben,
Eh' du nicht, Herrscher,
Liegest zum Tode."

Der König sagte: „Wohl nicht würde ich sie dir geben, wenn ich nicht merkte, daß dies der Fall ist; auch bin ich krank und gönne dir am meisten, diese Gaben zu besitzen, weil du alle Männer in Norwegen übertriffst; ich will dir auch den Königsnamen geben; denn ihre Brüder werden dir wohl die Würde kaum gönnen und dir ein geringeres Weib verloben als ich."

Fridthjof sagte: „Habt vielen Dank, Herr, für eure Wohlthat, größer als ich sie erwartete! Aber ich will keinen größeren Namen haben als den eines Jarls."

Da gab König Ring unter Handschlag dem Fridthjof die Gewalt über das Reich, welches er regiert hatte, und zugleich den Jarlsnamen; es sollte Fridthjof die Verwaltung führen, bis die Söhne König Rings erwachsen wären, um ihr Reich zu beherrschen. König Ring lag kurze Zeit; und als er starb, ward große Trauer um ihn im Reiche. Dann wurde ein Hügel über ihm aufgeworfen und viel Habe nach seinem Gebote hineingelegt.[48])

Darauf rüstete Fridthjof ein würdiges Gastmahl zu, als seine Mannen ankamen; es wurde da auf alles zusammen getrunken, auf das Erbe König Rings und auf den Brautlauf Ingeborgs und Fridthjofs.

Danach nahm Fridthjof dort die Verwaltung des Reiches in die Hand und erschien so als ein Mann von großer Berühmtheit. Er und Ingeborg hatten viele Kinder.

XV.

Helges und Halfdans Bestrafung.

Die Könige in Sogn, die Brüder Ingeborgs, erhielten diese Nachricht, daß Fridthjof die Königsgewalt in Ringarik hätte und Ingeborg, ihre Schwester, in Besitz bekommen habe. Helge sagte zu Halfdan, seinem Bruder, es wäre ein großes Begebnis und Vermessenheit, daß eines Hersen Sohn sie besitzen solle. Daher sammelten sie viele Hilfsmannen und zogen mit diesen gegen Ringarik und wünschten, Fridthjof zu vernichten und all sein Reich sich zu unterwerfen.

Aber als Fridthjof dessen gewahr wurde, sammelte er Hilfsmannen und sagte zur Königin: „Neuer Unfriede ist in unser Reich gekommen; wie er nun auch ablaufen mag, wir wollen keinen Groll bei Euch sehen.“ Sie sagte: „Dahin ist es nun gekommen, daß wir dich den Höchsten sein lassen müssen.“

Da war Björn von Osten dem Fridthjof zu Hilfe gekommen. Darauf zogen sie zum Streite aus, und es war wie früher, daß Fridthjof der Vorderste in dem Kampfesgewühle war; er und Helge hieben auf einander ein, und Fridthjof gab Helge den Todesstreich. Da ließ Fridthjof den Friedensschild in die Höhe halten, und so kam die Schlacht zum Stehen.

Fridthjof sprach da zu König Halfdan: „Zwei große Entscheidungen hast du da in den Händen: die eine, daß du alles in meine Gewalt giebst, die andere, daß du den Todesstreich empfängst, wie dein Bruder. Es scheint, daß ich ein besseres Geschick habe als du.“

Da traf Halfdan die Entscheidung, sich und sein Reich Fridthjof zu unterwerfen. Es erhielt Fridthjof nun die Gewalt über das Land Sogn; aber Halfdan

sollte Herse in Sogn sein und Fridthjof Tribut entrichten, solange er Ringarik beherrsche. Da wurde Fridthjof der Name des Königs über das Land Sogn gegeben, als er Ringarik den Söhnen König Rings aus seiner Hand übergab, und darauf unterwarf er sich noch Hördaland.

Er und Ingeborg hatten zwei Söhne, Gunnthjof und Hunthjof; diese wurden später große Männer;[49]) und hier endet nun die Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.[50])

Anmerkungen und Erklärungen.

I.

1) „Hier beginnt die Saga von Fr. d. Gew.": eine den altnordischen Sagas eigentümliche Überschrift, die sich öfters findet.

2) „So beginnt diese Saga, daß" — —: ein den altnordischen Sagas ebenfalls eigentümlicher Anfang. Meistens jedoch liest man „X. hieß ein Mann; er war der Sohn zc." Siehe z. B. den Anfang der „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge."

3) „Sogn": eine alte Provinz in Norwegen, da, wo heute Bergen liegt. Der dort tief ins Land einschneidende Meerbusen heißt heute noch ‚Sognefjord'.

4) „Fjord": bedeutet ‚Meerbusen'; speziell eine enge, von hohen Felsen umgebene, tief ins Land sich hineinstreckende Bucht, wie sie ja ganz besonders die Westküste Norwegens in zahlloser Menge besitzt.

5) „Friedensstätte": ein, oft den Göttern geweihter, geheiligter Platz, wo ein jeder ‚frei' war, wo ewiger Friede herrschte und keinem Geschöpfe etwas zu Leide gethan werden durfte; ein Asyl, wo alle Feindseligkeiten aufhörten. Wer dagegen handelte und den heiligen Ort entweihte, wurde für ein ebenso großer Verbrecher erachtet, wie ein Tempelschänder und ‚vargr í véum', d. i. ‚Wolf im Heiligtume' genannt, wodurch er geächtet und landesverwiesen war.

6) „Balder": auch ‚Baldur', ein Ase, der Sohn Odins, des Göttervaters. Balder war vermählt mit Nanna, der schönen Tochter Gewars, eines norwegischen Königs, die ihm aber Hödur oder Hotherus, der Pflegesohn Gewars, im Kampfe abrang und selbst ehelichte. Balder war der fromme, sanfte Gott des Friedens, des ehel. Glückes, der Liebe, des Frühlings zc., der „Beste der Asen." — Letztere waren die erste der fünf Klassen göttlicher Wesen (Asen, Wanen, Riesen, Elben, Helden), welche die deutsche

Mythologie kennt. Die beiden ersten Klassen sind jetzt eigentlich allein noch als Götter im vollen Sinne des Wortes zu betrachten. Der Name „Ase" kommt von dem altnordischen ‚ás', pl. aesir, gotisch und althochdeutsch ‚ans', pl. anseis, ensi, angelsächsisch ‚ós', pl. ês. Er bedeutet „Balken" oder „Säule" und bezeichnet die Götter als die Wage- und Tragebalken des Weltalls.

7) „Bonde": Altnordisch ‚bóndi', älter ‚búandi', bezeichnet einen ansässigen Mann, der eigenen Haushalt (bú) führt. Sie waren die ‚freien Männer', die das eigentliche Volk ausmachten, im Gegensatze zu den unfreien Knechten sowohl, wie zu jedem, der sich in einer höheren Stellung befand, durch welche er über den gewöhnlichen Mann hinausragte.

8) „Blutmann": d. h. ‚Opferer', einer, der den Göttern die blutigen Opfer darbrachte. — Die alten Germanen hatten außer den hin und wieder vorgenommenen kleinen Opfern in der Hauptsache drei, mit großen Opfermahlen verbundene, bedeutendere Opferfeste, die, auf ihre drei Jahreszeiten verteilt, zu Martini, Weihnachten und Walpurgis, stattfanden, wenn wir mit unseren jetzigen Verhältnissen rechnen. Dazu kamen auch noch Opfer, die sich nach längeren Zeiträumen wiederholten. Dietmar von Merseburg berichtet z. B. von dem großen Opfer auf Seeland, das alle neun Jahre am 6. Januar stattfand, um die unterweltlichen Götter zu versöhnen, und wobei 99 Menschen und ebensoviele Pferde fielen. Obwohl die Germanen in der Hauptsache Tiere opferten, so fehlt es doch auch sonst nicht an Zeugnissen für Menschenopfer. Außer Verbrechern, Meineidigen, Meuchelmördern und Ehebrechern fielen hier besonders kriegsgefangene Feinde, die man schon vor der Schlacht dem Gotte, wenn er den Sieg verliehe, geweiht hatte.

9) „Steven": die Seitenwandungen des Schiffes. Man spricht bes. von Vordersteven und Hintersteven.

10) „Meerschiff": d. i. eines der größeren Fahrzeuge, mit denen besonders die Helden auf Wiking auszogen (siehe Anm. 39), im Gegensatze zu den leichter gebauten Schiffen der Kaufleute und den gewöhnlichen Fischerbooten.

11) Die Grabhügel wurden gern auf einem hervorragenden Orte, auf einem Berge oder an der See, errichtet; zuweilen bestimmte der Sterbende selbst, wie auch hier Thorstein, seine Ruhestätte. Auf den Grabhügeln war nicht selten ein Lieblingsplatz der Hinterbliebenen; näher den Toten überließen sie sich der Erinnerung und gingen hier am liebsten wichtigen Besprechungen nach. (K. Weinhold.)

II.

12) „Goldring": damit ist ein großer, schwerer Ring ge-

meint, der am Oberarme als Schmuck getragen wurde. In diesem Falle ist jedenfalls ein massiver Ring zu verstehen. Sonst aber trug man ja in der Hauptsache Ringe, die aus einer größeren Anzahl Windungen starken Gold- oder Silberdrahtes bestanden, von denen man nach und nach Stückchen abhieb, welche, genau wie heutzutage unser gemünztes Geld, als Zahlungsmittel benutzt wurden. Die reichsten und prachtvollsten Schätze dieser Art aus dem germanischen Altertume birgt das ‚Altnordische Museum‘ in Kopenhagen.

13) Höchstwahrscheinlich ist hierunter der Grabhügel ihres Vaters zu verstehen (vergl. Anm. 11).

III.

14) Eine Form, unter der fast immer neu auftretende Personen eingeführt werden und die für die altnord. Saga durchaus typisch ist.

15) „Ringarik“: d. i. ‚Rings Reich‘; altnord. ‚Rings riki‘.

16) Das Schachspiel oder doch wenigstens ein ganz ähnliches Brettspiel kannte man schon in den frühesten Zeiten im Norden, und ganz besonders wurde es auf Island mit größter Meisterschaft gespielt.

17) „Jadar“: wahrscheinlich das jetzige ‚Stavanger‘, im Amte Christianssund.

18) Wurde dem Alter auch der Ruf der Weisheit und daher ein mitunter großer Einfluß auf die Umgebung eingeräumt, so stand dasselbe doch nicht in besonderem Ansehen, weil es thaten- und freudenlos war. Daher kam es nicht selten vor, daß sich Greise dem Siechtume des Alters und dem ruhigen „Strohtode“ (d. i. dem Tode daheim auf dem Bettstroh) durch freiwillige Tötung entzogen oder auch von den Angehörigen dem Tode übergeben wurden, wobei sich die Betroffenen ohne viel Sträubens in die Verfügung ergaben. Oft kam es auch vor, daß Männer beim Herannahen des Todes sich mit dem Speere ritzten, um den „Speertod“ zu sterben. (Jos. Cal. Poestion.)

IV.

19) „Es war Gewohnheit, bei festlichen Gelegenheiten, in den Häusern der Reichen wohl auch sonst, die Wände mit Teppichen und Webereien zu behängen, die oft mit den prachtvollsten Bildern aus Kriegs- und Kampfesleben geschmückt waren und einen außerordentlichen Wert hatten.

V.

20) „Brautlauf“: bezeichnet die Heimholung der Braut durch ihren zukünftigen Mann, die Hochzeit, die durch ein festliches Gelage und Mahl begangen wurde.

21) „Disensaal“: der Saal, in dem die ‚Disen‘ verehrt wurden. Letztere auch unter dem Namen ‚Walküren‘, in Deutschland ‚Idisen‘, bekannt, sind göttliche Jungfrauen: sie heften Hefte, halten Heere auf, entfesseln Gefangene. Sie scheinen im Kampfe, den sie entscheiden sollen, für einen Teil Partei zu ergreifen. Bekannt ist das nach ihnen benannte ‚Idisiaviso‘-Walkürenwiese, der Name des berühmten cheruskischen Schlachtfeldes an der Weser, das Tacitus fälschlicherweise ‚Idistaviso‘ nennt. — Vergl. übrigens die von mir über die ‚Disen‘ gemachte Andeutung in meinem Aufsatze ‚Walpurgisnacht‘ in Nr. 100 des ‚Vogtländ. Anzeigers‘ (Plauen in Sachsen), 1889.

22) Ingeborg meint damit: „Niemand vor euch hat sich dies zu thun gewagt.“

23) „Singen“: altnordisch ‚kveda‘, dänisch und norwegisch ‚kvaede‘, ist nicht etwa mit unserem ‚Singen‘ zu identifizieren, auch nicht mit dem „singenden Sagen“, dem „halbgesungenen Sprechen“, wie es die Geistlichen am Altare brauchen, sondern bedeutet im Grunde „dichten“, und zwar „aus dem Stegreife dichten“: die Worte wurden durchaus g e s p r o c h e n. Es ist dasselbe, wie es z. B. Goethe braucht, wenn er sagt: ‚Wir singen und sagen vom Grafen so gern‘ 2c.

24) Die „Orkneys“: auch ‚Orkaden‘ genannt, sind Inseln im Nordosten von Schottland. Zu ihnen gehört auch das später genannte ‚Effia‘, wo der Jarl ‚Angantyr‘ herrscht, bei dem Fridthjof den schuldigen Tribut holen soll.

25) Die Zauberei wurde in der Hauptsache von Weibern, den ‚Zauberinnen, Wahrsagerinnen, Wölen‘, vorgenommen. Es war auch Sitte, dieselben zu sich zu Gaste zu laden, und da wurde denn nichts um ihretwillen gespart, damit sie die Geschicke der Zukunft weissagen und den Schleier von den verborgenen Dingen heben sollten; war es doch eigentlich ihr Geschäft, den Menschen ihr kommendes Schicksal vorauszusagen. Es lag ganz im Geiste der nordischen Vorzeit, anzunehmen, daß besondere Begebenheiten durch Zauberkünste bewirkt wurden. So wollen auch Helge und Halfdan Fridthjof und seine Mannen durch den Zauber der beiden Weiber vernichten, welche Sturm und Unwetter heraufbeschwören sollen. Ihre Mittel dazu waren ‚Seids‘ und ‚Galder‘, welche beiden Worte ich im Texte, um sofort verständlich zu sein, durch „Zauberkünste und Hexerei“ wiedergegeben habe. ‚Seid‘ bedeutet eigentlich das „Sieden, Kochen“, beson-

ders von giftigem Wurzelwerk, und war die allerabscheulichste Art von Zauberei, die meist darauf ausging, Unglück über das Volk zu bringen, obwohl bisweilen auch Glück. ‚Galder‘ sind Zauberformeln, die gesprochen werden. Es gab auch ‚Galdermänner‘, Zaubermeister, die sich zur Ausübung ihrer Kunst der Runen oder Zaubersprüche bedienten. Diese Zaubereien, also die Galder, hatten, wie man glaubte, eine bei weitem größere Wirkung als andere Arten von Zaubereien. Die Zaubermänner wurden oft auch die ‚Weisen‘ genannt. Sie waren die Philosophen jener Zeit und erforschten die Heimlichkeiten der Natur, wodurch sie sich einen gewissen Anstrich von übernatürlichem Wissen gaben.

26) „Zaubergestell“: wenn die Zauberkünste ausgeübt werden sollten, wurde erst das Zaubergestell oder ‚Seidgestell‘ errichtet, welches eine unter Zauberformeln hergestellte Erhöhung oder Stellage war. Auf diese setzten sich die Weiber nach mehreren Vorbereitungen, und dort ging unter vielen wunderlichen Geberden die Zauberei vor sich.

VI.

27) „Roß des Windes“: darunter ist das Schiff gemeint; ebenso wird in der dritten Strophe dieses Kapitels der Ausdruck ‚Langtier‘ für Schiff gebraucht. Man liebte es, die Schiffe in dieser Weise mit hauptsächlich schnellen oder edlen Tieren, so „Rappen, Roß, Renntier, Wolf ꝛc.“ zu vergleichen. — Auch diese Umschreibungen gehören zu den von mir in der Einleitung besprochenen ‚Kenningen‘; allerdings zu den am leichtesten verständlichen.

28) „Meth“: der, unserem heutigen Biere entsprechende, gewöhnliche Trank der alten Germanen: ein Gemisch aus Wasser, Honig und wohl beigesetztem Hopfen. Sogar den Göttern war dies der köstlichste Trank, gleichwie denen der Griechen der Nektar.

29) „Solundar“: heute ‚Sulen‘.

30) „Vom Eis umschlungen“: bezieht sich auf die von Eisbergen und Schneefeldern eingeschlossenen Inseln. In ähnlicher Weise ist die Nordküste von Island das ganze Jahr hindurch von Treibeis umgeben, und auch an der Westküste kommt dies nicht selten im Winter vor, sodaß kein Schiff landen kann und aller Verkehr gehemmt ist.

31) „Rans Bett“: ist die See; denn Ran ist die Gattin des Meergottes Oegir. (Siehe Anm. 34.)

32) D. h. ‚All dies Schlimme muß ich dulden dafür, daß ich ꝛc.‘

33) „Schoten“: auch ‚Halsen‘ genannt, sind Ringe und

Seile am unteren Zipfel des Segels, mittelst deren dies vor den Wind gezogen wird.

34) „Oegir": der Gott und Beherrscher des Meeres, auf dessen Grunde, inmitten der Korallen- und Pflanzenwälder, seine und seiner Gattin Ran Wohnung ist. Er galt für einen der schrecklichsten Götter, da er alles Unheil und Seeungestüm heraufsandte; ein Umstand, der sich leicht erklären läßt, da die nördlichen Meere ja selten ruhig sind: Oegir also stetig Unheil drohte.

35) „Effiasund": eine Wasserstraße zwischen der orkadischen Insel Effia und einer anderen der Orkneys. (Vergl. Anm. 24.)

VII.

36) „Jarl": ist etwa durch unser ‚Graf' wiederzugeben. Das englische ‚earl'. Ursprünglich wohl nur einen ‚freien Mann' überhaupt bezeichnend, gilt das Wort in der Regel für die höchste Klasse der Edlen und Freien, welche dem Könige zunächst stehen, bisweilen auch für tributpflichtige, also einstmals unterworfene, Könige, wie wir es an der vorliegenden Stelle gebraucht sehen.

37) Zuweilen bekleideten das sonst von Männern ausgeübte Schenkenamt auch Dienerinnen, die dann ‚ölseljur' = Methschenkerinnen (siehe Anm. 28) hießen. Die Frauen waren übrigens bei Trinkgelegenheiten frühzeitig Zuschauerinnen und nahmen allgemach auch thätig Anteil. Das Zubringen des Trinkhorns, welches der Wirtin oder ihrer Tochter oblag, war eine gute Schule. In älterer Zeit war es beliebte Sitte, ‚tvímenning' zu trinken, d. i. paarweise, Mann und Weib zusammen, wie sie das Los vereinte. (K. Weinhold.) Auch Odin, der Göttervater, ließ sich durch Schenkmädchen, die ‚Walküren' (siehe Anm. 21), den Methtrunk reichen.

38) „Herse": Vorstand eines norwegischen ‚hérad' = Gau, Gebiet, Gemeinde; entsprechend dem ‚godi' = priesterl. und zugleich weltl. Vorstande eines bestimmten Gebietes auf Island. Die Stellung eines Hersen war die nächste nach der eines Jarls. (Siehe Anm. 36.)

39) „Wikinger": Seekrieger, der auf ‚víking' auszieht. Wikingszüge, d. h. Plünderungszüge längs der Küsten (von ‚vík' = Bucht), um Ehre und Beute zu gewinnen, wurden nicht nur für erlaubt, sondern sogar für ehrenvoll angesehen. Sie wurden gewöhnlich von angesehenen Häuptlingen geleitet und nur freie Männer durften sich daran beteiligen. Die Zeit, in der diese Züge besonders stattfanden, hat man die ‚Wikingszeit' (ungefähr von 750—1000) schlechthin genannt.

40) „Berserkergang": war der Zustand der Raserei bei einem Berserker, in welchen derselbe besonders im Kampfe geriet. Berserker bedeutet eigentlich ‚Bärenhemd, Bärenpelz', d. i. ein

Mann in einer Bärenhaut, in die ja die nordischen Kämpfer oft gehüllt waren, gleichwie die südlicheren Germanen in den Pelz des Auerochsen.

X.

41) „Wolf“: siehe hierüber Anm. 5.

42) „Thing“: heißt die öffentliche Volksversammlung zur Verhandlung und Entscheidung von gesetzgeberischen und gerichtlichen Angelegenheiten. Besonders berühmt ist das isländische Thing, das ja bis auf den heutigen Tag noch besteht. Auf Island gab es ein ‚Althing‘, d. i. die alljährliche allgemeine Landesversammlung; ein ‚Frühlingsthing‘, d. i. eine Thingversammlung, welche in jedem Thingbezirk, deren es im Süd-, Ost- und West-Viertel des Landes je 3, im Nordviertel aber 4 gab, im Frühjahr abgehalten wurde; und endlich ein ‚Herbstthing‘, das neben dem Althing im Sommer und dem Frühlingsthing im Frühjahre von den Goden (vergl. Anm. 38) gleich nach ihrer Rückkehr vom Althing abgehalten wurde, um diejenigen, welche das Althing nicht besucht hatten, mit allen dort vorgekommenen Angelegenheiten von größerer Wichtigkeit bekannt zu machen. Diese drei Thinge waren die „ordentlichen Thinge“; zu diesen kamen ausnahmsweise noch die Viertelthinge. — Vergl. hierzu übrigens das in der „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge“ über das Thing, Gesetzessprecher &c. gesagte.

XI.

43) „Vigen“: der sich zwischen Norwegen und Schweden einschiebende Meeresteil.

44) „Salzbrennen“: man gewann das Salz nach der bekannten ältesten Weise, indem man das Wasser aus den salzhaltigen Quellen auf brennendes Holz goß, sodaß es verdampfte, das Salz aber zurückblieb.

45) „Sippe“: bedeutet die ‚Verwandten, Familienglieder, das Geschlecht‘.

46) Es kam hin und wieder vor, daß Seeräuber so grausam waren, kleine Kinder, die sie aufgriffen, in die Luft zu werfen und mit ihren Spießen wieder aufzufangen.

XIV.

47) Nach uralter Sitte der Nordmannen schliefen alle Hausbewohner, gleichviel ob Herr oder Diener, Mann oder Weib, in ein und demselben Raume, was bei der strengen Zucht unserer Altvordern keine Verwunderung zu erregen braucht. In dem Lande der noch heute bestehenden echten, rechten germanischen Sitte und Tugend, der alten Rechtlichkeit und Biederkeit, auf

dem fernen Island, schlafen heute noch, dieser Überlieferung gemäß, alle Hausleute ohne Unterschied des Geschlechtes, Alters und Dienstverhältnisses in einem Zimmer und nicht selten mehrere in einem Bette. Dabei herrscht die Gewohnheit, daß immer der eine mit den Füßen zu Häupten des anderen liegt. (Poestion.)

48) Es war Sitte, den Toten wertvolle Habe mit ins Grab zu geben, damit sie würdiger vor den Göttern erscheinen könnten. — Deshalb zerhaut auch Fridthjof (Kap. VI.) seinen guten Goldring und verteilt die einzelnen Stücke unter seine Gefährten, um sie nicht ganz entblößt und armselig zum Gastmahle der Götter kommen zu lassen. (Siehe Anm. 12.)

XV.

49) Das Geschick der Nachkommen Fridthjofs wird in der „Saga von König Rolf Krake und seinen Kämpen“ und in der „Saga von König Götrek“ erzählt. Beider Sögur Bearbeitung beschäftigt mich jetzt noch; doch hoffe ich, dieselben unter den nächsten Bänden erscheinen lassen zu können.

50) Ein der altnordischen Saga eigentümlicher Schluß, der zumeist gerade in dieser Form vorkommt. (Vergl. I, Anm. 1 und 2.)

Die

Wölsungen-Saga.

Meinen teuren Eltern.

Vorbemerkungen.

Die „Wölsungen-Saga“, auch die „Saga von Sigurd Fafnirstöter“ genannt, stützt sich im großen und ganzen auf alte Lieder und Sänge und ist meistenteils nur eine prosaische Auflösung und Umschreibung derselben. Die Mehrzahl dieser Lieder ist uns noch in der sogenannten „Älteren Edda“ erhalten, einer Sammlung von unbeschreiblich schönen altnordischen Liedern und Sagen, die uns einen erhabenen Blick in die großartig-gewaltige Götter- und Heldenwelt unserer Vorfahren thun lassen und denen wir fast all unsere Kenntnis von derselben zu verdanken haben.

Demnach gehört die Wölsungen-Saga zu den mythischen Sagas, und sie darf wohl eine der bedeutendsten derselben genannt werden, da sie von ganz besonderer Wichtigkeit namentlich an den Stellen wird, wo die alte Liederhandschrift verloren gegangen ist.

Wie die meisten der altnordischen Sagas, so ist auch die Wölsungen-Saga eine Geschlechtssaga*); sie beginnt gleichsam wie von unten auf, bei dem Niedrigsten, und hebt sich Glied für Glied höher, bis sie zuletzt den höchsten, edelsten Sproß, den Kronschößling, in diesem Falle Sigurd Fafnirstöter, erreicht. Es ist gleichsam, als ob jeder des Geschlechts etwas hinzulege: jeder hat seine besonderen Eigenschaften, die sich zuletzt wie in einem Brennpunkte in dem Hauptthelden des Geschlechtes vereinigen. Wenn dieser endlich erstanden ist, wenn das Geschlecht also seinen vollen Ausdruck erhalten hat, dann scheidet es aus der Welt, dann hat es seinen Beruf erfüllt: dies war die Ansicht, der Gang der nordischen Heldensaga.

*) V. Ullmann: „Sagaen om Völsungerne.“ Kjöbenhavn, 1873.



Ist es nun richtig, daß Sigurd Fafnirstöter der edelste und letzte Sproß, das Ziel und die Krone des Geschlechtes der Wölsungen ist, nach dessen Tode dasselbe keinen Beruf mehr hat, sondern aus der Welt geht, dann scheint es natürlich, daß mit Sigurds Tod die Wölsungen-Saga abgeschlossen ist, daß mit seinem Scheiden das Heldenlied ausgeklungen.

Aber in Wirklichkeit hat die Wölsungen-Saga damit bei weitem noch nicht ihr Ende erreicht: sie umfaßt insgesamt vier Sagenkreise, und an die Saga von Sigurd Fafnirstöter reihen sich noch die Sagas von dem „Ende der Gjukungen“, von „Jonaker-Jörmunrek“ und von „Aaslaug.“

Diese vier verschiedenen Teile also, auf die ich im speziellen hier nicht erst näher eingehen kann, machen diejenige Saga aus, welche man Wölsungen-Saga nennt, und ihr gegenseitiges Verhältnis charakterisiert N. F. S. Grundtvig in einem sowohl schönen als treffenden Bilde, wenn er sagt: „Lassen wir nun unseren Blick über den ganzen Sagenkreis hingleiten, so können wir denselben mit einem großartigen Bauwerke der Vorzeit vergleichen, mit einem gotischen Dombau ersten Ranges. Das Schiff ist unverkennbar der älteste Teil von dem, was noch steht, ein gewaltiges Langschiff, in rein ernstem Stile erbaut: Dies ist die eigentliche Wölsungen-Geschlechtssaga von Sigi bis Sigurd. Der gewaltige Turm, welcher sich am Ende des Schiffes majestätisch erhebt, ist, wie wohl zu erkennen, später angebaut worden, schmilzt aber so mit dem Hauptschiffe zusammen, daß es uns schwer fällt, ihn uns wegzudenken. Dies ist die ganze mehr dramatische Gjukungen-Saga. Ein anderer Anbau aber, obwohl unverkennlich sehr alt und an sich selbst ein schönes Stück Arbeit, paßt doch nicht recht zu dem Übrigen, sondern stört die Symmetrie, indem er einen Seitenflügel des großen Turmes bildet: dies ist die Jonaker-Jörmunrek-Saga. Noch schlimmer steht es mit dem Gebäu, welches auf der anderen Seite dem Turme angefügt ist, teils um eine falsche Symmetrie mit dem vorigen Anbau, teils und vornehmlich, um eine Verbindung mit dem äußersten Flügel eines ganz anderen Gebäudes, dem äußersten Seitenflügel einer alten Königsburg, zu bilden: dies ist die „Aaslaugs-Saga.“

Mit dem letztgenannten vollständig neuen Bauwerke, der alten Königsburg, ist eine allerdings ganz andere, ebenfalls mythische, Saga, die von „Ragnar Lodbrok“ gemeint, mit dem sich Aaslaug, von der im vierten Teile der Wölsungen-Saga berichtet wird, nach der Erzählung später vermählte: eine Fabel, zu der man seine Zuflucht nahm, um Ragnar Lodbrok und die ihm folgenden Helden an einen so herrlichen Stammvater wie Sigurd Fafnirstöter zu knüpfen.

Auf das Verhältnis der Wölsungen- und Ragnar Lodbroks-

Saga zu einander, sowie die Beziehungen beider zu einigen sich noch weiter anschließenden kleineren Sagas und ebenso auf die näheren Beziehungen der Wölsungen-Saga zu den alten Eddaliedern, daraus entspringenden Vergleichungen und sich ergebenden Streitfragen lasse ich mich an dieser Stelle selbstverständlich nicht weiter ein, sondern verweise Interessenten vorläufig auf die nachstehend angeführten, auch bei diesen Vorbemerkungen benutzten, Schriften und wissenschaftlichen Abhandlungen.

Was die beiden letzteren, mit den ersten, wie gesagt, in durchaus loserem Zusammenhange stehenden Teile der Wölsungen-Saga anbetrifft, so ist der Verfasser in der Erzählung von Jonaker und Jörmunrek zum größten Teile den Eddaliedern von „Gudruns Zorn“ (Kap. 41) und „Hamdir“ (Kap. 42) gefolgt; aber ebenso wie in der Edda sind diese Abschnitte mit der übrigen Erzählung durch ungenügende Bindeglieder verknüpft, denen kein jetzt bekannter Sang zu Grunde liegt; doch scheint der Verfasser der Wölsungen-Saga — und zwar ist aus zahlreichen, hier nicht zu erörternden, Gründen sicherlich *ein* Verfasser derselben anzunehmen — ausführlichere Berichte als der Sammler der Edda benutzt zu haben.

Die Saga von Aaslaug (Kap. 43) kann gut eine alte, in Norwegen volkstümliche Saga gewesen sein, worauf auch der frische Sagastil, in dem sie erzählt ist, hindeutet. Daß sie aber nichts mit der Wölsungen-Saga zu thun hat, darf für sicher gelten.

Als Zeit der Abfassung der Wölsungen-Saga nimmt man den Schluß des dreizehnten Jahrhunderts an. Daraufhin deuten die Stellen, wo der Verfasser nicht durch seine Quellen gebunden ist, sondern gleichsam selbst zu Worte kommt. Vermutlich ist sie auf Island selbst niedergeschrieben worden; wer ihr Verfasser gewesen, ist unbekannt.

In meiner vorliegenden Übersetzung der Saga selbst habe ich mich vollkommen an die Ausgabe derselben in ‚Valdimar Asmundarsons „Fornaldarsögur Nordrlanda“, Reykjavik 1884, gehalten.

Zum Schlusse nenne ich noch die hier, sowie bei den Anmerkungen zu der Saga benutzten Werke und Schriften. Es sind dies:

Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern. G. Storm.

Norröne skrifter af sagnhistorisk inhold, Soph. Bugge. 1865.

Nordiska Kämpadater, Björner. Stockholm. 1737.

Sagaen om Völsungerne. V. Ullmann. Kjöbenhavn, 1873.

Die deutsche Heldensage. Aug. Raszmann. Hannover, 1857.

Nordiske fortids sagaer, C. C. Rafn. Kjöbenhavn 1829/30.
Fornaldar Sögur Nordrlanda, C. C. Rafn. Kaupmannahöfn, 1829.
Fornaldarsögur Nordrlanda. Vald. Asmundarson. Reykjavík, 1884.
Handbuch der deutschen Mythologie, Karl Simrock. Bonn, 1878.
Nordiske kaempe-historier. C. C. Rafn, Kjöbenhavn, 1882.
Den oldnordiske literatur. Dr. G. Lund. Kjöbenhavn, 1873.
Grundriß der german. Philologie. H. Paul. Straßburg, 1889. II. Band, I. Abtlg.
Lodbrókar kvida (ásamt latneskri thýding). Sjöborg. 1802.

I.

Sigi, der Sohn Odins.

Hier hebt die Saga an[1]) und berichtet von dem Manne, welcher Sigi hieß und von dem man sagte, daß er der Sohn Odins[2]) sei. Auch von einem anderen Manne wird berichtet, welcher Skadi hieß. Er war reich und mächtig, aber doch war Sigi, wie man zu jener Zeit sagte, reicher und von angesehenerem Geschlechte.

Skadi hatte einen Sklaven, dessen die Erzählung Erwähnung thun muß. Er hieß Bredi und hatte seinen Namen von der Arbeit erhalten, die ihm oblag.[3]) Er besaß ebensoviele Tüchtigkeit und Fertigkeiten wie diejenigen, welche in höherem Ansehen standen, ja sogar noch mehr.

Nun ist dies zu berichten, daß Sigi eines Tages auf die Jagd auszog, und mit ihm der Sklave, und sie jagten den ganzen Tag über bis zum Abende Tiere. Und als sie am Abende ihre Beute verglichen, da hatte Bredi weit ansehnlichere und reichere Beute gemacht als Sigi, der sehr ärgerlich darüber war und sagte, daß es ihm sonderbar erschiene, daß ein Sklave ihn im Erjagen der Tiere übertreffen solle, auf ihn zulief und ihn tötete; darauf verscharrte er den Leichnam in einer Schneewehe.

Am Abende nun begab er sich nach Hause und sagte, Bredi sei von ihm weg hinein in den Wald ge-

ritten: „und er war mir bald aus den Augen, und ich weiß nichts über ihn.“

Skadi kam Sigis Aussage verdächtig vor, und er vermutete, dies sei Lüge und Sigi habe Bredi wohl ermordet. Er nahm einen Mann mit sich, ihn zu suchen, und das Ende war, daß sie Bredi in einem Schneehaufen fanden. Da sagte Skadi, dieser Schneehaufen solle von nun ab ‚Brediwehe‘ heißen, und seit dieser Zeit sagte man dies nach und nennt jeden größeren Schneehaufen so.[4])

Nun kam es an den Tag, daß Sigi den Sklaven ermordet und verscharrt hatte. Da ächtete[5]) man ihn, und er durfte nun nicht mehr daheim bei seinem Vater weilen.

Odin begleitete ihn jetzt eine ungeheuer große Strecke aus dem Lande hinweg und machte nicht eher Halt, als bis er ihn nach Kriegsschiffen gebracht hatte.

Nun unternahm Sigi mit dem Gefolge, das ihm sein Vater gab, ehe sie sich trennten, Kriegszüge und ward siegesberühmt auf seinen Heerfahrten; und schließlich brachte er es so weit, daß er sich ein eigenes Land und Reich eroberte. Dann nahm er sich ein Weib von hohem Geschlechte und wurde ein reicher und mächtiger König; er herrschte über das Hunenland und war ein sehr großer Kriegsmann. Sein Weib schenkte ihm einen Sohn, welcher Rerir hieß; dieser wuchs auf bei seinem Vater und ward bald groß an Wuchs und ein tapferer Recke.

II.

Sigis Tod und Wölsungs Geburt.

Nun ward Sigi ein alter Mann. Er hatte viele Feinde, sodaß ihn zuletzt diejenigen angriffen, zu denen

er das meiste Vertrauen hatte; das aber waren die Brüder seiner Frau. So handelten sie an ihm; da er nichts ahnte und nur wenige Leute bei sich hatte, überwältigten sie ihn. In diesem Kampfe fiel Sigi mit allen seinen Mannen.

Sein Sohn Rerir befand sich nicht mit in dieser Gefahr, und ward ihm von seinen Freunden und den Häuptlingen des Landes so reiche Hilfe zu teil, daß er sich in den Besitz des Landes und des Königtums seines Vaters Sigi setzen konnte.

Und da er glaubte, festen Fuß in seinem Reiche gefaßt zu haben, gedachte er der Schuld, die er von seiner Mutter Brüdern, welche seinen Vater getötet, zu fordern hatte. Da sammelte der König ein großes Heer und griff mit demselben seine Verwandten an; denn er meinte, er brauche nicht viel auf ihre Verwandtschaft zu geben, da sie ihm ja erst Böses gethan. Und so that er denn und machte nicht eher ein Ende, als bis er alle Mörder seines Vaters getötet hatte, obgleich dies in jeder Hinsicht eine schauerliche That war.

Nun bekam er Länder und Reiche und Gold, und ward mächtiger als sein Vater gewesen.

Rerir machte reiche Beute und nahm sich eine Frau, wie sie seinem Stande geziemte. Sie lebten lange Zeit zusammen, ohne jedoch einen Erben oder ein Kind zu bekommen. Hierüber waren sie beide mißvergnügt, und bestürmten die Götter mit Bitten, ihnen ein Kind zu schenken.

Dies wird nun berichtet, daß Frigg [6]) ihre Bitten gehört habe, und auch Odin habe vernommen, worum sie ihn baten.

Er war nicht um Rat verlegen, rief sein Lieblingsmädchen zu sich, eine Tochter des Riesen Hrimnir, und gab ihr einen Apfel, den er sie dem Könige zu bringen bat.

Sie nahm den Apfel, hüllte sich in Krähengefieder

und flog so lange, bis sie dorthin kam, wo sich der König befand. Dieser saß auf einem Grabhügel. Da ließ sie den Apfel in den Schoß des Königs fallen. Er griff den Apfel auf und glaubte, ahnen zu können, was dies zu bedeuten habe.

Nun ging er von dem Grabhügel hinweg nach Hause und zu seinen Mannen. Darauf begab er sich zu der Königin, und sie aß etwas von dem Apfel.

Nun ist dies zu sagen, daß die Königin bald fühlte, daß sie ein Kind trug; aber es verging lange Zeit von da ab, daß sie das Kind nicht gebären konnte. Da geschah es, daß Rerir auf Krieg ausziehen mußte, wie es die Sitte der Könige ist, um seinem Lande Frieden zu schaffen. Auf dieser Heerfahrt traf es sich, daß Rerir krank wurde und danach starb und heim zu Odin zu fahren gedachte; das schien aber manchen in jener Zeit wünschenswert zu sein.

Mit der Kränklichkeit der Königin jedoch ging es auf dieselbe Weise fort, daß sie das Kind nicht gebären konnte. Es dauerte sechs Winter, daß sie dieses Siechtum hatte. Da fühlte sie, daß sie nicht mehr lange leben würde, und bat deshalb, daß ihr das Kind ausgeschnitten werde. Und man that, worum sie bat. Es war dies ein Knabe, und derselbe war groß von Wuchs, als er hervorkam, wie zu erwarten stand. Es wird berichtet, daß der Knabe seine Mutter küßte, ehe sie starb. Es wurde ihm nun ein Name gegeben, und er ‚Wölsung' genannt. Er war König über das Hunenland nach seinem Vater und frühzeitig groß und stark und mutig in dem, worin Manneserprobung und Mannhaftigkeit liegt. Er ward der größte Heermann und siegesglücklich in den Kämpfen, die er auf seinen Heereszügen hatte.

Als er nun an Alter völlig erwachsen war, sandte ihm Hrimnir seine Tochter Ljod, die früher erwähnt worden, da sie sich mit dem Apfel zu Rerir, Wölsungs

Vater, begab. Mit ihr vermählte er sich nun, und sie lebten lange zusammen und befanden sich in guter Eintracht. Sie hatten zehn Söhne und eine Tochter; ihr ältester Sohn hieß Sigmund, die Tochter aber Signy. Diese waren Zwillinge und in jeder Weise die hervorragendsten und schönsten der Kinder König Wölsungs; und doch waren alle seine Kinder bedeutende Männer, wie lange bekannt gewesen und gerühmt worden ist, welche gewaltigen Kämpen die Wölsungen gewesen seien und wie sie die meisten Männer sowohl an Weisheit als an Streben und aller Art Thatenlust übertroffen hätten, wie in alten Sagen berichtet wird.

So wird erzählt, daß König Wölsung eine herrliche Halle aufführen ließ, und zwar in der Weise, daß eine mächtige Eiche in der Halle stand und die Zweige des Baumes mit schönen Blättern über das Dach der Halle hinausragten; der Stamm aber stand drinnen in der Halle; und diesen Baum nannte man ‚Brandstamm'.[7])

III.

König Siggeirr von Götland führt Signy heim.

Siggeirr hat ein König geheißen; er herrschte über Götland[8]) und war ein begüterter und volksreicher König. Er zog zu König Wölsung und bat ihn um Signy für seine Hand. Dieses Anerbieten nahm der König wohl auf und ebenso seine Söhne; sie selbst aber war dazu nicht bereitwillig; doch bat sie ihren Vater, hierin zu raten, wie in allem Anderen, was sie beträfe. Der König aber beschloß, sie zu verheiraten, und so ward sie König Siggeirr verlobt. Zu der Zeit aber, wo

die Hochzeit und das Gastmahl stattfinden würde, sollte König Siggeirr zu dem Feste König Wölsungs kommen.

Nun bereitete der König ein Gastmahl nach besten Kräften, und da dasselbe völlig zugerüstet war, kamen die Gäste König Wölsungs dahin und ebenso die König Siggeirrs, an dem bestimmten Tage, und König Siggeirr hatte zahlreiche vortreffliche Mannen bei sich.

So wird erzählt, daß da große Feuer längs der Halle angezündet waren; der große Baum aber, von dem vorher berichtet worden ist, stand mitten in der Halle. Nun wird dessen erwähnt, daß, als die Mannen am Abend bei den Feuern saßen, ein Mann in die Halle hereintrat. Derselbe war den Männern unbekannt von Ansehen, und seine Kleidertracht war dermaßen, daß er eine gefleckte Kappe übergeworfen hatte; er war barfuß und hatte Leinhosen um die Beine geknüpft; in der Hand hatte er ein Schwert und ging nach dem Brandstamm; er hatte einen breiten Hut auf dem Haupte, war sehr hoch, von ältlichem Aussehen und einäugig; er zog das Schwert und stieß es in den Stamm, so daß es bis ans Heft hineinfuhr; keiner von allen wagte es, diesen Mann zu begrüßen.

Da nahm er das Wort und sprach: „Derjenige, welcher dieses Schwert aus dem Stamme zieht, soll es von mir als Gabe erhalten, und er soll dann selbst bewahrheiten, daß er niemals ein besseres Schwert in den Händen trug, als dieses ist."

Darauf ging der alte Mann hinaus aus der Halle, und wußte niemand, wer er war oder wohin er ging.[9]) Nun standen sie auf und sparten keine Mühe, das Schwert herauszuziehen, und derjenige hielt sich für den Glücklichsten, welcher es zuerst erfaßte; darauf traten die vortrefflichsten Mannen zuerst hinzu, dann aber ein jeder der anderen. Doch keiner trat hinzu, der es erlangte; denn es rührte sich nicht von der Stelle, so sehr sie auch daran zogen.

Da kam Sigmund hinzu, der Sohn König Wölsungs, ergriff das Schwert und zog es aus dem Stamme, und es war, als läge es lose vor ihm. Diese Waffe schien allen so vortrefflich zu sein, daß keiner ein besseres Schwert gesehen zu haben glaubte, und Siggeirr bot ihm an, es dreimal mit Gold aufzuwiegen. Sigmund sagte: „Du konntest dieses Schwert ebenso gut nehmen als ich, da, wo es stand, wenn es dir geziemt hätte, es zu tragen; aber nun bekommst du es niemals, da es zuerst in meine Hand kam, wenn du auch alles Gold dafür bietest, was du besitzt."

König Siggeirr ward rasend bei diesen Worten, und es däuchte ihm, das sei höhnend geantwortet; aber deswegen, weil er so beschaffen war, daß er ein sehr arglistiger Mann war, stellte er sich, als höre er nicht auf diese Rede; aber an demselben Abend sann er auf den Lohn dafür, der später ausgeführt wurde.[10])

IV.

König Siggeirrs Einladung.

Nun ist dies zu sagen, daß Siggeirr an diesem Abend zu Signy ins Bett ging; am Tage darauf aber war das Wetter gut. Da sagte König Siggeirr, er wolle nach Hause fahren und nicht solange warten, bis der Wind anwüchse oder die See unfahrbar mache. Es wird nichts davon berichtet, daß König Wölsung oder seine Söhne ihn zurückzuhalten suchten, um so weniger, als er sah, daß er nicht anders wollte, als von dem Gastmahle hinwegfahren.

Da sprach Signy zu ihrem Vater: „Nicht will ich mit Siggeirr hinwegfahren, und nicht kann ich fröhlichen Sinnes an seiner Seite sein; denn aus meiner Vor-

ahnung und der in unserem Geschlechte vererbten Sinnesanlage weiß ich, daß aus dieser Heirat uns großes Unheil erwächst, wenn diese Ehe nicht schnell gebrochen wird."

„Nicht sollst du so sprechen, meine Tochter," sagte er; „denn es ist sowohl für ihn, wie für uns eine große Schande, dies mit ihm ohne Grund zu brechen; und wir zeigen weder Treue noch Freundschaft gegen ihn, wenn dies gebrochen wird. Er aber wird es uns übel vergelten, so sehr er nur kann, und es ziemt sich besonders für uns, dies zu halten."

Nun rüstete sich König Siggeirr zur Heimfahrt; und ehe sie von dem Gastgebote hinwegfuhren, lud er König Wölsung, seinen Anverwandten, zu sich nach Götland ein, ebenso alle seine Söhne mit ihm, innerhalb dreier Monate Frist, und soviel Gefolgschaft, als er bei sich haben wolle und ihm zur Ehre gereiche. Es wollte nun König Siggeirr damit wieder gut machen, daß er die Handlung der Hochzeit deswegen abbrach, weil er nicht länger dort sein wollte, als eine Nacht; so zu thun aber war nicht die Sitte der Männer.

Nun versprach König Wölsung die Fahrt, und an dem bestimmten Tage zu kommen. Darauf trennten sich die Verwandten, und König Siggeirr fuhr heim mit seinem Weibe.

V.

König Wölsungs Fall und seiner Söhne Tod.

Nun ist von König Wölsung und seinen Söhnen zu sagen, daß sie zu der verabredeten Zeit nach Götland zum Gastgebote ihres Verwandten, König Siggeirrs, fuhren, und drei Schiffe vom Lande hatten, alle wohl

ausgerüstet, und eine glückliche Fahrt; und sie kamen mit ihren Schiffen nach Götland. Aber das war spät am Abend.

An demselben Abende aber kam Signy, die Tochter König Wölsungs, und rief ihren Vater und ihre Brüder zu einem Zwiegespräche. Sie erzählte nun ihre und König Siggeirs Absicht: daß er ein unüberwindliches Heer zusammengezogen habe; „und er gedenkt, euch zu hintergehen; nun bitte ich euch," sagte sie, „daß ihr von hier weg wieder in euer Reich fahrt und soviel wie möglich Mannschaft sammelt und dann wieder hierher kommt, um euch selbst zu rächen. Nun begebt euch nicht in Gefahr; denn nicht entgeht ihr seiner Heimtücke, wenn ihr nicht diese List ergreift, die ich euch anrate."

Da sprach König Wölsung: „Das sagen alle Völker zu meinem Preise, daß ich, noch nicht geboren, ein Wort aussprach und das Gelübde that, ich würde weder Feuer noch Eisen aus Furcht fliehen; das aber habe ich bisher gethan, und warum sollte ich dies in hohem Alter nicht halten? Und nicht sollen Mädchen das meinen Söhnen beim Spiele vorwerfen, daß sie sich vor ihrem Tode fürchteten; denn einmal muß jeder sterben, und keiner wird jemals dem Tode entgehen. Dies ist mein Rat, daß wir auf keine Weise fliehen, sondern mit unseren Händen ausrichten, was wir vermögen. Ich habe hundertmal gekämpft und habe bald mehr, bald weniger Gefolgschaft gehabt: aber immer habe ich den Sieg errungen, und man soll nicht vernehmen, daß ich geflohen sei oder um Frieden gebeten habe."

Da weinte Signy bitterlich und bat, sie nicht zu König Siggeirr zurückgehen zu lassen. König Wölsung entgegnete: „Du sollst auf jeden Fall heim zu deinem Gatten kehren und bei ihm bleiben, wie es auch mit uns gehen mag." Nun ging Signy heim; sie aber blieben die Nacht über zurück.

Und am Morgen, sobald es Tag wurde, gebot König Wölsung allen seinen Mannen, aufzustehen und hinauf aufs Land zu gehen und sich zum Kampfe zu rüsten. Nun stiegen sie alle in voller Rüstung hinauf aufs Land, und sie brauchten nicht lange zu warten, bis König Siggeirr mit seinem ganzen Heere kam; und da erhob sich zwischen ihnen der härteste Kampf. Der König trieb seine Gefolgschaft aufs härteste zum Vorwärtsgehen an, und es wird dies berichtet, daß König Wölsung und seine Söhne achtmal an dem Tage durch die Schlachtordnung König Siggeirs brachen und nach beiden Seiten hieben.

Aber als sie noch einmal hindurchzubrechen gedachten, da fiel König Wölsung inmitten seiner Schlachtreihe und all seine Gefolgschaft mit ihm, ausgenommen seine zehn Söhne; denn eine bei weitem größere Übermacht stand ihnen entgegen, als daß sie derselben widerstehen konnten. Nun wurden alle seine Söhne gefangen genommen, in Fesseln gelegt und davongeführt.

Signy ward gewahr, daß ihr Vater erschlagen war, ihre Brüder aber gefangen genommen und zum Tode verurteilt; da rief sie König Siggeirr zu einem Zwiegespräche. Nun sprach Signy: „Darum möchte ich dich bitten, daß du meine Brüder nicht so schnell ermorden, sondern sie lieber in den Stock setzen läßt; denn es geht mir, wie gesagt wird, daß das Auge sich freut, solange es sieht; länger aber bitte ich nicht für sie, weil ich glaube, daß es mir nicht glücken wird." Da antwortete Siggeirr: „Rasend bist du und wahnsinnig, daß du für deine Brüder größeres Übel erbittest, als daß sie niedergehauen werden; aber dennoch sollst du hierin deinen Willen haben, weil es mir besser dünkt, daß sie Schlimmeres erdulden und längere Qual bis zum Tode haben."

Nun ließ er so thun, wie sie bat, und ward ein großer Stock genommen und den zehn Brüdern an einer

Stelle im Walde über die Füße gelegt; und sie saßen nun dort den ganzen Tag, bis in die Nacht. Aber um Mitternacht kam aus dem Walde eine alte Wölfin zu ihnen, wo sie im Stocke saßen; sie war groß und fürchterlich; ihr gelang es, einen von ihnen zu Tode zu beißen; dann aber fraß sie ihn ganz auf und begab sich darnach wieder hinweg.

Am Morgen darauf aber sandte Signy einen Mann zu ihren Brüdern. zu dem sie das beste Vertrauen hatte, um zu wissen, was geschehen sei. Und als er wiederkam, sagte er ihr, daß einer von ihnen tot sei; das däuchte ihr hart, wenn sie alle so dahinfahren sollten, aber sie konnte ihnen nicht zu Hilfe kommen.

Kurz ist darüber zu sagen: neun Nächte hinter einander kam dieselbe Wölfin um Mitternacht und biß einen von ihnen sogleich zu Tode, bis sie alle tot waren, ausgenommen Sigmund, der allein noch übrig war.

Ehe nun aber die zehnte Nacht kam, sandte Signy ihren vertrauten Mann zu Sigmund, ihrem Bruder, und gab ihm Honig und sagte, er solle diesen auf Sigmunds Antlitz streichen und etwas ihm in den Mund legen. Nun begab er sich zu Sigmund, that, wie ihm geheißen worden, und ging dann wieder nach Hause.

In der Nacht darauf kam dieselbe Wölfin nach ihrer Gewohnheit und wollte ihn zu Tode beißen wie seine Brüder. Aber da bekam sie Witterung von ihm, dort, wo der Honig aufgestrichen war, und leckte sein ganzes Antlitz mit ihrer Zunge und streckte dann die Zunge in seinen Mund. Er ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern biß die Wölfin in die Zunge. Sie sprang einen Satz zurück, zerrte aus allen Kräften und stemmte die Füße gegen den Stock, sodaß er ganz entzwei sprang; er aber hielt so fest, daß der Wölfin die Zunge von der Zungenwurzel an herausging und sie dadurch den Tod erlitt.[11]).

Das aber ist die Aussage einiger Männer, daß dieselbe Wölfin die Mutter König Siggeirs gewesen sei, und vermittelst Zauberkünste und Hexerei habe sie diese Gestalt angenommen.

VI.

Sigmund ermordet König Siggeirs Söhne.

Nun war Sigmund befreit worden, der Stock aber zerbrochen; und Sigmund hielt sich nun dort im Walde auf.

Signy aber sandte noch einmal Boten, um zu wissen, was geschehen sei, und ob Sigmund noch lebe; und als sie kamen, erzählte er ihnen die ganze Begebenheit, wie es mit ihm und der Wölfin ergangen war. Da begaben sie sich heim und berichteten Signy, was geschehen war. Nun machte sie sich auf und traf mit ihrem Bruder zusammen, und sie faßten den Beschluß, daß er sich ein Erdhaus im Walde erbaute; nun ging es einige Zeit von da ab, daß Signy ihn dort verbarg und ihm bringen ließ, was er bedurfte. König Siggeirr aber vermeinte, daß die Wölsungen alle tot seien.

König Siggeirr hatte zwei Söhne mit seinem Weibe, und wird von diesen erzählt, daß, als sein ältester Sohn zehn Winter alt war, Signy ihn zu Sigmund sandte, damit er ihm Hilfe leisten könne, wenn er etwas vornehmen wolle, um seinen Vater zu rächen.

Nun machte sich der Knabe auf nach dem Walde und kam spät am Abende an Sigmunds Erdhaus. Dieser nahm ihn nach Gebühr wohl auf und sagte, er solle sich daran machen, Brot für sie zu bereiten: „ich aber will Brennholz suchen," und gab ihm einen Mehlsack in die Hand; er selbst aber begab sich weg, um

Holz zu suchen. Und als er wiederkam, hatte der Knabe nicht mit dem Brotbacken begonnen. Nun fragte Sigmund, ob das Brot zugerüstet sei. Er antwortete: „Nicht wagte ich, den Mehlsack anzugreifen; denn es lag etwas Lebendiges in dem Mehle."

Da glaubte Sigmund zu wissen, daß dieser Knabe nicht soviel Mut habe, daß er ihn bei sich haben wollte.

Als sich nun die Geschwister trafen, sagte Sigmund, daß er nicht glaube, dem Manne näher zu sein[12]), obgleich der Knabe bei ihm sei. Signy sprach: „Nimm ihn so und ermorde ihn; nicht hat er dann nötig, länger zu leben." Und so that er.

Nun verging dieser Winter; einen Winter darauf sandte Signy ihren jüngeren Sohn zu Sigmund, und man braucht die Erzählung nicht weiter damit zu verlängern; denn es geschah ebenso, daß er diesen Knaben auf Signys Rat ermordete.

VII.

Sinfjötli.

Des wird nun Erwähnung gethan, daß einmal, als Signy in ihrer Stube saß, ein sehr zauberkundiges Hexenweib dorthin zu ihr kam. Da sprach Signy zu ihr: „Das wünschte ich," sagte sie, „daß wir unsere Gestalten vertauschten." Sie antwortete: „Du sollst darüber bestimmen"; und nun bewirkte sie durch ihre Künste, daß sie ihr Aussehen wechselten. Darauf setzte sich das Zauberweib nach Signys Rat in deren Zimmer und ging am Abende zu dem Könige ins Bett, und er merkte nicht, daß nicht Signy bei ihm war.

Nun ist von Signy zu sagen, daß sie sich nach dem Erdhause ihres Bruders begab und ihn bat, ihr Her-

berge über Nacht zu geben; „denn ich habe mich draußen im Walde verirrt, und ich weiß nicht, wo ich gehe."

Er sagte, daß sie dableiben solle, und wollte ihr, einem einsamen Weibe, nicht Herberge verweigern, und er glaubte zu wissen, daß sie ihm die gute Bewirtung nicht so lohnen würde, daß sie ihn verriete. Nun ging sie in die Herberge zu ihm, und sie setzten sich zum Essen. Er mußte oft nach ihr hinblicken, und das Weib erschien ihm schön und anmutig. Als sie aber gegessen hatten, sagte er zu ihr, daß er wolle, daß sie ein Bett während der Nacht teilten; sie aber weigerte sich dessen nicht, und er lag drei Nächte mit ihr zusammen.

Darnach begab sie sich heim und ging zu dem Zauberweibe und bat, daß sie ihre Gestalt wieder wechselten; und so that sie.

Und als die Zeit verfloß, gebar Signy einen Knaben; dieser Knabe wurde Sinfjötli genannt, und als er aufwuchs, war er sowohl groß und stark, als schön von Ansehen, und recht vom Geschlechte der Wölsungen.

Und als er nicht ganz zehn Winter alt war, sandte sie ihn in die Erdhütte zu Sigmund. Sie hatte die Probe mit ihm gemacht, wie früher mit ihren Söhnen, ehe sie dieselben zu Sigmund sandte, daß sie ihnen den Rock durch Fleisch und Haut an die Arme nähte; sie ertrugen dies übel und jammerten dabei. So that sie nun auch mit Sinfjötli; aber er verzog keine Miene. Da riß sie ihm den Rock herunter, sodaß das Fleisch mit den Aermeln folgte, und fragte ihn, ob das weh thäte. Er antwortete: „Gering muß eine solche Wunde einem Wölsung dünken."

Und nun kam der Knabe zu Sigmund. Da hieß ihm Sigmund, von ihrem Mehle Brot zu kneten; er aber wollte Brennholz für sie suchen. In die Hand

gab er ihm einen Sack; dann ging er in den Wald; und als er wiederkam, da war Sinfjötli fertig mit Backen.

Da fragte Sigmund, ob er nicht etwas in dem Mehle gefunden habe. „Nicht bin ich ohne Verdacht," sagte er, „daß erst etwas Lebendiges in dem Mehle war, als ich anfing zu kneten; und hier habe ich mitgeknetet, was darin war." Da sprach Sigmund und lachte: „Nicht glaube ich, daß du heute Abend von diesem Brote zu essen bekommst; denn da hast du den größten Giftwurm mit geknetet."

Sigmund war so kräftig, daß er Gift essen konnte, ohne daß es ihm schadete; Sinfjötli aber glückte dies, daß Gift von außen an ihn kam, doch nicht gelang es ihm, dasselbe zu essen oder zu trinken.

VIII.

Sigmunds Rache und Helgis Geburt.

Dies ist nun zu sagen, daß dem Sigmund Sinfjötli zu jung erschien, um sich mit ihm zu rächen, und er wollte ihn erst durch irgend eine schwere That dazu härten. Nun zogen sie im Sommer weit umher im Walde und erschlugen Männer zu ihrem Vorteile. Sigmund schien er recht vom Geschlechte der Wölsungen zu sein, aber doch vermeinte er, daß er ein Sohn König Siggeirs sei, und glaubte, er habe die Bosheit seines Vaters, aber den tapferen Mut der Wölsungen; und er hielt ihn nicht für einen gegen seine Blutsverwandten sehr freundlich gesinnten Mann; denn er erinnerte Sigmund oft an seinen Harm und reizte ihn sehr, König Siggeirr zu ermorden.

Nun geschah es einmal, daß sie hinaus in den Wald zogen, um sich Beute zu erwerben; da fanden

sie ein Haus und zwei Männer mit dicken Goldringen in dem Hause schlafend. Diese waren von einem Mißgeschicke betroffen worden: denn Wolfshäute hingen über dem Hause über ihnen; jeden zehnten Tag konnten sie aus den Häuten herauskommen; sie waren Königssöhne.

Sigmund und Sinfjötli fuhren in die Häute, konnten aber nicht wieder herauskommen, und es folgte ihnen dieselbe Eigenschaft, welche früher vorhanden war: sie heulten wie Wölfe und verstanden auch Wolfsgeheul.

Nun nahmen sie ihren Aufenthalt ernstlich im Walde, und ein jeder von ihnen zog seine Straße; sie trafen die Verabredung mit einander, daß sie, wenn sie sieben Männer sähen, aber nicht mehr, sich daran wagen sollten; derjenige aber sollte ein Wolfsgeheul hören lassen, der in Unfriede geriete. „Wir wollen nun nicht davon abweichen," sagte Sigmund; „denn du bist jung und verwegen, und man wird sich Mühe geben, dich zu erjagen."

Nun fuhr ein jeder seine Straße; und als sie sich getrennt hatten, stieß Sigmund auf Männer und ließ ein Wolfsgeheul hören. Als aber Sinfjötli dies vernahm, fuhr er sogleich hinzu und tötete alle; darauf trennten sie sich wieder. Und als Sinfjötli nicht lange im Walde umhergezogen war, traf er auf elf Männer; es ging so, daß er sie alle tötete; aber er ward müde und lief unter eine Eiche, um sich auszuruhen.

Da kam Sigmund hinzu und sagte: „Warum riefst du nicht?" Sinfjötli entgegnete: „Nicht wollte ich dich zu Hilfe rufen, um elf Männer zu töten." Da sprang Sigmund so gewaltig gegen ihn, daß er wankte und fiel; Sigmund biß ihn vorn in die Kehle. Diesen Tag konnten sie nicht aus den Wolfshäuten kommen. Sigmund legte sich ihn nun auf den Rücken und trug ihn heim in die Wohnung, setzte sich zu ihm und bat die Zaubergeister, die Wolfshäute hinwegzunehmen.

Eines Tages sah Sigmund, wie zwei Steinkatzen[13]) dahinliefen und die eine die andere in die Kehle biß; und sie lief in den Wald und brachte ein Blatt; dies legte sie auf die Wunde, und gesund sprang die Steinkatze auf. Sigmund ging hinaus und sah, wie ein Rabe mit dem Blatte flog und es ihm brachte; er legte es über die Wunde Sinfjötlis; dieser aber sprang sogleich auf, als ob er niemals verletzt gewesen sei.

Darauf begaben sie sich nach dem Erdhause und blieben dort, bis sie aus den Wolfshäuten fahren sollten; da nahmen sie dieselben und verbrannten sie im Feuer und baten, daß sie niemandem zum Schaden werden möchten; in diesem Mißgeschicke aber vollführten sie manche Ruhmesthat in König Siggeirs Reiche.

Und als Sinfjötli herangewachsen war, da glaubte Sigmund, ihn genug erprobt zu haben. Nun verging nicht lange Zeit, daß Sigmund zur Vaterrache schreiten wollte, wenn es so gelingen würde, und sie begaben sich eines Tages hinweg von dem Erdhause; spät am Abend aber kamen sie an den Hof König Siggeirs und gingen hinein in die Vorstube. Dort standen Aelfässer[14]), und da verbargen sie sich. Die Königin wußte nun, wo sie waren, und ging zu ihnen; und als sie zusammenkamen, faßten sie den Beschluß, zur Vaterrache zu schreiten, wenn es Nacht würde.

Signy und der König hatten zwei Kinder, jung an Alter; diese spielten auf dem Fußboden mit Gold, ließen es auf dem Fußboden der Halle hinrollen und liefen danach; ein Goldring aber rollte hinaus in das Haus, wo Sigmund und Sinfjötli saßen, und der Knabe lief danach und suchte nach dem Ringe. Nun sah er, daß zwei Männer da saßen, groß und grimmig, und weite Helme und weiße Brünnen hatten. Da lief er hinein in die Halle zu seinem Vater und sagte ihm, was er gesehen hatte. Nun bekam der König Verdacht, daß Verrat gegen ihn im Spiele sei. Signy hörte nun, was

sie sagten; sie stand auf, nahm die beiden Kinder und ging hinaus in die Vorstube und sagte ihnen, daß sie dies wissen sollten, daß diese sie verraten hätten: „und ich rate euch, daß ihr sie ermordet." Sigmund sagte: „Nicht will ich deine Kinder ermorden, obgleich sie mich verraten haben." Doch Sinfjötli ließ sich nicht abhalten, zog sein Schwert und tötete die beiden Kinder und warf sie hinein in die Halle vor König Siggeirr.

Nun stand der König auf und gebot seinen Mannen, die Männer zu ergreifen, die sich am Abende in der Vorstube versteckt hätten. Da liefen die Männer dort hinaus und wollten Hand an sie legen; aber jene wehrten sich wohl und männiglich, und der, welcher zunächst stand, glaubte lange Zeit, daß es ihm am schlimmsten erginge. Zuletzt aber wurden sie von der Übermacht überwältigt und ergriffen, danach aber in Banden und Fesseln gelegt; und sie saßen dort die ganze Nacht.

Nun dachte der König darüber nach, welches Todes er sie sterben lassen sollte und welcher am längsten währte; und als der Morgen kam, ließ der König einen großen Hügel errichten, aus Steinen und Torf; und als dieser Hügel hergestellt war, ließ er einen großen Felsen mitten in den Hügel setzen, sodaß die eine Kante des Felsens nach oben, die andere nach unten gewendet war. Derselbe war so groß, daß er auf beiden Seiten an die Wand der Höhlung stieß, sodaß man nicht an ihm vorbeikommen konnte. Nun ließ er Sigmund und Sinfjötli ergreifen und in den Hügel setzen, einen jeden auf seine Seite; denn er glaubte, daß es schlimmer für sie sei, nicht beisammen zu sein, aber doch einander hören zu können.

Als man aber im Begriffe stand, den Hügel zu schließen, kam Signy hinzu und hatte Stroh in den Armen; das warf sie in den Hügel zu Sinfjötli und bat die Knechte, dies dem Könige zu verheimlichen. Diese versprachen es, und darauf wurde der Hügel ge-

schlossen. Und als die Nacht hereinbrach, sagte Sinfjötli zu Sigmund: „Nicht glaube ich, daß es uns einige Zeit an Kost mangelt: hier hat die Königin Speck in den Hügel geworfen und außen Stroh darum gewickelt"; und noch einmal fühlte er an den Speck und merkte, daß Sigmunds Schwert hineingesteckt war. Er kannte es an dem Griffe; denn es war finster in dem Hügel, und er sagte es zu Sigmund; sie freuten sich beide darüber. Nun stieß Sinfjötli die Spitze des Schwertes von oben durch den Felsen und zog stark; das Schwert biß in den Stein. Sigmund ergriff nun die Schwertspitze, und nun sägten sie den Felsen mitten durch und ließen nicht eher ab, als bis sie ihn ganz zerschnitten hatten, wie gesungen wird:

„Kräftiglich zersägten
Mit dem Schwert den Felsen,
Den gewaltig großen,
Sigmund und Sinfjötli."

Und nun waren sie beide frei in dem Hügel, zersägten sowohl Stein als Eisen und kamen so aus dem Hügel heraus. Sie gingen nun heim nach der Halle; dort lagen alle Mannen im Schlafe. Sie trugen Holz an die Halle und legten Feuer in das Holz; die aber, welche darinnen waren, erwachten bei dem Dampfe und darüber, daß die Halle über ihnen in Flammen stand.

Der König fragte, wer das Feuer angelegt habe. „Hier sind wir, ich und Sinfjötli, mein Schwestersohn," sagte Sigmund; „und wir denken nun, daß du erfahren sollst, daß nicht alle Wölsungen tot sind." Er bat seine Schwester, herauszugehen und von ihm würdige Ehrenerweisung und große Achtung zu erfahren, und wollte ihr so ihren Harm heilen. Sie antwortete: „Nun sollst du erfahren, wie ich König Siggeirr die Ermordung König Wölsungs nachgetragen habe: ich ließ unsere Kinder töten, die mir zu träge erschienen zur Vaterrache, und ich ging in den Wald zu dir in der Gestalt eines

Zauberweibes, und Sinfjötli ist unser Sohn; davon hat er gewaltigen Heldenmut, daß er sowohl Sohnessohn als Tochtersohn König Wölsungs ist. Ich habe auf alle Weise dazu gewirkt, daß König Siggeirr den Tod erleiden sollte, und ich habe mich so sehr darum gemüht, daß die Rache zu Stande kam, daß mir das Leben nichts mehr wert ist; nun will ich bereitwillig mit König Siggeirr sterben, da ich ihn gezwungen heiratete."

Darauf küßte sie ihren Bruder Sigmund und Sinfjötli, ging hinein in das Feuer und wünschte ihnen, glücklich zu fahren; dann erlitt sie hier mit König Siggeirr und all seinem Gefolge den Tod.

Die Blutsverwandten verschafften sich Gefolgschaft und Schiffe, und Sigmund fuhr nach seinem väterlichen Erbe und vertrieb den König aus dem Lande, der sich nach König Wölsung dort festgesetzt hatte. Sigmund ward nun ein mächtiger und berühmter König, weise und thatkräftig. Er hatte ein Weib, welches Borghild hieß; sie hatten zwei Söhne: Helgi hieß der eine, der andere aber Hamund.

Und als Helgi geboren war, kamen Nornen [15]) und weissagten ihm die Zukunft und verkündeten, daß er der berühmteste von allen Königen werden würde. Da war Sigmund aus einem Kampfe gekommen und ging seinem Sohne mit einer Zwiebel [16]) entgegen; und hiermit gab er ihm den Namen Helgi und dies als Namensgabe: Ringsted [17]) und Solfjöll [18]) und ein Schwert, und wünschte, er möge wohl heranwachsen und ins Geschlecht eines Wölsungen schlagen.

Er wurde ein hochgemuter und freundlich gesinnter Mann und körperlich vollkommen vor allen anderen Männern. Das wird berichtet, daß er auf Heerfahrten auszog, da er erst fünfzehn Winter alt war; Helgi war König über das Heervolk, aber Sinfjötli war mit ihm, und sie herrschten beide über die Gefolgschaft.

IX.

Helgi fällt König Hödbrodd und führt Sigrun heim.

Dies wird gesagt, daß Helgi auf seinem Heereszuge mit einem Könige zusammentraf, der Hunding hieß; er war ein mächtiger König und reich an Volk und herrschte über Länder. Da kam es zu einem Kampfe zwischen ihnen, und Helgi drang gewaltig vor, und es endete so mit dieser Schlacht, daß Helgi den Sieg errang; König Hunding aber fiel und ein großer Teil seines Gefolges mit ihm.

Nun glaubte Helgi, sehr an Macht gewachsen zu sein, da er einen so mächtigen König gefällt hatte. Die Söhne Hundings boten nun ein Heer gegen Helgi auf und wollten ihren Vater rächen. Sie hatten einen harten Kampf, und brach Helgi durch die Schlachtordnung der Brüder, drang nach dem Feldzeichen der Söhne König Hundings vor und fällte diese Söhne Hundings: Alf und Eyjolf, Herward und Hagbard, und errang einen herrlichen Sieg.

Und als Helgi aus dem Kampfe davonzog, begegnete er in einem Walde einer Schar Frauen, herrlich anzusehen; doch eine ragte vor allen hervor. Sie schritten in prächtiger Kleidung einher. Helgi fragte die nach ihrem Namen, welche die erste von ihnen war. Sie aber hieß Sigrun, und es ward gesagt, daß sie eine Tochter König Högnis sei.

Helgi sprach: „Fahrt heim mit uns und seid willkommen." Da sagte die Königstochter: „Ein anderes Geschick liegt auf uns, als mit dir zu ziehen." Helgi antwortete: „Welches ist dies, Königstochter?" Sie entgegnete: „König Högni hat mich Hödbrodd, einem Sohne König Granmars, versprochen; aber ich habe

gelobt, daß ich ihn nicht haben will, lieber noch ein Junges der Krähenbrut. Aber doch wird dies zu Stande kommen, wenn du ihn nicht hinderst und mit einem Heere gegen ihn ziehst und mich hinwegführst; denn mit keinem Könige möchte ich lieber zusammenwohnen als mit dir." „Sei unbesorgt, Königstochter," sagte er; „eher wollen wir unsere Tapferkeit erproben, als daß du mit ihm vermählt wirst, und eher wollen wir sehen, wer von uns beiden die Oberhand behält; und hierauf will ich mein Leben einsetzen."

Darauf sandte Helgi Männer aus mit reichen Gaben, Mannen zu ihm zu versammeln, und entbot sein ganzes Heer nach den roten Bergen. Dort wartete Helgi, bis eine große Schar von Hedinsö zu ihm stieß, und es kam dorthin zu ihm ein großes Heer vom Nörwasunde [19]) mit herrlichen und großen Schiffen. Da rief König Helgi nach seinem Schiffssteuermann, welcher Leif hieß, und fragte, ob er ihr Heer gezählt habe; der aber antwortete: „Nicht ist es leicht, Herr, die Schiffe zu zählen, die vom Nörwasunde gekommen sind; es befinden sich zwölf tausend Mann an Bord derselben, und doch ist die andere Mannschaft noch ein halb Mal so groß."

Da sagte König Helgi, sie sollten nach dem Fjorde steuern, welcher Varinsfjord hieß; und so thaten sie. Nun kam ein großer Sturm und so gewaltige See über sie, daß es, wenn die Wogen an die Bordseiten schlugen, ganz ähnlich zu hören war, als ob Berge an einander donnerten. Helgi bat sie, nicht bange zu sein und die Segel nicht zu vermindern, sondern vielmehr ein jedes höher als früher zu ziehen; da war es nahe daran, daß der Sturm die Oberhand über sie bekommen hätte, ehe sie ans Land kamen.

Da kam oben vom Lande her Sigrun, die Tochter König Högnis, mit einem großen Gefolge dorthin und wies sie nach einem guten Hafen, der Gnipalund hieß.

Diese Begebenheit sah das Landvolk, und sie kamen oben vom Lande her. Der Bruder König Hödbrodds, welcher dort herrschte, wo die Swarinshöhe lag, rief sie an und fragte, wer dieses große Heer befehlige. Sinfjötli stand auf und hatte auf dem Haupte einen Helm, glänzend wie Glas, und eine Brünne, weiß wie Schnee, einen Spieß in der Hand mit einem herrlichen Kennzeichen und einen goldgerandeten Schild vor sich; er verstand sich darauf, mit Königen zu sprechen: „Sage, wenn du den Schweinen und Hunden zu fressen gegeben hast und deine Frau triffst, daß hier Wölsungen gekommen sind und Hödbrodd hier im Heere König Helgi treffen kann, wenn er Lust hat, mit ihm zusammen zu geraten; das aber ist seine Freude, mit Ehre zu kämpfen, während du Sklavinnen küssest am Herdfeuer."

Granmarr[20]) antwortete: „Nicht vermagst du, viel Würdiges zu sprechen, und von alten Zeiten kannst du nichts sagen, wenn du solche Lügen über einen Häuptling aussprichst; wahrer dürfte dies sein, daß du lange Zeit dein Leben draußen auf den Marken und im Walde mit Wolfskost gefristet und deine Brüder ermordet hast; und wunderlich ist es, daß du in einem Heere mit guten Männern kommen darfst, der du von mancher kalten Leiche Blut gesogen hast."

Sinfjötli antwortete: „Nicht dürftest du genau der Zeit eingedenk sein, da du ein Zauberweib warst auf Varinsö und sagtest, du wolltest einen Mann haben, und mich zu diesem Amte erkiestest. Dann aber warst du Walküre[21]) in Asgard,[22]) und es war nahe daran, daß sich alle um deinetwegen schlugen, und ich zeugte mit dir neun Wölfe auf Laganäs,[23]) und ich war Vater zu allen."

Granmarr entgegnete: „Viel kannst du erlügen; ich entsinne mich, daß du keines Vater sein kannst, seitdem du entmannt wardst von den Töchtern des Riesen auf Thrasnäs,[24]) und du bist der Stiefsohn König Sig-

geirs, lagst draußen auf den Marken mit Wölfen, und da kam auf einmal alles Unglück über dich. Du ermordetest deine Brüder und brachtest selbst einen schlimmen Ruf über dich."

Sinfjötli erwiderte: „Entsinnst du dich so, da du Stute bei dem Hengste Grani[25]) warst? Da ritt ich dich im Trabe auf Brawöll; dann warst du Ziegenhirt des Riesen Gölni."

Granmarr sagte: „Lieber will ich Vögel mit deinem Aase sättigen, als mich länger mit dir streiten."

Da sprach König Helgi: „Besser wäre es für euch und nützlicher, zu kämpfen, als solches zu sagen, sodaß es eine Schande ist, darauf zu hören; und nicht sind Granmars Söhne meine Freunde; aber doch sind sie wackere Männer."

Granmarr ritt nun hinweg und traf König Hödbrodd an der Stelle, die Solfjöll heißt; ihre Pferde hießen Swipud und Swegjud; sie begegneten sich am Burgthore, und sie erzählten ihm die Ankunft des Heeres. König Hödbrodd war in eine Brünne gekleidet und hatte einen Helm auf dem Haupte; er fragte, wer jene wären: „und warum sind sie so ergrimmt?" Granmarr sagte: „Es sind Wölsungen hier angekommen, und sie haben zwölf tausend Mann am Lande und sieben tausend auf der Insel, welche Sök[26]) heißt; aber an der Stelle, welche Grindir[27]) heißt, befindet sich doch die größte Menge, und ich glaube nun, daß Helgi jetzt kämpfen will."

Der König sprach: „Laß uns denn Boten im ganzen Reiche umherschicken, und bieten wir gegen sie auf; nicht soll daheim sitzen, wer kämpfen will; wir wollen Rings Söhne und König Högni benachrichtigen und Alfi, den alten: sie sind tüchtige Kampfesrecken.

Sie gerieten an der Stelle aneinander, die Frekastein heißt, und kamen dort in einen harten Kampf. Helgi drang durch die Schlachtreihe vor; da fielen zahl-

reiche Mannen. Da erblickten sie eine große Schar Schildmädchen, die gleichsam in Strahlenglanz leuchteten; das war Sigrun, die Königstochter. König Helgi drang vor gegen König Hödbrodd und fällte ihn unter seinem Feldzeichen.

Da sprach Sigrun: „Hab' Dank für diese Heldenthat; dein ist nun das Land. Ein großer Glückstag ist dies für mich, und du wirst Ehre und Ruhm erlangen, daß du einen so mächtigen König gefällt."

Dies Reich nahm König Helgi in Besitz und weilte lange dort; er erhielt Sigrun und ward ein berühmter und hoch geachteter König; aber in dieser Saga kommt er von nun an nicht mehr vor.

X.

Sinfjötlis Tod.

Die Wölsungen fuhren nun heim und hatten wiederum ihren Ruhm vermehrt. Sinfjötli zog nun aufs neue auf Heerfahrt aus; er sah ein schönes Weib und begehrte sehr, sie zu erlangen; um diese Frau warb auch der Bruder Borghilds, die König Sigmund zum Weibe hatte. Sie entschieden diesen Zwist durch einen Kampf, und Sinfjötli fällte jenen König. Nun zog er weit umher auf Kriegsfahrt und hatte viele Kämpfe und behielt allezeit den Sieg; er wurde der berühmteste und geachtetste der Männer und kam im Herbste mit vielen Schiffen und reichem Gute heim. Er erzählte seinem Vater die Begebenheit; der aber sagte es der Königin; sie forderte, Sinfjötli solle sich aus dem Reiche fortbegeben, und wollte ihn nicht mehr sehen. Sigmund sagte, er ließe ihn nicht fortziehen, und bot ihr an, ihr mit Gold und reichem Gute Buße zu leisten, obgleich

er vorher niemandem für einen Mann gebüßt hätte; er sagte, es fromme nicht, sich mit Weibern zu streiten. Sie konnte auf diese Weise nicht ihren Willen bekommen. Sie sprach: „Ihr sollt raten, Herr; dies geziemt sich."

Nun bereitete sie mit der Einwilligung des Königs das Leichenmahl ihres Bruders; sie rüstete dies Gastmahl mit den besten Mitteln aus und lud viele angesehene Männer dazu ein. Borghild reichte den Mannen den Trunk[28]); sie trat mit einem großen Horne zu Sinfjötli. Sie sprach: „Trinke nun, Stiefsohn." Er nahm das Horn, sah hinein und sprach: „Getrübt ist der Trank." Sigmund sprach: „So gieb mir ihn." Er trank davon. Die Königin sprach: „Warum sollen andere Männer für dich Ael trinken?"

Sie kam zum zweiten Male mit dem Horne: „Trinke nun," und warf ihm mit vielen Worten Feigheit vor; er nahm das Horn entgegen und sagte: „Gefälscht ist der Trank." Sigmund sprach: „So gieb mir ihn."

Zum dritten Male kam sie und forderte ihn auf, zu trinken, wenn er den Mut der Wölsungen hätte. Sinfjötli nahm das Horn und sprach: „Gift ist im Tranke." Sigmund entgegnete: „Laß es durch den Bart fließen, Sohn," sagte er; da war der König sehr trunken, und deshalb sprach er so. Sinfjötli trank und fiel sofort nieder.

Sigmund erhob sich und war vor Harm dem Tode nahe, nahm die Leiche in seine Arme und fuhr in den Wald und kam zuletzt an einen Fjord; da sah er einen Mann in einem kleinen Boote. Der Mann fragte, ob er es annehmen wolle, daß er ihn über den Fjord fahre; er bejahte dies. Das Schiff war so klein, daß es sie nicht trug, und die Leiche ward zuerst übergeführt; Sigmund aber ging den Fjord entlang. Aber gleich darauf entschwand Sigmund das Schiff und der Mann.[29])

Darauf ging Sigmund heim und verjagte nun die Königin; kurz darauf aber starb sie. König Sigmund

regierte nun wieder sein Reich und scheint der tapferste Kämpe und König nach alter Weise gewesen zu sein.

XI.

Sigmunds Fall.

Eylimi hat ein König geheißen, mächtig und berühmt. Seine Tochter hieß Hjördis, aller Frauen schönste und weiseste. Da erfuhr König Sigmund, daß sie oder keine andere nach seinem Sinne war.

Sigmund machte sich auf zu König Eylimi; dieser bereitete ein großes Gastmahl zu seinem Empfange, wenn er nicht einen Kriegszug dorthin vorhätte. Es gingen nun Boten zwischen ihnen, daß er diesmal mit Freundschaft gezogen käme, aber nicht mit Unfriede. Dieses Gastmahl war mit den besten Mitteln zugerüstet und mit einer großen Gefolgsmenge.

König Sigmund waren allenthalben Lebensmittel und Bequemlichkeiten für die Reise bereitet. Sie kamen nun zu dem Gastmahle, und beide Könige nahmen in einer Halle Platz. Dorthin war auch König Lyngi, ein Sohn König Hundings, gekommen, und wollte er sich auch mit König Eylimi verschwägern.

Eylimi glaubte zu sehen, daß sie nicht ein und denselben Erfolg haben würden; er meinte auch zu wissen, daß Unfriede von dem zu erwarten stünde, der sie nicht bekäme. Nun sprach der König zu seiner Tochter: „Du bist ein verständiges Weib; ich aber habe dies gesagt, daß du dir einen Mann erkiesen sollst: wähle nun zwischen den beiden Königen, und mein Entschluß hierin ist derjenige, welcher der deinige ist."

Sie entgegnete: „Schwierig erscheint mir diese Angelegenheit; aber doch erkiese ich den König, welcher

der berühmteste ist; das aber ist König Sigmund, obgleich er von sehr hohem Alter ist."

Nun ward sie ihm gegeben; König Lyngi aber zog hinweg. Sigmund vermählte sich und erhielt Hjördis zum Weibe; da wurde an einem Tage besser bewirtet als am anderen und mit größerem Wetteifer.

Darauf fuhr König Sigmund heim ins Hunenland und König Eylimi, sein Anverwandter, mit ihm und herrschte nun über sein Reich.

Aber König Lyngi und seine Brüder sammelten nun ein Heer um sich und zogen gegen König Sigmund; sie hatten allerdings immer den Kürzeren ihm gegenüber gezogen, aber das kränkte sie doch zu sehr, und sie wollten nun den Wetteifer der Wölsungen zu nichte machen.

Nun kamen sie ins Hunenland und sandten König Sigmund Nachricht und wollten sich nicht an ihn heranstehlen; sie glaubten aber zu wissen, daß er nicht fliehen werde. König Sigmund sagte, daß er zum Kampfe kommen würde; er zog ein Heer zusammen, Hjördis aber wurde mit einer Magd in den Wald gefahren, und viel Gut fuhr mit ihnen; sie hielt sich dort auf, während man kämpfte.

Die Wikinger [32]) stiegen aus den Schiffen mit einem unüberwindlichen Heere. König Sigmund und Eylimi richteten ihre Feldzeichen auf, und wurde da in die Hörner geblasen. König Sigmund ließ nun sein Horn ertönen, das sein Vater gehabt hatte, und trieb seine Mannen an; es hatte Sigmund ein bei weitem kleineres Heer. Nun begann ein harter Kampf, und obgleich Sigmund alt war, kämpfte er jetzt gewaltig und war immer der vorderste seiner Mannen; es hielt gegen ihn weder Schild noch Brünne Stand, und er brach an diesem Tage immer durch das Heer seiner Feinde, und keiner vermochte zu ersehen, wie es sich zwischen ihnen entscheiden würde. Mancher Spieß flog da in der Luft

und mancher Pfeil; aber seine Schicksalsgöttinnen[15]) schützten ihn so, daß er nicht verwundet wurde, und niemand vermochte zu zählen, wie viele Mannen vor ihm gefallen waren; er hatte beide Arme blutig bis an die Achseln.

Aber als der Kampf eine Weile gewährt hatte, kam ein Mann in die Schlacht mit breitem Hute und blauem Mantel. Er hatte ein Auge und einen Geer in der Hand.[80]) Dieser Mann schritt König Sigmund entgegen und schwang den Geer gegen ihn empor; und als König Sigmund kräftig zuhieb, traf das Schwert auf den Geer und zersprang in zwei Stücke. Darauf wandte sich der Männerfall, und war von König Sigmund das Glück gewichen, und zahlreiche Mannschaft fiel vor ihm. Der König schonte sich nicht und trieb das Heer sehr an.

Nun geschah es, wie gesagt wird, daß man nichts vermag gegen viele: in dieser Schlacht fiel König Sigmund und König Eylimi, sein Anverwandter, an der Spitze der Schlachtreihe, und der größte Teil seines Heeres.

XII.

Sigmunds Tod.

König Lyngi zog nun nach dem Hofe des Königs und gedachte, die Königstochter zu ergreifen; aber das schlug ihm fehl: er bekam dort weder ein Weib noch Gut. Nun zog er durch das Land und verteilte das Reich unter seine Mannen; er glaubte nun, das ganze Geschlecht der Wölsungen erschlagen zu haben, und vermeinte, von dieser Seite nun nichts mehr befürchten zu brauchen.

Hjördis ging in der Nacht nach dem Kampfe auf die Walstatt und kam dorthin, wo König Sigmund lag,

und fragte, ob er zu heilen wäre; er aber antwortete: „Mancher lebt bei geringer Hoffnung wieder auf, aber von mir ist das Glück gewichen, sodaß ich mich nicht heilen lassen will. Odin will nicht, daß wir das Schwert schwingen, seitdem es nun zerbrochen ist; ich habe Kämpfe bestanden, solange es ihm gefiel."

Sie sagte: „Nichts däuchte mir zu mangeln, wenn du geheilt würdest und meinen Vater rächtest." Der König sprach: „Einem anderen ist dies beschieden: du gehst mit einem Knaben; erziehe ihn wohl und sorgfältig, und es wird dieser Knabe der berühmteste und erste unseres Geschlechts; wahre auch die Schwertstücke wohl: es soll ein gutes Schwert daraus geschmiedet werden, und wird es Gram heißen, und unser Sohn wird es tragen. Manch großes Werk wird er damit ausrichten, das niemals in Vergessenheit geraten wird, und sein Name wird bestehen, solange die Welt steht.[81]) Tröste dich nun damit; mich aber ermatten die Wunden, und ich werde nun zu unseren vorausgegangenen Blutsverwandten gehen."

Hjördis blieb nun bei ihm sitzen, bis er starb, und da begann der Tag heraufzuleuchten.

Sie sah, daß viele Schiffe an das Land gekommen waren, und sprach zu der Magd: „Wir wollen die Kleider wechseln, und du sollst dich mit meinem Namen nennen und sagen, du seist die Königstochter." Und so thaten sie.

Die Wikinger[82]) bekamen den großen Männerfall zu schauen und sahen, wie die Frauen sich nach dem Walde begaben; sie erkannten, daß sich etwas Bedeutendes ereignet haben müßte, und stiegen aus ihren Schiffen. Über dieses Gefolge gebot Alf, der Sohn König Hjalpreks von Dänemark; er war mit seinem Heere längs des Landes hingefahren, und nun kamen sie nach der Walstatt; da erblickten sie den großen Männer-

fall. Der König gebot nun, nach den Frauen zu suchen, und so thaten sie.

Er fragte, wer sie wären; aber das paßte nicht zu ihrem Aussehen. Die Magd antwortete für sie und erzählte den Fall König Sigmunds und König Eylimis und mancher anderen tüchtigen Mannen, und wer dies gethan hätte. Der König fragte, ob sie wüßten, wo das Gut des Königs verborgen wäre. Die Magd antwortete: „Besser kann es niemand wissen als wir," und wies sie nach dem Schatze; sie fanden großen Reichtum, sodaß die Männer nicht glaubten, ebensoviel an einem Orte beisammen gesehen zu haben oder mehr Kostbarkeiten. Sie trugen es nach den Schiffen König Alfs. Hjördis folgte ihm, und ebenso die Magd.

Er fuhr nun heim in sein Reich und äußerte, daß dort die Könige gefallen seien, welche die berühmtesten wären. Der König setzte sich an das Steuer; sie aber saßen im Vorderraume auf dem Schiffe; er hatte ein Gespräch mit ihnen und legte Gewicht auf ihre Reden. Der König kam heim in sein Reich mit vielem Gute. Alf war der tüchtigste der Mannen.

Und als sie eine kurze Zeit daheim gewesen waren, fragte die Königin ihren Sohn Alf: „Warum hat die schönere Frau weniger Ringe und schlechtere Kleider? Es scheint mir doch, daß diejenige die vornehmere ist, welche ihr für die geringere habt gelten lassen." Er antwortete: „Mir hat es geahnt, daß nicht Mägdesinn in ihr ist, und da wir zusammentrafen, verstand sie es wohl, vornehme Männer zu empfangen; und hier soll eine Probe gemacht werden."

Dies geschah nun einmal beim Trunke, daß sich der König zu einem Gespräche zu ihr setzte und sprach: „Was für ein Zeichen habt ihr für den Tagesanbruch, wenn die Nacht heller zu werden beginnt, ihr aber keinen Mond am Himmel seht?" Sie antwortete: „Dies Zeichen haben wir dafür, daß ich in meiner Jugend

gewohnt war, Meth beim Morgengrauen zu trinken; und da ich damit aufhörte, erwachten wir seitdem um diese Stunde, und dies ist mein Zeichen."

Der König lächelte darüber und sprach: „Übel war die Königstochter gewöhnt." Er wandte sich darauf zu Hjördis und fragte sie ganz dasselbe. Sie erwiderte ihm: „Mein Vater gab mir einen kleinen Goldring mit einer besonderen Eigenschaft: der kühlte mir den Finger bei Tagesgrauen; dies ist mein Zeichen hierfür."

Der König antwortete: „Genug war da des Goldes, wo Mägde es trugen; aber nun hast du dich lange genug vor mir verborgen, und ich würde dich behandelt haben, als ob wir beide eines Königs Kinder wären, wenn du dies gesagt hättest; aber nun soll nach Gebühr besser gegen dich gehandelt werden; denn du sollst mein Weib werden, und ich werde dir eine Morgengabe geben, wenn du das Kind geboren hast."

Sie antwortete und erzählte die volle Wahrheit von ihrem Stande; nun stand sie dort in hohen Ehren und erschien als das würdigste Weib.

XIII.

Sigurds Geburt und Erziehung.

Es wird nun gesagt, daß Hjördis einen Knaben gebar, und derselbe wurde König Hjalprek gebracht. Der König ward froh, als er die scharfen Augen sah, die er im Kopfe hatte, und sagte, niemand werde ihm ähnlich oder gleich werden; und er ward mit dem Namen Sigurd mit Wasser begossen. [88]) Von ihm sagen alle das eine, daß an Handlungsweise und Wuchs keiner seinesgleichen war. Er wurde dort bei König Hjalprek

in großer Liebe erzogen; und wenn alle die berühmten Männer und Könige in der Vorzeit Sagen genannt werden, dann soll Sigurd vorangehen an Kraft und Tüchtigkeit, Eifer und Tapferkeit, die er vor jedem anderen Manne im nördlichen Teile der Welt vorausgehabt hat.[34])

Sigurd wuchs dort auf bei Hjalprek, und jedes Kind liebte ihn; dieser vermählte dem König Alf Hjördis und bestimmte ihr eine Mitgift.

Regin hieß der Erzieher Sigurds und war der Sohn Hreidmars; er lehrte ihm Kunstfertigkeiten, Brettspiel und Runen, und viele Sprachen zu sprechen, was damals Sitte für Königssöhne war, und viele andere Dinge.

Einstmals fragte Regin Sigurd, als sie beide zusammen waren, ob er wüßte, wie viele Güter sein Vater besessen habe oder wer sie in Gewahrsam habe. Sigurd antwortete und sagte, daß die Könige sie bewahrten. Regin sprach: „Traust du ihnen vollkommen?" Sigurd erwiderte: „Es ziemt sich, daß sie es bewahren, bis es uns zu Nutze kommt; denn sie verstehen besser, darüber zu wachen, als ich."

Ein anderes Mal kam Regin zu einem Gespräche mit Sigurd und sagte: „Wunderlich ist es, daß du Pferdeknecht der Könige werden willst oder zu Fuße gehen wie Läufer." Sigurd antwortete: „Nicht ist es so; denn wir raten über alles mit ihnen, und es steht uns alles das zur Verfügung, was wir haben wollen." Regin sprach: „Bitte ihn, dir ein Roß zu geben." Sigurd erwiderte: „Sogleich geschieht, was ich will." Nun begab sich Sigurd zu dem Könige. Da sprach der König zu Sigurd: „Was wünschst du von uns zu haben?" Sigurd antwortete: „Ein Roß wünschen wir zu haben, uns zum Vergnügen." Der König sagte: „Erkiese dir selbst ein Roß, und zwar das, welches du von unserem Eigentume haben willst."

Den nächsten Tag darauf fuhr Sigurd zu Walde

und traf einen alten Mann mit langem Barte; dieser war ihm unbekannt. Er fragte, wo Sigurd hingehen wolle. Er antwortete: „Ein Roß wollen wir erkiesen; stehe uns mit Rat bei." Er erwiderte: „Laß uns gehen und sie in den Fluß treiben, der Busiltjörn heißt."

Sie trieben die Pferde hinaus in die Tiefe des Flusses, und schwammen sie ans Land, ausgenommen ein Roß; das nahm Sigurd: es war grau von Farbe und jung von Alter, groß von Wuchs und schön; niemand war ihm auf den Rücken gekommen. Der bärtige Mann sagte: „Dieser Hengst ist von Sleipnir[35]) gekommen, und er soll mit Sorgfalt aufgezogen werden; denn er wird vortrefflicher als jedes andere Roß." Darauf verschwand der Mann.

Sigurd nannte den Hengst Grani, und ist dieses Roß das beste gewesen. Odin hatte er getroffen.[25])

Wiederum sprach Regin zu Sigurd: „Allzuwenig Gut besitzet ihr; das härmt uns, daß ihr herumlauft wie Dorfbuben; aber ich weiß, euch Hoffnung auf großes Gut zu sagen, und es steht sehr zu erwarten, daß es Ruhm sei, dasselbe aufzusuchen, und Ehre, wenn du es erlangst." Sigurd fragte, wo es wäre oder wer es bewache. Regin antwortete: „Er heißt Fafnir, und liegt er ein kurzes Stück von hier auf einer Haide; die heißt Gnitahaide; und wenn du dorthin kommst, so wirst du dies sagen: niemals sahst du mehr Gut in Gold an einer Stelle, und du bedarfst nicht mehr, wenn du auch aller Könige ältester und berühmtester wirst."

Sigurd entgegnete: „Ich kenne die Art dieses Wurms, obgleich wir jung sind, und ich habe erfahren, daß niemand wagt, ihm wegen seiner Größe und Bosheit entgegenzutreten." Regin erwiderte: „So ist es nicht: die Größe ist nach Art der Lindwürmer, und es wird viel mehr daraus gemacht, als es ist, und so würde es deinen früheren Blutsverwandten geschienen haben; und obgleich du vom Geschlechte der Wölsungen bist, wirst du nicht

ihre Gesinnung haben, die für die ersten in aller Tapferkeit geachtet werden."

Sigurd antwortete: „Sein kann es, daß wir nicht viel von ihrem Eifer oder ihrer Geschicklichkeit haben; aber die Notwendigkeit zwingt nicht dazu, uns aufzureizen, der wir nur wenig über Kindesalter sind; oder warum treibst du so sehr dazu an?" Regin erwiderte: „Eine Saga[86]) giebt es darüber, und ich werde sie dir erzählen." Sigurd sprach: „Laß mich hören."

XIV.

Regins Saga.

„Dies ist der Anfang dieser Saga, daß Hreidmar mein Vater hieß, gewaltig und reich. Sein Sohn hieß Fafnir; aber der andere hieß Otr, und ich war der dritte; aber ich war der geringste an Tüchtigkeit und äußerem Ansehen. Ich verstand es, aus Eisen zu arbeiten und aus Silber und Gold, und aus jedem Dinge machte ich etwas Brauchbares.

Mein Bruder Otr hatte ein anderes Handwerk und eine andere Natur: er war ein tüchtiger Waidmann und übertraf andere Männer, war täglich in der Gestalt eines Otters und war immer im Flusse und holte sich Fische mit dem Munde herauf; den Waidfang brachte er seinem Vater, und dies war ihm ein großer Nutzen; meist hatte er eines Otters Gestalt an sich, kam dann heim und aß mit geschlossenen Augen und allein; denn er konnte auf dem Trockenen nicht sehen.

Fafnir war der bei weitem größte und grimmigste und wollte alles sein Eigen nennen lassen, was da war.

Ein Zwerg hieß Andwari", sagte Regin; „er war allezeit in dem Wasserfalle, welcher Andwarisfall heißt, in eines Hechtes Gestalt, und fing sich dort Speise; denn es waren Fische die Fülle in dem Wasserfalle. Mein Bruder Otr fuhr immer in diesen Wasserfall und trug sich Fische im Munde herauf und legte einen nach dem andern aufs Land.

Odin, Loki [37]) und Hönir [38]) fuhren ihres Weges und kamen an den Andwarisfall. Da hatte Otr einen Lachs gefangen und aß ihn mit geschlossenen Augen am Flußufer. Loki nahm einen Stein und schlug den Otter tot. Den Asen däuchte ihr Fang ein sehr großes Stück, und zogen sie dem Otter das Fell ab. An diesem Abende kamen sie zu Hreidmar und zeigten ihm diesen Fang. Da ergriffen wir sie mit den Händen und forderten Buße und Lösegeld von ihnen, so, daß sie den Balg mit Gold füllten und ihn von außen mit rotem Golde umhüllten.

Da sandten sie Loki aus, Gold herbeizuschaffen. Er kam zu Ran [89]) und erhielt ihr Netz, ging dann nach dem Andwarisfalle und warf das Netz vor den Hecht; der aber lief in das Netz. Da sprach Loki:

„„Was doch für ein Fisch ist's,
Der im Flusse schwimmet,
Weh's sich nicht kann wehren?
Löse doch das Haupt dir
Aus der Hel [40]) Gewalten,
Bring mir Glut der Quelle. [41])""

Andwari entgegnete:

„„Andwari ich heiße,
Oinn [42]) hieß mein Vater,
Manchen Wasserfall hab' ich durchfahren;
Eine böse Norne
Mir bestimmt' in früher
Jugend, daß ich sollt' im Wasser waten.""

Loki sah das Gold, das Andwari besaß; aber als er das Gold hervorgebracht hatte, hatte er einen Ring zurück, und Loki nahm ihn von ihm. Der Zwerg ging

in den Stein und sagte, daß dieser Ring jedem zum Tode gereichen sollte, der ihn besäße, und ebenso all das Gold.

Die Asen[43]) lieferten Hreidmar den Schatz aus und füllten den Otterbalg und stellten ihn auf die Füße; darauf sollten die Asen das Gold daneben aufstabeln und ihn von außen umhüllen. Aber als dies geschehen war, ging Hreidmar hinzu und erblickte ein einziges Barthaar und gebot, es einzuhüllen. Da zog sich Odin den Ring von der Hand, die Gabe Andwaris, und verhüllte das Haar. Da sang[44]) Loki:

„„Gold ward dir zu Teil nun,
Große Lösung hast du
Für mein Haupt empfangen;
Deinem Sohne ist es
Nicht bestimmt zum Segen:
Euer beider Mörder wird es.““

Später tötete Fafnir seinen Vater," sagte Regin, „und ermordete ihn; ich aber erhielt nichts von dem Schatze. Er handelte so übel, daß er sich hinaus legte, nun gönnte niemandem außer sich, das Gut zu genießen; undn aber wurde er zum häßlichsten Wurme und liegt dan über diesem Schatze.

Ich begab mich darauf zum Könige und wurde sein Schmied. Und das ist die Bedeutung meiner Erzählung, daß ich Vatererbe und Bruderbuße missen mußte. Das Gold wurde seitdem Otterbuße genannt, und hiervon ist das Beispiel genommen."

Sigurd antwortete: „Viel hast du verloren, und sehr schlimm sind deine Blutsverwandten gewesen. Schmiede nun ein Schwert mit deiner Kunstfertigkeit, daß es ein ebensogut geschmiedetes nicht gäbe und ich eine große That vollbringen kann, wenn der Mut taugt, sofern du willst, daß ich diesen gewaltigen Drachen erschlage."

Regin sagte: „Das schmiede ich mit Sicherheit, und mit diesem Schwerte wirst du Fafnir erschlagen können."

XV.

Regin schmiedet das Schwert Gram.

Regin schmiedete nun ein Schwert und gab es Sigurd in die Hand. Er nahm das Schwert entgegen und sprach: „Schlecht hast du geschmiedet, Regin," und hieb in den Ambos, und das Schwert sprang entzwei; er warf die Klinge weg und bat ihn, ein anderes besseres Schwert zu schmieden.

Regin schmiedete ein anderes Schwert und gab es Sigurd; er sah auf dasselbe. „Dieses wird euch gefallen, so schwer es auch ist, für euch zu schmieden." Sigurd prüfte dieses Schwert, und es zersprang wie das vorige. Da sprach Sigurd zu Regin: „Du mußt deinen früheren Blutsverwandten gleich und unzuverlässig sein." Nun ging er zu seiner Mutter; sie nahm ihn wohl auf; sie sprachen nun mit einander und tranken.

Da sagte Sigurd: „Haben wir mit Richtigkeit erfahren, daß König Sigmund euch das Schwert Gram in zwei Stücken übergab?" Sie antwortete: „Wahr ist dies." Sigurd sprach: „Gieb es mir, ich will es haben." Sie sagte, er sei der Ehre würdig, und gab ihm das Schwert.

Sigurd begab sich nun zu Regin und bat ihn, davon ein Schwert mit aller Geschicklichkeit zu schmieden. Regin ward erzürnt, ging aber mit den Schwertstücken nach der Schmiede, und Sigurd schien sehr begierig nach dem Schmiedestücke. Regin schmiedete nun ein Schwert; und als er es aus der Esse nahm, schien es den Schmiedegesellen, als ob Feuerfunken aus der Schneide sprühten.

Er bat nun Sigurd, das Schwert entgegen zu nehmen, und sagte, er sei nicht imstande, ein Schwert zu schmieden, wenn dieses nicht taugte. Sigurd hieb in den Ambos

und spaltete ihn bis hinab auf den Fuß, und es zersprang nicht, noch ging es in Stücke. Er lobte das Schwert sehr und ging mit einer Wollflocke nach dem Flusse und warf sie in den Strom; es zerschnitt sie aber, als sie gegen das Schwert trieb. Da ging Sigurd froh heim.

Regin sagte: „Nun werdet ihr wohl euer Versprechen vollführen, da ich das Schwert geschmiedet habe, und Fafnir aufsuchen.“ Sigurd antwortete: „Wir werden es vollführen; aber doch zuvor das andere, meinen Vater zu rächen.“

Sigurd ward um so beliebter bei allem Volk, je älter er wurde, sodaß jedes Kind ihn von ganzem Herzen liebte.

XVI.

Grifir berichtet Sigurd sein Schicksal.

Grifir hieß ein Mann und war der Mutterbruder Sigurds. Kurz darauf, als das Schwert geschmiedet worden war, begab er sich zu Grifir; denn er war der Zukunft kundig und kannte der Leute Schicksal. Sigurd forschte darnach, wie sich sein Leben gestalten werde; aber er weigerte sich lange, zu antworten. Doch zuletzt sagte er ihm auf die heftigsten Bitten Sigurds hin sein ganzes Schicksal, wie es ihm auch später erging

Und da Grifir diese Dinge erzählt hatte, um die er bat, ritt er wieder heim. Bald darauf traf er mit Regin zusammen. Da sprach er: „Töte Fafnir, wie du gelobt hast.“ Sigurd antwortete: „Das werde ich thun; aber zuvor doch das andere, König Sigmund zu rächen und unsere anderen Blutsverwandten, die in jenem Kampfe fielen.“

XVII.

Sigurd rächt seinen Vater.

Nun begab sich Sigurd zu den Königen und sprach zu ihnen: „Hier sind wir eine lange Zeit gewesen, und wir haben euch aufrichtige Freundschaft und große Ehre zu lohnen; aber nun wollen wir aus dem Lande ziehen und Hundings Söhne aufsuchen, und ich wünsche, daß sie erfahren, daß die Wölsungen nicht alle tot sind: dazu wollen wir eure Hilfe haben." Die Könige sagten, sie wollten ihm alles geben, was er sich erbäte.

Nun wurde ein großes Heer ausgerüstet und alles so gut wie möglich in Stand gebracht, Schiffe und alle Heeresrüstung, sodaß seine Fahrt prächtiger war als je eine zuvor.

Sigurd steuerte das Drachenschiff,[45]) welches das größte und herrlichste war; ihre Segel waren mit großem Fleiße gearbeitet und prächtig anzusehen. Sie segelten nun mit gutem Winde; aber als wenige Tage verflossen waren, kam ein großes Unwetter mit Sturm über sie; die See aber war so, als ob man in Blut schaute. Nicht gebot Sigurd, die Segel einzuziehen, obwohl sie zerrissen waren; vielmehr befahl er, sie höher als zuvor aufzuziehen. Und als sie an einer Felsenklippe vorübersegelten, rief ein Mann hinauf auf das Schiff und fragte, wer über das Heer zu gebieten habe. Ihm ward gesagt, daß Sigurd, der Sohn Sigmunds, dort Häuptling sei, der jetzt der berühmteste der jungen Männer wäre. Der Mann antwortete: „Alle sagen dies eine von ihm, daß Königssöhne nicht mit ihm verglichen werden können; ich wünschte, daß ihr das Segel auf einem Schiffe fallen ließet und mich zu euch nähmt." Sie fragten ihn nach seinem Namen. Er erwiderte:

„Hnikar[46]) sie mich hießen,
Als ich Hugin[47]) freute,
Junger Wölsung, und im
Kampfe hatt' gefochten;
Nun magst du vom Berge
Mich den Alten nennen,
Fjölnir[48]) oder Feng[49]) auch;
Fahren mit euch möcht' ich."

Sie legten ans Land und nahmen den Mann in ihr Schiff; da nahm das Unwetter ab, und sie fuhren, bis sie ans Land kamen im Reiche der Söhne Hundings. Da verschwand Fjölnir.

Sie ließen sogleich Feuer und Eisen wüten, erschlugen Männer und brannten die Gebäude nieder und verwüsteten da, wo sie einherfuhren; die Bevölkerung eilte hinweg zu König Lyngi und sagte ihm, daß ein Heer ins Land gekommen sei und mit größerem Grimme daherziehe, als sich ein Beispiel dazu finde; sie sagten, daß die Söhne Hundings nicht langsichtig seien, da sie sagten, sie würden die Wölsungen nicht fürchten; „nun aber leitet dieses Heer Sigurd, der Sohn Sigmunds."

König Lyngi ließ nun über sein ganzes Reich ein Heergebot ergehen; er wollte sich nicht auf die Flucht begeben und beschied alle die Männer zu sich, die ihm Hilfe leisten wollten.

Nun zog er Sigurd mit einem außerordentlich großen Heere entgegen, und seine Brüder mit ihm. Da erhob sich der härteste Kampf zwischen ihnen. Man konnte da in der Luft manchen Spieß und manche Pfeile schauen, Aexte gewaltig geschwungen, Schilde zerklafft und Brünnen zerschlitzt, Helme zerschmettern, Schädel spalten und manchen Helden zur Erde stürzen. Und da der Kampf gar lange Zeit so gewährt hatte, drang Sigurd vor nach dem Feldzeichen und hatte das Schwert Gram in der Hand; er hieb sowohl Mannen als Rosse nieder und drang durch die Schlachtreihe und hatte beide Arme blutig bis zu den Achseln; das Volk aber flüchtete davon, dort,

wo er einherfuhr, und weder Helm noch Brünne hielt Stand, und keiner glaubte, zuvor einen solchen Kämpen gesehen zu haben.

Dieser Kampf währte lange mit großem Männerfalle und hitzigem Angriffe; es geschah da, was sich seltener ereignen kann, wenn das Landheer angreift, daß es zu keiner Entscheidung kam; es fielen da so viele von den Hundingssöhnen, daß kein Mensch ihre Zahl kannte. Aber als Sigurd vorderst in der Schlachtreihe stand, kamen die Söhne König Hundings gegen ihn heran. Sigurd hieb auf König Lyngi ein und zerspaltete seinen Helm und das Haupt und den bepanzerten Leib; dann hieb er auch seinen Bruder Hjörward in zwei Stücke und erschlug darnach alle Söhne Hundings, die noch am Leben waren, und das meiste Volk ihres Heeres.

Nun fuhr Sigurd heim mit herrlichem Glanze und reichem Gute und Ruhm, die er auf dieser Fahrt erworben hatte. Da wurden zur Ehre für ihn daheim im Reiche Gastmahle zugerüstet.

Und als Sigurd kurze Zeit daheim gewesen war, kam Regin zu einem Gespräche zu Sigurd und sagte: „Nun wirst du wohl Fafnir seinen Helm vom Haupte werfen wollen, wie du gelobt hast; denn nun hast du deinen Vater und deine anderen Blutsverwandten gerächt." Sigurd antwortete: „Vollführen werden wir dies, wie wir gelobt haben, und nicht fällt es uns aus dem Gedächtnisse."

XVIII.

Sigurd erschlägt Fafnir.

Nun ritten Sigurd und Regin die Haide hinauf nach dem Fahrwege, den Fafnir zu schreiten gewohnt

war, wenn er zur Tränke ging, und es wird gesagt, daß der Felsen dreißig Klafter hoch war, auf dem er am Wasser lag, wenn er trank.

Da sagte Sigurd: „Das sagtest du, Regin, daß dieser Drache nicht größer wäre als ein Lindwurm; aber mir erscheint seine Spur außerordentlich groß.“ Regin erwiderte: „Grabe eine Grube und setze dich hinein; und wenn der Wurm nach dem Wasser schreitet, so stich ihn ins Herz und gieb ihm den Tod; dafür gewinnst du großen Ruhm.“ Sigurd sprach: „Was soll ich denn thun, wenn ich von dem Blute des Wurmes übergossen werde?“ Regin antwortete: „Man kann dir keinen Rat geben, wenn du bei jedem Dinge bange bist; und bist du deinen Blutsverwandten an Mut ungleich.“

Nun ritt Sigurd auf die Haide; Regin aber schlich sehr furchtsam hinweg. Sigurd grub eine Grube; aber als er mit diesem Werke beschäftigt war, kam ein alter Mann mit langem Barte zu ihm und fragte, was er da mache. Er sagte es ihm. Da erwiderte der alte Mann: „Das ist nicht ratsam; mache mehrere Gruben und laß da das Blut hineinrinnen; du aber setze dich in eine und stich den Wurm ins Herz.“ Da verschwand dieser Mann wieder;[50]) Sigurd aber grub Gruben nach dem, was ihm zuvor geraten worden.

Und als der Wurm nach dem Wasser schritt, ward ein so großes Erdbeben, daß der ganze Boden in der Nähe erzitterte; er schnob Gift den ganzen Weg vor sich her; aber Sigurd erschrak nicht, noch ward er bange vor diesem Dröhnen. Und als der Wurm über die Grube hinschritt, stieß Sigurd das Schwert unter seinen linken Bug, sodaß es bis ans Heft hineinfuhr; dann sprang Sigurd aus der Grube heraus und riß das Schwert an sich, und er hatte die ganzen Arme blutig bis hinauf zu den Achseln. Aber als der gewaltige Wurm seine Todeswunde fühlte, schlug er mit dem

Haupte und dem Schweife um sich, sodaß alles zerschmettert wurde, was er traf.

Und als Fafnir die Todeswunde erhielt, fragte er: „Wer bist du, oder wer ist dein Vater, oder welches ist dein Geschlecht, der du so keck warst, daß du wagtest, Waffen gegen mich zu tragen?" Sigurd antwortete: „Mein Geschlecht ist den Leuten unbekannt; ein wackeres Tier heiße ich; ich habe nicht Vater noch Mutter, und einsam bin ich daher gefahren." [51]) Fafnir erwiderte: „Wenn du keinen Vater noch Mutter hast, von welchem Wunder bist du geboren? Aber obwohl du mir an meinem Todestage deinen Namen nicht sagst, so weißt du doch, daß du jetzt lügst." Er erwiderte: „Ich heiße Sigurd, mein Vater aber Sigmund." Fafnir antwortete: „Wer reizte dich zu dieser That, und warum ließest du dich anreizen? Hattest du nicht erfragt, wie bange alles Volk vor mir ist und vor meinem Schreckenshelm? [52]) Doch, scharfäugiger Gesell, du hattest einen tapferen Vater."

Sigurd antwortete: „Dazu ermutigte mich der tapfere Sinn, und es stützten mich dazu, daß es gelang, diese starke Hand und dieses scharfe Schwert, das du nun kennst; wenige aber sind im Alter hart, wenn sie in Kindesjahren weich sind." Fafnir sagte: „Ich weiß, daß du, wenn du unter deinen Blutsverwandten aufgewachsen wärst, kühn das Schwert hättest schwingen können; aber das ist wunderbarer, daß ein im Kriege Gefangener hat wagen sollen, mich anzugreifen; denn nur wenige im Kriege Gefangene haben Mut zum Kampfe."

Sigurd sprach: „Wirfst du mir vor, daß ich fern war von meinen Blutsverwandten? Aber obwohl ich im Kriege gefangen war, so war ich doch kein Gefangener; und du merktest wohl, daß ich frei war." Fafnir entgegnete: „Argwöhnisch nimmst du alles auf, was ich sage; aber dies Gold wird dir zum Tode gereichen, das

ich besessen habe." Sigurd antwortete: „Ein jeder will Güter haben bis zu seinem letzten Tage; aber einmal soll jeder sterben." Fafnir sagte: „Wenig wirst du nach meinem Rate handeln; aber ertrinken wirst du, wenn du unvorsichtig auf der See fährst: warte daher lieber auf dem Lande, bis die Luft still ist." [53])

Sigurd sagte: „Sage mir dies, Fafnir, wenn du sehr weise bist: Wer sind die Nornen, welche Müttern in Kindesnöten beistehen?" Fafnir antwortete: „Viele sind sie und verschiedener Art: einige sind vom Geschlechte der Asen, einige vom Geschlechte der Alfen, [54]) einige sind Töchter Dwalins." [55]) Sigurd sprach: „Wie heißt der Kampfplatz, wo Surtur [56]) und die Asen Schwertwasser [57]) mischen?" [58]) Fafnir antwortete: „Oskaptr [59]) heißt er." Und Fafnir sprach weiter: „Regin, mein Bruder, ist die Ursache zu meinem Tode, und es freut mich, daß er auch deinen Tod verursacht hat und es so geht, wie er es wünschte." Weiter sprach Fafnir: „Ich trug einen Schreckenshelm gegen alles Volk, so lange ich auf dem Erbe meines Bruders lag, und Gift schnob ich auf allen Wegen um mich her, sodaß keiner in meine Nähe kommen durfte; vor keiner Waffe war ich bange, und niemals fand ich so viele Mannen gegen mich, daß ich mich nicht viel stärker dünkte; sie waren aber alle bange vor mir."

Sigurd sagte: „Der Schreckenshelm, von dem du sprichst, verleiht nur wenigen Sieg; denn ein jeder, der gegen viele geht, wird einmal finden, daß keiner allein der Tapferste ist." Fafnir antwortete: „Das rate ich dir, daß du dein Roß nimmst und so schnell wie möglich davon reitest; denn oft geschieht es, daß der, welcher eine Todeswunde empfängt, sich selbst rächt."

Sigurd sagte: „Das ist dein Rat; aber etwas Anderes werde ich thun: ich werde nach deinem Lager reiten und all das viele Gold nehmen, was deine Blutsverwandten besessen haben." Fafnir entgegnete: „Reiten

wirst du dahin, wo du soviel Gold findest, daß es um dein Leben geschehen ist; dasselbe Gold wird aber dein und jedes anderen Tod, der es besitzt."

Sigurd stand auf und sprach: „Heim würde ich reiten, obwohl ich diesen großen Schatz verlöre, wenn ich wüßte, daß ich niemals sterben sollte; aber jeder wackere Mann will über Gut zu verfügen haben unmittelbar bis zu seinem Todestage; du aber, Fafnir, liege im Todeskampfe, bis Hel[40]) dich habe." Und da starb Fafnir.

XIX.

Sigurd erschlägt Regin.

Danach kam Regin zu Sigurd und sprach: „Heil dir, mein Herr! Großen Sieg hast du errungen, da du Fafnir erschlagen, auf dessen Weg sich zu wagen keiner vorher kühn genug war! Diese Heldenthat wird niemals vergessen werden, solange die Welt besteht!"

Nun stand Regin und sah lange Zeit nieder auf die Erde; und bald darauf sprach er mit großer Betrübnis: „Meinen Bruder hast du erschlagen, und kaum kann ich schuldlos an diesem Werke genannt werden." Da nahm Sigurd sein Schwert Gram und trocknete es im Grase und sprach zu Regin: „Fern gingst du, da ich dies Werk vollbrachte und dieses scharfe Schwert mit meiner Hand und meiner Kraft erprobte; ich bewies meine Stärke gegen den Wurm, während du in einem Busche Haidekraut lagst, und wußtest du nicht, wo Himmel oder Erde war."

Regin entgegnete: „Dieser Wurm hätte lange in seinem Lager liegen können, wenn dir nicht dieses Schwert zu Nutze gekommen wäre, daß ich dir mit meiner Hand

schmiedete, und weder du allein noch ein anderer hätte dies ausrichten können.“ Sigurd antwortete: „Wenn Männer in Kampf kommen, so ist dem Recken ein mutiges Herz besser, als ein scharfes Schwert.“ Da sprach Regin zu Sigurd mit großem Ernste: „Du erschlugst meinen Bruder, und kaum kann ich schuldlos an diesem Werke genannt werden.“

Da schnitt Sigurd[60]) das Herz aus dem Wurme mit dem Schwerte, das Ridill hieß. Da trank Regin Fafnirs Blut und sagte: „Erfülle mir eine Bitte, die nur ein Geringes für dich ist: geh' zum Feuer mit dem Herzen und brate es und gieb mir zu essen.“ Sigurd ging und briet es an einem Stocke; und als der Saft herauslief, fühlte er mit seinem Finger daran, und untersuchte, ob es gebraten wäre. Er steckte den Finger in den Mund; aber als das Herzblut des Wurms ihm auf die Zunge kam, verstand er Vogelstimmen; er hörte, daß Meisen auf den Zweigen ihm zuzwitscherten: „Da sitzest du, Sigurd, und brätst Fafnirs Herz; das sollte er selbst essen: dann würde er weiser als jedermann werden.“ Eine andere sagte: „Da liegt Regin und will den betrügen, der ihm traut.“ Da sprach die dritte: „Er muß ihm das Haupt abschlagen; dann kann er über das viele Gold allein verfügen.“ Da sprach die vierte: „Am klügsten wäre er, wenn er thäte, was ihr ihm geraten habt, und dann nach Fafnirs Lager ritte und das viele Gold nähme, was dort liegt, und dann hinauf nach Hindarfjall[61]) zöge, wo Brynhild schläft; dort könnte er viel Weisheit lernen. Ja, weise würde er sein, wenn er eurem Rate folgte und auf sein eigenes Heil dächte; aber dort erwarte ich den Wolf, wo ich seine Ohren sehe.“[62]) Da sprach die fünfte: „Nicht ist er so klug, wie ich glaube, wenn er ihn verschont, zuvor aber seinen Bruder erschlagen hat.“ Da sprach die sechste: „Es wäre klug, wenn er ihn erschlüge und verfügte über das Gut.“

Da sagte Sigurd: „Das Unglück soll nicht geschehen, daß Regin mein Tod sei, und lieber sollen beide Brüder einen Weg fahren," zog das Schwert Gram und hieb Regin das Haupt ab. Darauf aber aß er einen Teil von dem Herzen des Wurmes, den anderen bewahrte er auf; dann lief er nach seinem Rosse und ritt auf Fafnirs Spur nach dessen Wohnung. Er fand, daß dieselbe offen war; von Eisen aber waren alle Thüren und ebenso alle Thüreinfassungen, und von Eisen alle Balken im Hause, und dasselbe war hinab in die Erde gegraben.

Dort fand Sigurd eine große Masse Gold und das Schwert Hrotti, und da nahm er den Schreckenshelm und die Goldbrünne und viele Kostbarkeiten. Er fand dort so viel Gold, daß es ihm wahrscheinlich schien, daß es zwei oder drei Pferde nicht mehr tragen könnten. Er nahm all dieses Gold und füllte es in zwei große Kisten; nun nahm er das Roß Grani beim Zaume; aber das Pferd wollte nicht gehen, und es half nichts, auf dasselbe zu schlagen. Nun merkte Sigurd, was das Pferd wollte, sprang ihm auf den Rücken und gab ihm die Sporen; da lief das Pferd, als ob es frei und ohne Bürde wäre.

XX.

Sigurd kommt zu Brynhild.

Sigurd ritt nun einen langen Weg und ganz bis dahin, wo er hinauf nach Hindarfjall kam, und wandte sich auf die Straße südwärts nach Frankenland. Auf dem Berge sah er vor sich ein großes Licht, als ob Feuer brenne, und es leuchtete bis hinauf zum Himmel; als er dahin kam, stand dort eine Schildburg vor ihm und oben darauf ein Banner.

Sigurd ging in die Schildburg und sah, daß da ein Mann schlief und in voller Heeresrüstung da lag. Er nahm ihm erst den Helm vom Haupte und sah, daß es ein Weib war; sie war in eine Brünne gekleidet, und diese saß so fest, als ob sie an den Körper gewachsen wäre. Da schnitt er sie oben von der Halsöffnung an durch bis hinunter und dann auch die beiden Aermel, und sein Schwert biß in das Eisen, als ob es Tuch wäre.

Sigurd sagte ihr, daß sie allzu lange geschlafen habe. Sie fragte: „Was war so mächtig, daß es in die Brünne biß und meinen Schlaf verjagte? Oder ist hier Sigurd, Sigmunds Sohn, gekommen, der Fafnirs Helm hat und sein Todesschwert in der Hand?“ Da antwortete Sigurd: „Von der Wölsungen Geschlecht ist er, der dieses Werk vollbracht, und ich habe dies erfragt, daß du eines mächtigen Königs Tochter bist; und ebenso ist uns von eurer Schönheit und Weisheit gesagt worden, und das wollen wir erproben.“

Brynhild sagte, daß zwei Könige mit einander gekämpft hätten; „der eine hieß Hjalmgunnarr; er war alt und der größte Heermann, und Odin hatte ihm den Sieg verheißen; der andere aber hieß Agnarr, Adas Bruder. Ich fällte Hjalmgunnarr im Kampfe; Odin aber stach mich zur Rache dafür mit einem Schlafdorn und sagte, daß ich von nun ab niemals Sieg erringen würde, und weissagte, daß ich mich vermählen sollte. Ich aber that dagegen das Gelübde, daß ich mich mit keinem vermählen würde, der in Furcht geraten könne.“

Sigurd sprach: „Gieb uns Rat zu großen Dingen.“ Sie antwortete: „Den wirst du wohl besser kennen; aber mit Freude will ich euch belehren, wenn es etwas ist, was wir können und es euch nützlich zu sein scheint: in Runen oder anderen Dingen, die jedermann von Vorteil sind. Aber wir wollen zusammen trinken, und die Götter mögen uns einen guten Tag geben, daß

ihr Nutzen und Ruhm von meiner Weisheit habt und du dich später dessen erinnerst, was wir sprechen."

Brynhild füllte einen Becher und reichte ihn Sigurd und sprach:

„Ael [14]) ich dir bringe,
Des Brünnenthings Baum, [63])
Gemischt mit Kraft
Und strahlendem Ruhme;
Voll ist's von Liedern
Und heilenden Worten,
Von gutem Zauber
Und Runen der Freude.

Siegrunen mußt du kennen,
Wenn Sieg du willst erringen,
Sie ritzen in den Schwertknauf,
Die einen längs der Klinge,
Die andern nah' der Spitze,
Mußt Tyr [64]) auch zweimal nennen.

Und Brandungsrunen ritze,
Wenn du willst sicher wissen
Im Meer die Segelrosse. [65])
Mußt sie am Steven [66]) ritzen,
Sie schreiben auf das Steuer,
Sie brennen in die Ruder.
Nicht ist so jäh die Brandung,
So blau [67]) sind nicht die Wogen,
Daß du nicht heil entkämest.

Maßrunen mußt du kennen,
Willst du, daß keiner trügen
Dich soll in Zorn und Haß.
Die mußt du um dich winden,
Die mußt du um dich weben,
Die fügen all' zusammen,
Wenn Männer auf dem Thinge [63])
Zum Urteilsspruche schreiten,
Dem Volke Recht zu sprechen.

Aelrunen mußt du kennen,
Willst du nicht, daß dich trüge
Des andern Weib in Treuen,
Der du vertraust; mußt ritzen

Auf's Horn sie, auf den Rücken
Der Hand sie schreiben, zeichnen
Ein Naud[68]) auch auf den Nagel.

Den Becher mußt du segnen
Und vor Gefahr dich hüten,
Laug werfen in den Trank;[69])
Dann weiß ich, daß dir nimmer
Wird Schaden fügen können
Mit Trug gemischter Meth.[70])

Hilfrunen mußt du kennen,
Wenn du willst Hilfe bringen
In Kindesnöten Frauen;
Mußt in die Hand sie ritzen,
Sie um die Glieder spannen,
Der Disen[71]) Hilf' erflehen.

Zweigrunen mußt du kennen,
Willst Arzt du sein und Wunden
Zu heilen auch verstehen;
Mußt sie in Rinde ritzen
Und in den Baum des Waldes,
Der ostwärts neigt die Zweige.

Sinnrunen mußt du kennen,
Wenn du an Sinn willst stärker
Sein als die andern Mannen;
Die hat dereinst erraten,
Die hat dereinst geschnitten,
Die hat erdacht einst Hroftr.[72])

Auf's Schild geritzt sie waren,
Das vor dem Strahlengott[73]) steht,
Auch auf Arwakrs[74]) Ohren,
Auch auf Alswidrs[75]) Hufe,
Und auf das Rad, das unter
Dem Wagen Rögnirs[76]) rollet;
Auch auf die Zähne Sleipnirs[35])
Und auf des Schlittens Bänder,
Auch auf des Bären Tatze
Und auf die Zunge Bragis;[77])
Auch auf des Wolfes[78]) Klauen
Und auf des Adlers Schnabel,
Auch auf die blut'gen Schwingen,

Und auf der Brücke[79]) Ende,
Auch auf die Hand, die löset,
Und auf die Spur der Heilung;

Auf Glas und auch auf Gold
Und auch auf gutes Silber,
In Wein und Gerstensaft,
Und auf den Sitz der Wala;[80])
Auch in die Haut der Männer,
Und auf die Spitze Gungnirs.[81])
Auch auf die Brust der Zaub'rin,
Und auf der Norne Nagel,
Und auf der Eule Schnabel.

Sie abgeschabt sind alle,
Die eingeritzet waren,
Mit heil'gem Meth gemischet,
Gesandt auf weite Wege;
Nun sind sie bei den Alfen,
Zum Teil auch bei den Asen
Und bei den weisen Wanen[82])
Und bei den Menschenkindern.

Das sind der Bücher Runen,
Das sind der Hilfe Runen,
Und alle Aelesrunen
Und teure Stärkerunen
Für den, der sie kann brauchen,
Geordnet, unverdorben,
Zu seinem eignen Heile.
Lernt'st du sie, so genieß' sie,
Bis daß vergeh'n die Götter.

Nun sollst du d'raus dir wählen,
Da Wahl dir ist geboten,
Du Schwinger scharfer Waffen;
Kannst sprechen oder schweigen:
Es steht nach deinem Sinne!
Wohl ist begründet alles."

Sigurd antwortete:

„Nicht werd' ich fliehen, wenn du
Auch meinen Tod sollt'st wissen:
Nicht feig bin ich geboren;

Bewahren will ich treulich
Den Rat, den du gegeben,
Solange als ich lebe."

XXI.

Brynhild giebt Sigurd gute Ratschläge.

Sigurd sprach: „Niemals wird ein weiseres Weib als du auf der Welt gefunden, und gieb mir noch mehr weise Ratschläge." Sie antwortete: „Es ist billig, dies nach eurem Wunsche zu thun und euch heilsame Ratschläge zu geben, da ihr wißbegierig und verständig seid."

Darauf fuhr sie fort: „Sei freundlich gegen deine Blutsverwandten und räche dich erst spät, wenn sie dir Unrecht thun, und trage es mit Geduld: dafür erntest du dauerndes Lob. Hüte dich vor üblen Thaten, sowohl in der Liebe zu Jungfrauen wie gegenüber dem Weibe eines Mannes; daraus entsteht oft Unheil. Zanke dich nicht mit thörichten Männern, wenn viele zugegen sind; sie sagen oft Schlimmeres, als sie wissen, und du wirst sofort ein feiger Mann genannt: das Volk aber glaubt, es sei dies wahr über dich gesprochen. Erschlage ihn am nächsten Tage und vergilt ihm so seine Scheltworte. Wenn du auf einem Wege einherfährst, wo üble Geister wohnen, so sei wohl auf der Hut; nimm dir keine Herberge in der Nähe eines Weges, wenn auch die Nacht über dich hereinbricht; denn oft wohnen dort schlimme Geister, welche die Menschen irre leiten. Laß dich nicht von schönen Weibern bethören, wenn du sie bei Gastmählern erblickst, sodaß sie im Schlafe vor dir stehen oder du davon Sinnesunruhe erhältst; locke sie nicht mit Küssen oder anderen Liebeszeichen an dich; und wenn du thörichte Worte von trunkenen Männern hörst, so zanke nicht mit ihnen, die vom Weine trunken

sind und ihren Verstand verlieren; solche Dinge gereichen vielen zu Mutbeschwernis und zum Tode. Kämpfe lieber mit deinen Feinden, als daß du dich im Hause verbrennen läßt, und schwöre keinen falschen Eid; denn schwere Rache folgt auf Friedensbruch. Nimm dich besorgt toter Männer an, seien es Siechtote oder Seetote oder Waffentote; sorge gut für ihre Leichen. Traue nicht denjenigen, deren Vater oder Bruder du gefällt hast oder auch einen anderen nahen Blutsverwandten, wenn er auch jung sei; oft steckt ein Wolf in einem jungen Sohne. Sei vorsichtig gegenüber den hinterlistigen Ratschlägen deiner Freunde. Aber nur wenig können wir über euer Leben ersehen; doch nicht darf der Haß deiner Verwandten über dich kommen."

Sigurd sagte: „Nicht findet sich ein weiserer Mann als du; und das schwöre ich, daß ich dich besitzen will, und du bist nach meinem Sinne." Sie antwortete: „Dich will ich am liebsten haben, wenn ich auch unter allen Männern die Wahl hätte."

Und dies befestigten sie untereinander mit Eiden.

XXII.

Sigurds Ausrüstung.[83])

Nun ritt Sigurd hinweg. Sein Schild war gar mannigfaltig und mit rotem Golde überzogen, und darauf war ein Drache gemalt; der war oben dunkelbraun, unten aber schön rot; und auf dieselbe Art waren sein Helm, Sattel und Waffenrock gekennzeichnet. Er hatte eine Goldbrünne, und alle seine Waffen waren mit Gold geschmückt; und ebenso war auf alle seine Waffen ein Drache gemalt, daß man wissen konnte, wer

da einherfahre, wenn er von allen denen gesehen wurde, die erfahren hatten, daß er den großen Drachen erschlagen habe, den die Wäringer[84]) Fafnir nannten. Deshalb aber waren alle seine Waffen mit Gold geschmückt und braun von Farbe, weil er alle anderen Männer an Höflichkeit und allem feinen Benehmen übertraf, ja, fast in allen Dingen. Und wenn alle die größten Kämpen und die berühmtesten Häuptlinge aufgezählt werden, wird er allezeit als der erste genannt werden, und sein Name lebt auf allen Zungen nördlich von Griechenlands Meere; und so wird es sein, so lange die Welt steht.

Sein Haar war braun von Farbe und schön anzuschauen und wallte in langen Locken; sein Bart war dicht und kurz und von derselben Farbe; er hatte eine hohe Nase und ein breites und starkknochiges Antlitz; seine Augen waren so scharf, daß nur wenige unter seine Brauen zu schauen wagten; seine Schultern waren so breit, als ob man zwei Männer schaue. Sein Körper war ganz ebenmäßig geschaffen an Höhe und Stärke und auf die Weise, wie es sich am besten ziemte. Das aber ist ein Kennzeichen für seine Höhe, daß, wenn er sich sein Schwert Gram umgürtete, welches sieben Spannen lang war, und durch ein vollgewachsenes Roggenfeld ging, der Tauschuh am Schwerte[85]) nieder bis zu den aufrechtstehenden Aehren reichte; aber seine Stärke war größer als sein Wuchs.

Wohl verstand er, das Schwert zu schwingen, den Spieß zu schleudern, den Schaft zu werfen, den Schild zu halten, den Bogen zu spannen und das Roß zu reiten, und mancherlei ritterliche Sitten lernte er in seiner Jugend. Er war ein weiser Mann, sodaß er ungeschehene Dinge voraus wußte; er verstand Vogelstimmen, und auf Grund solcher Eigenschaften kamen wenige Dinge unerwartet über ihn. Er war aushaltend und gewandt im Reden, sodaß er nicht abließ, über eine Angelegenheit zu sprechen,

auf die er sich eingelassen, als bis es allen schien, daß es auf keine Weise anders als so sein könnte, wie er sagte. Das aber war seine Freude, seinen Mannen Hilfe zu bringen, sich selbst in Großthaten zu erproben, Gut von seinen Feinden zu nehmen und es seinen Freunden zu geben. Nicht mangelte ihm Mut, und niemals überkam ihn Furcht.

XXIII.

Sigurd kommt zu Heimir.

Sigurd ritt nun, bis er an einen Hof kam; darüber herrschte ein mächtiger Häuptling, welcher Heimir hieß. Er hatte die Schwester Brynhilds zum Weibe, welche Beckhild hieß; denn sie war daheim geblieben und hatte weibliche Handarbeiten erlernt;[86]) aber Brynhild fuhr aus mit Helm und Brünne und zog in den Kampf; deshalb ward sie Brynhild genannt.[87])

Heimir und Beckhild hatten einen Sohn, welcher Alswidr hieß, der höflichste der Mannen. Dort spielten Männer draußen; aber als sie den Mann nach dem Hofe geritten kommen sahen, hörten sie auf mit dem Spielen und erstaunten über den Mann; denn sie hatten noch keinen solchen gesehen, gingen ihm entgegen und empfingen ihn wohl.

Alswidr bot ihm an, bei ihm zu bleiben und von ihm anzunehmen, was er wolle; er nahm das an. Es wurde auch angeordnet, ihm ehrenvoll zu dienen; vier Männer hoben das Gold von dem Rosse, der fünfte aber empfing ihn. Da konnte man manche gute und selten zu sehende Kleinode schauen; es ward für eine Lust gehalten, Brünnen und Helme und große Ringe

zu schauen, und wunderbar große Goldbecher und allerlei Heerwaffen.

Sigurd verweilte dort lange Zeit in großer Ehre, und man erfuhr nun dieses Heldenwerk in allen Landen, daß er den fürchterlichen Drachen erschlagen habe. Er und Alswidr hielten nun große Stücke auf einander, und einer war dem anderen hold. Das war ihre Lust, daß sie ihre Waffen rüsteten und ihre Pfeile mit Schäften versahen und mit ihren Habichten beizten.

XXIV.

Sigurds und Brynhilds Gespräch.

Da war heim zu Heimir Brynhild gekommen, seine Pflegetochter; sie saß in einem Gemache mit ihren Mägden; sie besaß mehr Fertigkeit als andere Frauen; sie legte ihre Stickereien mit Gold ein und stickte die Großthaten hinein, die Sigurd ausgeführt hatte: die Tötung des Wurmes und die Hebung des Schatzes und den Tod Regins.

Und eines Tages, so wird berichtet, ritt Sigurd in den Wald mit seinen Hunden und Habichten und großem Gefolge; und als er heim kam, flog sein Habicht auf einen hohen Turm und setzte sich neben ein Fenster. Sigurd ging nach dem Habichte; da erblickte er ein schönes Weib und erkannte, daß Brynhild da war; es däuchte ihm alles beides zusammen schön, sie und das, was sie arbeitete.

Er kam in die Halle, wollte aber nicht Kurzweil mit den Männern treiben. Da sagte Alswidr: „Warum seid ihr so schweigsam? Dies dein Verhalten härmt uns und deine Freunde; oder warum kannst du dich

nicht freuen? Deine Habichte sind betrübt und auch dein Roß Grani, und dafür erhalten wir erst spät Erstattung." Sigurd erwiderte: „Guter Freund, höre, woran ich denke. Mein Habicht flog auf einen Turm, und da ich ihn einfing, sah ich ein schönes Weib; sie saß an einer goldenen Stickerei und stickte darein meine vergangenen und vollbrachten Thaten."

Alswidr antwortete: „Du hast Brynhild gesehen, Budlis Tochter, welche das wackerste Weib ist." Sigurd erwiderte: „Das dürfte wahr sein, aber wie kam sie hierher?" Alswidr antwortete: „Es war kurz zuvor, ehe ihr kamt." Sigurd sprach: „Das wußten wir vor wenigen Tagen; dieses Weib hat uns am besten in der Welt geschienen." Alswidr sagte: „Kümmere dich nicht um ein Weib, du, ein solcher Mann; es ist übel für einen Mann, um das zu klagen, was er nicht erlangen kann." „Sie will ich besuchen," sagte Sigurd, „und ihr Gold geben und von ihr gleichen Dank erhalten." Alswidr entgegnete: „Noch fand sich keiner auf der Welt, dem sie Raum bei sich gewährte oder dem sie Ael zu trinken gab; sie will sich auf Heerfahrt begeben und allerlei ruhmvolle Thaten ausführen." Sigurd sagte: „Wir wissen nicht, ob sie uns antwortet oder nicht, oder uns bei sich Sitz gewährt."

Und am nächsten Tage darauf ging Sigurd nach dem Gemache; Alswidr aber stand außen vor der Kammer und schnitzte Schäfte zu seinen Pfeilen. Sigurd sprach: „Heil euch, Frau! Wie geht es euch?" Sie antwortete: „Wohl geht es uns, unter unseren Blutsverwandten und Freunden zu leben; aber dabei ist unsicher, welches Glück man bis zum Endetage hat." Er setzte sich zu ihr. Darauf traten vier Frauen mit großen Tischbechern von Gold herein und mit dem besten Weine und standen vor ihnen. Da sprach Brynhild: „Dieser Sitz dürfte nur wenigen gewährt werden, außer meinem Vater,

wenn er kommt." Er antwortete: „Nun ist er dem gewährt, dem wir ihn am liebsten gönnen."

Die Herberge war mit den kostbarsten Teppichen ausgehängt,[88]) und der ganze Fußboden war mit Tüchern bekleidet." Sigurd sagte: „Nun ist das geschehen, was ihr uns verhießet." Sie antwortete: „Ihr sollt hier willkommen sein!" Darauf erhob sie sich und vier Jungfrauen mit ihr, trat vor ihn mit einem Goldbecher und bat ihn, zu trinken. Er streckte die Hand nach dem Becher aus und ergriff zugleich ihre Hand und zog sie an seine Seite; dann faßte er sie um den Hals und küßte sie und sagte: „Kein schöneres Weib ward geboren als ihr."

Brynhild sagte: „Ein weiser Rat ist dies, sein Vertrauen nicht auf eines Weibes Gewalt zu setzen; denn sie brechen stets ihr Gelöbnis." Er sprach: „Das wäre der glücklichste Tag für mich, daß wir einander genießen könnten." Brynhild erwiderte: „Nicht ist dies beschieden, daß wir bei einander wohnen; ich bin Schildjungfrau und trage bei Heerkönigen den Helm; ihnen will ich Hilfe bringen, und ich bin nicht müde, zu kämpfen." Sigurd antwortete: „Dann würden wir am glücklichsten sein, wenn wir zusammen wohnten; und mehr ist es, den Harm zu ertragen, der hierin liegt, als scharfe Waffen." Brynhild entgegnete: „Ich werde die Schar der Heermannen mustern, du aber wirst Gudrun, Gjukis Tochter, ehelichen." Sigurd antwortete: „Nicht soll mich eines Königs Tochter verlocken und mich nicht lehren, zwiefach hierüber zu denken; und das schwöre ich bei den Göttern, daß ich dich besitzen will oder kein anderes Weib."

Sie sprach ebenso. Sigurd dankte ihr für dieses Gelöbnis und gab ihr einen Goldring, und nun schwuren sie aufs neue Eide; er aber ging hinweg zu seinen Mannen und weilte hier eine Zeit lang in großer Ehre.

XXV.

Gudruns, Gjukis Tochter, Traum.

Gjuki hieß ein König; er hatte ein Reich südlich am Rheine. Er hatte drei Söhne, die so hießen: Gunnarr, Högni und Guttorm; Gudrun hieß seine Tochter; sie war die berühmteste Jungfrau. Diese Kinder übertrafen die Kinder anderer Könige in aller Vollkommenheit, sowohl an Schönheit wie an Wuchs. Sie waren allezeit auf Heerfahrt und führten manche Ruhmesthat aus. Gjuki hatte Grimhild zur Gemahlin, die Zauberkundige.

Budli hieß ein König; er war mächtiger als Gjuki, und doch waren beide mächtig. Atli hieß der Bruder Brynhilds. Atli war ein grimmiger Mann, groß und schwarz, aber doch von großem Ansehen und der tüchtigste Heermann. Grimhild war ein grimmgemutes Weib. Die Herrschaft der Gjukungen stand in großer Blüte, und das zum größten Teile durch seine Kinder, welche die meisten weit übertrafen.

Einmal sagte Gudrun zu ihren Mägden, daß sie nicht froh sein könne. Eine Frau fragte sie, was ihr Kummer mache. Sie antwortete: „Nicht ward uns Glück in Träumen, und das verursacht mir Harm im Herzen; deute mir den Traum, da du danach fragtest." Sie antwortete: „Sage mir ihn und laß dich nicht bekümmern; denn man träumt immer vor Unwettern." Gudrun antwortete: „Das bedeutet kein Unwetter: es träumte mir, daß ich einen schönen Habicht mir auf der Hand sah; sein Gefieder war goldfarben." Die Frau antwortete: „Viele haben von eurer Schönheit, Weisheit und Höflichkeit vernommen; eines Königs Sohn wird um dich freien." Gudrun antwortete: „Nichts däuchte mir besser als der Habicht, und all mein Gut würde ich lieber

lassen als ihn.“ Die Frau antwortete: „Der, den du bekommst, wird gar mannhaft sein, und du wirst ihn sehr lieb haben.“ Gudrun erwiderte: „Es ängstigt mich, daß ich nicht weiß, wer er ist, und wir wollen Brynhild aufsuchen: sie wird es wissen.“

Sie schmückten sich mit Gold und prächtigen Kleidern, und sie fuhr mit ihren Mägden, bis daß sie nach der Halle Brynhilds kamen; diese Halle war geschmückt mit Gold und stand auf einem Berge. Und als man sie herankommen sah, wurde Brynhilde gesagt, daß viele Weiber mit vergoldeten Wagen nach der Burg kämen. „Das muß Gudrun, Gjukis Tochter sein,“ sagte sie; „mir träumte von ihr heute Nacht, und wir wollen hinaus, ihr entgegen gehen; nicht besuchen uns schönere Frauen.“

Sie gingen hinaus, ihnen entgegen, und empfingen sie wohl. Sie gingen hinein in die schöne Halle; der Saal war inwendig bemalt und reich mit Silber geschmückt; Teppiche waren ihnen unter die Füße gekleidet, und alle dienten ihnen; sie vergnügten sich an mancherlei Spielen. Gudrun war wortkarg. Brynhild sagte: „Warum mögt ihr euch nicht der Freude hingeben? Thue dies nicht; laß uns alle zusammen uns vergnügen und von mächtigen Königen und ihren großen Werken sprechen.“ „Thuen wir dies,“ sagte Gudrun; „aber wer, weißt du, sind die tüchtigsten Könige gewesen?“ Brynhild antwortete: „Die Söhne Hakis und Hagbard; sie vollbrachten manche Ruhmesthat auf Heerzug.“ Gudrun erwiderte: „Gewaltig waren sie und berühmt; aber doch entführte Sigarr ihre Schwester und hat die anderen drinnen im Hause verbrannt; und säumig sind sie, dies zu rächen; doch warum nennst du nicht meine Brüder, welche jetzt die ersten Mannen zu sein scheinen?“ Brynhild sagte: „Das beruht auf guten Gründen; aber noch sind sie nicht sehr erprobt, und ich weiß einen, der sie weit übertrifft; das aber ist Sigurd, der Sohn König

Sigmunds. Er war noch ein Kind, als er die Söhne König Hundings erschlug und seinen Vater und seiner Mutter Vater Eylimi rächte."

Gudrun sagte: „Was hat es für eine Bewandtnis damit? Sagst du, er sei geboren, als sein Vater fiel?" Brynhild antwortete: „Seine Mutter ging auf die Walstatt und fand König Sigmund verwundet und erbot sich, seine Wunden zu verbinden; aber er sagte, er sei zu alt, länger zu kämpfen, und bat sie, sich damit zu trösten, daß sie den vortrefflichsten Sohn gebären werde; das aber war die Weissagung eines Sehers. Und nach König Sigmunds Tod fuhr sie mit König Alf; und Sigurd ward auferzogen in großer Ehre; er führte manche Ruhmesthaten an jedem Tage aus, und er ist der berühmteste Mann in der Welt." Gudrun sagte: „Aus Liebe hast du dich nach ihm erkundigt; aber deswegen kam ich her, um dir meine Träume zu erzählen, die mir großen Kummer bereiten." Brynhild antwortete: „Laß dich nicht solches ängstigen; sei ruhig bei deinen Freunden, die dich alle erfreuen wollen."

„Dies träumte mir," sagte Gudrun, „daß wir viele zusammen aus der Kammer gingen und einen gewaltigen Hirsch sahen: er übertraf andere Tiere bei weitem; sein Haar war von Gold; wir wollten alle das Tier fangen, aber ich allein erreichte es; das Tier erschien mir besser als alle Dinge. Darauf erschossest du mir das Tier vor den Knieen; das war mir ein so großer Harm, daß ich ihn kaum ertragen konnte; da gabst du mir einen jungen Wolf; der bespritzte mich mit dem Blute meiner Brüder."

Brynhild antwortete: „Ich werde auslegen, wie es später ergehen wird: zu euch wird Sigurd kommen, den ich mir zum Manne erkor. Grimhild giebt ihm truggemischten Meth, der uns allen zu großem Unheile gereicht; du wirst ihn besitzen und ihn bald verlieren.

Du wirst dich mit König Atli vermählen; deine Brüder wirst du verlieren, und dann wirst du Atli erschlagen."

Gudrun antwortete: „Zu großer Harm ist es für uns, solches zu wissen," und nun fuhren sie fort und heim zu König Gjuki.

XXVI.

Sigurd vermählt sich mit Gudrun.

Sigurd ritt nun hinweg mit dem vielen Golde; sie schieden nun als Freunde; er ritt Grani mit all seinem Heergerät und dem Schatze. Er ritt, bis er an die Halle König Gjukis kam; er ritt nun in die Burg, und das sah einer von den Königsmannen und sagte: „Ich glaube, daß hier einer von den Göttern kommt: dieser Mann ist ganz mit Gold bedeckt; sein Roß ist viel größer als andere Rosse und das Waffengerät außerordentlich schön; es übertrifft bei weitem das anderer Männer, aber er selbst ragt doch am meisten vor anderen Männern hervor."

Der König ging hinaus mit seinem Gefolge und grüßte den Mann und fragte: „Wer bist du, der du in die Burg reitest, was niemand wagte, ohne meiner Söhne Erlaubnis zu haben?" Er antwortete: „Ich heiße Sigurd, und ich bin der Sohn König Sigmunds." König Gjuki sagte: „Willkommen sollst du hier bei uns sein und alles empfangen, was du willst." Darauf ging er in die Halle, und alle waren niedrig neben ihm, und alle dienten ihm, und er stand dort in hoher Achtung. Sie ritten alle zusammen, Sigurd und Gunnarr und Högni; aber doch übertraf Sigurd sie in aller Fertigkeit, obwohl die anderen selbst gewaltige Mannen waren.

Dies merkte Grimhild, wie sehr Sigurd Brynhild liebe und wie oft er ihrer gedenke; sie dachte bei sich, daß es ein großes Glück wäre, wenn er festen Aufenthalt dort nähme und sich mit der Tochter König Gjukis vermähle, und sah, daß sich keiner mit ihm vergleichen ließe; auch erkannte sie, welche Hilfe man an ihm haben würde und wie gewaltig große Schätze er besäße, viel mehr, als man ein Beispiel davon wußte. Der König war gegen ihn wie gegen seine Söhne; die aber schätzten ihn höher als sich selbst.

Eines Abends, als sie beim Trunke saßen, stand die Königin auf, trat vor Sigurd, grüßte ihn und sprach: „Freude haben wir über dein Hiersein, und alles Gute wollen wir dir erweisen; nimm hier das Horn entgegen und trinke.“ Er nahm es und trank davon. Sie sagte: „Dein Vater soll König Gjuki sein, aber ich deine Mutter; deine Brüder Gunnarr und Högni und alle, die ihr Eide leistet, und nicht werden sich eures Gleichen finden.“ Sigurd nahm das wohl auf, und dieser Trunk bewirkte, daß er nicht mehr an Brynhild dachte. Er hielt sich lange Zeit dort auf.

Und einstmals ging Grimhild vor König Gjuki und legte die Hände um seinen Hals und sagte: „Hierher ist nun der gewaltigste Kämpe gekommen, der sich in der Welt finden mag; wir würden eine große Hilfe an ihm haben: vermähle ihm deine Tochter mit großem Gute und einem Reiche, das er will, und möchte er hier Liebe empfinden.“ Der König erwiderte: „Wenig bräuchlich ist es, seine Töchter anzubieten; aber größere Ehre ist es, sie ihm anzubieten, als daß andere um sie bitten.“

Und eines Abends schenkte Gudrun den Trank. Sigurd sah, daß sie ein schönes Weib war und in jeder Weise die artigste.“ Fünf Halbjahre war Sigurd dort, sodaß sie in Ruhm und Freundschaft lebten, und berieten sich nun die Könige mit einander. König Gjuki sagte:

„Vieles Gute erweisest du uns, Sigurd, und sehr hast du unser Reich gestärkt." Gunnarr sprach: „Alles würden wir hergeben, wenn du lange hier verweiltest, und sowohl das Reich als unsere Schwester bieten wir dir an; aber nicht würde sie ein anderer bekommen, wenn er auch darum bäte." Sigurd antwortete: „Habt Dank für euer Anerbieten, und ich werde es annehmen." Sie schwuren sich nun Brüderschaft, als ob sie zusammengeborene Brüder wären. Nun wurde ein herrliches Gastmahl veranstaltet, und dauerte es viele Tage lang; da trank Sigurd zur Hochzeit mit Gudrun. Mancherlei Freude und Kurzweil konnte man da sehen, und an einem Tage ward besser bewirtet als am andern.

Nun fuhren sie weit in dem Lande umher und vollbrachten manche Ruhmesthat, erschlugen viele Königssöhne, und niemand verrichtete solch Heldenwerk wie sie; darauf fuhren sie heim mit reicher Heeresbeute. Sigurd gab Gudrun von Fafnirs Herz zu essen, und seitdem war sie weit grimmiger und weiser als vorher. Ihr Sohn hieß Sigmund.

Einstmals ging Grimhild zu ihrem Sohne Gunnarr und sagte: „Eure Herrschaft steht in großer Blüte, ausgenommen ein Ding: daß ihr kein Weib habt; freiet um Brynhild; das ist die ehrenvollste Heirat, und Sigurd wird wohl mit euch reiten." Gunnarr antwortete: „Gewiß ist sie schön, und ich bin nicht dazu abgeneigt;" sagte es nun seinem Vater, seinen Brüdern und Sigurd, und alle munterten ihn dazu auf.

XXVII.

Sigurd reitet durch die Waberlohe.

Sie rüsteten nun mit Sorgfalt zu ihrer Fahrt und ritten darauf über Berg und Thal zu König Budli;

dort brachten sie ihre Werbung vor. Er nahm dieselbe wohl auf, wenn sie nicht Nein sagen würde, und sagte, sie wäre so stolz, daß sie nur den Mann nehmen würde, den sie wolle. Darauf ritten sie nach Hlymdalir. Heimir nahm sie wohl auf, und Gunnarr erzählte nun sein Vorhaben. Heimir sagte, daß sie die Wahl habe, wen sie besitzen wolle; ihr Saal, sagte er, sei nur kurz von da entfernt, aber er glaube, sie würde nur den haben wollen, der durch das flammende Feuer reite, das rings um ihren Saal brenne.

Sie fanden den Saal und das Feuer und sahen dort eine mit Gold geschmückte Burg, und Feuer brannte außen umher. Gunnarr ritt das Roß Goti, Högni aber Hölkwi. Gunnarr trieb sein Roß nach dem Feuer, aber es wich zurück. Sigurd sprach: „Warum weichst du zurück, Gunnarr?" Er erwiderte: „Nicht will der Hengst durch das Feuer laufen," und bat Sigurd, ihm Grani zu leihen. „Das will ich gern," sagte Sigurd. Gunnarr ritt nun auf das Feuer zu, aber Grani wollte nicht gehen. Gunnarr konnte nun nicht durch das Feuer reiten; sie wechselten nun ihre Gestalt, wie Grimhild Sigurd und Gunnarr gelehrt hatte.

Darauf ritt Sigurd, und hatte Gram in der Hand und Goldsporen an seine Füße gebunden. Grani lief vorwärts nach dem Feuer, als er die Sporen erkannte. Da erhob sich ein gewaltiges Getöse, als das Feuer zu wüten begann und die Erde zu beben; die Lohe schlug auf gen Himmel; das hatte keiner vorher zu vollbringen gewagt, und es war, als ob er in Finsternis ritt. Da legte sich das Feuer; er aber stieg vom Pferde und ging hinein in den Saal. So ist gesungen:

„Feuer begann zu wüten
Und die Erde zu beben,
Und die hohe Lohe
Gegen den Himmel zu flammen;
Wenige da sich trauten
Von der Schar der Recken,

Durch das Feuer zu reiten
Oder darüber zu steigen.

Sigurd aber Grani
Mit dem Schwerte spornte,
Und das Feuer legte
Bald sich vor dem Edling;
Alle Lohe löschte
Vor dem Lobbegier'gen,
Und die Rüstung blinkte,
Die einst Regins war."

Und als Sigurd hineinkam durch die Lohe, fand er dort eine schöne Herberge, und darinnen saß Brynhild. Sie fragte, wer der Mann sei. Er aber nannte sich Gunnarr, Gjukis Sohn: „und du bist mir mit dem Jaworte deines Vaters zum Weibe bestimmt, wenn ich durch deine Waberlohe ritte, und mit dem deines Pflegevaters und eurer eignen Zusage." „Nicht weiß ich recht, wie ich darauf antworten soll," sagte sie. Sigurd stand aufgerichtet auf dem Boden und stützte sich auf den Schwertknauf und sagte zu Brynhild: „Dir als Entgeld will ich eine große Morgengabe an Gold und trefflichen Kleinoden geben." Sie antwortete schwermütig von ihrem Sitze, wie ein Schwan von der Woge, und hatte das Schwert in der Hand und den Helm auf dem Haupte und war in eine Brünne gekleidet: „Gunnarr," sagte sie, „sprich nicht Solches zu mir, wenn du nicht alle Mannen übertriffst; und du sollst die erschlagen, die um mich geworben haben, wenn du Mut dazu hast. Ich war im Kampfe mit dem Gardakönig,[89]) und unsere Waffen waren in Männerblut gefärbt, und darnach gelüstet uns noch."

Er antwortete: „Große Heldenthaten habt ihr verrichtet; aber erinnert euch nun eures Gelübdes, wenn dies Feuer durchritten wäre: daß ihr mit dem Manne gehen wolltet, der dies vollführte." Sie fand nun, daß dies eine wahre Antwort sei, und erkannte die Bedeutung dieser Rede, stand auf und empfing ihn wohl. Dort

verweilte er drei Nächte, und sie teilten ein Lager. Er nahm das Schwert Gram und legte es bloß zwischen sie. Sie fragte, wozu das sein solle. Er sagte, es sei ihm bestimmt, daß er so die Hochzeit mit seinem Weibe feiere oder sonst den Tod erleide. Er nahm von ihr den Ring Andwaranaut,[90]) den er ihr gegeben hatte, und gab ihr einen andern Ring von Fafnirs Erbe. Darauf ritt er hinweg, durch dasselbe Feuer zu seinen Genossen, und sie wechselten wieder die Gestalt; dann ritten sie nach Hlymdalir und berichteten, wie es ergangen sei.

An demselben Tage begab sich Brynhild heim zu ihrem Pflegevater und sagte ihm im Vertrauen, daß ein König zu ihr gekommen sei; „und er ritt durch meine Waberlohe und sagte, er sei gekommen, mich heimzuführen, und nannte sich Gunnarr; ich aber sagte, daß dies Sigurd allein thun könne, mit dem ich Eide schwur auf dem Berge, und er ist mein erster Mann.“ Heimir sagte, nun solle es bleiben, wie es sei. Brynhild erwiderte: „Meine und Sigurds Tochter Aaslaug[91]) soll hier bei dir auferzogen werden.“

Es fuhren nun die Könige heim, Brynhild aber begab sich zu ihrem Vater. Grimhild empfing sie wohl und dankte Sigurd für seine Hilfe. Nun wurde dort ein Gastmahl ausgerichtet. Dazu kam eine große Menge Volkes. Es kam König Budli mit seiner Tochter und seinem Sohne Atli dorthin, und dieses Gastmahl hat viele Tage gewährt; und als dies Gastmahl beendigt wurde, gedachte Sigurd aller Eide mit Brynhild, ließ es sich aber doch nicht merken. Brynhild und Gunnarr saßen in Kurzweil und tranken guten Wein.

XXVIII.

Der Königinnen Brynhild und Gudrun Zank.

Es geschah eines Tages, daß sie zusammen nach dem Strome[92]) gingen, sich zu baden; da watete Brynhild weiter hinaus in den Strom. Gudrun fragte, warum das geschehe. Brynhild sprach: „Warum soll ich mich hierin an deine Seite stellen, geschweige denn in etwas Anderem? Ich dächte, mein Vater wäre mächtiger als deiner, und mein Mann hat manche Ruhmesthat vollbracht und ritt durch das brennende Feuer; dein Gatte aber war König Hjalpreks Knecht." Gudrun antwortete in Zorn: „Du wärest weiser, wenn du schwiegest, als meinen Mann lästertest; es ist das aller Mannen Aussage, daß in keiner Beziehung seines Gleichen in die Welt gekommen ist, und wohl nicht ziemt es dir, ihn zu lästern; denn er ist dein erster Mann und erschlug Fafnir und ritt durch die Waberlohe, den du für König Gunnarr hieltest; er lag bei dir und nahm den Ring Andwaranaut von dir, und hier magst du ihn nun erkennen." Brynhild sah nun den Ring und erkannte ihn; da erbleichte sie, als ob sie tot wäre. Brynhild ging heim und sprach kein Wort am Abende.

Und als Sigurd ins Bett kam, fragte Gudrun: „Warum ist Brynhild so mißvergnügt?" Sigurd antwortete: „Nicht weiß ich es genau; aber es ahnt mir, daß wir es bald etwas genauer wissen werden." Gudrun sagte: „Warum ist sie nicht mit dem Reichtume und Glücke und aller Mannen Lob zufrieden, da sie doch den Mann bekommen hat, den sie wollte?" Sigurd sprach; „Wo war sie damals, als sie sagte, daß sie glaube, den Trefflichsten zu besitzen oder den, welchen

sie am liebsten haben wollte?" Gudrun antwortete: „Ich werde morgen danach fragen, wen sie am liebsten haben will." Sigurd entgegnete: „Davon rate ich dir ab, und du wirst es bereuen, wenn du das thust."

Und am Morgen saßen sie in ihrem Gemache, und Brynhild war sehr still. Da sprach Gudrun: „Sei heiter, Brynhild! Härmt dich unser Zwiegespräch? Oder was steht deiner Freude entgegen?" Brynhild antwortete: „Schlimme Bosheit veranlaßt dich hierzu, und du hast ein grimmiges Herz." „Denke nicht so," sagte Gudrun, „und sage es mir lieber." Brynhild erwiderte: „Frage allein nach dem, was dir am nützlichsten ist zu wissen: das ziemt sich für edelgeborene Weiber; und es ist gut, sich mit dem Guten zufrieden zu stellen, da euch alles nach Wunsch geht." Gudrun antwortete: „Zu früh ist es noch, dies zu loben, und das ist gewiß eine Unglücksprophezeiung; was reizt euch gegen uns? Wir haben euch nichts zu Leide gethan." Brynhild entgegnete: „Das sollst du entgelten, daß du Sigurd bekamst, und ich gönne dir nicht, ihn zu genießen, noch des vielen Goldes." Gudrun antwortete: „Nicht kannte ich eure Verabredung, und wohl konnte mein Vater für mich Rats ersehen, wenn wir auch nicht dich darum fragten." Brynhild erwiderte: „Nicht haben wir heimliche Verabredung gehabt; aber doch haben wir Eide geschworen, und du wußtest es, daß du mich betrogst; und das soll gerächt werden." Gudrun entgegnete: „Du bist besser vermählt, als du es verdienst, und dein Übermut wird ein schlimmes Ende nehmen, und viele werden dafür entgelten müssen." „Zufrieden würden wir sein," sagte Brynhild, „wenn du nicht einen trefflicheren Mann hättest." Gudrun antwortete: „Du hast einen so trefflichen Mann, daß es ungewiß ist, wer ein mächtigerer König sei, und genug hat er des Gutes und der Macht."

Brynhild erwiderte: „Sigurd erschlug Fafnir, und

das ist mehr wert als das ganze Reich König Gunnars, wie gesungen ist:

„„Sigurd hat den Wurm erschlagen;
Keinem wird so lang' es fortan
In Vergessenheit geraten,
Als noch Menschen sind im Leben;
Doch dein Bruder wagte weder,
Durch des Feuers Loh' zu reiten,
Hatt' noch Mut genug, zu steigen
Über meine Waberlohe.""

Gudrun antwortete: „Grani lief nicht durch das Feuer unter König Gunnarr; aber er wagte es, zu reiten, und man darf ihn nicht mutlos schelten." Brynhild entgegnete: „Wir wollen es nicht verbergen, daß ich Grimhild nicht recht traue." Gudrun erwiderte: „Klage nicht über sie; denn sie ist gegen dich wie gegen ihre Tochter." Brynhild antwortete: „Sie verursachte allen Anfang des Unglückes, das uns jetzt bekümmert; sie gab Sigurd grimmiges Ael, sodaß er meines Namens nicht gedachte." Gudrun entgegnete: „Manch böses Wort sprichst du, und eine große Lüge ist das." Brynhild versetzte: „Genießet so Sigurds, wie ihr mich nicht hintergangen habt; euer Zusammenleben aber ist unverdient, und es soll euch so ergehen, wie ich denke."

Gudrun antwortete: „Besser werde ich sein genießen, als du wollen wirst; aber niemand dachte daran, daß er es allzu gut bei mir hätte, auch nicht ein einziges Mal." Brynhild erwiderte: „Übel sprichst du, und das, was dir entfährt, wirst du noch bereuen; aber wir wollen nicht zu heftigen Worten greifen." Gudrun sagte: „Du warfst mir zuerst heftige Worte entgegen; nun stellst du dich, als ob du es wieder gut machen wolltest; aber dennoch wohnt Grimm darunter." „Lassen wir dies unnütze Geschwätz sein," sagte Brynhild; „ich habe meinen Harm lange Zeit verborgen gehalten, der mir in der Brust wohnte; aber ich liebe deinen Bruder

allein, und wir wollen nun von etwas Anderem sprechen." Gudrun sagte: „Weit sieht dein Geist in die Zukunft."

Daraus aber entstand großes Unheil, daß sie nach dem Strome gingen und sie den Ring wieder erkannte; und das ward der Anlaß zu ihrem Zwiegespräche.

XXIX.

Brynhilds Harm.

Nach diesem Gespräche legte sich Brynhild zu Bett, und es kam die Nachricht vor König Gunnarr, daß Brynhild krank sei. Er ging zu ihr und fragte, was ihr fehle; aber sie antwortete nichts und lag, als ob sie tot sei. Und als er beständig nachforschte, antwortete sie: „Was machtest du mit dem Ringe, den ich dir schenkte und den mir König Budli beim letzten Abschiede gab, als ihr Gjukungen zu ihm kamt und zu wüsten und brennen verhießet, wenn ihr mich nicht erhieltet? Darauf nahm er mich zu einem Gespräche beiseite und fragte, wen ich von denen erküre, die gekommen wären; ich aber erbot mich, das Land zu verteidigen und Häuptling über ein Dritteil des Heeres zu sein. Da lagen zwei Wahlen in meiner Hand: daß ich dem vermählt würde, den ich wollte, oder alles Gutes und seiner Freundschaft verlustig ginge; er sagte, seine Freundschaft würde mir mehr nützen als sein Zorn. Da überlegte ich bei mir, ob ich seinem Willen gehorchen sollte oder manchen Mannen erschlagen; ich schien mir zu schwach dazu, mit ihm zu streiten, und es kam dahin, daß ich mich dem gelobte, der den Hengst Grani mit Fafnirs Erbe ritte und durch meine Waberlohe gelänge und die Mannen erschlüge, die ich beanspruchte. Nun wagte keiner, zu reiten, außer Sigurd allein; er ritt durch das

feuer; denn ihm mangelte nicht der Mut dazu; er erschlug den Wurm und Regin und fünf Könige, aber nicht du, Gunnarr, der du erbleichtest wie eine Leiche; und du bist nicht ein König noch ein Kämpe. Und dies Gelübde that ich daheim bei meinem Vater, daß ich allein den lieben würde, welcher der ruhmvollst Geborene wäre; das aber ist Sigurd. Nun sind wir eidbrüchig, da wir ihn nicht besitzen, und deshalb werde ich auf deinen Tod sinnen; auch haben wir Grimhild Übles zu lohnen: kein herzloseres noch schlimmeres Weib findet sich als sie."

Gunnarr antwortete, so daß es nur wenige hörten: „Manche falsche Worte hast du gesprochen, und du bist ein übel gesinntes Weib, da du die Frau anklagst, die dich weit übertrifft, und sie liebte nicht die Ihrigen weniger, als du thust; nicht quälte sie tote Männer, und niemanden ermordete sie und lebt in Lob." Brynhild versetzte: „Nicht haben wir heimliche Zusammenkünfte gehabt, noch Unthaten verübt, und anders ist unser Sinn, und geneigter wären wir, Euch zu erschlagen."

Darauf wollte sie König Gunnarr töten; aber Högni legte sie in Fesseln. Da sprach Gunnarr: „Nicht will ich, daß sie in Fesseln liegt " Sie antwortete: „Kümmere dich nicht darum; denn niemals siehst du mich froh in deiner Halle: weder trinken, noch Brett spielen,[93]) noch freundlich reden, noch mit Gold gute Kleider einlegen, noch euch guten Rat geben." Sie sagte, das sei ihr der größte Harm, daß sie Sigurd nicht besäße. Sie erhob sich und zerschlug ihre Stickereien, sodaß sie entzwei gingen, und gebot, die Kammerthüre so zu öffnen, daß man weiten Weges ihre Wehklagen hören könnte. Nun war großer Harm, und man hörte ihn am ganzen Hofe.

Gudrun fragte ihre Kammerjungfrauen, warum sie so freudlos und bekümmert wären: „oder was fehlt euch, oder warum stellt ihr euch wie sinnlose Menschen, oder welche Raserei ist über euch gekommen?" Da

antwortete eine Frau aus dem Gefolge, die Swafrlöd hieß: „Dies ist ein unglückseliger Tag; unsere Halle ist voll von Harm.“ Da sprach Gudrun zu ihrer Freundin: „Stehe auf, wir haben lange geschlafen; wecke Brynhild, laß uns zu Tische gehen und fröhlich sein.“ „Das thue ich nicht,“ sagte sie, „sie zu wecken oder zu ihr zu sprechen; manche Tage trank sie keinen Meth noch Wein, und sie hat der Götter Zorn auf sich gezogen.“ Da sprach Gudrun zu Gunnarr: „Gehe und besuche sie,“ sagte sie, „und sage, daß uns ihr Kummer leid thut.“ Gunnarr antwortete: „Es ist mir verboten, zu ihr zu kommen oder etwas in ihren Angelegenheiten zu thun.“ Dennoch ging Gunnarr, sie aufzusuchen, und versuchte auf viele Wege ein Gespräch mit ihr; aber er erhielt keine Antwort von ihr. Nun ging er hinweg und suchte Högni auf und bat ihn, zu ihr zu gehen; er antwortete aber, dazu sei er nicht willig; dennoch ging er, erreichte aber nichts bei ihr. Da ging man zu Sigurd und bat ihn, zu ihr zu gehen; er antwortete nichts, und so blieb es den ganzen Abend.

Den andern Tag darauf aber, als er von der Tierjagd heim kam, ging er zu Gudrun und sagte: „Die Furcht ist über mich gekommen, daß wir etwas sehr Grauenhaftes erleben werden, und Brynhild wird wohl sterben.“ Gudrun antwortete: „Mein Herr, recht wunderlich steht es mit ihr: sie hat nun sieben Tage geschlafen, und niemand wagte es, sie zu wecken.“ Sigurd erwiderte: „Nicht schläft sie; sie hat einen großen Anschlag gegen uns vor.“ Da sprach Gudrun mit Weinen: „Es ist ein großer Harm, deinen Tod zu wissen; gehe lieber und besuche sie und bringe in Erfahrung, ob ihre Raserei sich legt; gieb ihr Gold und besänftige so ihren Zorn.“

Sigurd ging hinaus und fand den Saal offen; er glaubte, sie schliefe, zog die Tücher von ihr hinweg und sagte: „Wache auf, Brynhild, die Sonne scheint über

den ganzen Hof, und du hast lange genug geschlafen; wirf den Harm von dir und nimm Fröhlichkeit an." Sie sprach: „Wie bist du so dreist, zu mir zu kommen und mich zu besuchen? Mir war keiner schlimmer bei diesem Betruge." Sigurd fragte: „Warum sprichst du nicht mit den Leuten, oder was bekümmert dich?" Brynhild antwortete: „Dir will ich meinen Zorn verkünden." Sigurd sagte: „Verhext bist du, wenn du glaubst, ich sei übel gegen dich gesinnt, und der ist dein Gatte, den du erkorst." „Nein," sagte sie; „nicht ritt Gunnarr zu uns durch das Feuer, und nicht gab er mir als Morgengabe eine Walstatt von Erschlagenen; ich wunderte mich über den Mann, der in meinen Saal kam, und ich glaubte, Eure Augen zu erkennen; aber doch konnte ich es nicht gewiß entscheiden wegen der Hülle, die über meinem Glücke lag." Sigurd sagte: „Nicht sind wir ein vortrefflicherer Mann als Gjukis Söhne; sie erschlugen den Dänenkönig und einen großen Häuptling, König Budlis Bruder." Brynhild antwortete: „Manches Üble haben wir ihnen zu entgelten, und erinnere uns nicht an unsern Harm; du, Sigurd, erschlugst den Wurm und rittst durch das Feuer, und das meinetwegen; aber nicht waren das die Söhne König Gjukis." Sigurd erwiderte: „Nicht ward ich dein Mann, und nicht warst du mein Weib; es gab dir ein berühmter König die Morgengabe." Brynhild entgegnete: „Nicht sehe ich so auf Gunnarr, daß mein Herz sich über ihn freut, und ergrimmt bin ich gegen ihn, obgleich ich es vor anderen verberge." „Es ist wunderlich," sagte Sigurd, „einen solchen König nicht zu lieben; oder was härmt dich am meisten? Mich däucht, seine Liebe sei besser für dich als Gold."

Brynhild antwortete: „Das ist mein bitterster Harm, daß ich nicht dazu kommen kann, daß ein scharfes Schwert in deinem Blute gerötet wird." Sigurd entgegnete: „Klage nicht darüber! Lange wird es nicht dauern,

daß ein scharfes Schwert in meinem Herzen steckt; aber du kannst dir nicht etwas Schlimmeres wünschen; denn du wirst nicht nach mir leben, und nur wenige werden unsere Lebenstage fortan sein." Brynhild erwiderte: „Nicht entspringen deine Worte aus geringem Unglücke, da ihr mich um alle Freude betrogen habt; aber ich achte des Lebens nicht mehr." Sigurd antwortete: „Lebe du und liebe König Gunnarr und mich, und alle meine Schätze will ich dir geben, damit du nicht stirbst." Brynhild entgegnete: „Nicht kennst du völlig meinen Sinn; du übertriffst alle Männer, aber dir ist kein Weib mehr verhaßt gewesen als ich." Sigurd antwortete: „Anderes ist wahrer: ich liebe dich mehr als mich, obwohl ich dem Verrate unterlag, und das ist nun nicht zu ändern; aber jedesmal, wenn ich wieder zu mir selbst kam, härmte mich das, daß du nicht mein Weib warst; aber ich verbarg es bei mir, so gut ich konnte, wenn ich in der Königshalle war, und doch war ich froh, wenn wir alle beisammen waren. Es kann auch geschehen, daß das in Erfüllung geht, was früher geweissagt worden, und man soll darum nicht klagen." Brynhild erwiderte: „Zu spät sagst du mir, daß mein Harm dich betrübt; aber nun haben wir kein Erbarmen." Sigurd antwortete: „Gern wollte ich, daß wir beide ein Bett bestiegen und du mein Weib wärest." Brynhild entgegnete: „Nicht darf man Solches reden, und nicht will ich zwei Könige in einer Halle besitzen; und eher werde ich mein Leben lassen, als daß ich König Gunnarr betrüge," und nun dachte sie daran, wie sie sich auf dem Berge trafen und Eide schwuren: „aber nun ist alles vernichtet, und ich will nicht mehr leben."

„Nicht erinnerte ich mich deines Namens," sagte Sigurd, „und nicht erkannte ich dich eher wieder, als bis du vermählt warst, und das ist der größte Harm." Da sagte Brynhild: „Ich schwur einen Eid, den Mann zu besitzen, der durch meine Waberlohe ritte; diesen

Eid aber will ich halten oder lieber sterben." „Lieber, als daß du stirbst, will ich dich haben, Gudrun aber verlassen," sagte Sigurd; aber seine Seiten schwollen so, daß die Brünnenringe in Stücke sprangen. „Nicht will ich dich," sagte Brynhild, „und keinen anderen."

Sigurd ging hinweg; so wird gesagt im Sigurdsliede:

„Hinaus ging Sigurd,
Hinweg vom Gespräche,
Des Königs Treufreund,
In tiefer Trauer,
Sodaß in Stücke
Dem Kampfbegier'gen
Die Eisenbrünne
Zur Seite sprang."

Und als Sigurd in die Halle kam, fragte Gunnarr, ob er wisse, welche Sorge sie bekümmere oder ob sie ihre Sprache wieder hätte. Sigurd sagte, sie könne sprechen. Und nun ging Gunnarr, sie zum zweiten Male zu besuchen, und fragte, worauf ihr Harm ausginge oder ob irgend eine Buße erlegt werden solle. „Ich will nicht leben," sagte Brynhild; „denn Sigurd hat mich hintergangen und nicht weniger dich, da du ihn in mein Bett steigen ließest; nun will ich nicht zwei Männer zugleich in einer Halle haben, und das soll Sigurds Tod sein oder deiner oder meiner; denn er hat das alles Gudrun gesagt, sie aber verhöhnt mich."

XXX.

Sigurds Tod.

Darauf ging Brynhild hinaus und setzte sich unter ihre Kammerwand und jammerte laut in ihrem Harme;

sie sagte, sie sei alles überdrüssig, sowohl des Landes als der Macht, wenn sie Sigurd nicht besäße; und wiederum kam Gunnarr zu ihr. Da sagte Brynhild: „Du wirst sowohl das Reich als deine Güter, das Leben als mich verlieren, und ich werde heim zu meinen Blutsverwandten fahren und dort kummervoll sitzen, wenn du nicht Sigurd und seinen Sohn tötest; ziehe nicht den jungen Wolf groß."

Gunnarr ward nun sehr betrübt in seiner Seele und schien nicht zu wissen, wozu er am liebsten greifen sollte, da er durch Eide mit Sigurd verbunden war, und schwankte in seinem Sinne hin und her; doch däuchte es ihm die größte Schande zu sein, wenn sein Weib von ihm ginge. Gunnarr sagte: „Brynhild ist mir lieber als alles, und die berühmteste ist sie von allen Weibern, und eher will ich mein Leben lassen, als ihre Liebe verlieren." Da rief er Högni, seinen Bruder, zu sich und sagte: „Vor mich ist eine sehr schwierige Frage getreten"; er sagte, daß er Sigurd ermorden wolle, und sprach, er habe ihm die Treue gebrochen: „dann wollen wir über das Gold und das ganze Reich verfügen." Högni sagte: „Nicht ziemt es sich uns, den Eid mit Unfriede zu brechen; auch haben wir eine große Hilfe an ihm; es sind keine Könige uns gleich, solange dieser hunische König lebt, und einen solchen Verwandten bekommen wir niemals; denke doch daran, wie gut es ist, wenn wir einen solchen Verwandten und Schwestersohn haben, und ich sehe ein, wo dies herrührt; das hat Brynhild veranlaßt, und ihr Rat gereicht uns zu großer Schande und Schaden." Gunnarr antwortete: „Dies soll geschehen, und ich sehe einen Ausweg: wir wollen Guttorm, unseren Bruder, dazu reizen; er ist jung und versteht nicht viel und ist frei von jedem Eide." Högni sagte: „Dieser Rat scheint mir übel ersonnen; und wenn es doch gelingt, so werden wir dafür büßen müssen, einen solchen Mann zu hintergehen."

Gunnarr sagte, Sigurd solle sterben; „oder sonst werde ich sterben;" er bat Brynhild, aufzustehen und heiter zu sein. Sie stand auf, sagte aber doch, daß Gunnarr nicht eher ein Lager mit ihr besteigen dürfe, als bis dies vollbracht sei." Nun beratschlagten sich die Brüder. Gunnarr sagte, das sei ein giltiger Grund, ihn zu töten, daß er Brynhild ihr Magdtum genommen habe: „und wir wollen Guttorm anreizen, diese That auszuführen." Sie riefen ihn nun zu sich und boten ihm Gold und vieles Land, wenn er dies vollführe." Sie nahmen einen Wurm und etwas vom Fleische eines Wolfes, ließen es sieden und gaben es ihm zu essen, wie der Skalde sang:

„Einige nahmen Schlangen,
Andere Wolfsfleisch teilten,
Andere Guttorm gaben
Zubereitete Speise
Mit gar starkem Aele
Und manch' and're Dinge
In dem Zaubertranke."

Und durch diese Speise und alles zusammen und das Zureden Grimhilds ward er so rasend und habgierig, daß er diese That zu vollbringen verhieß; sie versprachen ihm dafür auch große Ehre.

Sigurd ahnte nichts von diesem heimtückischen Vorhaben; er konnte auch nicht gegen sein Schicksal kämpfen, noch gegen sein Lebensende; Sigurd war sich auch nicht bewußt, Verrat von ihnen verdient zu haben.

Guttorm ging am Morgen darauf hinein zu Sigurd, da er in seinem Bette ruhte; aber als er ihn ansah, wagte Guttorm nicht, das Vorhaben an ihm zu verüben, und ging wieder hinaus. Und so erging es auch das zweite Mal: Sigurds Augen waren so scharf, daß wenige nur es wagten, hineinzusehen. Und zum dritten Male ging er hinein, und da war Sigurd eingeschlafen. Guttorm schwang das Schwert und stieß es durch Sigurd, sodaß die Spitze in der Decke unter ihm stecken blieb.

Sigurd erwachte infolge der Wunde, aber Guttorm ging hinaus zur Thür. Da nahm Sigurd das Schwert Gram und schleuderte es nach ihm, und es traf ihn in den Rücken und schnitt ihn mitten entzwei: es fiel nach der einen Seite das Fußstück, nach der anderen aber das Haupt und die Hände zurück in die Kammer.

Gudrun war an Sigurds Brust eingeschlafen, erwachte aber mit unsäglichem Harme, als sie in seinem Blute schwamm; und so jammerte sie mit Weinen und Wehklagen, daß sich Sigurd aus dem Kissen erhob und sagte: „Weine nicht," sprach er; „deine Brüder leben dir zum Troste; aber einen noch allzu jungen Sohn habe ich, der sich nicht gegen seine Feinde zu wehren vermag. Doch übel haben sie für sich selbst gesorgt: nicht bekommen sie einen solchen Verwandten, mit ihnen im Heere zu reiten, noch Schwestersohn, wenn er das Mannesalter erreicht. Nun aber ist das geschehen, was lange vorher geweissagt war und wir verheimlicht haben; doch niemand vermag, gegen das Schicksal zu kämpfen. Dies aber verursacht Brynhild, die mich vor jedem Manne liebte, und das darf ich schwören, daß ich Gunnarr niemals etwas Böses that; ich hielt unsere Eide, und nicht war ich ein allzu großer Freund seines Weibes. Aber wenn ich dies voraus gewußt und mit meinen Waffen auf meinen Füßen gestanden hätte, dann hätten manche ihr Leben verlieren sollen, ehe ich fiel, und alle die Brüder erschlagen werden, und schwieriger sollte es ihnen geworden sein, mich zu erschlagen, als den größten Wisent oder Wildeber."

Nun ließ der König sein Leben. Aber Gudrun stieß einen kummervollen Schrei aus; das hörte Brynhild und lachte, als sie ihr Seufzen vernahm. Da sprach Gunnarr: „Nicht lachst du deswegen, weil du froh im innersten Herzen bist; oder warum wirst du so bleich? Ein gar fürchterliches Weib bist du, und ich glaube gewiß, daß dir der Tod nahe bevorsteht; nichts aber

verdientest du mehr, als daß du König Atli erschlagen vor deinen Augen sähest und über ihm sitzen müßtest; nun müssen wir sitzen über unserem Verwandten und unseres Bruders Mörder." Sie erwiderte: „Keiner kann leugnen, daß dies eine vollkommene Rache sei; aber König Atli kümmert sich nicht um eure Drohungen und Zorn, und er wird länger leben als ihr und größere Macht haben." Högni sagte: „Nun ist geschehen, was Brynhild weissagte, und dieses böse Werk werden wir niemals abbüßen."

Gudrun sagte: „Meine Blutsverwandten haben meinen Mann ermordet; nun werdet ihr zuvörderst im Heere reiten; aber wenn ihr in Kampf kommt, werdet ihr merken, daß Sigurd nicht zu eurer anderen Hand ist, und da werdet ihr sehen, daß Sigurd euer Glück und eure Stärke war; und wenn er einen Sohn hätte, der ihm gliche, würdet ihr durch seinen Nachkommen und seine Blutsverwandten gestärkt werden."

XXXI.

Sigurds und Brynhilds Leichenbrand.

Nun schien keiner verstehen zu können, daß Brynhild lachend das gefordert hatte, worüber sie sich jetzt mit Weinen härmte. Da sprach sie: „Das träumte mir, Gunnarr, daß ich ein kaltes Bett hatte, du aber gerietest in die Hände deiner Feinde; eurem ganzen Geschlechte aber wird es übel ergehen, da ihr eidbrüchig seid und du schlecht dessen gedachtest, daß Sigurd und du Blut zusammen mischtest,[94]) und du ihn ermordet hast; übel hast du ihm alles das gelohnt, was er dir Gutes gethan, und dich ließ er den Ersten sein. Damals aber erfuhr ich, wie er seine Eide hielt, als er zu uns kam und sein

scharfes Schwert zwischen uns legte, das in Gift gehärtet war; und frühe handeltet ihr übel gegen ihn und gegen mich, da ich daheim bei meinem Vater war und alles das hatte, was ich mir wünschte; und nicht glaubte ich, daß einer von euch mein werden sollte, damals, als ihr drei Könige dort in den Hof rittet. Da nahm mich Atli zu einem Gespräche beiseite und fragte, ob ich den besitzen wolle, der Grani ritte; er war euch nicht gleich, und da verhieß ich mich dem Sohne König Sigmunds und keinem anderen; aber nicht wird es mit euch aus sein, wenn ich auch sterbe."

Da erhob sich Gunnarr und legte die Hände um ihren Hals und bat sie, daß sie leben und nicht sterben solle und Güter und alles Andere nehmen. Aber sie stieß jeden von sich, der zu ihr kam, und sagte, es werde nichts nützen, sie von dem abzubringen, was sie im Sinne habe. Da rief Gunnarr nach Högni und fragte ihn um Rat und bat ihn, zu ihr zu gehen und zu versuchen, ob er ihre Sorge mildern könne; er sagte, nun sei es sehr notwendig, ihren Harm zu lindern zu suchen, bis sich ein anderer Rat fände. Högni antwortete: „Keiner mag sie abhalten, zu sterben; denn sie war uns niemals zu Nutzen und keinem Menschen, seit sie hierher kam."

Nun bat sie, ihr eine Menge Gold zu bringen, und bat alle dorthin zu kommen, die Güter haben wollten; darauf nahm sie ein Schwert und durchbohrte ihre Brust; dann sank sie zurück auf die Kissen und sagte: „Nehmet hier nun Gold, ein jeder, der es haben will." Alle schwiegen. Brynhild fuhr fort: „Nehmt das Gold und genießt es wohl." Darauf sprach Brynhild zu Gunnarr: „Nun will ich dir ein wenig sagen, was später geschehen wird: Vergleichen werdet ihr und Gudrun euch bald mit der zauberkundigen Grimhild Hilfe; die Tochter Gudruns und Sigurds wird Schwanhild heißen und als das schönste aller Weiber geboren

werden; Gudrun wird gegen ihren Willen mit Atli vermählt werden; Oddrun wirst du besitzen wollen, aber Atli wird das verweigern; da werdet ihr heimliche Zusammenkünfte haben, und sie wird dich lieben; Atli wird dich hintergehen und in einen Schlangenhof setzen, und dann wird Atli und seine Söhne erschlagen werden. Gudrun wird sie ermorden; dann werden hohe Wogen sie nach der Burg König Jonakers tragen; dort wird sie herrliche Söhne gebären. Schwanhild wird aus dem Lande gesandt und König Jörmunrek vermählt werden; sie werden Bikkis Ratschläge vernichten: und dann ist all euer Geschlecht dahin und Gudruns Harm um so größer.

Nun bitte ich dich, Gunnarr, eine letzte Bitte: Laß einen großen Scheiterhaufen auf dem flachen Felde für uns alle errichten, für mich und Sigurd und die, welche mit ihm erschlagen wurden; laß darüber ein Tuch breiten, rot von Männerblut, und verbrenne mir da zur einen Hand den hunischen König, zur andern Hand aber an seiner Seite meine Mannen, zwei zu Häupten, zwei zu Füßen und zwei Habichte: dann ist alles gleichmäßig geordnet. Mitten zwischen uns laßt ein bloßes Schwert legen, wie einstmals, da wir ein Bett bestiegen und man uns Eheleute nannte. Nicht fällt ihm dann die Thür auf die Ferse, wenn ich ihm folge, und unsere Fahrt ist nicht ärmlich, wenn fünf Mägde und acht Diener ihm folgen, die mir mein Vater gab, und dort verbrennen, und diejenigen, die mit Sigurd erschlagen wurden. Mehr würde ich sagen, wenn ich nicht verwundet wäre; aber nun versagt mir der Atem, und die Wunde öffnet sich. Doch wahr habe ich gesprochen."

Nun wurden für Sigurds Leiche nach alter Sitte Vorbereitungen getroffen und ein mächtiger Scheiterhaufen errichtet; und als er in vollstem Brande stand, ward darauf die Leiche Sigurd Fafnirstöters gelegt und seines drei Winter alten Sohnes, den Brynhild ermorden ließ,

und Guttorms. Und als der Scheiterhaufen in vollen Flammen aufloderte, stieg Brynhild hinauf und sagte zu ihren Kammerjungfrauen, sie sollten all das Gold nehmen, das sie ihnen geben wollte. Und darauf starb Brynhild und verbrannte dort mit Sigurd, und so schloß ihr Leben.

XXXII.

König Atli führt Gudrun heim.

Nun sagt ein jeder, der diese Mähr vernimmt, daß es wohl keinen solchen Mann mehr in der Welt giebt und niemals seitdem ein solcher Held geboren werden wird, wie Sigurd war, in allen Beziehungen, und sein Name wird nie vergessen werden in deutscher Zunge und in den Nordlanden, solange die Welt steht.[95])

Es wird erzählt, daß Gudrun eines Tages in ihrer Kammer saß und sagte: „Besser war damals mein Leben, als ich Sigurd besaß; so ragte er vor allen Männern hervor wie Gold vor Eisen oder Lauch[69]) vor anderen Pflanzen oder der Hirsch vor den übrigen Tieren, bis meine Brüder mich eines solchen Mannes beraubten, der alle übertraf; nicht fanden sie Ruhe, als bis sie ihn ermordet hatten. Gewaltiges Getöse verursachte Grani, da er seinen Herrn verwundet sah; seitdem sprach ich mit ihm wie mit einem Manne; aber er beugte das Haupt zur Erde und wußte, daß Sigurd gefallen war."

Darauf eilte Gudrun hinweg in den Wald und hörte allerwegen um sich der Wölfe Geheul, und es däuchte ihr das Süßeste, zu sterben. Gudrun wanderte, bis

sie an die Halle König Halfs kam, und dort saß sie bei Thora, Hakons Tochter, in Dänemark sieben Halbjahre und stand in hohem Ansehen. Die stickte ihr Stickereien und schuf da manches große Werk und schöne Spiele hinein, die in jener Zeit üblich waren, Schwerter und Brünnen und eines Königs volle Rüstung, König Sigmunds Schiffe, die vom Lande abstießen, und die Kämpfe, in denen sich Sigarr und Siggeirr südwärts auf Fjoni[96]) schlugen. Derartig war ihre Ergötzung, und Gudrun gedachte nun etwas weniger ihres Harmes.

Darnach fragte Grimhild, wo Gudrun hingekommen sei, rief ihre Söhne zu einem Gespräche und fragte, ob sie Gudrun für ihren Sohn und Gatten Genugthuung leisten wollten; sie sagte, das seien sie schuldig. Gunnarr sagte, er wolle ihr Gold geben und so ihr für ihren Harm Genüge leisten. Sie sandten nach ihren Freunden und rüsteten ihre Rosse, Helme, Schilde, Schwerter und Brünnen und allerlei Heerkleider; und diese Fahrt war aufs schönste bereitet, und kein Kämpe, der gewaltig war, saß jetzt daheim; ihre Rosse waren mit Brünnen bekleidet, und jeder Ritter hatte eins von beiden: einen goldenen oder einen hell glänzenden Helm. Grimhild machte sich auf die Fahrt mit ihnen und sagte, ihr Vorhaben würde dann vollkommen ausgeführt werden, wenn sie nicht daheim säße. Sie hatten im ganzen fünfhundert Mann; sie hatten auch berühmte Männer mit sich; da war Waldamarr von Dänemark und Eymod und Jarisleif.

Sie gingen hinein in die Halle König Halfs; da waren Langobarden, Franken und Sachsen; sie gingen in voller Rüstung einher und hatten rote Mäntel über sich, wie gesungen ist:

„Kurze Brünnen,
Hohe Helme,
Schwertumgürtet,
Und hatten braune Locken.“

Sie wollten ihrer Schwester gute Gaben geben und sprachen freundlich zu ihr, aber sie traute keinem von ihnen. Darauf brachte ihr Grimhild einen truggemischten Trank, und sie mußte ihn entgegen nehmen, und erinnerte sich danach keines Dinges mehr. Dieser Trank war gemischt mit der Erde Kraft [97]) und See und dem Blute ihres Sohnes, [98]) und in das Horn waren allerlei Runen geritzt, gefärbt mit Blut, wie hier gesagt wird:

„Es waren in das Horn
Geritzet rote Runen
Von mancherlei Gestalt,
Die ich nicht raten konnte:
Gar lange Haidefische, [99])
Des Landes der Haddinge [100])
Noch ungeschnitt'ne Aehren,
Der Tiere Eingeweide.

Es war gemischt im Aele
Beisammen viele Bosheit,
Und Wurzeln jedes Baumes,
Und Eicheln, die geröstet;
Desgleichen Tau des Herdes, [101])
Des Opfertiers Geweide,
Gesottene Schweinsleber,
Weil sie den Schmerz betäubte."

Und darnach, als die Einigkeit zwischen ihnen hergestellt worden, entstand große Freude. Da sprach Grimhild, als sie mit Gudrun zusammentraf: „Heil sei dir, meine Tochter! Ich gebe dir Gold und allerlei Kostbarkeiten, sie nach deinem Vater zu besitzen: kostbare Ringe und Teppiche hunischer Mädchen, die am kunstgeschicktesten sind; da ist dir dein Gatte gesühnt. Darnach will ich dich dem mächtigen König Atli vermählen; da kannst du über seinen Reichtum verfügen; verlaß nicht deine Blutsverwandten um eines Mannes willen und thue lieber, worum wir bitten."

Gudrun antwortete: „Niemals will ich König Atli haben, und nicht ziemt es sich, daß wir zusammen unser

Geschlecht vermehren." Grimhild erwiderte: „Nicht sollst du nun auf Haß sinnen, sondern denke, Sigurd und Sigmund[102]) lebten, wenn du Söhne bekommst. Gudrun sagte: „Nicht kann ich ihn vergessen: er übertraf alle." Grimhild sprach: „Diesen König zu nehmen ist dir bestimmt; sonst aber sollst du keinen bekommen." Gudrun erwiderte: „Gebiete mir nicht, diesen König zu nehmen; denn Unglück wird aus diesem Geschlechte erstehen, und er wird deine Söhne grausam ermorden, und darnach wird ihm schreckliche Rache zuteil werden." Grimhild ward über ihre Vorstellungen bös und sagte: „Thue, wie wir bitten, und du wirst dafür große Ehre und unsere Freundschaft erwerben und die Städte, welche so heißen: Winbjörg und Walbjörg."[103]) Ihre Worte richteten so viel aus, daß dies von Statten ging. Gudrun sagte: „Es wird so geschehen, aber doch gegen meinen Willen; und es wird das wenig Freude bringen, eher Harm."

Darauf stiegen sie auf ihre Pferde, die Frauen aber setzten sich in Wagen; und so zogen sie sieben Tage zu Land, aber andere sieben auf Schiffen und die dritten wieder zu Lande, bis sie nach einer hohen Halle kamen. Da ging ihr eine große Menge Volks entgegen, und da war ein herrliches Gastmahl ausgerichtet, wie sie vorher unter einander verabredet hatten, und dieses ging mit Ehre und großer Pracht vor sich. Und bei diesem Gastmahle trank Atli Brautlauf mit Gudrun; aber niemals konnte sich ihr Herz über ihn freuen, und mit geringer Sanftmut verfloß ihr Zusammenleben.

XXXIII.

König Atlis Traum.

Nun wird dies gesagt, daß König Atli in einer Nacht aus dem Schlafe erwachte und zu Gudrun sagte:

„Das träumte mir," sprach er, „daß du ein Schwert durch mich stießest." Gudrun deutete den Traum und sagte, es bedeute Feuer, wenn man von Eisen träume, „und die Einbildung, daß du glaubst, du überträfest alle." Atli sagte: „Ferner träumte mir, daß hier zwei Rohrstengel aufgewachsen seien, und ich wollte sie niemals beschädigen; nachher wurden sie mit den Wurzeln ausgerissen, in Blut gerötet und auf den Tisch getragen, und mir angeboten, sie zu essen. Weiter träumte mir, daß mir zwei Habichte von der Hand flatterten, die hungrig waren, und sie zu Hel flogen;[104]) es däuchte mir, daß ihre Herzen mit Honig gemischt wären, und ich schien davon zu essen. Dann schien es mir, als ob zwei schöne junge Hunde vor mir lägen und laut heulten, und ich aß ihre Leichen gegen meinen Willen." Gudrun sagte: „Nicht sind die Träume gut, aber es wird danach ergehen; deine Söhne werden wohl dem Tode nahe sein, und manche schwere Dinge werden über uns kommen." „Das träumte mir noch," sagte er, „daß ich im Bett läge und mein Tod beschlossen wäre."

Nun verging die Zeit, aber ihr Zusammenleben war freudlos. König Atli sann darüber nach, wo das viele Gold hingekommen sein möge, das Sigurd besessen hatte; aber das wußte nur König Gunnarr und sein Bruder. Atli war ein großer und mächtiger König, weise und volksreich. Er ratschlagte nun mit seinen Mannen, wie man damit zu Werke gehen solle. Er wußte, daß Gunnarr und sein Bruder viel mehr Güter besaßen, als daß irgend ein Mann mit ihnen verglichen werden konnte; er faßte nun den Beschluß, Männer zu den Brüdern zu senden und sie zu einem Gastmahle zu entbieten; derjenige Mann stand an ihrer Spitze, welcher Wingi genannt war. Nun erfuhr die Königin ihre heimliche Verabredung und faßte Verdacht, daß wohl Verrat gegen ihre Brüder im Spiele sein werde. Gudrun ritzte Runen, nahm einen Goldring und wickelte ein

Wolfshaar darum und gab dies den Sendboten des Königs.

Darauf machten sie sich nach des Königs Gebot auf den Weg; aber ehe sie ans Land stiegen, sah Wingi die Runen und veränderte sie so, als ob Gudrun sie durch die Runen ansporne, zu ihm zu kommen. Danach kamen sie nach der Halle König Gunnars und wurden wohl aufgenommen; man zündete für sie große Feuer an, und dann tranken sie mit Freude den besten Trunk. Da sagte Wingi: „König Atli sandte mich hierher und wünscht, daß ihr ihn mit großer Ehre besucht und von ihm viele Ehre, Helme und Schilde, Schwerter und Brünnen, Gold und gute Kleider, Mannen und Rosse und ein großes Lehen empfangt; euch aber, sagte er, gönne er am liebsten sein Reich." Da schüttelte Gunnarr mit dem Kopfe und sagte zu Högni: „Was sollen wir von diesem Angebote annehmen? Er bietet uns an, ein großes Reich entgegen zu nehmen, aber keinen König kenne ich, der ebensoviel Gold besitzt, wie wir; denn wir haben all das Gold, das auf der Gnitahaide lag, und besitzen große Kammern voll von Gold und die besten Hiebwaffen und allerlei Heerkleider; ich weiß, daß mein Roß das beste und mein Schwert das schärfste und mein Gold das herrlichste ist." Högni antwortete: „Ich wundere mich über sein Angebot; denn das hat er selten gethan, und unrätlich wird es sein, zu ihm zu ziehen; und darüber wunderte ich mich, als ich die Kostbarkeiten sah, die König Atli uns sandte, daß ich ein Wolfshaar um einen Goldring gewickelt sah, und es wird sein, daß Gudrun glaubt, er hege Wolfssinn gegen uns, und will nicht, daß wir hinziehen." Wingi zeigte ihm nun die Runen, die, wie er sagte, Gudrun gesandt habe. Nun ging die Menge schlafen, sie aber tranken noch mit einigen Mannen.

Da kam Högnis Weib hinzu, das Kostbera hieß, der Frauen schönste, und betrachtete die Runen; Gunnars

Weib hieß Glaumwör und war sehr tüchtig. Die schenkte ein. Die Könige wurden bald sehr trunken; das merkte Wingi und sagte: „Nicht ist das zu verhehlen, daß König Atli sehr schwerfällig und allzu alt ist, sein Reich zu verteidigen, seine Söhne aber jung und zu nichts tauglich; nun will er euch Gewalt über das Reich geben, während sie so jung sind, und euch gönnt er am liebsten, das zu genießen." Nun war Gunnarr sowohl sehr trunken, als auch wurde ihm ein großes Reich angeboten; auch konnte er nicht seinem Schicksal Widerstand leisten, verhieß nun die Fahrt und sagte es seinem Bruder Högni. Der antwortete: „Eure Zusage wird giltig sein müssen, und ich werde euch folgen; aber willig bin ich zu dieser Fahrt nicht."

XXXIV.

Kostberas Traum.

Und da die Männer getrunken hatten, soviel sie gelüstete, gingen sie schlafen; Kostbera machte sich daran, die Runen zu besehen, und entzifferte die Buchstaben und sah, daß etwas Anderes über das geritzt war, was darunter stand, und die Runen umgeändert waren; sie vermochte sie durch ihre Klugheit zu erraten; darauf ging sie zu ihrem Gatten ins Bett. Und als sie erwachten, sagte sie zu Högni: „Du beabsichtigst, von daheim fortzuziehen; aber das ist nicht ratsam; reise lieber ein anderes Mal. Doch nicht dürftest du dich genau auf Runen verstehen, wenn du glaubst, diesmal habe dich deine Schwester eingeladen: ich riet die Runen und wunderte mich darüber, daß eine so kluge Frau wie sie verworren geritzt haben sollte; aber darunter steht, was auf euren Tod deutet, und entweder muß

sie einen Buchstaben vergessen oder andere dieselben umgeändert haben; und nun sollst du meinen Traum hören. Das träumte mir, daß mir ein Strom hier hereinzustürzen schien, gewaltig reißend, und die Balken in der Halle herausriß." Er antwortete: „Ihr seid oft übel gesinnt, und nicht steht mein Sinn dahin, übel gegen jemand zu verfahren, wenn er es nicht verdient hat; er wird uns wohl aufnehmen." Sie sagte: „Ihr werdet es erfahren; aber nicht wird Freundschaft der Einladung folgen; und weiter träumte mir, daß ein anderer Strom hier hereinstürzte und fürchterlich brauste und alle Bänke in der Halle herausriß und die Füße von euch beiden Brüdern zerschmetterte; das wird wohl etwas bedeuten." Er antwortete: „Dort werden wohl Äcker sein, wo du glaubtest, es wären Ströme; und wenn wir über den Acker gehen, stechen uns oft große Ährenstacheln in unsere Füße."

„Das träumte mir," sagte sie, „daß dein Betttuch brannte und Feuer von der Halle aufloderte." Er erwiderte: „Ich weiß recht gut, was das bedeutet: unsere Kleider liegen hier, wenig beachtet, und sie werden wohl in Brand geraten, während du glaubst, es sei das Betttuch." „Ein Bär, schien mir, kam hier herein," sagte sie, „und zerbrach den Hochsitz des Königs und schüttelte so die Tatzen, daß wir alle bange wurden, und hatte uns alle auf einmal im Maule, sodaß wir nicht Widerstand leisten konnten; und darüber entstand großes Entsetzen." Er entgegnete: „Es wird wohl ein großes Wetter kommen, das du für einen weißen Bären hieltest." „Ein Adler däuchte mir hier hereinzukommen," sagte sie, „und die Halle entlang zu fliegen; der bespritzte mich und uns alle mit Blut; das wird wohl etwas Übles bedeuten; denn es däuchte mir, das wäre König Atlis Balg." Er antwortete: „Oft schlachten wir reichlich und erschlagen große Stücke Schlachtvieh uns zum Ergötzen; das aber bedeutet Ochsen, wenn man von

Adlern träumt, und Atli ist gewiß ehrlichen Sinnes gegen uns."

Und nun endeten sie dieses Gespräch.

XXXV.

Der Gjukungen Reise zu König Atli.

Nun ist von Gunnarr zu sagen, daß es ihm ebenso erging, als sie erwachten, indem Gunnars Weib Glaumwör ihre vielen Träume erzählte, die ihr auf Trug hinzudeuten schienen; aber Gunnarr legte sie alle auf die entgegengesetzte Weise aus. „Dies war einer von denselben," sagte sie, „daß mir ein blutiges Schwert hier herein in die Halle getragen zu werden schien, und du wardst mit dem Schwerte durchbohrt, und es heulten Wölfe zu beiden Enden des Schwertes." Der König antwortete: „Da werden uns kleine Hunde beißen wollen, und oft deutet Hundegeheul auf blutig gefärbte Waffen." Sie sagte: „Weiter schienen mir Frauen hier hereinzukommen, und waren von betrübtem Aussehen, und dich koren sie sich zum Manne; es mag sein, daß dies deine Disen[71]) gewesen sind." Er antwortete: „Schwierig wird es nun, zu deuten, und man kann seinem Lebensende nicht entgehen; aber unwahrscheinlich ist es nicht, daß wir nur noch kurze Zeit leben."

Und am Morgen sprangen sie auf und wollten davonziehen; aber die anderen suchten sie zurück zu halten. Da sprach Gunnarr zu dem Manne, welcher Fjörnir hieß: „Stehe auf und gieb uns aus großen Bechern guten Wein zu trinken; denn es kann sein, daß dies unser letztes Gelage ist. Aber dann wird der alte Wolf über das Gold kommen, wenn wir sterben, doch der Bär wird nicht säumen, mit seinen Raubzähnen zu beißen." Darauf begleitete das Volk sie hinaus mit

Weinen. Högnis Sohn rief: „Fahret wohl und habt gut' Glück!" Der größte Teil ihres Volkes blieb zurück. Solarr und Snaewarr, die Söhne Högnis, zogen mit und ein gewaltiger Kämpe, der Orkning hieß; er war ein Bruder Beras.[105]) Das Volk folgte ihnen nach den Schiffen, und alle rieten ihnen von der Fahrt ab; aber das nützte nichts. Da sagte Glaumwör: „Wingi," sprach sie, „es ist sehr wahrscheinlich, daß großes Unglück aus deinem Kommen erwächst, und es werden sich große Begebenheiten auf deiner Fahrt zutragen." Er erwiderte: „Das schwöre ich, daß ich nicht lüge; und an einen hohen Galgen will ich gehängt werden und alle bösen Geister sollen mich holen, wenn ich mit einem Worte lüge;" und er war nicht karg mit solchen Worten. Da sprach Bera: „Fahret wohl und mit gutem Glücke!" Högni antwortete: „Seid heiter, wie es auch mit uns gehen mag." Dann trennten sie sich, und ein jedes ging seinem Schicksale entgegen.

Darauf ruderten sie so gewaltig und mit so großer Kraft, daß der Kiel fast zur Hälfte vom Schiffe ging; sie arbeiteten mit großem Rückschlage so stark mit den Rudern, daß Handhaben und Ruderpflöcke zerbrachen, und da sie ans Land kamen, banden sie ihre Schiffe nicht fest. Darauf ritten sie auf ihren stolzen Rossen eine Zeit lang durch einen dunklen Wald; nun erblickten sie den Königshof. Da hörten sie ein großes Getöse und Waffenlärm und sahen da eine Menge Volkes und gewaltige Kriegszurüstung, die man getroffen hatte; und alle Burgthore waren voll von Mannen. Sie ritten nach der Burg; aber diese war wohl verschlossen; Högni brach das Thor auf, und sie ritten nun in die Burg.

Da sagte Wingi: „Das solltest du doch ungethan gelassen haben; aber wartet nun hier, während ich einen Galgen für euch suche; ich bat euch mit Freundlichkeit, hierher zu kommen, aber Falschheit wohnte

darunter. Nun braucht ihr nicht lange zu warten, bis ihr aufgeknüpft werdet." Högni antwortete: „Nicht werden wir vor dir weichen, und wenig, glaube ich, schrecken wir da zurück, wo es Kampf gilt; es nützt dir nicht, uns zu schrecken, und das soll dir übel gelohnt werden;" darauf stießen sie ihn nieder und schlugen ihn mit Ochsenhämmern zu Tode.

XXXVI.

Der Gjukungen Kampf.

Sie ritten nun nach der Königshalle. König Atli ordnete seine Mannen zum Kampfe, und so stellten sich die Schlachtreihen zufällig auf, daß eine Hecke zwischen ihnen war. „Seid willkommen bei uns," sagte er, „und überliefert mir das viele Gold, das uns zukommt, den Schatz, den Sigurd besaß, der aber nun Gudrun gehört." Gunnarr sagte: „Niemals bekommst du dieses Gut, und tüchtigen Männern sollt ihr hier begegnen, ehe wir das Leben lassen, wenn ihr uns Unfrieden bietet; es kann sein, daß du dieses Gastgebot herrlich bereitest und zu geringer Sorge für Adler und Wölfe." „Seit langer Zeit hatte ich im Sinne," sagte Atli, „euch des Lebens zu berauben und über das Gold zu verfügen und euch für das Bubenstück zu lohnen, daß ihr euren Schwager, den besten Mann, betrogt; und ihn will ich rächen." Högni antwortete: „Das kommt euch am schlimmsten zu stehen, daß ihr so lange über dieses Vorhaben sannt und doch noch nicht fertig seid."

Nun entstand ein harter Kampf, und sie brauchten erst die Schießwaffen. Und nun kam die Nachricht davon vor Gudrun; und als sie das hörte, ward sie außer sich und warf den Mantel von sich.

Darauf ging sie hinaus und grüßte die, welche gekommen waren, und küßte ihre Brüder und erwies ihnen Liebe; aber das war ihr letzter Gruß. Da sagte sie: „Ich glaubte, dafür gesorgt zu haben, daß ihr nicht kämet; aber keiner kann seinem Schicksale widerstehen." Da sprach sie: „Wird es etwas nützen, zu versuchen, einen Vergleich zu Stande zu bringen?" Aber alle verneinten dies und schlugen es rein ab. Nun sah sie, daß man schlimm mit ihren Brüdern verfuhr; da faßte sie einen kühnen Entschluß, legte eine Brünne an und ergriff ein Schwert nnd kämpfte zusammen mit ihren Brüdern; sie drang vor wie der kühnste Kriegsmann, und das sagten alle einstimmig, daß man kaum eine männlichere Verteidigung gesehen habe, als dort. Nun kam es zu einem gewaltigen Männerfalle, aber die Brüder kämpften doch am tapfersten; der Kampf dauerte lange an, bis mitten in den Tag. Gunnarr und Högni drangen durch König Atlis Schlachtreihe, und so wird gesagt, daß die ganze Ebene von Blut floß. Die Söhne Högnis rückten nun hart vor. König Atli sagte: „Wir hatten ein großes und tapferes Heer und gewaltige Kämpen; aber nun sind viele von uns gefallen, und wir haben euch Übles zu lohnen: neunzehn meiner Kämpen habt ihr erschlagen, aber nur elf sind zurück." Nun ward ein Stillstand im Kampfe. Da sprach König Atli: „Vier Brüder waren wir, und ich bin nun allein zurück; ich erhielt mächtige Schwäger und glaubte, das sollte mir förderlich sein. Ein Weib hatte ich, schön und weise, hochsinnig und mutig; aber nicht kann ich mich ihrer Weisheit freuen; denn selten waren wir einig. Ihr habt nun viele meiner Blutsverwandten erschlagen, mich aber um Reich und Gut betrogen und meine Schwester umgebracht; und das härmt mich am meisten." Högni sagte: „Wie kannst du Solches sprechen? Du brachst zuerst den Frieden; du fingst eine Blutsverwandte von mir, ließt sie verhungern, ermordetest sie

und nahmst ihr Gut; und das war nicht königlich gehandelt. Aber lächerlich scheint es mir, daß du von deinem Harme sprichst, und den Göttern will ich dafür danken, wenn es dir übel ergeht."

XXXVII.

Gunnars und Högnis Ermordung.

Nun trieb König Atli sein Volk an, einen harten Angriff zu unternehmen. Sie kämpften nun gewaltig; aber die Gjukungen drangen so kräftig vor, daß König Atli in die Halle zurückwich, und nun kämpften sie darin, und der Kampf war sehr hart. Der Streit war mit großem Männerfalle verbunden und endete so, daß alle Mannschaft der Brüder fiel, sodaß sie beide allein noch aufrecht standen; aber zuvor fuhr mancher Mann zu Hel vor ihren Waffen. Nun drang man auf König Gunnarr ein, und von der Übermacht ward er ergriffen und in Fesseln gelegt. Da kämpfte Högni mit großer Tapferkeit und Kraft und fällte zwanzig der gewaltigsten Kämpen König Atlis; er stieß viele in das Feuer, das dort in der Halle angezündet war; alle waren darüber einig, daß sich schwerlich ein solcher Mann fände; aber doch ward er schließlich übermannt und gefangen genommen.

König Atli sagte: „Ein großes Wunder ist es, wie viele hier vor ihm dahingefahren sind: nun schneidet ihm das Herz aus, und das soll sein Tod sein." Högni sprach: „Thue, wie dir beliebt; voll Freude werde ich hier das erwarten, was ihr thun wollt, und das sollst du erfahren, daß mein Herz nicht furchtsam ist. Ich habe früher harte Dinge erprobt, und ich war bereit, Mühsalen zu ertragen, da ich unverwundet war; aber

nun sind wir hart verwundet, und du allein wirst über unsere Angelegenheit entscheiden.“ Da sagte der Ratgeber König Atlis: „Ich weiß einen besseren Rat: wir wollen lieber den Knecht Hjalli ergreifen, aber Högni verschonen; dieser Knecht ist nichts Anderes wert, als zu sterben: er lebt nicht solange, daß er nicht allezeit ein elender Kerl bliebe.“ Das hörte der Knecht und schrie laut und lief davon, um einen Ort zu finden, wo er sich verstecken könnte; er sagte, er habe Übles um ihres Streites willen zu leiden, und dieser Tag wäre ein Unglückstag, wo er von seiner guten Kost und der Hut der Schweine wegsterben solle. Sie ergriffen ihn und schwangen das Messer gegen ihn; er heulte laut, ehe er noch die Spitze fühlte. Da sprach Högni, wie nur wenige pflegen, wenn sie in Lebensgefahr geraten; er bat für das Leben des Knechtes und sagte, er wolle das Geschrei nicht hören; er sprach, für ihn sei es leichter, diesem Spiele fortzuhelfen; da ward der Knecht froh und ihm das Leben geschenkt.

Nun wurde sowohl Gunnarr als Högni in Fesseln gelegt. Da sagte König Atli zu König Gunnarr, er solle ihn von dem Golde unterrichten, wenn er das Leben haben wolle. Der antwortete: „Eher will ich meines Bruders Högni Herz blutend sehen.“ Und nun ergriffen sie den Knecht zum zweiten Male und schnitten ihm das Herz aus und brachten es vor König Gunnarr. Er antwortete: „Das Herz Hjallis des Feigen kann man hier sehen, und ungleich ist es dem Herzen Högnis des Tapferen; denn nun zittert es stark; aber noch einmal so stark, als es ihm in der Brust lag.“ Nun gingen sie nach König Atlis Befehl zu Högni und schnitten ihm das Herz aus; aber so groß war seine Seelenstärke, daß er lachte, während er diese Qual litt; und alle wunderten sich über seine Standhaftigkeit; und das ist seitdem im Andenken geblieben. Sie zeigten Gunnarr Högnis Herz. Er antwortete: „Hier kann

man Högnis des Mutigen Herz sehen, und ungleich ist es dem Herzen Hjallis des Feigen; denn nun zittert es nur wenig, noch weniger aber, als es in seiner Brust lag; und so wirst du, Atli, dein Leben lassen, wie wir es jetzt lassen. Nun aber weiß ich allein, wo das Gold ist, und nicht wird es Högni dir sagen; ich war zweifelhaft, da wir beide lebten, aber nun habe ich für mich allein zu sorgen; nun wird der Rhein über das Gold walten, ehe daß es Hunen in ihren Händen tragen." König Atli sagte: „Geht hinweg mit dem in Fesseln Geschlagenen;" und so ward gethan.

Gudrun rief nun Mannen zu sich und ging zu Atli und sprach: „Möge es dir nun übel ergehen und darnach, wie du gegen mich und Gunnarr Wort gehalten hast."

Nun wurde König Gunnarr in einen Schlangenhof gesetzt; da waren viele Schlangen, und seine Hände waren festgebunden. Gudrun sandte ihm eine Harfe, und er zeigte seine Fertigkeit und schlug die Harfe mit großer Kunst, indem er die Saiten mit den Zehen rührte; und spielte so schön und ausgezeichnet, daß wenige glaubten, so mit den Händen spielen gehört zu haben, und soweit brachte er es mit seiner Kunst, daß alle Schlangen einschliefen, ausgenommen eine große und schreckliche Natter; die kroch hin zu ihm und grub ihre Schnauze in ihn, bis sie in seinem Herzen stak: da ließ er sein Leben mit großem Heldenmute.

XXXVIII.

König Atlis und seiner Söhne Tod.

König Atli glaubte nun, einen großen Sieg gewonnen zu haben, und sagte zu Gudrun wie mit

einigem Spotte oder so, als ob er frohlockte: „Gudrun," sprach er, „verloren hast du nun deine Brüder, und du selbst trägst die Schuld daran." Sie antwortete: „Wohl macht es dir nun Vergnügen, mir diese Morde zu erzählen; aber es kann geschehen, daß du sie bereuest, wenn du das erfährst, was darnach kommt. Das Erbe wird dir am längsten bleiben, daß du deine Grausamkeit nicht verlierst, und es wird dir nicht wohlergehen, solange ich lebe." Er erwiderte: „Wir wollen uns nun zu vergleichen suchen, und ich will dir für deine Brüder mit Gold und teuren Kleinoden nach deiner eigenen Bestimmung büßen." Sie entgegnete: „Lange ist mit mir nicht leicht auszukommen gewesen, aber doch konnte es gehen, solange Högni lebte; du wirst mir auch niemals für meine Brüder eine solche Buße leisten, die mir genügend wäre. Aber oft werden wir Weiber mit Macht von eurer Gewalt überwunden. Nun sind meine Blutsverwandten alle tot, und du kannst jetzt allein über mich schalten. Ich will nun dieses Anerbieten entgegen nehmen, und wir wollen ein großes Gastmahl zurüsten lassen, und ich will das Totenmahl meiner Brüder und auch deiner Blutsverwandten veranstalten." Sie stellte sich nun freundlich in ihren Worten, aber doch lag im Grunde dasselbe Böse darunter. Er hörte auf ihre Rede und traute ihren Worten, da sie ungezwungen sprach.

Gudrun hielt nun das Totenmahl nach ihren Brüdern und ebenso König Atli nach seinen Mannen, und dieses Gastmahl fand mit großer Pracht statt. Nun gedachte Gudrun ihres Harmes und sann auf eine Gelegenheit, wie sie dem Könige eine große Schmach anthun könne. Und am Abende nahm sie ihre und König Atlis Söhne, die an der Bank spielten; die Knaben erschraken und fragten, was sie sollten. Sie antwortete: „Fragt nicht darnach; ermorden will ich euch beide." Sie antworteten: „Du kannst mit deinen Kindern thun, was du willst: das

kann dir niemand verbieten; aber für dich ist es eine Schande, dies zu thun." Darauf schnitt sie ihnen den Hals durch. Der König fragte darnach, wo seine Söhne wären. Gudrun erwiderte: „Ich will es dir sagen und dein Herz erfreuen: du wecktest bei uns großen Harm, da du meine Brüder ermordetest; nun sollst du meine Rede hören: du hast deine Söhne verloren, und ihre Hirnschalen sind hier zu Tischbechern verwendet worden, und selbst hast du ihr Blut, mit Wein gemischt, getrunken. Darauf nahm ich ihre Herzen und briet sie an einem Bratstocke; du aber aßest sie." König Atli antwortete: „Grimmig bist du, daß du deine Söhne ermordetest und mir ihr Fleisch zu essen gabst, und mit kurzem Zwischenraume fügst du mir Böses zu." Gudrun sagte: „Mein Wille wäre, dir große Schmach anzuthun, und nicht kann man übel genug gegen einen solchen König verfahren." Der König sprach: „Übler hast du gehandelt, als man ein Beispiel dazu weiß, und es ist große Unklugheit in einem so harten Verfahren; aber du verdientest, daß du auf einem Scheiterhaufen verbrannt würdest und zuvor mit Steinen tot geschlagen; da hättest du, wonach du strebst." Sie entgegnete: „Das weissagst du dir selbst; ich aber werde eines anderen Todes sterben." Sie wechselten manch haßerfüllte Worte mit einander.

Högni hinterließ einen Sohn, der Niflung hieß. Er hegte großen Haß gegen König Atli und sagte zu Gudrun, er wolle seinen Vater rächen. Sie nahm das wohl auf, und sie ratschlagten miteinander; sie sagte, es wäre ein großes Glück, wenn das ausgeführt würde. Und am Abende, als der König getrunken hatte, ging er schlafen; aber als er eingeschlafen war, kam dahin Gudrun und der Sohn Högnis. Gudrun ergriff ein Schwert und stieß es König Atli durch die Brust; sie waren beide dabei bethätigt, sie und Högnis Sohn. König Atli erwachte über der Wunde und sprach: „Nicht

wird es hier nötig sein, die Wunde zu verbinden oder zu pflegen; aber wer fügt mir diese Wunde zu?" Gudrun sagte: „Zum Teile ich, zum Teile Högnis Sohn." König Atli sagte: „Nicht ziemte es sich dir, dies zu thun, wenn auch einige Schuld meinerseits vorhanden war; denn du warst mir nach deiner Blutsverwandten Bestimmung vermählt, und ich bezahlte als Brautgeld für dich dreißig gute Ritter und schöne Jungfrauen und viele andere Mannen; aber doch ließest du dir nicht genügen, wenn du nicht die Länder erhieltest, die König Budli hatte; und deine Schwiegermutter ließest du oft mit Weinen sitzen." Gudrun sagte: „Vieles Unwahre hast du gesagt, und nicht lag mir daran; oft war ich unverträglich, doch du machtest es noch schlimmer; hier ist großer Unfriede an deinem Hofe gewesen, oft kämpften Blutsverwandte und Freunde, und einer zeigte sich feindlich gegen den anderen. Ja, besser war mein Leben damals, als ich bei Sigurd war: wir fällten Könige und verfügten über ihre Eigentümer, gaben Frieden denen, die ihn begehrten, Häuptlinge gingen uns zur Hand, und mächtig machten wir den, der es wünschte. Aber dann verloren wir ihn, und es war wenig, den Namen einer Wittwe zu tragen; aber das härmte mich am meisten, als ich zu dir kam, früher aber den berühmtesten König besessen hatte, und niemals kamst du aus dem Kampfe, ohne den Kürzeren gezogen zu haben."

König Atli antwortete: „Nicht ist dies wahr, und bei solchen harten Worten verbessert sich nicht unser Loos; denn wir haben ein trübes. Behandle mich nun geziemend und laß meinen Leichnam mit Ehre versorgen." Sie sagte: „Dies werde ich thun und dir ein ziemendes Grab bereiten lassen und einen ehrenvollen Steinsarg, und dich in schöne Tücher hüllen und für jeden Bedarf für dich sorgen." Darauf starb er; sie aber that, wie sie verheißen. Dann steckte sie die Halle in Brand.

Und als das Hofgesinde mit Entsetzen erwachte, wollten sie nicht im Feuer umkommen, sondern erschlugen sich selbst und fanden so den Tod. Da endete König Atlis und all seines Hofgesindes Leben. Gudrun wollte nun nach dieser That nicht länger leben, aber ihr Endetag war noch nicht gekommen.

Die Wölsungen und Gjukungen sind, wie man berichtet, die mutigsten und mächtigsten Mannen gewesen, und so wird in allen Liedern der Vorzeit gesungen; und nun endete dieser Unfriede auf solche Weise, nachdem diese Begebenheiten geschehen waren.

XXXIX.

Gudrun.

Gudrun hatte mit Sigurd eine Tochter, die Schwanhild hieß; sie war aller Frauen schönste und hatte scharfe Augen, wie ihr Vater, sodaß nur wenige es wagen durften, ihr unter die Brauen zu sehen; sie ragte so sehr vor anderen Frauen an Schönheit hervor, wie die Sonne vor den anderen Himmelsgestirnen.

Gudrun ging einmal an die See, sammelte Steine in ihren Schoß und schritt hinaus ins Meer und wollte sich ertränken. Da trugen sie große Wogen hinaus in die See, und sie wurde mit ihrer Hilfe davongeführt, und zuletzt kam sie nach der Burg König Jonakers. Er war ein mächtiger König und reich an Volk. Er vermählte sich mit Gudrun. Ihre Kinder waren Hamdir und Sörli und Erpr. Dort ward Schwanhild auferzogen.

XL.

König Jörmunrek freit um Schwanhild.

Jörmunrek hat ein König geheißen; er war ein mächtiger König in jener Zeit; sein Sohn hieß Randwer. Der König rief seinen Sohn zu einem Gespräche und sagte: „Du sollst für mich eine Gesandtschaftsfahrt zu Jonaker unternehmen und mein Ratgeber, der Bikki heißt, mit dir; dort wird Schwanhild auferzogen, die Tochter Sigurd Fafnirstöters, und ich weiß, daß sie die schönste Jungfrau unter der Welt Sonne ist. Sie möchte ich am liebsten besitzen, und um ihre Hand sollst du für mich werben." Er antwortete: „Schuldigkeit ist es, Herr, daß ich in eurer Angelegenheit ziehe"; er ließ nun zu ihrer Fahrt würdiglich rüsten.

Nun zogen sie davon, bis sie zu König Jonaker kamen, sahen Schwanhild und fanden sie außerordentlich schön. Randwer rief den König zu einer Unterredung und sprach: „König Jörmunrek will euch seine Schwagerschaft anbieten; er hat von Schwanhild vernommen und will sie sich zum Weibe erkiesen, und unwahrscheinlich ist es, daß sie einem mächtigeren Manne gegeben werden könne, als er ist." Der König sagte, das sei eine würdige Partie: „und er ist sehr berühmt." Gudrun sprach: „Unsicher ist es, dem Glücke zu vertrauen, daß es nicht breche." Aber auf das Antreiben des Königs und alles das hin, was daran lag, ward dies nun beschlossen, und nun fuhr Schwanhild zu Schiffe mit einem würdigen Gefolge und saß auf dem Hinterdecke bei des Königs Sohne. Da sagte Bikki zu Randwer: „Passend wäre es, daß ihr ein so schönes Weib besäßet, aber nicht ein so alter Mann." Das war wohl nach seinem Sinne, und er sprach mit Liebe zu ihr und sie ebenso zu ihm.

Nun kamen sie heim ans Land und trafen den König. Bikki sagte: „Es ziemt sich, Herr, zu wissen, was geschehen ist, obgleich es schwer ist, es zu offenbaren: es handelt sich um den Betrug, daß dein Sohn sich die volle Liebe Schwanhilds erworben hat, und sie ist sein Kebsweib; solches aber lasse nicht ungestraft." Viele böse Ratschläge hatte er ihm früher gegeben, aber dieser überging doch alle. Der König hörte auf seine vielen bösen Ratschläge; er sagte, und konnte sich nicht vor Zorn halten, daß Randwer ergriffen und an einem Galgen aufgeknüpft werden sollte. Und als er zum Galgen geführt ward, nahm er einen Habicht und pflückte ihm alle Federn aus und sagte, man solle ihn seinem Vater zeigen. Und als der König ihn sah, sprach er: „Da kann man nun sehen, daß es ihm däucht, ich sei auf dieselbe Weise aller Ehre beraubt, wie der Habicht der Federn," und gebot, ihn vom Galgen zu nehmen. Doch Bikki hatte sich inzwischen darum gekümmert, und er war tot.

Weiter sprach Bikki: „Keinem Menschen hast du schlimmer zu lohnen als Schwanhild: laß sie mit Schande sterben." Der König antwortete: „Diesen Rat werden wir befolgen." Darauf ward sie unter dem Burgthore angebunden und Pferde auf sie los getrieben; aber als sie mit den Augen auf sie blickte, wagten die Pferde nicht, auf sie zu treten. Doch als Bikki dies sah, sagte er, man solle ihr eine Hülle über das Haupt ziehen, und so ward gethan: da aber ließ sie ihr Leben.

XLI.
Gudrun mahnt ihre Söhne, Schwanhild zu rächen.

Gudrun erfuhr nun Schwanhilds Tod und sagte zu ihren Söhnen: „Wie könnt ihr so unbekümmert sitzen und fröhliche Worte sprechen, wo Jörmunrek eure Schwester ermordet und mit Schmach unter Pferdefüße hat treten lassen? Ja, nicht habt ihr dieselbe Gesinnung wie Gunnarr und Högni; gerächt würden sie ihre Verwandte haben." Hamdir antwortete: „Wenig lobtest du Gunnarr und Högni, da sie Sigurd erschlagen und du in seinem Blute gerötet wurdest, und übel waren deine Brüder gerächt, da du deine Söhne ermordetest; aber besser hätten wir alle zusammen König Jörmunrek erschlagen können, und nicht werden wir deinen Mahnworten widerstehen können, da wir so hart angereizt werden." Gudrun ging lachend und gab ihnen aus großen Bechern zu trinken; und darnach wählte sie ihnen große und gute Brünnen aus und andere Heerkleider. Da sagte Hamdir: „Hier wollen wir nun zum letzten Male Abschied nehmen: trübe Nachrichten wirst du erhalten, und das Erbmahl wirst du dann trinken nach uns und Schwanhild." Darnach machten sie sich auf den Weg.

Gudrun aber ging nach ihrer Kammer, von Harm überwältigt, und sprach: „Drei Männern war ich vermählt: erst Sigurd Fafnirstöter; aber er wurde hintergangen, und das war für mich der größte Harm; dann wurde ich König Atli gegeben; aber so grimmig war mein Herz gegen ihn, daß ich im Harme unsere Söhne ermordete; darauf stürzte ich mich in die See; aber von den Wogen wurde ich ans Land getragen, und nun ward ich mit diesem Könige vermählt. Dann verheiratete ich Schwanhild mit reichem Gute fort aus dem Lande, und das ist mein schmerzlichster Harm

nach Sigurds Verlust, daß sie unter Rossehufe getreten ward. Das aber ist das Entsetzlichste für mich, daß Gunnarr in einen Schlangenhof gesetzt wurde, doch das Härteste, daß Högni das Herz ausgeschnitten ward. Ja, das Beste wäre, daß Sigurd zu mir käme und ich mit ihm zöge; hier sitzt nun weder Sohn noch Tochter mehr, mich zu trösten. Gedenke nun, Sigurd, dessen, was wir sprachen, da wir in ein Bett stiegen, daß du von Hel[40]) zu mir kommen und mich holen würdest!"

Und da endeten ihre Jammerklagen.

XLII.

Der Tod der Söhne Gudruns.

Das ist nun von den Söhnen Gudruns zu sagen, daß sie ihre Heerkleider so zubereitet hatte, daß Eisen nicht in sie biß, und sie bat sie, weder Steinen noch anderen großen Dingen Schaden anzuthun, und sagte ihnen, daß dasselbe ihnen zum Unheil gereichen würde, wenn sie nicht so thäten. Und da sie auf den Weg gekommen waren, trafen sie ihren Bruder Erpr und fragten, welche Hilfe er ihnen zuteil werden lassen wolle. Er antwortete: „So, wie die Hand der Hand und der Fuß dem Fuße." Ihnen schien das nichts zu sein, und sie ermordeten ihn. Darauf zogen sie ihres Weges; aber nach kurzer Zeit stolperte Hamdir und streckte die Hände vor und sagte: „Erpr dürfte wahr gesprochen haben, und ich würde jetzt gefallen sein, wenn ich mich nicht auf die Hände gestützt hätte." Bald darauf stolperte Sörli, stützte sich aber auf einen Fuß und blieb stehen und sprach: „Gefallen würde ich jetzt sein, wenn ich mich nicht auf beide Füße gestützt hätte." Sie sagten nun, sie hätten übel an ihrem Bruder Erpr gehandelt.

Nun zogen sie dahin, bis sie zu König Jörmunrek kamen, gingen vor ihn und stürzten sofort auf ihn; Hamdir hieb ihm beide Hände ab, Sörli aber beide Füße. Da sprach Hamdir: „Nun würde ihm das Haupt abgeschlagen worden sein, wenn Erpr lebte, unser Bruder, den wir auf dem Wege ermordeten, und zu spät sahen wir das,“ wie gesungen ist:

„Nun würde ihm abgeschlagen
Das Haupt auch sein, wenn Erpr
Noch lebte, der wackere Bruder,
Den wir erschlugen am Wege.“

Darin waren sie von dem Gebote ihrer Mutter abgewichen, daß sie Steinen Schaden zugefügt hatten. Nun drangen die Mannen auf sie ein; aber sie wehrten sich wohl und männlich und wurden manchem Manne zum Schaden: sie biß nicht Eisen. Da kam ein hoher und ältlicher Mann mit einem Auge [106]) hinzu und sprach: „Nicht seid ihr weise Mannen, da ihr nicht vermögt, diesen Männern den Tod zu geben.“ Der König antwortete: „Gieb uns Rat dazu, wenn du kannst.“ Er sprach: „Ihr sollt sie mit Steinen zu Hel schmettern.“ [40]) So ward auch gethan, und da flogen aus allen Ecken Steine auf sie: und das ward ihnen zum Lebensende.

XLIII.

Heimir und Aaslaug.

Heimir in Hlymdalir erhielt nun diese Nachricht, daß Sigurd und Brynhild tot seien; Aaslaug aber, ihre Tochter, die Pflegetochter Heimirs, war damals drei Winter alt. Er wußte nun, daß man darnach streben würde, das Mädchen und ihr Geschlecht zu ver-

nichten. Sein Harm um Brynhild, seine Pflegetochter, war so groß, daß er nicht seines Reiches noch Gutes achtete. Er sah nun, daß er das Mädchen dort nicht verbergen könne, ließ deshalb eine so große Harfe machen, daß er die kleine Aaslaug darin verstecken konnte und viele Kleinode in Gold und Silber, und zog dann fort, weit über Land, und zuletzt hierher nach den Nordlanden.

So künstlich war seine Harfe gearbeitet, daß er sie nach Belieben auseinander nehmen und zusammensetzen konnte, und er war daran gewöhnt, jeden Tag, wenn er an Wasserfälle kam, aber niemals in der Nähe von Höfen, die Harfe auseinander zu nehmen und das Mädchen zu waschen. Auch hatte er einen Weinlauch und gab ihr zu essen; aber dies war die Eigenschaft dieses Lauches, daß man lange davon leben konnte, obgleich man keine andere Nahrung hatte. Und wenn das Mädchen weinte, schlug er die Harfe, und da schwieg sie still; denn Heimir war wohl in den Künsten bewandert, die damals üblich waren. Er hatte auch viele kostbare Kleider neben ihr in der Harfe und reiches Gold.

Und nun zog er seines Weges dahin, bis er nach Norwegen kam, und gelangte an einen kleinen Hof; dieser war ‚Spangareide‘ [107]) genannt, und dort wohnte der Mann, welcher Aki hieß. Er hatte ein Weib, und sie hieß Grima; dort waren nicht mehr Leute als sie. An diesem Tage war der Mann in den Wald gefahren; aber die Alte war daheim, und sie grüßte Heimir und fragte, was er für ein Mann wäre. Er sagte, er sei ein Bettler, und bat die Alte um Herberge. Sie sagte, daß nicht mehr dorthin kämen, als daß sie ihn wohl aufnehmen könnte, wenn er glaube, da bleiben zu müssen. Aber als einige Zeit vergangen war, sagte er, daß ihm dies als die beste Bewirtung erscheine, daß ein Feuer für ihn angezündet und er dann nach dem Schlafgemache geführt würde, wo er schlafen solle. Und

als die Alte das Feuer angezündet hatte, stellte er die Harfe auf den Sitz neben sich; die Alte aber war überaus geschwätzig. Oft blickte sie nach der Harfe; denn Zipfel von einem kostbaren Kleide kamen aus der Harfe hervor; und als er sich am Feuer wärmte, sah sie einen kostbaren Goldring unter seinen Lumpen hervorkommen; denn er war ärmlich gekleidet. Und als er sich gewärmt hatte, soviel als er für sich genug glaubte, aß er Abendbrot; darnach aber bat er die Alte, ihn dorthin zu führen, wo er während der Nacht schlafen sollte. Da sagte die Alte, daß es für ihn draußen besser sein würde als drinnen; „denn ich und mein Mann sind oft geschwätzig, wenn er heim kommt.“ Er bat sie, zu verfügen; nun ging er hinaus und auch sie; er nahm die Harfe und hatte sie bei sich. Die Alte ging hinaus und begab sich dahin, wo eine Gerstenscheune war, und führte ihn hinein und sagte, er solle sich da einrichten; sie sagte, daß sie hoffe, er werde dort seinen Schlaf genießen. Und nun ging die Alte weg und verrichtete das, was sie nötig hatte; er aber legte sich schlafen.

Der Mann kam heim, als der Abend hereingebrochen war; aber die Alte hatte wenig von dem verrichtet, was sie nötig hatte; er aber war müde, als er heim kam, und es war übel mit ihm auszukommen, da alles das ungethan war, was sie hatte verrichten sollen. Der Mann sagte, das Glück habe recht ungleich zwischen ihnen ausgeteilt, da er jeden Tag mehr arbeite, als er imstande sei, sie aber wolle niemals Hand an das legen, was ihnen Gewinn brächte. „Sei nicht bös, Alter,“ sagte sie; „denn es kann sein, daß du es nun in kurzer Zeit soweit bringen kannst, daß wir fürs ganze Leben glücklich sind.“ „Was ist das?“ sagte der Mann. Die Alte antwortete: „Hier ist zu unserer Herberge ein Mann gekommen, und ich glaube, daß er sehr viel Gut mit sich führt; er neigt dem höheren Alter zu und wird ein sehr großer Kämpe gewesen sein; aber nun ist er doch

sehr müde, und nicht däucht mir, seines Gleichen gesehen zu haben; dennoch halte ich ihn für abgemattet und schläfrig." Da sagte der Mann: „Es scheint mir unratsam, die wenigen zu hintergehen, die hierher kommen." Sie antwortete: „Deshalb wirst du lange ein armseliger Kerl bleiben, weil du dich vor allem fürchtest. Mache dich nun entweder daran, ihn zu erschlagen, oder ich nehme mir ihn zum Manne, und wir werden dich fortjagen; auch kann ich dir die Worte sagen, die er gestern Abend zu mir sprach; aber wenig werden sie dich kümmern: er sprach liebebrünstig mit mir, und das wird mein Beschluß sein, daß ich mir ihn zum Manne nehme, dich aber fortjage oder erschlage, wenn du nicht nach dem thun willst, was ich will."

Und es wird gesagt, daß der Mann eine Weibesherrschaft hatte, und sie sprach solange, bis er ihrer Anreizung nachgab, seine Axt nahm und sie sehr scharf wetzte; und als er fertig war, führte ihn die Alte dorthin, wo Heimir schlief, und er schnarchte gewaltig. Da sagte die Alte zu ihrem Manne, er solle den Anfall so gut wie möglich ausführen: „und laufe eilig davon; denn nicht vermagst du, seinem Ringen und Rufen Widerstand zu leisten, wenn er dich ergreifen kann." Sie nahm die Harfe und lief damit fort. Nun ging der Mann dorthin, wo Heimir schlief; er hieb nach ihm, und es entstand eine große Wunde, und die Axt entfuhr ihm; er lief sogleich hinweg, so schnell er konnte. Nun erwachte Heimir über der Wunde und sie war tötlich für ihn; das aber wird gesagt, daß ein sehr großes Getöse bei seinem Todeskampfe erfolgte, und daß die Säulen im Hause auseinander gingen und das ganze Haus zusammenstürzte und ein großes Erdbeben entstand: und da endigte sein Leben.

Nun kam der Mann dorthin, wo die Alte war, und sagte nun, daß er ihn erschlagen habe: „doch war es eine lange Zeit, daß ich nicht wußte, wie es gehen

würde, und dieser Mann war wunderbar stark; aber doch glaube ich, daß er nun bei Hel ist." [40]) Die Alte sagte, er solle Dank für das Werk haben: „und es scheint mir, daß wir nun genug Gut haben, und wir wollen sehen, ob ich wahr gesprochen habe."

Nun zündeten sie Feuer an; die Alte aber nahm die Harfe und wollte sie aufmachen, vermochte es aber auf keine andere Weise, als daß sie dieselbe zerbrach; denn sie hatte kein Geschick dazu. Und nun konnte sie die Harfe aufbringen, und da sah sie ein kleines Mädchen, daß es ihr nicht däuchte, ein gleiches gesehen zu haben; und doch war auch großes Gut in der Harfe. Nun sagte die Alte: „Es wird nun geschehen, wie oft, daß es einem übel entgolten wird, den zu verraten, der einem traut: es scheint mir, daß ein hilfloses Kind in unsere Hände gekommen ist." Der Mann versetzte: „Nicht stimmt dies mit dem, was ich dachte; aber doch soll nun nicht darüber Klage geführt werden." Und nun fragte sie, von welchem Geschlechte sie wäre; aber das junge Mädchen antwortete nichts, als ob sie noch nicht sprechen gelernt hätte. „Nun geht es, wie mir ahnte, daß unser Anschlag übel ablaufen würde," sagte der Mann; „wir haben eine große Schandthat begangen; wie sollen wir für dieses Kind sorgen?" „Leicht zu wissen ist das," sagte Grima; „sie soll nach meiner Mutter Kraka [108]) heißen." Nun sprach der Mann: „Wie sollen wir für dieses Kind sorgen?" Die Alte antwortete: „Ich sehe einen guten Rat dazu: wir wollen sagen, sie sei unsere Tochter, und sie erziehen." „Das wird niemand glauben," sagte der Mann; „viel schöner ist dies Kind als wir; denn wir sind beide sehr häßlich; und es wird keinem wahrscheinlich dünken, daß wir ein solches Kind besitzen, so unerhört häßlich wie wir beide sind."

Nun sprach die Alte: „Nicht weißt du, ob ich nicht eine List habe, daß dies nicht unwahrscheinlich erscheine:

ich werde sie scheren lassen und sie mit Teer und anderem einreiben, was am besten hoffen läßt, daß am wenigsten wieder Haare aufkommen; sie soll einen tief herabhängenden Hut erhalten; sie soll nicht wohl gekleidet sein; dann wird ihr Aussehen dem unseren näher kommen. Es kann sein, daß man glaubt, ich sei sehr schön gewesen, da ich jung war; sie soll auch das verrichten, was am schlimmsten ist." Das aber glaubte der Mann und die Alte, daß sie nicht zu sprechen vermöge, da sie ihnen niemals antwortete. Nun wurde das gethan, was die Alte bestimmt hatte, und sie wuchs dort auf in großer Armut.[109])

Anmerkungen und Erklärungen.

I.

1) „Hier hebt die Saga an“: siehe I, 1 und 2 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

2) „Odin“: siehe I, 6 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen“ und VIII, 51 unter den Anmerkungen zur „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge.“

3) Das Wort ‚bredi‘, das noch heute in der isländischen Poesie vorkommt, bedeutet ‚Schnee, Eis‘: Bredi war also Eishauer.

4) D. w. s., nach Anm. 3 zu folgern, der Name ‚Brediwehe‘ ist eigentlich nur ein Doppelausdruck für Schneewehe. Besser ist dies im Altnordischen und Isländischen selbst zu verstehen, wo wir ‚Bredifönn‘ lesen; ‚fönn‘ bedeutet Schneewehe, Schneehaufen.

5) Im altnordischen Texte lesen wir hier ‚vargr i véum‘ = Wolf im Heiligtume. Siehe hierüber X, 41 und I, 5 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

II.

6) „Frigg“: Odins Gemahlin, die oberste der Asinnen, Königin der Asen und Asinnen. Ihr Eigentum und ihre Wohnung ist die herrliche Burg ‚Fensal‘.

7) „Brandstamm“: im altnordischen Texte lesen wir ‚branstokkr‘, ein Wort, das wohl bis heute noch niemand erklärt hat. C. C. Rafn übersetzt es in seinen ‚nordiske fortids-sagaer‘ mit ‚brandstok‘, welcher Meinung auch ich mich nebst anderen vorläufig anschließe. Dann würden um den Stamm herum die Feuer angezündet worden sein, die in der Halle brannten, um Licht und Wärme zu schaffen (siehe III, 12 unter den Anmerkungen zur „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge“). Daß sich dagegen manches einwenden läßt, weiß ich wohl; aber Simrocks Übersetzung ‚Kinderstamm‘ (barnstokkr) scheint mir, obwohl er

dieselbe auch begründet, doch sehr zweifelhaft zu sein: in welchem Bezuge sollte dies zu unserer Saga stehen? Raszmanns Übersetzung ‚Stamm der Heldenjungfrau‘ — wobei dieser die Silbe ‚bran‘ mit ‚brynja‘ zusammenzubringen scheint, was jedoch unmöglich ist, — erscheint mir als eine noch zweifelhaftere Hypothese.

III.

8) „Götland“: in Schweden.

9) Wie aus der ganzen Beschreibung zu schließen ist, war es Odin. (Siehe I, Anm. 2).

10) Siehe das nachfolgende Kapitel V.

V.

11) Es war natürlich der Ratschluß der Götter, daß Sigmund allein gerettet werden sollte: war er doch allein würdig gewesen, Odins Schwert aus dem Stamme zu ziehen und hatte er dasselbe nicht um Gold hingegeben. Er war berufen, das herrliche Geschlecht der Wölsungen weiter fortzupflanzen.

VI.

12) Unter ‚dem Manne‘ ist Siggeirr zu verstehen, und Sigmund meint, daß er der ‚Rache an demselben‘ mit Hilfe dieses Knaben nicht näher gerückt sei.

VIII.

13) „Steinkatzen“: das altnordische ‚hreysiköttr‘, sind Hermeline.

14) „Ael“: das unserem heutigen Biere entsprechende, gebraute, gewöhnliche Getränk der alten Germanen. Auch ‚die Götter tranken Ael in Odins Halle‘.

15) „Nornen“: sind göttlichen Ursprungs, aber bei Riesen auferzogen. Sie sind älter als die Götter selbst, weil diese altern, der Macht der Zeitgöttinnen unterworfen sind. Sie sind drei nie alternde Schwestern, die unter der ‚Weltesche‘ sitzen und, wie in der griech. Mythologie die drei Parzen, die Fäden des Schicksals in ihrer Hand halten. Ihre Namen sind: ‚Urd‘ = die Gewordene, die Vergangenheit; ‚Werdandi‘ = die Werdende, die Gegenwart; ‚Skuld‘ = die, welche werden wird, die Zukunft. — Daß die nord. Mythologie auch sieben, neun und zwölf Nornen unterscheidet, erwähne ich nur, kann aber selbstverständlich an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen.

16) Die „Zwiebel“ war bei den alten Nordmannen hoch angesehen, die Vertrauen auf ihre heilenden Kräfte setzten, besonders auch auf ihre Wirkung, Speisen das Gift zu benehmen, das etwa in denselben enthalten war. Es war gewiß auch eine

alte Sitte, daß der Häuptling seinem neugeborenen Sohne eine Zwiebel gab, wohl als ein Zeichen, daß er ein großer und berühmter Held werden sollte. Die Überreichung einer Zwiebel, des „edlen Lauches“, wurde auch bei der Übertragung eines Gutes oder Grundstückes auf einen anderen gebraucht. Siehe hierüber Näheres in ‚Grimm, Rechts-Altertümer‘, 110—112.

17) „Ringsted“: wahrscheinlich das in der Mitte von Seeland gelegene, auf halbem Wege von Kopenhagen nach Korsör.

18) „Solfjöll:“ bedeutet ‚Sonnenberg‘.

IX.

19) „Nörwasund“: eine willkürliche Veränderung des Sagaschreibers für „Örwasund,“ was wir in der ‚Edda‘ lesen. ‚Nörwasund‘ ist sonst der Name für die Straße von Gibraltar.

20) „Granmarr“: wie Hödbrodds Bruder immer in der Saga genannt wird, muß eine falsche Schreibart für ‚Gudmund‘ sein, wie er in der Edda genannt wird, oder auch eine Verwechselung mit seinem und Hödbrodds Vater, der ja Granmarr heißt.

21) „Walküre“: siehe VIII, 51 unter den Anmerkungen zur „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge.“

22) „Asgard“: oder ‚Asenheim‘, ist die Wohnung der Asen (siehe I, 6 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen“), die lichten Höhen, wo die Götter in Glück und Frieden leben.

23) „Laganäs“: so schreibt der Aufzeichner der ‚Wölsungen-Saga‘ für ‚Sagunäs‘, das in der ‚Edda‘ steht.

24) „Thrasnäs“: in der ‚Edda‘ lesen wir ‚Thornäs‘. — -näs, das altnordische ‚nes‘, bedeutet Vorgebirge oder eine ins Meer auslaufende Landzunge.

25) „Grani“: so hieß Odins Roß, der es nach unserer Saga Sigurd schenkte.

26) „Sök“: ist eine Irrung des Sagaschreibers. In der ‚Edda‘ steht: ‚i sogn út‘ = ‚draußen im Fjorde‘, sodaß also die sieben Tausend dort an Bord ihrer Schiffe gewesen sind.

27) „Grindir“: ebenfalls ein Irrtum des Sagaschreibers. Die ‚Edda‘ liest: ‚i grindum‘ = ‚in Reihen‘ nach der Ansicht der einen; ich meine, daß es mit dem altnordischen ‚grind‘ zusammenhängt, welches ‚Gitter, Gitterthür, Thür, Eingang‘ bedeutet, und somit vielleicht den Eingang in den Fjord bezeichnet.

X.

28) Siehe hierzu VII, 37 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

29) Der Fährmann war natürlich einer der Götter, vielleicht sogar Odin selbst, der Sinfjötli heimholte in das Reich der Seligen.

XI.

30) Der Mann war Odin.

XII.

31) Bis auf den heutigen Tag ist diese Weissagung Sigmunds in Erfüllung gegangen; denn der Sohn, den Hjördis später gebar, war ‚Sigurd‘, von dessen Heldenthaten der weitere Verlauf der Saga berichtet: ‚Sigurd‘ aber ist ‚Siegfried‘ in unserer allenthalben bekannten Siegfriedssage.

32) Siehe hierzu VII, 39 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

33) Die altgermanische Sitte der Wasserbegießung des Neugeborenen, welche gewöhnlich von dem Vornehmsten der anwesenden oder herbeigerufenen Männer vollzogen wurde, stimmt äußerlich ganz zu unserer Taufe und hat nicht die körperliche Reinigung, sondern die Namengebung zum Zweck, indem das Kind gleichsam mit dem Namen begossen wurde, damit dieser ganz und für immer sein Eigentum sei. Wer aber den Namen gab, mußte auch zur Namenfestigung eine Gabe geben, die gewöhnlich in Landbesitz, Waffen, Kostbarkeiten, nicht selten auch in einem neugeborenen, unfreien Kinde bestand, das mit dem Kleinen aufgezogen wurde und sein Eigentum blieb. So bekam z. B. Helgi, der Sohn Sigmunds, nach unserer Saga drei Grundstücke und ein Schwert. (Siehe hierzu: Kap. VIII und ferner VIII, 16 unter diesen Anmerkungen). — Näheres über die Sitte der Namengebung und Wasserbegießung siehe in: „Grimm, Geschichte der deutschen Sprache,“ S. 153—154; „Weinhold, Die deutschen Frauen,“ S. 78; „Konr. Maurer, Über die Wasserweihe des germanischen Heidentums.“

34) Vergleiche auch hierzu das unter XII, 31 dieser Anmerkungen Gesagte.

35) „Sleipnir“: ein Hengst Odins.

36) „Saga“: hier bedeutet das Wort soviel als ‚Erzählung‘. Siehe Näheres hierüber in der ‚Einleitung‘ zu den vorliegenden ‚Nordischen Heldensagen‘.

XIV.

37) „Loki“: der heimtückische, finstere Gott der Unterwelt, selbst ein Feind der übrigen Götter.

38) „Hönir“: wie Odin und Loki einer der Asen, aus deren Kreis er aber früh verschwindet; ein Wassergott, für den später ‚Niördr‘ eintritt.

39) „Ran“: siehe VI, 31 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

40) „Hel": ist die finstere Göttin der Unterwelt, des Todes, der Tod selbst.

41) „Glut der Quelle": ist das rote Gold.

42) „Oinn": dieser Name kommt von dem altnordischen ‚óa' = fürchten und heißt ‚der Gefürchtete'. Hiermit fällt Oinn mit dem Gotte ‚Oegir' zusammen, worüber Näheres unter VI, 34 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen" zu ersehen ist.

43) „Asen": siehe I, 6 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen."

44) Ueber dieses „Singen" siehe Ausführlicheres in V, 26 unter den Anmerkungen zur „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge."

XVII.

45) „Drachenschiff": so genannt, weil die Schiffe der alten Wikinger so gebaut waren, daß der hoch aufstrebende Schiffsschnabel die Form eines Drachenhauptes hatte.

46) „Hnikar": so heißt Odin als wellenbesänftigender Meergott. (Siehe hierzu: „Grimm, Mythologie," 457.)

47) „Hugin": d. h. ‚Gedanke', ist einer der beiden Raben Odins, die dem Gotte auf den Schultern sitzen und ihm ins Ohr flüstern; denn jeden Tag sendet er sie aus, die Zeit zu erforschen. Der andere heißt „Munin," d. i, ‚Erinnerung'.

48) „Fjölnir": Odin als der ‚Gewinn verschaffende' Gott.

49) „Feng": Odin als der ‚Beute verschaffende' Gott.

XVIII.

50) Der alte Mann ist wiederum Odin, dem wir hier zum letztenmal dem Sigurd hilfreichen Beistand leistend begegnen. Sein Rat rettete diesem das Leben; denn er würde sonst durch den sich gewaltig über ihn ergießenden Blutstrom den Tod gefunden haben, da dieser die eine Grube sofort gefüllt hätte.

51) Sigurd verbirgt Fafnir seinen Namen, da es ein allgemeiner Glaube war, daß das Wort eines sterbenden Mannes große Macht habe, wenn er seinen Mörder mit Namensnennung verwünschte.

52) „Schreckenshelm": im altnordischen Texte lesen wir ‚Oegishjálmr': dazu vergl. XIV, 42 unter diesen Anmerkungen. Dieser Helm muß früher Eigentum des Meergottes Oegir gewesen sein, ebenso der Schatz, den Fafnir bewacht und der ja von Andwari stammt, welch letzteren zu fangen, sich auch Loki das Netz von Oegirs Gattin Ran borgte.

53) Diese Worte Fafnirs, wie sie von der Hand des Sagaschreibers gekommen sind, geben keinen rechten Sinn und sind eine mißratene Umschreibung eines Verses der ‚Edda' (Fafnis-

mál, v. 11), welcher so lautet: „Der Nornen Urteil erwartet dich, wenn du auch längs der Küste fährst, thörichter Tropf! Im Wasser ertrinkst du, wenn im Winde du segelst. Alles gereicht dem zum Tode Verurteilten zum Unheil." Die Meinung dieser Worte ist: ‚Das Urteil der Nornen trifft dich doch, wenn du ihm auch zu entgehen suchst; sei es nun, daß du dich vorsichtig längs am Lande hin hältst, oder daß du im Sturme die Segel einziehst und dafür zu den Rudern greifst.'

54) „Alfen": siehe hierzu I, 6 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen."

55) Eine Gattung von Zwergen, die aus den Steinen gekommen sind.

56) „Surtur": ist der Riese der Feuerwelt.

57) „Schwertwasser": damit ist das ‚Blut' gemeint, das Wasser, welches die Schwerter trinken.

58) Das wird geschehen bei dem letzten Weltkampfe, den sich die nord. Myth. dachte, wo die Asen mit Surtur zu kämpfen haben.

59) „Oskaptr": ist ein altnord. Wort, welches ‚Ungeschaffen' bedeutet.

XIX.

60) In der ‚Edda' steht, daß nicht Sigurd, sondern Regin selbst Fafnirs Herz ausgeschnitten habe, was auch das wahrscheinlichere ist.

61) „Hindarfjall": vielleicht, nach v. d. Hagens Meinung, der Brunhildenstein beim Feldberg in Hessen, von dem die Saga geht, daß dort in der Nacht eine Lohe aufleuchte, weil es Brynhilds Strafort war, und ihre Gestalt in derselben sichtbar werde.

62) Ein altes Sprichwort: „Wenn man des Wolfes Ohren sieht, ist er selbst nicht mehr weit"; d. h. man soll gleich auf seiner Hut sein, ohne den Anblick seines ganzen Leibes abzuwarten. Hier sagt es aus, Sigurd solle dem verdächtigen Regin nicht trauen.

XX.

63) „Des Brünnenthings Baum": ist eine der in der Einleitung zu dem vorliegenden ersten Bande meiner ‚Nordischen Heldensagen' besprochenen sogenannten Kenninge und bedeutet „Kampfesheld"; denn das ‚Brünnenthing' ist der Kampf. (Über ‚Thing' siehe Näheres unter X, 42 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.") Der Ausdruck ‚Baum' — im altnord. Texte lesen wir übrigens ‚apaldr' = Apfelbaum — ist hier ähnlich gebraucht, wie in XI, 66 unter den Anmerkungen zur „Saga von Gunnlaug Schlangenzunge" besprochen worden.

64) „Tyr“: einer der Asen, der als Kriegsgott verehrt wurde.

65) „Segelrosse“: sind die Schiffe. (Vergleiche hierzu VI, 27 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“)

66) „Steven“: siehe I, 9 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

67) D. h.: so tief ist nicht das Meer; denn über den Tiefen ist die Farbe der See blau, während sie näher dem Lande ins Grüne übergeht.

68) „Naud“: ist eine der alten Runen, welche unserem N entspricht; das Wort an und für sich bedeutet ‚Not, Notwendigkeit‘; seine Bedeutung an dieser Stelle ist aber doch nicht recht klar.

69) Siehe über die Bedeutung des Lauches VIII, 16 unter diesen Anmerkungen.

70) „Meth“: siehe unter VI, 28 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

71) „Disen“: siehe unter V, 21 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

72) „Hroftr“: ein Beiname Odins; bedeutet vielleicht ‚der Rufende‘.

73) Ist die Sonne; ihr Schild ist die Sonnenscheibe, ‚Swalinn‘ (der Kühle) genannt.

74) „Arwakr“: bedeutet ‚Frühauf‘ und ist eines der Sonnenrosse, die sich die altgerman. Mythologie den Wagen der Sonne im Fluge dahinführend vorstellte.

75) „Alswidr“: bedeutet ‚Allschnell‘ = überaus schnell, und ist das andere der beiden Sonnenrosse.

76) „Rögnir“: ist ein Name für Odin; unter diesem seinem Wagen verstand man wahrscheinlich den ‚Karlswagen‘, dem man ihm oder ‚Thor‘ zueignete.

77) „Bragi“: der Gott der Dicht- und Redekunst.

78) Damit ist der ‚Fenriswolf‘ gemeint, der im letzten Weltkampfe Odin verschlingt.

79) Wahrscheinlich ist die Himmelsbrücke ‚Bifröst‘, der Regenbogen, gemeint.

80) „Wala“: bedeutet ‚Zauberin, Wahrsagerin‘.

81) „Gungnir“: war eigentlich Odins Lanze; aber sonst auch von einer Lanze im allgemeinen gebraucht.

82) „Wanen“: siehe unter I, 6 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen.“

XXII.

83) Dieses Kapitel ist höchstwahrscheinlich erst später eingeschoben worden und stammt nicht von dem Schreiber unserer Saga.

84) „Wäringer“: waren Nordmannen, die in der Leibwache

des Kaisers in Konstantinopel, später in gleicher Weise in der der russischen Großfürsten, als Söldlinge dienten. Diese Bezeichnung kam am Schlusse des 10. oder zu Anfang des 11. Jhs. auf, und das Wort bedeutet ursprünglich ‚Eidverbundene' (von dem altn. ‚vâr' = eidl. Gelübde, Verbrüderung).

85) D. i. Schuh, unteres Ende, der Schwertscheide, die gewöhnlich den Thau streift.

XXIII.

86) „Beckhild": d. h. ‚Bankhild', die zu Hause Bleibende.

87) „Brynhild": d. h. die panzergekleidete (Brünne, altn. ‚brynja' = Panzer) Hilde, Kampfjungfrau, die auf Heerfahrten auszieht.

XXIV.

88) Siehe hierüber Näheres unter IV, 19 der Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen."

XXVII.

89) Das Gardareich ist Rußland.

90) „Andwaranaut": d. h. ‚Gabe des Andwari'. Es war der Ring, den Loki als letzten der Schätze des Zwerges Andwari erhielt und den er Hreidmarr, dem Vater Regins, als Buße für den erschlagenen Otr gab (siehe Kap. XIV.). Sigurd muß denselben Brynhild bei ihrer zweiten Verlobung gegeben haben und diese ihn an ihren Vater Budli haben ausliefern müssen, von dem sie ihn beim Abschiede nach Gunnars Werbung wiedererhält.

91) Aaslaugs fernere Schicksale werden in Kap. 43 unserer Saga erzählt. (Siehe über dieselbe übrigens das in den ‚Vorbemerkungen' zu der Saga Gesagte).

XXVIII.

92) Gemeint ist der ‚Rhein'.

XXIX.

93) Siehe hierüber III, 16 unter den Anmerkungen zur „Saga von Fridthjof dem Gewaltigen."

XXXI.

94) Die alten Normannen pflegten, wenn sie Brüderschaft eingingen, ihr Blut zusammen in eine Höhlung in der Erde fließen zu lassen.

XXXII.

95) Vergleiche hierzu das über ‚Siegfried' in XII, 31 unter diesen Anmerkungen Gesagte.

96) „Fjoni": damit ist, wenn diese Lesart überhaupt die richtige ist, vielleicht die dänische Insel ‚Fünen' gemeint. Andere vorhandene Lesarten aber lauten: ‚Frôni' und ‚Fivr'.

97) Die ‚Gudr. kv.' hat „Urdas Kraft", und die Form ‚jardar' könnte wohl aus Versehen geschrieben worden sein, wie sie unsere Saga liest. ‚Urda' ist die Norne der Vergangenheit, und ihre Kraft die den Schmerz lindernde Zeit.

98) Gewiß eine Fehlschrift für „versöhnendes Blut," wie es die ‚Edda' liest.

99) „Lange Haidefische": eine Kenning (siehe XX, 63 und XIV, 41 unter diesen Anmerkungen), bedeutet ‚Schlange'.

100) „Haddinge": ‚Hattingen' an der Ruhr in Westfalen oder ‚Haddingiathal' in Norwegen?

101) „Thau des Herdes": ebenfalls eine Kenning (siehe Anm. 99), bedeutet ‚Ruß', der in alten Zeiten zu Zauberkünsten benutzt wurde.

102) Sigurds und Gudruns kleiner Sohn.

103) „Winbjörg" bedeutet ‚Freundesburg'; „Walbjörg" bedeutet ‚Totenburg'.

XXXIII.

104) D. h. ‚starben, getötet wurden'. Siehe XIV, 40 unter diesen Anmerkungen.)

XXXV.

105) „Bera": ist eine Abkürzung für ‚Kostbera'.

XLII.

106) Es ist natürlich Odin.

XLIII.

107) Auf der Landzunge ‚Spanger', welche ‚Lindesnäs' mit dem Festlande verbindet.

108) „Kraka": d. i. ‚Krähe'.

109) Die ferneren Schicksale Aaslaugs, welche die „Saga von Ragnar Lodbrok" (Kap. 4—8) erzählt, waren kurz folgende: ‚Einst geschah es, daß Ragnar Lodbrok, der Sohn des Königs Sigurd Ring, des Siegers in der Brawallaschlacht, mit seinen Schiffen nach Norwegen kam und unweit Spangareide landete. Er sandte seine Küchenknechte ans Land, Brot zu backen, und diese gingen in das Gehöfte Akis und Grimas, um daselbst ihr Geschäft zu verrichten. Sie trafen die Alte daheim und baten sie, ihnen das Brot backen zu helfen; sie antwortete aber, ihre Hände wären schon zu steif dazu, und sagte, sie habe eine Tochter, namens Kraka, die bald heimkehren werde und ihnen behilflich

sein solle. Kraka war am Morgen ausgegangen und hatte das Vieh auf die Weide getrieben. Als sie aber die Schiffe ans Land kommen sah, wusch sie sich trotz des Verbotes der Alten, welche nicht wollte, daß man ihre Schönheit sähe; denn sie war die schönste aller Jungfrauen, und ihr Haar war so lang, daß es bis auf die Erde reichte, und so schön wie Seide. Als nun Kraka heim kam, hatten Ragnars Knechte Feuer angemacht. Sie fragten Grima, ob das hübsche Mädchen ihre Tochter sei. Diese bejahte es, und als sie sich wunderten, wie sie, die so häßlich wäre, eine so hübsche Tochter haben könne, erwiderte sie, daß nun ihr Aussehen, wie es ehedem gewesen, dahin sei, und gebot der Kraka, ihnen zu helfen. Kraka rollte ihnen nun die Brote auf; beim Backen sahen sie aber immer auf die Junfrau, sodaß das Brot anbrannte. Nachdem sie ihr Werk vollendet hatten, kehrten sie auf die Schiffe zurück, aber alle sagten, daß die Knechte niemals so schlecht gebacken hätten, und deshalb Züchtigung verdienten. Ragnar fragte sie daher, wo sie das Brot gebacken hätten; sie sagten es und gestanden, daß sie dort eine so schöne Jungfrau gesehen hätten, daß sie ihres Geschäftes nicht wahrgenommen; denn sie sei nicht minder schön als Thora, seine erste Gattin. Da sagte Ragnar, sie sollten der Strafe entgehen, wenn dies wahr sei, sandte Leute hin, die dies beurteilen konnten, und gebot ihnen, wenn ihnen die Jungfrau so schön erscheine, wie gesagt sei, sie zu bitten, zu ihm zu kommen; denn sie solle seine Gemahlin werden; aber er wolle, daß sie weder bekleidet noch unbekleidet, weder gespeist noch ungespeist sei, auch solle sie nicht allein kommen, und doch solle kein Mensch sie begleiten. Als die Leute zu ihr kamen, fanden sie Kraka so schön, daß sie glaubten, es gäbe kein Weib, daß ihr an Schönheit gleich sei, und sagten ihr die Botschaft ihres Herrn. Kraka sann dem nach, aber Grima glaubte, daß der König nicht bei Sinnen sein werde. Darauf sagte Kraka, daß es wohl geschehen könne, und versprach, am anderen Morgen zu kommen. Und frühmorgens nahm sie ein Fischnetz, wickelte sich hinein und ließ ihr langes Haar darüber fallen, darauf aß sie ein wenig Lauch, nahm zu ihrer Begleitung einen Hund und ging zu den Schiffen; und sie war sehr schön anzusehen, denn ihr Haar glänzte wie Gold. Als sie ankam, fragte Ragnar sie, wer sie wäre; sie sagte es und sprach, daß sie seine Aufgabe erfüllt habe. Darauf bat er sie, auf das Schiff zu kommen, wozu sie sich jedoch nicht eher verstand, als bis der König ihr und ihrem Begleiter Sicherheit gelobt. Allein dies Versprechen ward schlecht gehalten; denn als sie das Schiff betrat und der König ihr entgegen ging, biß ihn der Hund in den Arm und ward sogleich von den Mannen erschlagen. Ragnar führte sie in seine Kajüte, koste mit ihr, und

sie gefiel ihm so gnt, daß er verlangte, sie solle mit ihm fahren: allein sie schlug ihm dies ab, sowie seine Bitte, des Nachts auf dem Schiffe zu bleiben; sie sagte jedoch, wenn er von seiner Fahrt, die er sich vorgenommen, zurückgekehrt sei und noch desselben Sinnes wäre, so wolle sie mit ihm fahren. Der König bot ihr nun Thoras goldbesäumtes Kleid an, jedoch sie wies auch dies zurück und sagte, solch prächtiger Schmuck gezieme der armen Kraka nicht, solange sie bei der Alten sei und Ziegen am Strande hüte. Darauf ging sie heim, und Ragnar setzte seine Fahrt fort. Auf der Rückkehr legte der König wieder in demselben Hafen an und sandte noch an dem Abende Männer zu Kraka; denn er hatte seinen Sinn nicht geändert. Da trat Kraka am nächsten Morgen vor das Bett der beiden Alten, sagte ihnen, daß sie von hinnen fahren wolle, und daß sie ihren Pflegevater Heimir erschlagen hätten; jedoch wolle sie ihnen dafür kein Leid anthun, weil sie so lange bei ihnen gewesen sei; aber den Fluch wolle sie ihnen zurücklassen, daß jeder Tag schlimmer als der vorige über sie komme und am schlimmsten der letzte. Darauf ging sie nach den Schiffen und ward dort wohl aufgenommen. Als jedoch am Abende Ragnar begehrte, daß Kraka das Lager mit ihm teile, antwortete sie, das könne nicht geschehen, bevor er heimgekommen und Brautlauf mit ihr getrunken habe. Er gewährte ihr dieses, fuhr heim und feierte, sobald er ankam, die Hochzeit mit ihr, und sie gebar ihm mehrere Kinder. Da lernte er auf einer Fahrt nach Schweden Ingibjörg, die Tochter des Königs Eystein, kennen, und sein Gefolge überredete ihn, um sie zu freien und die Bauerntochter zu verstoßen. Ingibjörg ward ihm wirklich verlobt, und er befahl den Seinigen aufs strengste, bei der Heimkehr kein Wort davon zu erwähnen. Allein Kraka erfuhr es dennoch, offenbarte es ihrem Gatten, indem sie vorgab, es von drei Vögeln erfahren zu haben, und entdeckte ihm nun, daß sie Sigurd Fafnirstöters und Brynhilds Tochter sei, und hob dann an, zu erzählen, wie sie von Sigurd und Brynhild erzeugt sei, als sie auf dem Berge zusammenkamen nnd wie sie zu dem Bauer Aki kam.‘

Berichtigungen.

Außer den vereinzelt vorkommenden, von jedem leicht selbst zu berichtenden Druckfehlern bitte ich, vor (bes. kritischem) Gebrauche des Buches folgende Berichtigungen zu beachten, die sich teils auf neuere Forschungen gründen, teils auf der späteren Einsicht anderer und augenscheinl. besserer Ausgaben (bes. der Wölsungen-S.) beruhen, teils einer nochmal. genauen Kontrolle mit frdl. Beihilfe von Isländern selbst zu verdanken sind. Dieselben werden sich teilweise von so höherer Bedeutung erweisen, als die betr. Stellen z. größten Teile auch in den in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Sagas genannten und von mir zum Vergleiche gezogenen dän., dtsch., schwed. u. s. w. Abhandlungen und Übersetzungen, auch den neuesten, die bisher als Autoritäten galten, falsch interpretiert sind.

Leider war es mir z. Teile erst nach der Drucklegung des Werkes möglich, diese Verbesserungen einzufügen, da mir erst da Gelegenheit geboten wurde, neue Werke, sowie Isländer selbst zu Rate zu ziehen. In einer 2. Auflage wird der Text selbst danach verbessert werden.

I.

Seite	18.	Letzte Zeile.	Lies:	„Kollsveinn" statt: Kollsvein
„	37.	Zeile 2 v. o.	„	„Mich recht man" statt: Mich man
„	48.	„ 2 „	„	„diese Woch'" statt: mir jetzt
„	48.	„ 4 „	„	„nun" statt: ja
„	48.	„ 9/8 v. u.	„	„Die edle, herrliche Jungfrau" statt: Dort — Lande"
„	53.	„ 16/17 v. o.	„	„man saget, Daß er mir gleich an Würde" statt: doch — andern
„	54.	„ 2 v. u.	Schiebe	nach ‚Helden', ein: „Werd' ich auch verwundet".
„	60.	„ 3 v. o.	Lies:	„welche" statt: welches
„	75.	Anm. 84.	„	„Thorkelsson" statt: Thórkelsson

II.

Seite	83.	Zeile	14 v. u.	Lies:	„großer“ statt: hölzerner
„	84.	„	2 v. o.	„	„aufs beste mit Fertigkeiten ausgerüstet“ statt: voll ernsten Strebens
„	85.	„	17 „	„	„Ereignissen“ statt: Angelegenheiten
„	86.	„	5 „	„	„ein tüchtigerer Mann“ statt: mehr ‚Mann‘
„	86.	„	8 „	„	„kam die Zeit“ statt: ereignete es sich
„	86.	„	12 „	„	„oft und lange“ statt: lange
„	86.	„	16 „	„	„Neid“ statt: Haß
„	93.	„	15 v. u.	„	„schwarze“ statt: hurtige
„	93.	„	9 „	„	„sich Ellide auch füllet“ statt: E. — sinket“
„	93.	„	8/7 „	„	„Es w. g., wenn d. e. A. z. b. hättest, als“ statt: das wäre — noch
„	93.	„	2 „	„	„da“ statt: dort
„	94.	„	2—4 v. o.	„	„Es hängen tief die Wolken, Und alte Zauber wirken, Daß hoch die Wogen gehen.“
„	94.	„	10 „	„	„wollten d. bl.“ statt: hielten — bl.
„	94.	„	16 v. u.	„	„27“ statt: 31
„	94.	„	4—1 „	„	„Die Solundar schwanden, Und die achtzehn Mannen, Die Ellide schirmen, Müssen alle schöpfen.“
„	95.	„	10/9 „	„	„schöpfen mußten“ statt: i. Fl. st.
„	97.	„	6 v. o.	„	„31“ statt: 32
„	97.	„	19 „	„	„32“ statt: 33
„	97.	„	14/13 v. u.	„	„Und fern war, uns zu stören, Des Königreiches Schirmheer“.
„	97.	„	9 „	„	„33“ statt: 34
„	98.	„	10 v. o.	„	„34“ statt: 32
„	99.	„	12/13 „	„	„das Schiff Ellide kraft eines Zauberspruches so beschaffen gewesen sei,“ statt: diese — und
„	101.	„	6 „	„	„da“ statt: dort
„	104.	„	6 v. u.	„	„21“ statt 25
„	105.	„	12—10 „	„	„Nimm mit deinen Zähnen, Herrscher über Helden, Den Tribut entgegen“,

Seite 107. Zeile 2 v. o. Lies: „die Hofleute“ statt: Hilfsmannen
„ 107. „ 4 „ „ „hinauskamen nach“ statt: herauskamen aus
„ 107. „ 3 v. u. „ „jüngstens“ statt: einstens
„ 109. „ 5 v. o. „ „westwärts“ statt: ostwärts
„ 109. „ 14 „ „ „beschließen“ statt: gebieten
„ 109. „ 15 v. u. „ „nach meinem Willen thun“ statt: mir — wissen
„ 110. „ 5 v. o. „ „Sitte“ statt: Sitze
„ 111. „ 2/1 v. u. „ „dieselbe v. w. w. z. s. im Vergleiche mit der Sehnsucht, die“ statt: dies — der
„ 112. „ 14/13 „ „ „,das sich für ihn ziemt“ statt: ; das — zieren“
„ 113. „ 7/6 „ „ „das Pferd mit, das v. d. W. g. war“ statt: die — waren
„ 115. „ 4 „ „ „über diesen Vers“ statt: darüber
„ 118. „ 4 „ „ „ihr“ statt: du

III.

„ 135. „ 18 „ „ „vierzehnten“ statt: dreizehnten
„ 135. „ 12/11 „ „ „Ásmund-arsons statt: Ásmund-darsons
„ 139. „ 2 v. o. „ „Sie überfielen ihn,“ statt: So — ihm;
„ 139. „ 3/4 „ „ „und überwältigten ihn“ statt: überw. — ihn
„ 140. „ 8 „ Ist ‚sie‘ zu streichen.
„ 141. „ 16 „ Statt ‚Blättern‘ kann verstanden werden „Blüten“ oder „Blättern und Blüten“
„ 142. „ 18 „ Lies: „tief ins Gesicht gedrückten“ statt: breiten
„ 142. „ 7 v. u. „ „keiner suchte sich dem zu entziehen“ statt: sparten — Mühe
„ 142. „ 4/3 „ „ „einer nach dem“ statt: ein jeder der
„ 143. „ 8 „ „ „würde“ statt: mache
„ 145. „ 13 v. o. „ „in diese unüberwindliche Gefahr“
„ 145. „ 12 v. u. Ist ‚mit unseren Händen‘ zu streichen.
„ 147. „ 5 v.o. Lies: „sie nahm sich vor“ statt: ihr gelang es
„ 150. „ 6/5 v. u. „ „sagte, das würde ihm weh thun“ statt: fragte — thäte

Seite	151.	Zeile	13	v. o.	Lies:	„konnte es ertragen" statt: glückte dies
„	151.	„	14/15	„	Ist	‚gelang es ihm' zu streichen.
„	157.	„	10	v. u.	Lies:	„ritten" statt: schritten
„	157.	„	8	„	„	„nannte sich" statt: hieß
„	157.	„	8	„	„	„sagte" statt: es ward gesagt
„	160.	„	7/6	„	„	„ziehen wir gegen sie" statt: bieten — auf
„	162.	„	3	v. o.	„	„hierin" statt: auf diese Weise
„	163.	„	2	„	„	„in alten Zeiten" statt: nach alter Weise
„	165.	„	7	„	„	„tief ins Gesicht gedrücktem" statt: breitem
„	167.	„	9	„	„	„Sicherlich wissen wir es" statt: Besser — wir
„	168.	„	4	v. u.	„	„sein" statt: werden
„	171.	„	9	„	„	„am Tage" statt: täglich
„	172.	„	15	v. o.	Ist	‚mit den Händen' zu streichen.
„	173.	„	17	v. u.	Lies:	„Er wurde so wild" statt: Er — übel
„	173.	„	16	„	„	„und" statt: nun
„	173.	„	15	„	„	„dann" statt: undn
„	173.	„	14	„	„	„nun" statt: dan
„	178.	„	6/7	v. o.	„	„zusammenströmt, daß es nichts nützte" statt: angreift — kam
„	178.	„	16	„	„	„Siege" statt: Glanze
„	181.	„	9	v. u.	„	„unter viele Leute kommt" statt: gegen — geht
„	182.	„	7/6	„	„	„kämpfte gegen den starken Wurm" statt: bewies — Wurm
„	184.	„	6	v. o.	„	„sprang er auf sein Roß" statt: lief — Rosse
„	185.	„	14	v. u.	„	„oder Undis-" statt: ‚Adas
„	187.	„	7	„	„	„Zügel" statt: Zähne
„	188.	„	8	v. o.	„	„das Fleisch" statt: die Haut
„	189.	„	5/4	v. u.	„	„dies dir den Schlaf verscheuche" statt: sie — stehen
„	193.	„	5/6	v. o.	„	„Sie lebten nun zufrieden" statt: Er — einander
„	194.	„	11/12	„	„	„nachdem, daß" statt: zuvor, ehe
„	196.	„	17	v. u.	„	„Sache" statt: Herrschaft
„	197.	„	10	„	„	„Söhne Hamunds, Haki und" statt: Söhne — und

Seite	200.	Zeile	9	v. u.	Lies:	„zufrieden sein" statt: Liebe empfinden
„	201.	„	14	v. o.	„	„den Landen" statt: dem Lande
„	201.	„	11	v. u.	„	„Sache" statt: Herrschaft
„	207.	„	9/8	„	„	„das wirst du, wenn deine Wut sich legt," statt: das — du
„	209.	„	15/16	v. o.	„	„war nicht mit ihrem Loose unzufrieden wie du" statt: liebte — thust
„	209.	„	13	v. u.	„	„niemals wieder"
„	212.	„	13	v. o.	„	„liebte" statt: liebe.
„	216.	„	2	„	„	„nach der" statt: hinaus zur
„	216.	„	6	v. u.	„	„Seufzer" statt: Schrei
„	218.	„	13/14	v. o.	„	„Geld nehmen sollte; und alle anderen rieten ihr vom Sterben ab" statt: leben — nehmen
„	218.	„	16	v. u.	„	„einige Zeit vergangen sei" statt: sich — fände
„	221.	„	11	v o.	„	„Dies erfragte" statt: Darnach fragte
„	222.	„	5	„	„	„keiner Schuld" statt: keines Dinges
„	222.	„	14	v. u.	„	„die Schuld vergessen ließ" statt: den — betäubte
„	223.	„	5	„	„	„Liebe" statt: Sanftmut
„	224.	„	5	„	Schiebe	nach ‚entbieten' ein: „und sie auf mancherlei Weise zu ehren."



